Entlarvung
der
sogenannten
demagogischen Umtriebe.

Ein Beitrag
zur
Geschichte der europäischen Reaction seit dem Jahre 1815

von

Rechtlieb Zeitgeist.

Erster Theil.

Neue Ausgabe.

Altenburg,
Literatur-Comptoir.
1834.

Eur. 860 56
210 = Gg.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Die nachstehenden Blätter waren bis zum §. 120 schon vor Jahren geschrieben, und erhielten bei ihrer spätern Durchsicht vom Verfasser nur unbedeutende Aenderungen und Zusätze. Seit jener Zeit ist nun zwar Manches schon in Erfüllung gegangen, was damals nur noch als bevorstehend angedeutet wurde. Indeß nichts desto weniger ward die Quelle der politischen Umtriebe noch immer nicht erkannt. Obschon die letztern so unendlich viel Unglück über die Welt brachten und noch bringen werden, so lange sie nicht vollständig entlarvt sind; so ließen die Fürsten und Völker sich doch noch immer durch die Maske täuschen,

welche sie annahmen. Selbst die wichtigsten Ereignisse, welche darüber Licht hätten verbreiten können und müssen, gingen vor ihnen, gleich einem Schattenspiele an der Wand, zusammenhanglos vorüber. Wenn indeß auch bis jetzt die politischen Spiegelfechtereien und Täuschungen aller Art ihr Ziel erreichten; so steht doch zu hoffen, daß dieß nicht noch ferner geschehe. Die Wahrheit muß und wird doch zuletzt durchdringen! Sie fördern zu helfen, ist der Zweck dieser Schrift. Möge er nicht verfehlt werden. Möge das Verdächtigungs- und Verketzerungs-Geschrei der Reaction, die mit Hülfe ihrer dienstbaren Höllengeister, der Censur, der literarischen Vehme und der Conversations-Verläumdung Alles aufbieten wird, an dieser Schrift ihre giftigen Zähne zu üben, von derselben abgleiten, und endlich die ganze Tendenz der Reaction in ihrer Nichtswürdigkeit erkannt werden! —

Einleitung.

§. 1.

Schon seit 1815 spukt in Deutschland der Dämon der sogenannten demagogischen Umtriebe. Wie es mit allen solchen unsichtbaren Dingen gehet, der eine Theil glaubt zu viel, der andere zu wenig davon. Mancherlei Andeutungen ließen zwar die Vermuthung von mehreren Seiten durchblicken, daß man die ganzen demagogischen Umtriebe blos für ein Blendwerk behufs der Verdächtigung halte. Andere, wie z. B. der treffliche Tzschirner (die Gefahr einer deutschen Revolution 1823) suchten ferner die Nichtigkeit der Besorgnisse vor dem Streben des Zeitgeistes und der dadurch aufgeregten Verdächtigungen zu erweisen. Indeß während dagegen von vielen Seiten her immer wieder von Neuem die Gefahr als drohend geschildert wurde, suchte Niemand die demagogischen Umtriebe selbst zu entlarven, und die einseitige zweckwidrige Verfahrungsweise bei deren Untersuchung aufzudecken.

Ihre eigentliche Quelle und Tendenz blieben vielleicht gerade deshalb noch unenthüllt. Dieser fortdauernde Mangel an Aufklärung wird übrigens dadurch noch auffallender, daß die wirklich eingefangenen Gespenster-Gehülfen nach allen darüber verbreiteten Nachrichten reuig und offen Alles bekannt haben sollen, was sie selbst begannen und was mit ihnen aufgestellt ward, dessenungeachtet aber dadurch kein Licht über die eigentliche Natur und Urheber jener Umtriebe erlangt ist. Das Resultat aller Untersuchungen, welches bis jetzt bekannt gemacht wurde, bestehet nämlich nur eigentlich darin, daß kein Resultat zu liefern sey! Denn es ergibt sich nur daraus, daß die bethörten Leutchen aus der Studentenwelt (was Jeder schon vorher wußte) keine Männer wären; ferner daß sie — woran eben so wenig Jemand, der die jugendlichen Spiele mit Orden, Verbindungen ꝛc. kennt, vorher zweifeln konnte — eigentlich von gar keiner, am allerwenigsten aber von solcher Bedeutung waren, daß der Staat vor ihnen zu zittern Ursach gehabt hätte; daß sie vielmehr endlich höchstens nur bethörte, bejammernswürdige Werkzeuge der eigentlichen Umtriebler waren, die — — bis dato eben so unbekannt, als ihre Zwecke blieben! — Denn daß die bloße und noch dazu höchst schwankende, nichtssagende Verdächtigung einiger weniger unbedeutenden Männer, wie Follenius ꝛc., von denen eigentlich weiter nichts bekannt wurde, als daß sie auf Grund früherer Studenten-Verbindungen verdächtigt wurden, ohne daß deshalb bis jetzt ermittelt worden ist, wie weit dem,

der sie verdächtigte, selbst zu trauen sey, wohl für keine Ermittelung der eigentlichen Hebel jener Umtriebe gelten kann, versteht sich von selbst, und wird sich weiter unten noch mehr zeigen. Dagegen sehen sich aber die Umtriebe in Frankreich, Piemont und Deutschland einander zu ähnlich, als daß man nicht ihrer, sogar in den bisherigen Untersuchungen als feststehend angenommenen, gemeinschaftlichen Verbindung einigen Glauben beimessen sollte. Dann aber würde es um so nothwendiger seyn, das Wesen und die Quelle aller dieser Umtriebe näher kennen zu lernen, wovon man indeß bis jetzt dem Publicum noch keine Probe lieferte! Welches sind daher die wahren Urheber jener Umtriebe? Welches ist ihre eigentliche Tendenz? Wie kommt es, daß bis jetzt noch nichts darüber ermittelt werden konnte? Lag dies an dem Willen Derer, welche die Untersuchung dirigirten? oder lag es blos an der unrichtigen Art, wie man es anfing? Lag es insonderheit an den einseitig operirenden Special-Commissionen und an der durch die Polizei (als Anklägerin stets Partei!) ihnen gewordenen Richtung? Oder war Alles nur Spiegelfechterei (à la Fouché ou Manger etc.) deren Urheber nicht entlarvt werden sollten? Suchte man, gleichviel, ob absichtlich oder irrthümlich, die Verbrecher auf einer falschen Seite? Oder endlich, wäre wirklich das Gewebe der Rädelsführer so fein und undurchdringlich, daß man den Kopf der Hyder nicht finden könnte??! —

Dies sind die Fragen, welche jeden deutschen

Wahrheits- und Vaterlands-Freund nothwendig beschäftigen müssen, und die für Jeden, dem das Staatswohl nicht schon ganz gleichgültig geworden ist, um so größere Aufmerksamkeit verdienen, als gerade das unbefriedigende Ergebniß der bisherigen Untersuchungen nicht zum Aufgeben, sondern zum ernsten gründlichen Verfolgen derselben auffordern. Denn dazu ist dieser Gegenstand zu ernst geworden und zu eng mit dem ganzen Volkswohl verkettet. Auch hat er Uebelwollenden schon zu lange Veranlassung und Vorwand zu verhaßten nachtheiligen Maßregeln gegeben und dient ihnen noch immer zu sehr zur Basis ihrer Verdächtigungen, als daß nun auf einmal der Vorhang niederfallen sollte, um den Fürsten und Völkern, nachdem man ihnen einmal gezeigt hat, es sey etwas dahinter, nun auf einmal glauben machen zu wollen, daß es Nichts sey!! Die Gerechtigkeit fordert es, zu wissen, wer jene Bösewichter sind, welche dem Vaterlande mittel- oder unmittelbar so viel Unheil zufügten, und die man gerade zu einer Zeit mit einem Schleier bedecken zu wollen scheint, wo die erlangten Spuren dem Ziele näher zu führen verhießen! — Der Vortheil des Staats erheischt es, daß das pro et contra zur möglichsten Ermittelung der Wahrheit vorgetragen und auf alle Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten aufmerksam gemacht werde, welche vielleicht zur Aufklärung führen können. Hier selbst eine Muthmaßung zu unterdrücken, wäre Verbrechen und würde nur der Theilnahme an den Umtrieben verdächtig machen können.

Daher möge eine freimüthige Erörterung, welche auch auf solche Seiten aufmerksam macht, die man bis jetzt — auffallender Weise — nicht mit unter die Wahrscheinlichkeiten und Möglichkeiten zählte, hier ungehindert Platz greifen! Auch fordert ja der Umstand, daß man das jüngst erlassene Breslauer Urtheil öffentlich bekannt machte, selbst zum öffentlichen Urtheile über diese Vorgänge auf! —

Zur Erlangung eines festern Standpuncts für eine solche Prüfung dürfte es übrigens gut seyn, hier folgende allgemeine Bemerkungen vorauszuschicken.

Zunächst, in welcher Art und wodurch stehet denn der objective Thatbestand fest?

Dieß führt vor allen Dingen zu dem Begriffe der sogenannten demagogischen Umtriebe. — Warum heißen denn überhaupt jene Umtriebe demagogische? wodurch steht denn fest, daß Demagogen dieselben eingeleitet haben? Sind doch die Urheber und ihre Zwecke noch nicht ermittelt, wodurch will man a priori wissen, daß es sogenannte Demagogen seyn müssen? Wer hat ihnen zuerst den Namen gegeben, und warum dieß? Woher rührt es endlich, daß schon von demagogischen Umtrieben gesprochen wurde, ehe auch selbst eine Untersuchung eingeleitet war? Wodurch suchten Diejenigen, welche solches thaten, gleich im Voraus ihre Beschuldigungen zu rechtfertigen?? Alle diese und noch mehrere andere Fragen drängen sich jedem Unbefangenen auf, und würden dieselben daher unabhängigen, nicht durch einseitiges Interesse, oder durch einseitige Instructionen

oder eigene befangene Gesichtspuncte beschränkten Untersuchungs-Richtern (die sich eben deshalb nicht Einzelnes Behufs speciellen Auftrags zu einem bestimmten Ziele ihrer Untersuchung zureichen lassen durften!) auf ein weiteres Feld der Untersuchung geführt haben. Der Umstand, daß späterhin einzelne junge unbesonnene Leute verführt waren, eine dem Namen nach politische Verbindung an die Stelle ihrer burschikosen Traum-Verbindungen zu creiren, ohne sich aber eines bestimmten Zwecks bewußt zu seyn, hätte kein unabhängiges Gericht allein bestimmen können, deshalb die Umtriebe demagogisch zu nennen, selbst wenn auch die Benennung nicht dem Ergebniß vorgeeilt wäre? — Denn die Umtriebe, deren bloße Werkzeuge jene Jünglinge waren, konnten ja eben so gut hierarchisch-aristocratischer Natur seyn. Wer verbürgt es, daß sie es nicht sind? So gut als aber der Verdacht eines noch unenthüllten hochverrätherischen Bundes auf so manche Männer, die bisher als Vaterlands- und Wahrheitsfreunde, als Muster galten, ja auf das Volk selbst fallen kann; eben so gut und mit demselben Rechte kann derselbe auch auf Andere gerichtet werden, die durch ihre hierarchisch-aristocratische Gesinnung bekannt sind.

Benennungen sollten überhaupt Niemanden leiten, da es ein aus Criminal-Untersuchungen sattsam bekannter Gaunerkniff ist, den Verdacht von sich auf Andere zu lenken, durch Benennungen zu täuschen, die Namen dritter unschuldiger Personen bei Ausübung eines Verbrechens laut zu rufen ꝛc. Nicht zu

gedenken, daß da, wo Factionen im Spiele sind, stets die Benennungen einen ganz entgegen gesetzten Sinn zu haben pflegen. Jeder kennt z. B. was er unter der heiligen Vehme zu verstehen hatte, in welchem Sinne die Inquisition, die Jesuiten rc. sich heilig nannten, die wahrhaften Christen aber Ketzer schalten. Die bescheidene Benennung: „Knecht der Knechte," bezeichnet eben so gerade das Gegentheil. Nicht minder nennt sich der allerschlechteste Ton „der gute Ton," selbst der sonst offenere Bursch nennt im Uebermuthe seiner Faulheit, Rohheit und Wildheit, den solidern Burschen einen Wilden. Sollte es nicht etwa mit dem Ausdrucke demagogische Umtriebe eben so seyn? Sollte vielleicht auch durch diese Benennung gerade das Gegentheil bemäntelt werden und sie die aristocratisch-hierarchischen Umtriebe bezeichnen?! — Kurz, ein erfahrner Inquirent würde sich nur durch diese Benennung veranlaßt fühlen können, die Urheber nicht unter den sogenannten liberalen Demagogen zu suchen! —

Indeß ganz abgesehen von dem Zweifel über die richtige Benennung der Sache, steht denn die letztere selbst fest, und wodurch? — Die Antwort hierauf sind die Denuncianten schuldig geblieben. Denn auch nicht ein einziges Verbrechen im obigen Sinne hat man ermitteln können. Die angeblichen Verbrecher haben theils freigesprochen und entlassen werden müssen, theils lieferte das Einzige, was man vorfand, nämlich eine unbedeutende Studentenverbindung, wie weiter unten zu zeigen, durchaus keinen derartigen

Thatbestand. Aber auch selbst die Wahrscheinlichkeit ist nicht einmal dafür, sondern dagegen, wie nachstehende Erörterungen zeigen werden. Wofür sollte denn auch wohl die Wahrscheinlichkeit sprechen? für eine Verschwörung, welche einen wirklichen Umsturz des Staats im sogenannten liberal-demagogischen Sinne bezweckte, oder für eine solche, welche nur Mißtrauen zwischen Fürsten und Völkern säen wollte? Wäre das Erstere der ursprüngliche Zweck gewesen; so begreift man in der That nicht, wie Jemand in jener herrlichen Zeit, wo die Nationen ihre höchsten Güter mit so unendlicher Aufopferung freudig ihren Fürsten dargebracht hatten, wo ein allgemeiner Jubel und die schönsten Hoffnungen Alles beseelten, wo die Nationen vertrauend den trefflichen Gesinnungen, welche vaterländische Regierungen ausgesprochen, selbst erst die Freiheiten und guten Einrichtungen der Fremdherrschaft verdrängt hatten, wo sie ferner mit vollem Vertrauen der Art, wie die Fürsten ihr Wort lösen würden, entgegen sahen, und wo des Volkes und des Fürsten Wohl aufs engste verschmolzen, nur eine segensreiche Aussicht überall darboten — mit einem Worte, wie in jener hochherzigen Zeit des vollen gegenseitigen Vertrauens irgend Jemand auf die Idee hätte kommen können, das Volk gegen seine Regierung aufzuwiegeln. Der stumpfsinnigste Mensch hätte damals eine solche Idee für eben so toll, als unausführbar halten müssen. Dazu kommt nun noch, daß die Geschichte unter allen den vielen Revolutionen, welche sie aufzählt,

kaum zwei bis drei kennt, welche vom Volke oder den sich für Volksrechte interessirenden sogenannten Liberalen ausgingen, und daß insonderheit alle Verschwörungen nur reactionairer oder hierarchisch-aristocratischer Natur waren! Auch erfordern dieselben gleichartige Interessen, Geld, Einfluß, Macht, wenn sie nicht als die größte Thorheit in sich selbst zerfallen sollen.

Anders ist es dagegen aber mit dem bloßen Mißtrauen. Dieß ist gar leicht aufzuregen. Es bedarf hier nur eines Vorwandes, um selbst die unschuldigsten Handlungen verdächtig zu machen. Ein solcher Vorwand ist alsdann nur zu leicht gefunden. Irgend eine unbedachtsame Aeußerung, irgend eine Handlung, aus dem Zusammenhange ihrer geistigen Verbindung gerissen, wie leicht können sie nicht Stoff zu einer Mißdeutung geben? Wie leicht bietet nicht die schwärmerische Jugend, die so leicht Alles übertreibt, Blößen dar? Wie leicht endlich, wenn einzelne unbedachtsame Aeußerungen, oder einzelne Verirrungen eines Schwärmers nicht mehr als Vorwand genügen; wenn man zu dem Worte auch noch die That haben will, um nicht blos immer auf geistige, angebliche Verschwörungen, als ein Luftgebilde hinzuzeigen; wie leicht ist da ein in und für sich lebender Haufen junger Leute zu Verbindungen unter sich zu verleiten, die sie schwärmend zu Verbrechern stempeln, ohne daß sie es ahnen, welchem Teufel sie dienen, und daß man sie nur mißbrauche, um eben sie selbst zum Opfer eines Planes zu machen,

dem sie entgegen zu arbeiten wähnten!! — Wenn nun aber die Ausführbarkeit eines solchen Planes viel leichter, gefahrloser und sicherer erscheint, wenn Mißtrauen viel leichter als die Kraftthätigkeit einer starren unbeweglichen Volksmasse aufzuregen ist, wenn ferner die Geschichte uns lehrt, daß durchgängig die Reaction der Hierarchie, Feudalaristocratie und der Beamtenwelt stets gegen alle Aufklärung, so wie gegen jede Rüge von Mißbräuchen u. s. w. Mißtrauen zu erregen suchte und es ihr unwandelbarer Operations-Plan war, durch das Schreckbild geheimer Verbindungen die Regierungen wie die Völker zu täuschen, um sich dadurch wichtiger und unentbehrlicher zu machen, auch die Fortschritte des Lichts und der Wahrheit durch politische Ketzermacherei und Factions-Geschrei zu hemmen, alle Diejenigen aber, welche in politischen und religiösen Dingen ihrer Ueberzeugung folgen, zu verdächtigen und die Rache der Machthaber wie der Gesetze auf sie zu lenken; so dürfte — wenn man überhaupt gleich den Verdächtigungsmännern die Wahrscheinlichkeit mit zu Hülfe rufen will, — diese für die letzte Art einer Verschwörung viel größer oder vielmehr nur allein vorhanden seyn! —

Will man übrigens auch von dieser objectiven Wahrscheinlichkeit abstrahiren und mit der merkwürdigen Operationsweise der Verdächtiger, in Ermangelung eines objectiven Thatbestandes, blos von der muthmaßlichen Denkungsart einzelner Personen auf die subjective Wahrscheinlichkeit ihrer

Handlungsweise und von dieser auf ein Verbrechen gegen den Staat schließen, so muß dieß wenigstens unter Abwägung des pro et contra geschehen! Es mag daher zwar auch hier ganz im Allgemeinen (abgesehen zunächst von den vorliegenden Thatsachen) jene Wahrscheinlichkeit eines subjectiven Thatbestandes erörtert werden, jedoch in jener doppelten Beziehung, nämlich ob die subjective Wahrscheinlichkeit mehr für die erste oder letzte Art eines Verbrechens gegen den Staat und damit zugleich, ob sie mehr für demagogisch-revolutionaire, oder mehr für aristocratisch-reactionaire Umtriebe spreche?! —

Sobald wir nun aber hiernach die erstgedachte Seite zunächst beleuchten; so drängt sich uns vor allen Dingen die Frage auf: in welchen Classen des deutschen Volks sich denn die revolutionairen Hebel und vor allen Dingen das dazu durchaus nöthige Band eines gemeinsamen Interesses finden sollen? — Denn daß Einzelne den Pöbel nur durch Geld, das eigentliche Volk aber nur dann aufregen können, wenn dasselbe von gleich allgemeiner Unzufriedenheit durchdrungen ist, und der dadurch gesammelte Zündstoff nur alsdann eines Funkens bedarf, um eine Explosion zu bewirken, leuchtet jedem von selbst ein! Wo wäre nun aber damals, als die sogenannten demagogischen Umtriebe begannen, ein solcher Zündstoff aufgehäuft gewesen? Bleibt doch auch selbst jetzt das Volk im Ganzen genommen ruhig, nachdem doch die Reaction inzwischen so vielen Stoff zur

Unzufriedenheit muthwillig gehäuft hat! — Offenbar die beste Widerlegung jener Vermuthungen. Doch betrachten wir die einzelnen Volksclassen etwas näher.

Der Bauer- und Bürgerstand leben nur für ihr Gewerbe. Sie sind die natürlichen Gegner jeder gewaltsamen Umänderung der Dinge. Das Ziel ihres Strebens bleibt nur ungestörter Wohlstand, die Grundlage desselben aber eine gesetzliche Ordnung. Ja, ihre Fehler sind nicht Ehrgeiz, sondern eher Geldgeiz, der vor jeder Umwälzung zittert.

Gehen wir daher zu Andern über, die man deshalb zu verdächtigen suchte. Daß zunächst halbe Kinder in Tertia ꝛc. wie anfangs vorgegeben wurde, Revolutionen sollten machen können, ist schon längst als eine alberne Idee belächelt. Auch verdienen dergleichen unreife Aufsätze, wie die von ihnen ausgegangenen, nur allerhöchstens die Geißel der Satyre und der Grammatik. Daß ferner junge Leute auf den Universitäten sich leicht für hochherzige Ideen enthusiasmiren und sich gern zu Verbindungen hinneigen ist bekannt, und daß letztere auch leicht einen politischen Anstrich gewinnen können, wenn man ihrem natürlichen Freiheitssinn und ihrer Neigung nach Wichtig-thun schmeichelt, ist sehr leicht begreiflich. Undenkbar ist es aber, daß Jemand, der eine Verbindung geheim gehalten wissen will, sich hierzu der Studenten bedienen wird, da von ihnen nur zu bekannt ist, daß jeder Stiefelputzer Nachmittags

schon in der Stadt die Berathungen herum trägt, welche Vormittags unter Ehrenwort und Schwüren der Verschwiegenheit zwischen ihnen Statt fanden. Undenkbar ist es ferner, daß Professoren, Männer, die den Studenten-Geist so genau kennen, auf einen solchen mehr als thörichten Einfall gerathen sollten. Noch undenkbarer ist es aber, daß Studenten eine wirkliche Verschwörung gegen den Staat bilden. Die Jugend ist auflodernd, leicht verführt und ergreift in ihrer Unbekanntschaft mit der Welt und ihren Verhältnissen sehr leicht den Irrthum für Wahrheit, das Böse für das Gute. Dieß ist aber auch Alles. Sich als Werkzeug für den Mißbrauch leicht hingebend, ist sie rein untauglich für das Anspinnen und Verfolgen besonnener Plane. Leicht aufgeregt erkaltet sie eben so schnell an der ruhigen Besonnenheit des Mannes und überhaupt bei jedem Anstoße, ohne je den Muth zu fassen, Männer aufzuregen, vor deren Ruhe und Verflechtung in bürgerliche Verhältnisse sie eine natürliche Antipathie hat, und sie daher mit Ekelnamen belegend, meidet. Auch ist es offenbar, daß sie nur blindes Werkzeug im dunkeln brütender Plane ward. Wo möglich noch undenkbarer ist es aber, daß irgend Jemand auf den wahnsinnigen Gedanken gerathen sollte, sich der Studenten als Werkzeuge zu bedienen, um einen Staaten-Umsturz vorzubereiten, da diese Menschen außer aller Verbindung mit dem Volke stehen, ihre Aufwärter und Gastwirthe, mit denen sie fast nur allein in ausschließliche Berührung

kommen, troß aller ihrer Schuhpußer-Unterwürfigkeit, es aber nur als einen Spaß belachen würden, sie in Revolutionen verwickeln zu wollen. Auch würde eine gehörig vorbereitete Revolution von der jungen aufbrausenden Studentenwelt, wenn sie ihr überhaupt zusagte, noch immer beim Ausbruch zeitig genug, als wie von leicht auflodernden Stroh, den einzig denkbaren Nußen ziehen können. Abgesehen aber von allen diesen Unwahrscheinlichkeiten, und angenommen, man könne dessenungeachtet eine wirklich vorgängig vorbereitete oder wenigstens eingeleitete Revolution als wahrscheinlich voraus seßen; wer hätten denn die Rädelsführer derselben seyn sollen?

Der Beamtenstand etwa? Dieser, und Alles, was ihm anhängt, zittert ja aber für sein Amt und laborirt in seiner Beziehung gegen Höhere wohl eher an zu wenig, als an zu viel Energie. Auch wedelt er in der Regel gern der Reaction und jedem herrschenden Winde nach. — Der Gelehrten-Lehrer-Stand etwa? Dieser kennt das eigentliche Volk gewöhnlich nur aus seinen Büchern. Theoretisch mag er ihm wohl befreundet seyn, aber practisch nicht verbunden, ja auch nicht einmal bekannt. Für den bessern Theil desselben ist ohnehin die Wahrheit sein Thron, seine Meinung, sein Triumph, und wie die Kunst des Künstlers Göttin, so dem Gelehrten seine Wissenschaft sein Ideal. Der Hauptcharacterzug des größern Theils jenes Standes ist dagegen Pedanterie, also gerade das Gegentheil von Revolution.

Auch sorgen sie nur mit Aengstlichkeit und in schüchterner Demuth für das tägliche liebe Brod, und zittern vor aller und jeder Störung desselben. Die Schriftsteller? O! Wunder über Wunder anzunehmen, daß sie durch ihre isolirten Stustierstuben und Bücher unmittelbaren Einfluß auf das Volk ausüben und sich gar unter einander verschwören sollten, sie, von denen kaum zwei über ein Wort, über einen Buchstaben, sich einigen können! Auch deutet man ja auf Männer, welche eine freie Rede führen. Wie? sollte jetzt der laute Sprecher, oder gar der Schreier die Psychologie Lügen strafen und die Triebfeder geheimer, dunkler, sich unsichtbar erhaltender Umtriebe werden? Offene Rede und Streben nach Oeffentlichkeit vertragen sich wohl nicht mit heimlicher Meuterei. Der letztern entspricht viel eher das Streben nach Verdunkelung. Wo hätten denn auch alle jene Menschen das durchaus zu Verschwörungen nöthige Geld hernehmen sollen?! —

Einen jener Stände zu verdächtigen, verriethe daher gänzlichen Mangel an aller Menschenkenntniß! Sollten es aber einzelne Männer unter ihnen nur seyn; so scheitert diese Idee nicht allein an eben denselben vorerwähnten Unwahrscheinlichkeiten, sondern letztere werden in dem Maße größer, als die Einzelnen stets isolirter bleiben. Gleichviel, ob man daher auf einzelne allgemein geehrte Männer der Wissenschaft hindeutete, um ihren Beifall im Publicum zu verdächtigen, ohne eine offene Anklage gegen sie zu

wagen; gleichviel ob man einzelne Männer, welche im glücklich begonnenen sogenannten Freiheitskriege, oder auf dem Turnplatze einige Autorität erlangt hatten, wegen einzelner enthusiastischer Reden zur Untersuchung zog, um mit der unbegründeten Anklage rechtskräftig abgewiesen zu werden; gleichviel endlich, ob man einigen wenigen jüngern Leuten dadurch eine berüchtigte Wichtigkeit verlieh, daß man sie bei dem vorgeblichen Verdachte stets namhaft machte, ohne jedoch auch selbst hinsichts ihrer etwas Strafbares nachweisen zu können — immer bleibt es lächerlich, einzelne wenige solcher Leute, ohne Macht, Geld und Einfluß als Urheber einer revolutionairen Verschwörung zu bezeichnen. Ja, den höchsten Grad von Unwahrscheinlichkeit erhält endlich jene Supposition dadurch, daß jede Verschwörung einen gemeinschaftlichen Vereinigungspunct gleicher Interessen bedarf, dieser aber im Volke sowohl, als in der Gelehrten-Welt schwer, oder gar nicht aufzufinden ist, vielmehr die verschiedenartigsten, einander entgegenlaufenden Interessen eine solche Vereinigung durchaus unmöglich und undenkbar machen!

Dieser letztere Gesichtspunct führt dagegen zu der bei weitem größern Wahrscheinlichkeit, daß die fraglichen Umtriebe reactionairer Natur sind. Denn die hierarchisch-aristocratischen Interessen haben in ihren Vorrechten und gemeinsamen Bestrebungen nach diesen, einen gemeinsamen Vereinigungspunct. Sie sind schon ex re unter einander verbunden und ver-

schworen. Auch haben sie sich in der Kunst, nach einem gemeinschaftlichen Puncte hinzuarbeiten, die ganze Geschichte hindurch geübt und durch ihre Absonderung von der übrigen Welt von selbst jene Geschlossenheit herbeigeführt, welche einen Staat im Staate und eben hierdurch einen steten Corporationskrieg gegen den letztern vorbereitete und beförderte. Die Geschichte zeigt aber auch zugleich die Mittel, wodurch sie diesen bald versteckten bald offenen Kampf gegen die bei weitem größere Majorität bewerkstelligen konnten. Es waren anfangs offene Gewalt, Drohung und Betrug gegen Völker und Fürsten, späterhin aber, als die letztern sich durch die Bande der ausgebildetern Landesherrlichkeit immer fester verbanden, insonderheit das stete Mißtrauen, welches sie zwischen Volk und Fürsten erregte. Es war die bei den Fürsten genährte Meinung, daß die Unterthanen auf Neuerung und Empörung sinnend nur durch die größte Strenge zu regieren und das Ansehen der Beamten möglichst aufrecht zu erhalten wären, ferner das Vorgeben von Verschwörungen rc. wodurch sie die letztern einschüchterten, um sich ihnen als angebliche Stützen der Throne unentbehrlich und zum Mittel ihrer selbstsüchtigen Zwecke zu machen. Aus Mangel an triftigen wissenschaftlichen Gründen hat die Reaction von jeher jede selbstständige freisinnige Idee oder Theorie, obschon sie nur das Resultat der fortschreitenden Aufklärung, als das Werk einer bloßen Faction und ihre Anhänger als Verschworne, das Ganze aber als Folge einer revolutio-

nairen Propaganda darzustellen gesucht, um durch dieses Feldgeschrei die Staatsgewalt dagegen aufzuregen und zu kräftigen Maßregeln, d. h. Gewaltschritten zu verleiten, anstatt die Fortschritte des Rechtsgefühls und der industriellen Thätigkeit anzuerkennen. Die wahren Aufwiegler waren von jeher jene reactionairen Stifter des Mißtrauens zwischen Fürsten und Volk. Von jeher nannten sie aber Diejenigen, welche solches erkannten und rügten, — Demagogen, Jacobiner, Revolutionairs! — Man lese nur Tzschirners Reactionssystem und erinnere sich an die Christen- und Protestanten-Verfolgungen und die vielen derartigen Beispiele in der Geschichte, namentlich auch an die dem Könige Carl IX. vorgespiegelte Verschwörung, durch deren Schreckbild auch hier die ex re Verschwornen ihn zu den Gräueln der Bartholomäus-Nacht vermochten. Daß jene durch gleiche Interessen verbundenen Elemente sich in der neuesten Zeit ganz geändert und ihre frühere Natur und Operationsweise gegen eine allgemeinere gesetzliche Ordnung abgelegt haben sollten, ist um so weniger wahrscheinlich, als gerade nach dem glorreich beendigten Kampfe gegen Napoleon alle jene Vorrechte sich wieder von Neuem zu erheben trachteten, und nicht eine neue Gestaltung der Dinge, sondern Rückschritt und Restauration der Hauptcharacterzug der neuesten Zeit und der Adelskette geworden ist. Wie daher nicht anders zu erwarten, mußte deshalb das enge herrliche Band, welches seit dem Jahre 1814 die Völker mit den Fürsten auf eine höchst

begeisternde Art vereinte, jenen wiederauflebenden entgegengesetzten Interessen der Pfaffen-, Adels- und Beamten-Aristocratie ein Greuel seyn. Dasselbe mußte daher vor allen Dingen zerrissen werden, wenn je ihre Herrschaft wieder Wurzel greifen sollte. Was war daher natürlicher als daß zu diesem Zwecke der so viele Jahrhunderte hindurch erprobte Weg wieder eingeschlagen werden mußte, nämlich der der Verdächtigung? Vorwände finden sich ja überall so leicht, um wie viel leichter mußte sie daher der Enthusiasmus jener Zeit liefern, der eben dadurch, daß er so leicht extravagirt, die größten Blößen der kalten Berechnung darbietet?! — Diese waren ja ohnehin so leicht zu uteriren, Uebertreibung einzuschwärzen, oder die erregte Erbitterung zu Mißgriffen zu verleiten! — Uebertreibung und die davor erregte Furcht waren ja von jeher das geübteste Mittel der Reaction! — Die Umgebungen der Fürsten, größtentheils nur aus der Mitte der Reaction gewählt, boten überdies nur zu leichte Beförderungsmittel dar, um den bei den meisten Fürsten ohnehin so leicht aufzuregenden Verdacht täglich mehr zu befestigen. Beachtet man nun, daß gerade auf diejenigen Personen jener Verdacht vorzüglich gelenkt ward, welche in jener herrlichen Zeit des schönsten gegenseitigen Vertrauens zwischen Völkern und Fürsten sich zwar durch treue Anhänglichkeit an Beide ausgezeichnet hatten, dabei aber Vorrecht nicht für Recht halten wollten; erwägt man ferner, wie Alles verdächtiget ward, was sich durch freiere geistige

Kraft erkennbar machte; daß alle diese Verdächtigungen nur immer von Leuten ausgingen, die wegen ihrer aristocratischen Gesinnung und durch ihre regressive Tendenz bekannt waren, daß aber von den Tertianer-Exercitien an, bis zu einzelnen Aeußerungen der Männer, welche verdächtigt werden sollten, nur immer das parturiunt montes ꝛc. Anwendung fand; so sollte denn doch wohl der Gedanke nicht fern liegen, daß man ja mindestens eben so gut die Beschuldigung umkehren könne, und daß nur Erregung von Mißtrauen und Besorgniß die einzige Tendenz und dieß die einzige factische Verschwörung sey. Wenigstens könnten gleichzeitige Erscheinungen der von der Hierarchie und Aristocratie selbst ausgestreueten Revolutionen und angezettelte Aufruhre in Paris, Lyon, im Elsas, die Drohbriefe in Cassel ꝛc. wohl eher den Verdacht rechtfertigen, daß das Kind der schwarzen Phantasie anders zu taufen sey, als Diejenigen es nannten, welche dessen Geburt ohne Geburts- und Tauf-Schein zuerst proclamirten.

Gegenwärtige Schrift hat es sich daher (vergl. auch §. 37 und 38) zum Ziel gesteckt, die sogenannten demagogischen Umtriebe unter Abwägung des pro et contra auch von der Seite als Werk der europäischen reactionairen Faction oder Verschwörung zu beleuchten, und die Gründe zusammen zu stellen, weshalb mehr oder weniger fast alle Handlungen, welche als Gegenstand der Verdächtigung von der Reaction benutzt wurden, nur allein von dieser aus-

gingen; und selbst Sands und Louvels That, so wie die ganze criminell gemachte Studenten-Verbindung nur als ihre Schöpfungen zu betrachten sind. Der für den Criminalisten so wichtige Gesichtspunct, wer von den vielfach verdächtigten Handlungen einen besondern oder alleinigen Vortheil zu gewärtigen hatte, wird dabei überall einen sehr wichtigen Schlüssel liefern! — Zugleich aber wird letzterer den Gang der spätern Ereignisse aufklären! — Sowohl der objective, als subjective Thatbestand wird sich auf diesem Wege durch eine Masse zusammentreffender gleichartiger Thatsachen nicht allein zum höchsten Grade von Wahrscheinlichkeit, sondern wohl selbst zur Gewißheit erheben und das sonst Unerklärbare aufklären, weßhalb man auf dem bis jetzt blos betretenen verkehrten Wege beide nicht aufzufinden vermochte. Mögen auch diese Erörterungen mit dazu beitragen, die eigentlichen Urheber eines Verbrechens zu entlarven, das so viele Jahre hindurch die Fürsten und Völker beunruhigte, die letztern nicht selten um die Liebe ihrer Unterthanen und diese um die Früchte des glücklich beendeten Kampfes gegen Napoleon brachte, zwischen beiden aber das herrlichste Band des höchsten gegenseitigen Vertrauens und der innigsten Liebe fast unwiederbringlich zerriß und dabei endlich an dem Höchsten frevelte, was dem Menschen auf Erden werden kann, nämlich an der freien höchst möglichen Entwickelung der physischen und geistigen Kräfte!! — O! möge es gelingen, den bis jetzt noch vor jener hundertfachen Schandthat vorgehalte-

nen Schleier gänzlich zu zerreißen und zugleich einen bleibenden Beweis mehr dadurch zu liefern, von welcher unendlichen und unentbehrlichen Wichtigkeit nicht blos für die Völker, sondern auch für die Fürsten, Oeffentlichkeit und eine unabhängige selbstständige Rechtspflege sind!! —

Erster Abschnitt.

Uebersicht des Zustandes, welcher den sogenannten demagogischen Umtrieben vorherging.

I. In der sogenannten Revolutions-Periode von 1789—1813.

§. 2.

Ueber die politischen Elemente, welche die französische Revolution herbeiführten.

Wenn ein Naturforscher seinen Gegenstand genau erforschen will, so zerlegt er denselben in seine Elemente oder Urstoffe. Aus diesen erklärt er auch jede chemische Gährung. In der moralischen Welt — diesem Spiegel der physischen — ist nicht anders zu verfahren. Wie dort richten sich auch hier die Gährungen nach den moralischen Ingredienzien und nur deren genaue Kenntniß vermag auch selbst die wichtigsten politischen Begebenheiten (Gährungen, Niederschläge, Crystallisationen u. s. w. in moralischer Beziehung) zu erklären. Wenden wir daher diesen Grundsatz zunächst auf dasjenige Ereigniß an, welches für die nächste Quelle der sogenannten demagogischen Umtriebe gelten soll. Betrachten wir nämlich vor allen Dingen die Elemente der zu Ende vorigen Jahrhunderts begonnenen

politischen Umwälzung, welche unter dem Namen der französischen Revolution bekannt ist!

Mögen auch die Urtheile über die letztere noch so verschieden seyn; so wird doch Niemand in Abrede stellen können, daß die Feudal-Aristokratie und Hierarchie auf der einen Seite und der übrige Theil des Volks oder der sogenannte dritte Stand auf der andern Seite, als die Hauptelemente jener großen Gährung des socialen Zustandes hervortreten. Die privilegirten Casten standen mit der Gesammtheit des Volks im Kampfe. Alle Vorgänge seit 1789 waren nur wirkliche Kriege zwischen ihnen. Zwischen ihnen wüthete eigentlich nur der Kampf! Es waren die Vorrechte der sogenannten „guten alten Zeit" und ihre Verfechter, welche stets mehr oder alle Rechte, aber wenig oder gar keine Pflichten haben wollten, gegen welche der bei weitem größere Theil des Volks, welcher keine Rechte, sondern bloß Pflichten haben sollte, auftrat. Es war der große Streit, ob noch ferner eine Löwen-Gesellschaft, oder eine auf allgemeine, für alle gleich paßliche Ordnung, gegründete Social-Verfassung existiren könne und solle, oder nicht! Kurz es war eine Gährung, zwischen Elementen, welche sich durchaus nicht mehr länger vertrugen.

Diese Unverträglichkeit zeigt ein Blick in die Geschichte.

Die Feudal-Verfassung hatte jene Elemente geschaffen, zu einer Zeit, wo sich ein eigentliches Staats-Bürgerthum noch nicht herausgestaltet hatte, wo vielmehr lauter kleine Social-Vereine für sich bestanden, welche mit ihren Vorstehern und Beamten noch eng verschmolzen, ein kleines Ganze bildeten, durch diese aber unter einander nur eine nach Zeit und Umständen mehr oder weniger lose Verbindung im Völkerbunde hatten. Damals hatten jene kleinen Vereine noch einen Sinn und selbst in den Zeiten des Faustrechts konnte ihnen durch das gegenseitige Bedürfniß noch ein Halt bleiben. Ganz anders aber mußte es von dem Augenblicke an werden, wo sich

eine Landeshoheit und aus dieser ein Staatsbürgerthum herausbildete und hierdurch die Mittelbaren, Staatsbürger, als solche aber Mitglieder der hierdurch erwachsenen größern Staatsverbindung wurden! Die neuen Lasten und Pflichten, welche ihnen hierdurch, neben den der alten zerbröckelten Vereine zufielen, wuchsen in dem Maaße, als die unvermeidlichen oder erkünstelten Bedürfnisse des Staats zunahmen. Von diesem Zeitpuncte an hatte re vera ihr Verhältniß zu ihren frühern Obrigkeiten und Vorstehern aufgehört, indem ihnen der Staat deren neue, — für neue Lasten gab. Von da an waren für sie die Nachfolger jener sich erblich gemachten frühern Vorstände blos Lasten und Bedrücker. Das letztere wurden sie in dem Grade mehr, als sie von jenen kleinen Vereinen, welchen ihre Vorfahren früher vorstanden, materiell schon längst getrennt, nun ein von denselben durchaus verschiedenes und entgegengesetztes Interesse verfolgten, welches nach und nach immer mehr jene Nachkommen der frühern Vorsteher und Beamten unter sich verband und hierdurch einen Staat im Staate bildete, welcher allen übrigen feindlich entgegenstand. Stark durch diese Verbindung eines gleichen Interesses, durch Reichthum und Einfluß aller Art, wurde aber dieses heterogene Element in dem Grade lästiger, als es sich vom Volke selbst absonderte, sich den Obliegenheiten als Staatsbürger entzog, die Lasten blos auf das Volk wälzte, deren unmittelbare und mittelbare Leistung forderte und diese dadurch noch vergrößerte, daß es auf Kosten desselben schwelgte, sich bereicherte und die Vortheile einer solchen Löwengesellschaft, welche es nur allein forderte, täglich steigerte, dabei aber noch Hohn zum Unrecht gesellend, unter den Formen des Rechts, der Religion u. s. w. überall sich zur Entscheidung in propria causa vordrängte, und das, was ihm Vortheil brachte, unter dem bezuckerten Namen von Gesetzen, Bullen, Rechtsentscheidungen u. s. w. durch seine Stellung als Rathgeber des Landesoberhaupts, oder als Staats-Pfründner, als neue Obrigkeiten u. s. w. einzu-

1 *

schwärzen wußte. Sittenverderbniß, Schuldenlast, Auflösung der gesellschaftlichen Ordnung waren ein unvermeidliches Ergebniß solcher Mißverhältnisse und Lug und Trug steigerten die Erbitterung gegen solche widersinnige Anmaßungen, welche als wohlerworbene Rechte geltend machen zu können, das übrige Volk noch obenein für dumm genug gehalten wurde. Daß ein solches mit dem, einem jeden Volke von der Natur eingepflanzten Streben nach Recht und Social-Verband, unverträgliches Element bei einer jeden politischen Gährung endlich ausgestoßen werden mußte, konnte wohl Niemanden befremden, der mit der menschlichen Natur und der Geschichte nur einigermaßen bekannt war.

§. 3.

Ueber ihre Wirksamkeit im Laufe derselben.

So geschah es denn auch wirklich in Frankreich, wo zum Uebermaaße der unvernünftigen Verblendung sogar jene politische Gährung vom übermüthigen Adel und der Geistlichkeit noch obenein selbst muthwillig erst ins Leben gerufen ward! — Befremden konnte es nicht, daß gerade die lebhaften, am meisten durch jene Verhältnisse gedrückten Franzosen, jenes Mißverhältniß, und zwar auf eine ihrer damaligen Natur entsprechende Weise zunächst ausstießen. Diese Nation unter Ludwigs XIV. ausgearteter Herrscherwillkür und Eroberungssucht ermattet, durch die öffentliche Sittenlosigkeit der Regentschaft des Herzogs von Orleans in den heiligsten Banden zernagt und unter Ludwigs XV. sorgloser Erbärmlichkeit vollends den grenzenlosesten Anmaaßungen der höhern Staatsbeamten Preis gegeben, mußte durch dies Unwesen und dessen Folgen, die Finanzzerrüttungen, die unerträglichen Lasten, die Willkür, Theurung u. s. w. nothwendig endlich aus ihrer Lethargie — aufgerüttelt werden. Der dritte Stand, der

alle wahre Kraft an Zahl, Reichthum, Bildung und Industrie in sich vereinigte, mußte natürlich bei einer solchen Gährung den Clerus mit seiner Intoleranz und dabei doch schamlosen Glaubenslosigkeit, so wie den entnervten, zum Theil bettelarmen und fast durchgängig ungebildeten Adel, der blos noch in der Vergangenheit und im Sinnenkitzel lebte, ausstoßen. Die Umwälzung, keine Folge einer Verschwörung, sondern ohne den geringsten Plan ins Leben geschleudert, konnte nur nach damaliger Franzosenart, stürmisch, planlos und ohne Gründlichkeit vor sich gehen. Gründlicher, kräftiger und geistiger Kampf für Wahrheit und Recht war ihnen damals noch zu fremd, als daß sie ihn hätten wählen oder verfolgen sollen! —

Daß daher in jenem Gährungs-Processe unter vielem Herrlichen auch viel Irrthum, Mißgriffe und Verbrechen unterliefen, wen konnte dies befremden, da ja das bekämpfte Unrecht sich durch Unrecht wehrte, dies aber eben der Fluch des Unrechts ist, daß es stets neues Unrecht zeuget! — Der spätern unbefangeneren Zeit mag die Entscheidung überlassen bleiben, wer eigentlich die Meutereien anblies, die wie auch neuerdings in Spanien erst entstanden, nachdem die Revolution selbst ohne solche ausgebrochen war, und sich das Volk für dieselbe erklärt hatte; ob nicht gerade die ärgsten Jacobiner verkappte Aristocraten und Hierarchen, oder vielleicht, ohne es selbst zu wissen, deren Werkzeuge waren, welche durch die Uebertreibung abschrecken wollten; ob ein Robespierre wirklich ein blutgieriger Bösewicht war, oder ob Uneigennützigkeit und Vaterlandsliebe oder fremder Einfluß u. s. w., verbunden mit der Ueberzeugung von wirklichen Verbrechen oder von der Unverbesserlichkeit des Adels und der Geistlichkeit ihn fanatisirten; ob und wie weit die damalige Frivolität, Eitelkeit, Oberflächlichkeit, und die seinem sclavischen Sinne entsprechende Herrschsucht des französischen Charakters als ein eigenthümlicher Ausfluß desselben von dem wesentlichen Gange der Revolution getrennt werden müssen! Mag ferner hier der Beweis ausgesetzt bleiben, daß Ludwig XVI.

nur allein dadurch, daß er nicht aufhören wollte, blos ein Adels- und Pfaffenkönig zu seyn, mit den morschen Stützen eines solchen Thrones und nur allein deshalb fiel und nothwendig fallen mußte, weil er nicht ernstlich ein König seines ganzen Volks werden und hierdurch größere Macht, als er jemals besessen, annehmen wollte, sondern das Volk endlich selbst durch vielfache Täuschungen, und durch seine Flucht zum Feinde bis zur höchsten Empörung erbitterte! — Mögen Unsinn und Verrath an Wahrheit und Recht noch fortfahren, sich an dem Beweise abzuquälen, daß die neuere Philosophie, oder die Aufklärung an der französischen Revolution schuld waren, und mögen sie noch immer nicht begreifen wollen, daß, wenn auch die Vernunft über die Unvernunft siegte, deshalb die erstere nicht die letztere erst erzeugt hatte, sondern nur das Tageslicht der Aufklärung den Unsinn, das Unrecht und die Verbrechen beleuchtete, so wie deren Uebertreibung und die hierdurch, so wie durch die wachsende Volkscultur und gestiegenen Staats-Bedürfnisse dieselben nur täglich unerträglicher gemacht hatten! Mögen endlich noch immer, das ewige Gefühl der Gerechtigkeit verläugnend, Menschen sich finden, welche es bestreiten, daß nur die Gewalt erst die Gewalt ins Leben rief, und daß Gerechtigkeit am sichersten vor der letztern bewahrt haben würde, kurz, daß es zu keiner gewaltsamen Revolution gekommen wäre, wenn der König den ihm schon 15 Jahre vor Ausbruch der Revolution von seinem nachherigen edeln Vertheidiger Malesherbes gemachten Vorschlägen, die heimliche Verwaltung u. s. w. durch eine repräsentative Verfassung zu verscheuchen, gefolgt wär, und wenn er oder überhaupt die Regierung, mit Ernst, Wahrheit und Kraft erklärt und ohne fernerweite Spiegelfechtereien und Halbheiten die Zusicherung bethätiget hätten: Jedem werde sein volles unparteiisches Recht! Ihr Adlichen und Geistlichen hört auf, einen Staat im Staate zu bilden, und werdet Staatsbürger im vollen Sinne des Worts, mit gleichen Ansprüchen

und Verpflichtungen gegen den Staat und die gesetzliche Ordnung, wie die übrigen Staatsbürger! Dagegen erkennet Ihr Uebrigen das an, was vor einer unparteiischen gründlichen offenen Prüfung als wirkliches Recht oder als gerechter Anspruch auf Entschädigung bestehen kann. Mißbräuche und Anmaßungen mit allen ihren Gaukelspielen, der Heimlichkeit, dem Preßzwange, den Gesetzen, Gerichten und Beamtenstellen des eigenen Interesses und ihrer Abhängigkeit von letzterm, sie sollen auf ewig verbannt seyn. Mit der Wahrheit und Gerechtigkeit kehre aber auch allgemein die Achtung vor beiden und vor wahrhaftem Rechte ein! — Vor= [Un=] recht weiche, aber jedes Recht sei heilig! —

Kurz, möge jene große Weltbegebenheit noch so groß= oder engherzig aufgefaßt werden, darin stimmt alles überein, daß es vor allen Dingen die aristocratischen und hierarchischen Bestrebungen und Anmaßungen waren, welche sich vor derselben beugen mußten! Auch muß selbst die Reactions=Partei eingestehen, daß es die Vorrechte waren, welche der sogenannten Revolutions=Partei (in der Sprache der Reaction, dieser Feindin der Ordnung!) in und außerhalb Frankreich zum Ziel= und Stützpunct ihrer Operationen dienten! — Eben so muß sie es sich selbst sagen, daß, so lange als nicht die Verhältnisse der Stände, insbesondere aber die Theilnahme an den Staatslasten, Staatsvortheilen und Staatsämtern auf eine vernunftgerechte Weise geordnet werden, der Keim zu ähnlichen Uebeln als die bereits erlebten, nothwendig zurückbleiben müsse! — Aber eben weil nicht auf dem Wege gründlicher unparteiischer offener Prüfung das Recht das Unrecht bekämpfte, sondern blos Gewalt die Gewalt verdrängte, eben daher kam es, daß mit dem Unrecht oft das Recht verwechselt wurde und eben hierdurch auch zu=

gleich das eine in dem andern einen Vorwand findend, das Recht oft als Unrecht verschrieen wurde, das Unrecht dagegen oft als anscheinend gekränktes Recht im fremden Rechtsgefühle seinen Vertheidiger finden und sich hierdurch seinen Anhang und seine Vorwände erweitern konnte! Gerade dieser Umstand war es, welcher den aristocratisch-hierarchischen Bestrebungen, welche nur momentan der Gewalt nachgegeben hatten, einen Stützpunct mehr verschaffte, für ihr offenes oder verstecktes Ringen nach neuer Gewalt. Jahrhunderte lang als der kleinere Theil im Volke nur durch die Künste des Lugs und Trugs und durch die engere Verkettung unter einander, durch gleichartiges Interesse, so wie durch die Benutzung der monarchischen Gewalt und der Formen anscheinender gesetzlicher Ordnung zu ihrem Vortheil über das übrige Volk herrschend, konnten sie mit jenem Vorwande ausgerüstet, zu sehr ihren solchergestalt vielfach geübten Kräften vertrauen, als daß sie je die Hoffnung aufgegeben hätten, dennoch wieder die Gewalt, der sie nur momentan nachgegeben, durch die nur zu oft noch stärkere List zu ihren Gunsten einst lenken zu können. Gleichartiges Interesse und ähnliche Operations-Weise der ihnen verschwisterten Elemente in andern Ländern, wurden zunächst, je nachdem es gehen wollte, als offene oder heimliche Alliirte aufgesucht, die dann wieder die Macht der Regierungen, welche sie umstellt und in Händen hatten, durch die vorgespiegelten Gefahren für das monarchische Princip und den mächtigen Köder der Vortheile und Nachtheile, aber eigentlich nur zu Gunsten jener dabei stets im Hintergrunde versteckten aristocratisch-hierarchischen Elemente in eine Menge von Kriegen zu verwickeln suchten. Im Innern von Frankreich halfen ja Meutereien, Unordnungen und Greuelscenen die neuen Gewalthaber verhaßt machen. Ein noch immer starker, durch gleiche Verluste und Gefahren eng verbundener Anhang lauerte überall mit französischer List und Gewandheit auf jede Gelegenheit, auch selbst aus Widerwärtigkeiten möglichsten Vortheil zu ziehen und Verschwörungen aller Art anzuzetteln.

§. 4.

Ueber die Stellung Napoleons zu jenen Elementen.

Selbst die ungeheure Kraft eines Napoleon, der es anderergestalt gelungen seyn würde, die im Dunkeln schleichende Hyder für immer zu vernichten, mußte es erfahren, daß auch selbst der größte Riese zuletzt der stets wieder anwachsenden Masse listiger und gewandter Schlangen unterliegen muß, besonders wenn sie, wie gegen ihn, die Larve der Freundschaft annehmend, sich selbst unter seine Vertrauten einnisten. Daß Napoleon seine Stellung zu dem ihn durch Hülfe fremder Mächte stets mit neuen Kämpfen bedrohenden aristocratisch-hierarchischen Elemente, wenn auch nur im allgemeinen als ununterbrochen feindlich begriff, zeugen allerdings seine hinterlassenen Werke. Auch ließen ihn wohl schon die sich angeblich nur über Malta zerschlagenen Friedensunterhandlungen mit England, das von dort stets angeschürte Kriegesfeuer, die Macht des dort en gros getriebenen Aristocratismus und das Asyl der Bourboniden und Emigranten daselbst ahnden, welchen großen Stützpunct die aristocratischen Umtriebe in England fanden. Indeß er, der doch England nicht durch Gewalt der Waffen besiegen konnte und der z. B. an seiner eigenen Salbung als Kaiser durch Pius VII. es erfahren hatte, wie sehr Pfaffenlist der physischen Gewalt spottete, begriff doch nicht, daß er eben deshalb auch nicht die aristocratisch-hierarchischen Hinterhalte durch Waffenmacht zerstören oder sich befreunden könne. So wenig er den Geist, der ihn gehoben, hinreichend zu entfalten und zu benutzen wußte, eben so wenig verstand er eben durch diesen Geist die ihm feindlich entgegenstehenden aristocratisch-hierarchischen Umtriebe dauerhaft zu besiegen. Napoleon, dem es gewiß nicht an Einsicht fehlte, der geistige Bildung schätzte, Künste und Wissenschaften beförderte, laborirte an dem Grundfehler fast aller Machthaber.

Er verkannte die unendliche politische Wichtigkeit des Zeitgeistes. Nicht durch die ihm so nahe liegende leichte Benutzung und Förderung desselben, sondern durch die unnatürlichern, schwierigern und gefahrvolleren Siege der Waffen, glaubte er der Herr seiner Feinde werden zu können, deren physische Verbindung ihn ihre geistig verwundbare Stelle übersehen ließ. Durch den Krieg selbst erst alles geworden, setzte der Krieger die Gewalt der Waffen über alles andere und die Uebung der Kriegslist übertrug er auch auf die Macht des Staatsoberhaupts als Herrscher! Dazu kam nun noch, daß er über die Irrthümer und Greuel, welche die Reibung der sich unaufhörlich selbst durch die schlechtesten Mittel bekämpfenden beiden feindseligen Elemente im Volke doppelt nothwendig herbei- und zu Uebertreibungen aller Art führte, das Wesen des vorwärts treibenden mächtigen Geistes übersah und eben hierdurch denselben in seiner Reinheit herzustellen und von den Schlacken zu reinigen verabsäumte.

Das volksthümliche Element suchte er nicht sowohl gegen das aristocratisch-hierarchische Element sicher zu stellen, als vielmehr seine persönliche Stellung, nachdem er sich des erstern für hinreichend versichert hielt, dadurch noch mehr zu befestigen, daß er sich auch das letztere vollständig, theils kräftig zu unterwerfen, theils — und hierin liegt vorzüglich die Ursach seines Falls — zu befreunden und (o! Unmöglichkeit) mit dem Volkselemente durch Halbwerk zu verschmelzen sich bemühete! — Die Gewalt, welcher er sich hierzu bediente, um die Versuche jenes nur halb besiegten Elements zu vernichten, hatte die Folge aller Gewalt. Sie erbitterte und wirkte nachtheilig zurück. Denn wenn auch dieselbe für das Volk nicht drückend war, so lange sie nur zum Vortheile des Volks verwendet ward, und wenn auch eben deshalb der Geistesdruck, die Censur, unter Napoleon für das Volk weniger lästig erschien, und daher nicht die Erbitterung erzeugte, als die aristocratisch-hierarchische Censur in neuern Zeiten unter den Bourbons, ja wenn auch die fortdauernden Siege der Eitelkeit des

Volks schmeichelten und für dasselbe nützlich waren; so schuf er sich doch durch alles dieses die Nachtheile, welche nothwendig dergleichen unzureichende Mittel zuletzt erzeugen müssen, und die um so verderblicher für ihn wirkten, als er die Sache zu sehr persönlich machte, und dadurch nicht allein alle, selbst die unvermeidlichen, Folgen der genommenen Maaßregeln sich aufbürdete, sondern auch die Angelegenheit, deren alleiniger Träger er seyn wollte, nothwendig mit in seinen Sturz riß.

Eben jener große Irrthum zog die andern Irrthümer von selbst nach sich. Denn eben weil er durch jenes Streben sich mehr einer (auf Anhang durch Bevorzugungen beruhenden) Feudal= als einer reinen (durch gleichmäßige Gerechtigkeit sich das ganze Volk befreundenden) Volks=Monarchie anschloß, verlor er die Kraft, welche in der letztern ruhet, und gewann auch nicht einmal die der erstern. Denn so wie es für ihn ein vergebliches Bemühen war, das aristocratisch=hierarchische Element sich bloß allein durch Gewalt unterzuordnen; so war es noch vergeblicher, dasselbe sich zu befreunden, oder aber, nach Art der Feudalherrschaft, sich einen neuen Anhang durch Begünstigungen und Vorzüge verschaffen zu wollen. Gerade dieser letztere Doppel=Versuch ward um so verderblicher für ihn, als er seine dem Volke gethane Verheißungen brach, zugleich aber die Nachtheile, die eine bloß auf den Anhang Einiger im Volke beruhenden Feudalherrschaft an und für sich hat, noch dadurch vermehrte, daß die durch jede Bevorzugung gleichzeitig erweckte Unzufriedenheit hier bei ihuen verdoppelt ward. Ja die Altprivilegirten, welchen der als sogenannter Illegitimer und als solcher, der die Revolution consolidirte, die Hoffnung nahm, dieselbe doch noch zu ihrem Vortheile zu lenken, konnte er sich nie ernstlich befreunden, wohl aber durch dieses Verfahren nur noch mehr erbittern. Das Halbwerk, welches er in dieser Hinsicht begann, seine halbe Restauration eines Erbadels, der den alten Adel nur noch mehr empörte, erzeugte nur noch größeres Mißvergnügen, anstatt die Quelle

des Uebels zu verstopfen. Vielmehr ward diese falsche Richtung, welche er nahm, nur mit der größten Geschicklichkeit zu seinem Sturze benutzt, und der Feudaladel, welcher sich an seinen Hof und in sein Vertrauen schlich, ward sein Verräther! Nebenbei wußte die aristocratisch-hierarchische Partei das, was ihr zunächst nur nachtheilig war, auch dem Volke selbst als gehässig darzustellen, so wie schon der Geistesdruck, den er nebenbei übte und seine Handlungsweise gegen Spanien ihn um die Liebe und Achtung der Bessern im Volke ohnehin schon brachte! —

Kurz der Mangel an voller Würdigung des Geistes, der ihn gehoben, ward sein Unglück. Durch Restauration eines Thrones, nach Art des verfallenen Feudalwesens, beförderte er selbst die Restaurations-Versuche des letztern und trat in Opposition mit dem Zeitgeiste. Hätte er die Monarchie als einen kräftigen Vereinigungspunct der gesammten Volkskraft und für diese das ewige Streben nach Wahrheit und Recht als das von Gott selbst jedem Menschen gewordene höchste Geschenk und eben deshalb als das sicherste Bindungsmittel für Alle begriffen, hätte er es genugsam gewürdiget, daß hierdurch nur allein die entgegengesetzten Interessen fest verschmolzen und eben deshalb regiert werden können; so würde er durch die Unerschütterlichkeit einer solchen Monarchie selbst den sprechendsten Beweis geliefert haben, daß der sogenannte Revolutions-Geist, dessen Kind er war, sich sehr wohl mit der Monarchie vertrug. Nur ein Aftermonarchenthum, welches statt sich auf das ewige Recht zu gründen, sich auf Unrecht, d. h. auf Vorrecht oder Begünstigung stützen zu können wähnte, hatte die Revolution mit seinen elenden Stützen des Unrechts, welche die Verworfenheit der Hölle, aber nicht jener in jeder Menschenbrust sich laut aussprechende göttliche Wille schuf — nur dieses hatte der sich durch ein größeres, ernsteres, kräftigeres Streben nach Wahrheit und Recht aussprechende Zeitgeist gestürzt. Eine Monarchie im edelern reinern Sinne, welche nur in der strengsten unparteiischen Rechtspflege ihre göttliche Bestim-

mung sucht und findet, die eben deshalb nach gleichem Maaße, Rechte und Pflichten vertheilt, die kein Unrecht unmittelbar oder mittelbar durch den Mangel an Verantwortlichkeit, oder Oeffentlichkeit in Schutz nimmt, die keine Entwickelung des Guten im Volke erschwert, sondern dasselbe so wie die harmonische Ausbildung aller in der Menschheit liegenden Kräfte auf jede Weise gleichmäßig fördert und eben deshalb die Stimme aller Bessern im Volke, die unbeschränkteste Publicität (beste Repräsentation!) gestattet, und ihm die eben so öffentliche Beachtung und Prüfung der Würdigsten und Unparteiischsten im Volke verschafft, und nur Demjenigen, was vor ihr nach solcher Läuterung als recht und gut bestehet, den kräftigen Nachdruck der in ihr vereinigten Volksgewalt ertheilt; eine solche Monarchie würde selbst von den eifrigsten Beförderern der französischen Revolution als das willkommenste Geschenk aus Napoleons Händen angenommen seyn! Ja selbst die am meisten begeisterten Republicaner würden ihren schönen Traum darin verwirklicht gesehen und ihre Verirrung in der Wahl der Mittel erkannt haben! — Hätte Napoleon das Hauptziel und das wesentliche Resultat der Revolution unverrückt und offen festgehalten, nämlich: die Freiheit (von den Fesseln des Geistes und Körpers durch Druck aller Art, Vorrechte, Knechtschaft, Zwang- und Bannrechte u. s. w.) und die Gleichheit (vor dem Gesetze); hätte er beide mit unparteiischer Gerechtigkeit geübt; so wäre er siegreicher und mächtiger gewesen, als er es sich je nur wünschen konnte und als je ein Monarch gewesen ist! Bei den vielen trefflichen Regenten-Tugenden die er besaß, konnte er der Schöpfer von unendlich mehr Gutem werden, als er so schon geworden ist, und seine Dynastie wäre fest gegründet gewesen! —

So wenig man dagegen das Recht mit dem Unrechte, d. h. so wenig man die schroffsten Gegensätze mit einander vermischen kann; eben so wenig konnte Napoleon hoffen, daß sich die aristocratisch-hierarchische Partei als solche, so lange sie noch existirte (eben weil sie nur

ihrem Wesen zufolge, nach Vorrechten, d. h. nach Unrechte, strebte) jemals mit ihm, oder dem Volke (das nach dem Rechte und der gesetzlichen Ordnung strebte), durch dessen Uebermacht sie nur unterjocht ward, je vertragen würde. Mochte jene Partei auch noch so sehr nach gewohnter Weise vor ihm kriechen und wedeln; so erblickte sie doch nur in ihm stets ihren Todfeind, seine Annäherung galt ihr für Schwäche und gab ihr neue Hoffnung, neuen Muth. Nur die Gerechtigkeit, welche er Allen ohne Ausnahme schuldig war, durfte er ihnen gewähren, so weit solches nach den Umwälzungen und gesetzlichen Einrichtungen, welche er vorfand, zulässig war. Ein Mehreres konnte von ihm nicht gefordert werden.

Denn was von der Gewalt früher geschaffen war, hatte die Gewalt später zerstört und er fand einen ganz neu gestalteten gesellschaftlichen Zustand vor, den er aufrecht zu erhalten verpflichtet war. Selbst wenn er aber auch den Proceß jener Partei über ihre angeblichen Entschädigungs-Ansprüche u. s. w., obschon sie denselben bereits unter den Stürmen der Revolution verloren hatte, nochmals hätte reassumiren lassen wollen, um ihr jeden Vorwand und Klage über Ungerechtigkeit zu nehmen; so wäre er Mann genug gewesen, demselben unparteiische Gerechtigkeit angedeihen zu lassen. Sobald er nur mit unerschütterlicher Festigkeit jedes Vorrecht, jede Begünstigung ausschloß und nur die rein privatrechtlichen Entschädigungs-Ansprüche im Wege streng rechtlicher Prüfung gestattete; sobald er nur mit unerbittlicher Strenge darauf gedrungen hätte, daß dieselben sich eben so auch allen correspondirenden Obliegenheiten und Gegenleistungen, so wie auch dem Ersatze alles dessen unterwerfen, was sie ohne erweisbares streng rechtliches Fundament früher an Vorzügen u. s. w. genossen hatten; wenn er jener Erörterung, die bis dahin nur einseitig benutzten Archive geöffnet und ihr zur conditio sine qua non gemacht hätte, daß, so wenig als die Reclamanten die Gewalt und den mächtigen Einfluß des Volks in der Revolution anerkennen wollten, sie auch eben so wenig ihre Rechtsansprüche auf frühere Gewalt

oder den Einfluß der herrschenden Interessen auf die Gesetzgebung gründen dürften, sondern daß lediglich die Art und Weise einer streng rechtlichen Erwerbungsweise in Betracht zu ziehen sei; ja, wenn er gar diese gründliche Erörterung zum Gegenstande allgemeiner bedeutender Preisaufgaben gemacht und hierauf erst nach vorgängiger zugestandener voller Oeffentlichkeit des pro et contra eine unparteiische Prüfung eingeleitet hätte, kurz, wenn er in jeder Hinsicht gezeigt und dafür gesorgt hätte, daß nicht, wie früherhin von einem mächtigen Interesse mit gesetzlichen Formen blos Spiegelfechterei getrieben werde; so hätte er dreist sich auf das Rechtsgefühl des Volks verlassen und dasselbe auf eine billig gerechte Weise entweder von ungerechten Vorwürfen, oder von rechtsbegründeten Ansprüchen befreien und demselben eine ewige Sicherheit gegen jedes Vorrecht oder Begünstigung durch feste Institutionen gewähren können, wenn — — — überall unter diesen Bedingungen sich Liquidanten mit ihren vermeintlichen Ansprüchen hervorgetrauet hätten! Hätte er dabei mit eiserner Festigkeit jede ungesetzliche Anmaßung zurück gewiesen und nur Diejenigen zu irgend einer Wirksamkeit im Staate verstattet, die sich nicht allein für sich und ihre Nachkommenschaft auf ewig dem vollen activen und passiven Staatsbürgerthume unterworfen, sondern auch jedem Anspruche auf Vorrechte, Begünstigungen oder Entschädigungen dafür entsagt und sich durch eine diesem entsprechende Handlungsweise eines vollen Vertrauens würdig gemacht hätten; so würde die Revolution sich auf's Vollständigste mit dem strengsten Rechte verschmolzen und einen festen Rechtszustand herbeigeführt haben, vor dem selbst die aristocratisch-hierarchischen Umtriebe sich mit ihren Vorwänden hätten scheu zurückziehen müssen! — Nur hierdurch wäre ihre dauerhafte Besiegung möglich gewesen, nicht aber durch bloße Gewalt, oder durch die Schmeichelei der Emigranten-Rückkehr, der Hofchargen, der Beamtenstellen u. s. w., welche nur hinterher an Napoleon (gleich dem Herzog von Feltre, welcher die Kaiserin 1814

zur Flucht aus Paris bewog und alle Vertheidigungsmittel vereitelte) zum Verräther wurden, so wie die Begünstigungen seiner Marschälle ihm nur die ersten Abtrünnigen schufen! —

Nur durch völliges Entlarven und offenes Bekämpfen des aristocratisch-hierarchischen Elements, und wenn er eben hierdurch seine Kriege mehr auch öffentlich zur Sache der Völker gemacht und ihnen die Nothwendigkeit derselben für ihren eigenen Vortheil durch jenen offenen Kampf gegen die Aristocratie (selbst in den von ihnen fortdauernd zur Hülfe gerufenen fremden Heeren!) begreiflich gemacht hätte, nur allein hierdurch wär es ihm möglich geblieben, die Allgewalt zu erhalten, die er früher wirklich so lange besaß, als er als Kämpfer der Volksrechte erschien und die Völker nicht durch seine neue Adels-Majorats- und Fideicommiß-Schöpfungen an ihn irre machte. Nur allein hierdurch wär' es ihm gelungen, jenes feindselige Element gänzlich zu besiegen und zu vernichten, indem er es zwang, sich der allgemeinen gesetzlichen Ordnung zu unterwerfen und nur in ihr das einzige Heil zu finden! —

Ja so wie Carl V., wenn er damals die protestantische Religion auf den deutschen Thron erhoben, eine Universalmonarchie hätte gründen, wenigstens Deutschland gänzlich seinem Scepter unterwerfen können, anstatt zuletzt Kutte und Strick zu nehmen, eben so wäre es auch Napoleon gelungen, seinen Thron zu befestigen, wenn er dem Volkselemente und dem Geiste der Zeit, der nach Gleichheit vor dem Gesetze und Freiheit von Geistes-Privilegien- und Casten-Drucke rang, treu geblieben wär! — Indeß so leicht es ihm auch gewesen wäre, der ihm so sehr günstigen Volksstimmung zu entsprechen, und mit ihr unendlich viel Großes und Gutes zu leisten, so verirrte er sich doch. Dadurch, daß alle Stände ihn für ihren Messias hielten, hatte er die höchste Gewalt erlangt. Dieß verleitete ihn zu dem Wahne, als sey eine Verschmelzung derselben möglich und für ihn nützlich. Dieß war sein

größter Irrthum. Nebenbei war er noch zu sehr befangen von den alten Vorurtheilen. Er folgte der Geschichte nur in soweit, als sie ihm das Verfahren kräftiger Feudalmonarchen zeigte. Er benutzte deshalb nicht genugsam die ihm in die Hände gelegte Macht, als selbstständiger Schöpfer aufzutreten. Seine Stellung, seine Bildung und sein Glück als Militär zogen ihn mehr auf jene Seite. Die Nothwendigkeit aber, in der Zeit fortdauernder politischer Gährungen als Dictator durchgreifende Gewalt zu üben, verbunden mit seinem Ehrgeize vollendeten endlich die schiefe Richtung, welche er nahm. Mag er auch die Absicht gehabt haben, späterhin, wenn alle seine Feinde dauernd besiegt, mit den Völkern Abrechnung zu halten und ihnen liberale Institutionen zu geben (wir wollen ihm diese Versicherung von St. Helena gern glauben, da er durch nichts sich bleibendern Ruhm hätte verschaffen können, und er in der That kein Tyrann war!) so hat er doch jedenfalls jene politischen Elemente nicht gehörig gewürdiget. Einmal nicht, weil er das aristocratisch-hierarchische Element mehr fürchtete, als er es zu fürchten Ursach gehabt hätte; zweitens, indem er die Kraft der dagegen ihn schützenden Volksmeinung zu niedrig anschlug, und drittens endlich, indem er in den thörichten, ihm seinen Sturz bereitenden Wahn verfiel, jenes erste Element durch Nachgeben beschwichtigen zu wollen! — Endlich fügen wir hinzu, fehlte er überhaupt darin, daß er vielleicht mehr einer gewissen Ehrsucht, als strengen Gerechtigkeit folgte, indem er, wie er in seinem Exile so oft versicherte, als Dictator sich die Ideen unterwerfen wollte, um sie desto mehr „in der Folge in allen ihren Strahlen glänzen zu lassen.“ Er wollte Schöpfer dessen seyn, wovon er nur Geburtshelfer hätte sein können! — Dieser so gewöhnliche Fehler aller mächtigen Gewalthaber, ward leider! — auch der seinige. Kurz, er verkannte die Unmöglichkeit, sich die Kraft des Volks- und Zeitgeistes dadurch bewahren zu wollen, daß er ihm die bereits ins Leben getretene Nothgeburt desselben wieder aus dem Andenken verwischen,

und ihm dafür sein eigenes Machwerk, inzwischen aber eine Mißgeburt, unerkannt unterschieben wollte. Gerade indem er es verabsäumte, die allgemeine Volksstimme für gleiches Recht und Freiheit von Ausnahmegesetzen gehörig zu benutzen, wählte er das Schwerere, ja Unmögliche, ihr vielfach entgegen zu handeln. Eben hierdurch aber mußte er nothwendig das aristocratisch-hierarchische Element um so mehr wieder ermuthigen, je mehr er seinen Hof mit aristocratischem Trödel von Marquis, Vicomten u. s. w. noch glänzender als den der Bourbons auszuputzen und seinen Thron durch Adel und Pfaffen zu befestigen wähnte! —

§. 5.

Würdigung jener Elemente von Seiten der Feinde Napoleon's zu seinem Sturze.

Die Erbfeinde Napoleons — die Aristocratie, Hierarchie und Beamten-Kette — wußten besser sein Verhältniß zur Zeit zu würdigen. Was er erst als Vertriebener aussprach: „man verfolge in ihm nur das Schwert jener Revolution, die Europa zittern machte" — war von Anfang an der Hebel aller Unternehmungen gegen ihn. Als jene unversöhnlichen Feinde durch die Aufregung der Fürsten und ihrer Heere nicht zu ihrem Ziele gelangten, vielmehr sie nur mit in ihr eigenes Verderben rissen, suchten sie insonderheit die geistigen Waffen gegen ihn hervor. Ihn um die Volksmeinung zu bringen und diese selbst zu gewinnen, war deshalb ihre Aufgabe, die sie nur zu gut löseten! — Unerschöpflich und unermüdet in dieser Kunst, suchten sie zunächst durch Verläumdungen, Entstellungen, Besorgnisse aller Art, das Vertrauen der Völker zu Napoleon zu untergraben, ihn selbst aber auf Abwege zu führen. Selbst die gegen ihn vergeblich versuchten Ermordungsversuche dienten dazu, ihn mißtrauisch zu machen und ihn zu Handlungen zu verleiten, oder sie auf seine

Rechnung zu setzen, welche das Vertrauen auf seine volksthümlichen Gesinnungen und Gerechtigkeit erschüttern mußten. Schmeichelreden wie die eines Präfecten zu Calais: „Gott schuf Buonaparte und ruhete aus" — mußten ihn überall verblenden helfen und die Unwahrheit ihn umgarnen. Ja eben dadurch, daß seine Herrschsucht ihn in die ihm gelegte Falle des Kaiserglanzes hatte gehen lassen, war er nur noch mehr dem Unrechte und dem endlosen Mißbrauche seiner Leidenschaft verfallen. Zugleich folgte ihm dadurch das Gefühl ein gebrochenes Schwert zu tragen und die Zahl seiner Verehrer und Freunde verminderte sich, oder diese wurden wenigstens theilweise an ihm irre, wenn schon das stets der monarchischen Verfassung geneigte eigentliche Volk ihm auch als Kaiser um so lieber huldigte, als es darin eine Consolidation der Regierung zu erblicken wähnte. Nicht minder verfiel er hierdurch auch allen Kunstgeweben und Netzen des Hofadels, und ward ein größerer Spielball der Cabale. Von nun an war er dieser sicherer als den Höllenmaschinen, Dolchen und Giften verfallen! — Der irrige Wahn alles selbst als Souverän nach Willkür leiten zu können, fand durch seine Hofumgebung täglich neue Nahrung. Eben deshalb aber konnte er es nicht verhindern, daß nicht seine angeblichen Vertrauten Mittel fanden, auf seine Gewalt und seine souveränen Entschließungen ein- und mit den Umtrieben im feindlichen Auslande zusammen zu wirken. Seine Kriegslust selbst diente ihnen zu dem Versuche, theils durch das immer wieder erneuerte Kriegsspiel vielleicht doch einmal das Glück wieder auf ihre Seite zu lenken, theils aber auch den Mißgriff in der Wahl seiner Mittel, so wie der innern Einrichtungen vielfach zu fördern. Denn selbst wenn auch der selbstthätige Mann das Geheimniß der Hauptentwickelung in seinem kräftigen Kopfe verschlossen hielt; so blieben doch eben dadurch, weil er alles selbst leiten wollte, mittelbare Einwirkungen unvermeidlich. Zugleich fanden hierdurch die Beschuldigungen und Besorgnisse, daß nur allein Herrschsucht ihn zu den beständigen Kriegen, in

welche er verwickelt ward, verleite, um so reichhaltigern Stoff, Vorwand und Eingang, als er stets als Angreifer das Prävenire zu spielen suchte. Obschon ihn sein Ehrgeiz viel natürlicher zur Consolidation seiner Macht und Dynastie im Innern des Landes und zu der viel sicherern Unsterblichkeit durch heilsame Einrichtungen und Vollendungen der bereits von ihm vielfach begonnenen hätte hinziehen müssen, und obschon ihm der Wunsch nach einem dauerhaften Frieden wirklich Ernst gewesen sein mag, und ihm nur, so lange England noch das nicht zu beschwichtigende Haupt seiner Todfeinde war, die fortdauernden Kriege als unvermeidlich erschienen; so sprach der Schein doch mehr gegen als für ihn. Alle Lasten und traurigen Folgen dieser Kriege kamen daher auf seine Rechnung und machten ihn verhaßt. Ja, durch den großen (freilich durch den fortwährenden Kriegszustand, in welchem er sich befand, sehr zu entschuldigenden) Mißgriff, den er beging, indem er die Freiheit der Presse und die unumwundene Oeffentlichkeit, zur Förderung seiner Macht zu beschränken, als heilsam wähnte, wurde ihm selbst das kräftigste Mittel seiner Macht entzogen und die heimliche Verbreitung von Lügengerüchten gefördert, welche er selbst zur Zeit seiner Herrschaft viel leichter zu vernichten im Stande gewesen wäre, als es die spätere Zeit ohne ihn gethan hat. Zu diesem Mißgriff, der ihm mehr als alles andere in der Volksmeinung schadete, kann ihn nicht blos seine Stellung als Dictator in einer noch stets bewegten Zeit, auch nicht blos das Gefühl des Unrechts durch Uebernahme der Kaiserwürde, verleitet haben. Von vielen Seiten her muß er vielmehr durch Besorgnisse aller Art dazu vermocht seyn. Denn zu sehr hatte er sich früher selbst für die Oeffentlichkeit ausgesprochen. Indeß nicht genug, daß man auf alle erdenkliche Weise Napoleon um die Volksmeinung zu bringen suchte, es mußte diese selbst gewonnen werden. Dazu diente die Annahme des Anscheins, als wolle man den Völkern etwas Besseres bieten, als ihnen von Napoleon geboten war, nebst dem Laviren, welche

jenes Element von einer andern Seite her mit täuschendem Glücke versuchte. Dies vorzüglich ward sein Sturz!

Denn die fremden Völker besiegte er nur so lange, als ihm nirgends Volkskraft entgegen trat. Eben, weil die Völker keine Institutionen hatten, welche besser waren, als die ihnen geboten wurden, hatte er sie besiegt. Nur an der Erbärmlichkeit adlicher Zierpuppen, an der Spitze einer indifferenten Soldatesque hatte er es sich versucht und wähnte in deren Besiegung die Beweise seiner Allgewalt zu finden. Indeß seine Siege waren weniger die Folge von Ueberlegenheit seines Geistes und der Tapferkeit seiner Krieger, als vielmehr des Geistes, welchen dieselben aus dem freiern Frankreich mitbrachten. Nur dieser letztere täuschte und besiegte! Völker, die so gut als gar keine Staatsbürger waren, ja die ohnehin kein gemeinsames Vaterland verband, wie hätten sie für hierarchisch-aristocratische Bestrebungen, welche sie nur als Sache mißbrauchten, Gut und Leben opfern, und gegen Diejenigen beides einsetzen sollen, welche ihnen etwas Besseres, Entfernung jener drückenden Fesseln und Gleichheit vor dem Gesetze darboten??!

Als Napoleon diesen Talisman seines Zaubers verlor, verschwand dieser auch und mit ihm seine Allgewalt. Die schlaue Aristocratie des Adels und der Geistlichkeit hatte ihn ganz richtig ausgewittert, und nun brauchte sie ihn selbst gegen Napoleon, der ihn nicht genugsam gewahrt hatte.

Schlau wurde er zuerst in Spanien gegen ihn versucht. Die blose Larve einer freisinnigern Richtung, welche die aristocratisch-hierarchische Partei zunächst mit Hülfe Englands und des Fanatismus zur Ermannung des spanischen Volks annahm, gebot den Siegeswaffen Napoleons den ersten Halt; denn es galt hier zuerst etwas Anderm, als einem bloßen Militärkampfe, nämlich dem Kampfe gegen Ideen! Der brutale Murat hatte der Warnung Napoleons entgegen, den Waffentanz gegen die Idee der Religion und Nationalität in Spanien unbesonnener

und ungerechter Weise begonnen. Es fielen in demselben 600,000 Franzosen und die Macht Napoleons fühlte in Spanien zuerst die Ueberlegenheit der Ideen-Gewalt, die sich ihm auch sogar in den Bergbewohnern Tyrols und Vorarlbergs bemerkbar machte, und selbst in Rußland späterhin begegnete, eben weil er es verabsäumte, seinen Waffen erst durch Ideen den Weg vorher zu bahnen und zu sichern! — Doch würde dies alles noch immer nicht im Stande gewesen seyn, die kräftigere Frühgeburt des Zeitgeistes in Frankreich zu erschüttern, wenn nicht auch noch von einer andern Seite her die einzig verwundbare Stelle derselben aufgefunden wäre!

Fast ganz Italien (das unmöglich die vorige Lethargie vorziehen konnte, und daher außer den Calabresen keinen Widerstand geleistet hatte) und ein großer Theil von Deutschland nämlich waren durch die dem Volke willkommnern französischen Einrichtungen, so wie auch durch das Interesse ihrer Fürsten mehr dem französischen als dem bei ihnen früher herrschend gewesenen, nur Mängel größerer und fühlbarerer Art darbietenden Systeme zugethan. Die Meisten im Volke lebten, wie zu allen Zeiten entweder zu sehr in abstracter Ideenwelt, oder in ihren persönlichen Interessen des Handels-, Gewerbs- oder Beamten-Verkehrs als daß ein deutscher Patriotismus sie hätte zu irgend einer Thätigkeit nach außen antreiben können. Der für sie vor allen Dingen empörende Geistesdruck wurde aus Besorgniß für ihre übrigen Verhältnisse ruhig geduldet, auch mit der Oeffentlichkeit in bürgerlichen Rechtsverhältnissen ausgeglichen. Auch war die Presse nicht beschränkter als sie es jetzt großentheils ist, jedenfalls wenigstens nicht für die Aristocratie partheiisch! Deutschlands Ermannung, so wie Deutschlands Einheit, welche sie sich nicht davon getrennt denken konnten, wären ihnen im Ganzen genommen, ein frommer Wunsch geblieben, so lange das Volk selbst die zeitigen Drangsale als nothwendige Folgen des Krieges, gegen die mannigfachen Vortheile französischer Einrichtungen zu compensiren vermochte.

Vergebens würde daher das aristocratisch-hierarchische Element durch seinen sogenannten Tugendbund, wodurch es sich mit den Bessern und den Unzufriedenen im Volke zu verbinden strebte, eine kräftige Hülfe gesucht haben. Selbst Oesterreich (so sehr auch darin das aristocratische Princip vorherrschte und späterhin den Sturz Napoleons zu befördern bemüht war) bot bei der Verwandtschaft seines Monarchen mit Napoleon und der Erschlaffung des Volks, das für keine Volksrechte zu kämpfen hatte, keinen besondern Stützpunct mehr, nach mehrfachem vergebens versuchtem Kriegsglücke dar. Eben so wenig würde selbst jenes schon halb verzweifelnde und nur noch durch Englands eigene Verzweiflung genährte Element in Rußland die dort gesuchte letzte Hülfe gefunden haben, wenn nicht Napoleon seine Hauptkraft verkennend, verabsäumt hätte, zuvor auf die Volksstimmung durch vorbereitende Zögerung zu wirken. Ja selbst diese Verabsäumung und die harten Schläge des Schicksals, welche ihn ereilten, hätten noch immer nichts gegen ihn vermocht, wenn derselbe Geist, der ihn gehoben hatte, und ihm die Macht gab, längst ausgestorbene Formen zu zertrümmern, dem er aber untreu geworden war, so wie derselbe nun ihm untreu wurde, ihm nicht plötzlich mit gleicher Riesenkraft entgegen getreten wäre und ihn geschlagen hätte. Es war der Geist für Wahrheit und Recht, für Gleichheit vor dem Gesetze, kurz das Gefühl des von seinen Feinden aufgeregten vollen Staatsbürgerthums, welches die Brust der Völker gegen ihn plötzlich schwellte, welcher ihm kräftig entgegentrat, wie er ihm früher zur Seite gestanden hatte! — Kurz, Napoleon war glücklicher, stets siegreicher Liebling der Völker, so lange er ihnen als Verfechter des neuen Geistes erschien. Er fiel, als die Völker an ihm irre gemacht, von einer andern selbst vaterländischen Seite her, andere Träger dieses Geistes, Napoleon aber als seinen Feind zu erblicken wähnten. Denn nicht gegen Napoleon, nicht für einzelne Individuen bestanden die Völker den blutigen Kampf, sondern gegen den vermeintlichen Feind jenes

Geistes und nur allein für den letztern! Hiermit nur zu gut bekannt, wußten jene Erbfeinde desselben den von ihnen aufgeregten Wahn der Völker nur zu gut zu benutzen.

§. 6.

5) Ermannung Preußens durch jene Würdigung.

In Preußen vorzüglich hatten einige Männer jenen Geist ganz richtig als das einzige denkbare Mittel erkannt, wodurch die Volkskraft sich ermannen werde. Die aristocratisch-hierarchischen Bestrebungen aus scheinbarem Patriotismus demselben nachgebend, stimmte in jenen Ton mit ein. Die Gesetzgebung entwickelte ein zeitgemäßeres Staatsbürgerthum, und entflammte durch diesen neuen kräftigen Schwung, welchen sie nahm, zur regen Vaterlandsliebe, und zu einer Begeisterung, welche alle Mängel dabei über den im Allgemeinen sich darin aussprechenden Geist übersah, und alles von der Zukunft hoffend nicht daran dachte, daß die darin verbliebenen wenig in die Augen springenden Lücken- und Anhalt-Puncte nur zu sehr wieder von der Aristocratie benutzt werden würden. Schien sie doch sich damals selbst so schön in Allem ganz zu verleugnen! Dazu kam noch, daß Preußen, was von Wissenschaft und Kunst zu retten war, förderte, und die heilige Flamme beider, so wie die deutsche Art und Sitte im Stillen nährte, während in ganz Deutschland eine lichtscheue erbärmliche Jagd auf jedes muthige Wort und jeden kühnen Gedanken gemacht wurde. Preußen schien nur noch der einzige Staat zu seyn, welcher nicht in kleinlicher Feigheit und Verzagtheit die Lichter auslöschen wollte, weil hin und wieder mit ihnen Mißbrauch getrieben war, sondern welcher sie leuchten und wärmen ließ. Selbst Männer im Auslande und namentlich im angrenzenden Westphalen wurden von diesem Geiste ergriffen. Sie fühlten wieder den Werth als Deutsche und schenkten dem, was

Deutsche darboten, größeres Vertrauen, als den Früchten der Fremdlinge. Bei diesen fühlten sie nur noch die Dornen, wogegen die von Preußen ausgehende Zukunft Deutschlands ihnen im schönsten Rosenschimmer erschien! — Mit einem Worte: Jener Geist war es, der die Brust der gebildetern Jugend zur höchsten Selbstverleugnung anschwellte, und durch dieses begeisternde Beispiel den höchsten Patriotismus gleich wie durch einen electrischen Schlag im Volke zur Flamme zauberte. Das Volk stand auf, der Sturm brach los! Das kleine unbedeutende Preußen lieferte plötzlich den sprechendsten Beweis, wie wenig die Schieß- und Stechmaschinen gegen ermannte Volkskraft bedeuten. Die letztere, von Preußen ausgehend, gab allen deutschen Brüdern das ermuthigende Beispiel und dieses riß endlich auch selbst die übrigen deutschen Völker zum Siege, der ohne jenen in Preußen erwachten Geist der lebhaftesten Theilnahme für den Staat durch die verheißenen vollen Staatsbürger-Rechte, nie denkbar gewesen wäre! — Denn ohne diesen riesenhaft geistigen Aufschwung würde das so oft gewarnte Oesterreich nicht die Bande der Verwandtschaft zerrissen haben. Hinterher wurde es freilich dem dort vorherrschenden aristocratischen Elemente ein Leichtes (so wie es früher Napoleon von seinem Angriffe auf England durch die Schlacht von Austerlitz, und von der Verfolgung des Krieges in Spanien durch die Schlacht bei Wagram zurück gehalten hatte) ihn zunächst durch seine Negotiationen und Drohungen von der Verfolgung der Preußen nach den Schlachten von Bautzen und Wurschen zurück zu bringen, hiernächst aber nicht nur zur Zeit der vorbereiteten größten Gefahren plötzlich die, noch bis auf den letzten Augenblick unerschütterliche Treue zusichernde, Allianz zu zerreißen und zu seinen Feinden überzugehen, sondern auch alle Rheinbundfürsten zu gleichem Abfalle zu verleiten. Kurz, die österreichische Aristocratie hat zwar allerdings die größten Unternehmungen Napoleons zertrümmert und durch ihren erst verleugneten und hinterher so plötzlichen Treubruch vorzüglich mit dazu bei-

getragen, daß Napoleons Worte in Warschau: „der Erfolg wird die Russen kühn machen, ich werde ihnen zwei oder drei Schlachten zwischen der Elbe und Oder liefern und in sechs Monaten wieder am Niemen sein," nicht in Erfüllung gingen. Allein ohne jenen mächtig aufgeregten Geist hätte sie nichts vermocht, und würde vergebens ihr Heil, im Trüben zu fischen, versucht haben! —

Nur allein durch jenen Geist ward Deutschland wirklich — d. h., von der französischen Herrschaft — frei! — Napoleon selbst (der eben so wenig wie 1813 durch Leipzig's Untergang seinen Rückzug decken, auch 1814 sich durch einen Bürgerkrieg retten wollte) schiffte sich mit den Worten nach Elba ein: daß ihn nicht die Coalition, sondern die Macht liberaler Ideen entthront habe! —

II. In der Restaurations-Periode.

I. Wiederverleugnung der richtigen Würdigung jener Elemente und mit ihnen des Zeitgeistes.

§. 7.

a) Im Allgemeinen.

Es galt nun die Frage, welcher Geist ferner herrschen und das begonnene Werk vollenden und krönen werde! Der Geist Preußens vom Jahre 1807 bis 1814 oder der frühere? Wird die edle herrliche Stimmung, welche durch den erstern für alles Gute und Treffliche im Volke so kräftig aufgeregt war, wirklich zum Guten benutzt und zur höhern Vollendung des verheißenen Guten gesteigert werden? Wird dieser Geist sich allen Deutschen mittheilen und deutschen Gemeinsinn zu so oft ersehnten deutschen Einrichtungen erwecken und solche auf die ewigen Grundlagen der Wahrheit und einer unparteiischen Gerechtigkeit gründen helfen? Werden Vor- und Unrecht nun für ewig gewichen seyn und nur das bestehen, was sich

als wahrhaftes Recht ausweiset? Wird allgemeine Gleichheit vor dem Gesetze eintreten? — Oder aber wird wieder der frühere feudale Geist zurückkehren und sich von neuem befestigen? War — da Niemand an dem guten Willen der Fürsten zweifelte, schon weil derselbe ihr eigener Vortheil war, — das in der letztern Zeit sichtbar gewordene Nachgeben des aristocratisch-hierarchischen Elements etwa blos scheinbar gewesen? War es noch immer nicht durch die große Lehre der letztvergangenen Zeiten eines Bessern belehrt? Oder war jenes Nachgeben bloßes Laviren, ein bloßes Mittel, um nur zunächst erst den Todtfeind Napoleon zu stürzen und hinterher dann wieder auf den Trümmern des verhaßten Systems der neuern Zeit (schlechtweg wohl der Revolution genannt) die alten Bestrebungen allmählig wieder aufzurichten und so durch successives Rückschreiten wieder vom Alten zum Alten zu gelangen? Wie werden die ersten neuen Schritte beschaffen seyn? Werden sie die erstere oder die letztere Farbe tragen? Wird der allgemeine aufgeregte Volksgeist vorwärts, oder mit schlauer Vorsicht rückwärts geleitet werden? — Werden die letzten blutigen Jahrzehnte endlich ein Staats-System gründen, worin Jeder nach ewigen Gesetzen des Rechts zum Glücke Aller, so wie der Staaten sich frei bewegen kann?! —

Dies waren die Fragen, welche sich wohl mancher bedächtigere deutsche Patriot kopfschüttelnd in klarer historischer Anschauung der neuesten Weltbegebenheiten vorlegte und nicht recht wußte, ob er sich über die errungenen Siege aus vollem Herzen freuen könne, oder nicht.

§. 8.

b) Insonderheit über die Wirksamkeit des Reactionsgeistes in Frankreich.

Aufmerksam auf jedes Zeichen der Zeit und wohlwissend, in welchem engen Zusammenhange das überall

vor der gestürzten französischen Revolution vorherrschend gewesene aristocratisch-hierarchische Element in allen Theilen Europa's durch gleiches Interesse verkettet war, konnte es dem Vaterlandsfreunde nur Besorgnisse einflößen, als er zunächst die Restauration der (Englands mächtiger Aristocratie ergebenen und verschuldeten) Bourbonen und ihres alten Titels der Feudal-Monarchie mit ihrem Emigranten-Gefolge in Frankreich wahrnahm. War doch selbst Kaiser Alexander überrascht, von Talleyrand's Munde den Vorschlag zu hören, die Bourboniden durch die constituirten Autoritäten zu retabliren, obwohl man auf dem ganzen Wege bis nach Paris nirgends Stimmen für, wohl aber gegen dieselben wahrgenommen hatte. Die Erklärung Alexanders, daß er nicht gegen Frankreich Krieg führe, und mit seinen Alliirten nur zwei Feinde kenne, den Kaiser Napoleon und jeden Feind der Freiheit der Franzosen, ließ es nicht minder ahnden, welches Princip man bekriege. Als die weiße Fahne und die Lilien durch das Andenken an ihre Schlaffheit und Erbärmlichkeit, die dreifarbige Cocarde und die Adler, an welche sich so große Erinnerungen einer neuen umgestalteten Zeit knüpften, verdrängten; als das Kreuz des heiligen (?!) Ludwig das der Ehrenlegion ersetzen sollte, da durchzuckte schon eine bange Ahndung das ganze Volk! — Der Unbefangene konnte hierin nur die Embleme einer scheinheiligen Lethargie im Siege über das Verdienst der wahren Thatkraft erblicken! — Ihn täuschten dergleichen Zeichen so wenig, als die viel gerühmte gaiété générale, welche schlagfertige Truppen der Alliirten hatten aufrecht erhalten müssen, oder als „der große Grundsatz von der Legitimität der Könige," wodurch Thoren und Bösewichte, gleichwie mit einer Wünschelruthe, die gute alte Zeit vor 1788 wieder zurück zaubern zu können wähnten! —

Schon unter den schönen Glückseligkeits-Verheißungen Ludwigs, vom 1. Februar, hatte es ihm nicht entgehen können, daß selbst diese Vorbehalte wegen der angeblich „den religiösen Dogmen entgegen stehenden Verordnungen"

machten, und Hinsichts des Eigenthums von den „angemessensten Mitteln“ sprachen, die er, der vorgeblich Langersehnte (???), „zur Vereinbarung der Rechte und Interessen eines Jeden anzuwenden“ beabsichtige und dabei „die freiwilligen Uebereinkünfte zu befördern“ sich verpflichte. Eben so wenig konnte unbeachtet bleiben, die darin versprochene „Abschaffung der Conscription,“ als welche mindestens nicht auf volle Gleichheit vor dem Gesetze hinsichts eines der wichtigsten Puncte des Staatsbürgerlebens hindeutete, und womit eine vom General Dupont erlassene Proclamation, welche von „nothwendigen Veränderungen“ in der Armee sprach, leicht in Verbindung gesetzt werden konnte!

Die von den Alliirten verheißene „Anerkennung der Integrität des alten Frankreichs;“ die mehr als großmüthige Behandlung desselben, seine wunderbare Stellung beim Friedensschlusse; der Streit der schon über die auf Veranlassung der Alliirten (welche Frankreich starke und liberale Grundlagen zugesichert und „die Constitution, welche die französische Nation sich geben würde,“ anerkennen und garantiren zu wollen versprochen hatten) vom Senate projectirte und vom königlichen Statthalter Artois nur im Allgemeinen genehmigte Constitution um deshalb entstand, weil an derselben Conventsdeputirte Theil genommen hatten, obschon doch, der wie er sagte, „durch die Liebe des Volks auf den Thron unserer Väter zurückgerufene“ Ludwig das „Andenken an jene unglückliche Zeit“ für immer vertilgt wissen wollte; die Proclamation einer neuen Constitution mit dem wunderlichen Anachronismus des neunzehnten Jahres der Regierung des Königs, und mit der Erklärung „daß, da in Frankreich alle öffentliche Gewalt auf der Person des Königs ruhe,“ der König dieselbe — — „in den ehrwürdigen Denkmälern der vergangenen Jahrhunderte aufgesucht habe,“ und er daher „in der Wiederherstellung der Pairs des Reichs eine wahre National-Anstalt erblicke, wodurch jede Erinnerung der Vergangenheit mit allen Hoffnungen verknüpft

wird;" die wichtigen Einschiebsel, wodurch das darin aufgenommene Bessere wieder direct zerstört wird, z. B. daß „die römisch katholische Religion, die Religion des Staats" seyn solle, und daß die Franzosen „das Recht, ihre Meinungen öffentlich bekannt machen und drucken zu lassen, nur dann haben sollten, wenn sie sich nach den Gesetzen fügen, welche die Mißbräuche dieser Freiheit unterdrücken sollen;" desgleichen die Vorbehalte von „Abänderungen, welche die Erfahrung zu machen für nöthig erachten möchte;" die angeordneten geheim zu haltenden „Berathschlagungen des Hauses der Pairs;" die Verweisung selbst bei wesentlich wichtigen Constitutionspuncten auf besondere Gesetze, z. B. hinsichts „der Organisation der Wahlcollegien," durch welche die ganze Constitution mittelbar und materiell zu vernichten stand; der dabei beiläufig ausgesprochene Grundsatz: daß „es vorzüglich darauf ankomme, in den Kammern nur solche Männer sitzen zu sehen, deren Geburt die Liebe für den Souverän und für die Gesetze des Staats garantire;" die Ausscheidung so vieler ausgezeichneten, aber in der Revolution thätig gewesenen Senatoren, obschon selbst durch die Constitution „alle Nachforschungen über Meinungen und gefällte Gutachten bis zur Wiederherstellung der jetzigen Regierung untersagt" waren; der Eintritt aller altadlichen ehemaligen Pairs und der Herzoge vom alten Adel, so wie auch der neuen altadlichen Pairs, die altadlichen ehemaligen Abbé's und Bischöfe, geistliche und weltliche Räthe, welche das Ministerium bildeten, weil sie früher zu den Emigranten gehört hatten, und unter denen mehrere, z. B. Montesquiou, (der seine Abstammung von Clodwig dem ersten Könige Frankreichs nachgewiesen) sich bereits in der ersten constituirenden National-Versammlung als warme Vertheidiger der alten Rechte und der Geistlichkeit ausgezeichnet hatten; der sich überall mit Sollicitationen vordrängende alte Adel nebst den alten Finanzprojectmachern und Protections-Suchereien und den langen Reihen von Ansprüchen für Gatten, Söhne, Töchter, Cousins und Cou-

sinen, welche das Land mit Beamten und Hofleuten zu überschwemmen eifrig bemüht waren; das überall angepriesene Beispiel des Königs (Louis le desiré genannt!?) welcher die National-Güter und seine Domainen den ehemaligen Eigenthümern zurück gab, verbunden mit der Monate lang freien Verbreitung einer heftigen Parteischrift: „Ueber die Wiedererstattung der Emigrantengüter ꝛc.,“ und der zugelassenen Ankündigung einer andern: „Ueber die Wiederherstellung der Grundrenten und des Feudalwesens,“ obschon doch der errungene Sieg der Minister über die Preßfreiheit gleichzeitig eine andere, dem berühmten Carnot zugeschriebene Schrift vor der Publication unterdrückte. Die Restauration des heiligen Geist- und heiligen Ludwigs-Ordens und dessen Vertheilung fast nur an Altadliche; das besondere Verdienst, welches sie sich dadurch anrechneten, während der ganzen sogenannten Revolutionszeit Nichts gethan zu haben; die ausschließliche Besetzung des diplomatischen Corps aus dem alten Adel — der schamlose Eifer, mit welchem jetzt die so lange geläugneten Restaurations-Verschwörungen, z. B. die des Pichegrü, nebst einem eigenhändigen Schreiben Ludwig's vom 24. Mai 1796 an ihn, öffentlich zur Schau gestellt wurden —; kurz alle diese und noch mehrere dergleichen Zeichen der beginnenden Restaurations-Zeit in Frankreich, konnten freilich keine besonders ermuthigenden Beweise dafür abgeben, daß ein besserer Geist auf das Vergessen der frühern aristocratisch-hierarchischen Umtriebe sinne, und die ausdrückliche Zusicherung in der Constitution, daß „der alte Adel wieder seine vorigen Titel annehmen“ solle, möglichst unschädlich zu machen strebe! — Die Art, wie sich Ludwig XVIII. bei der, mit der verheißenen Vergessenheit aller Revolutions-Greuel einen schlechten Contrast bildenden, Aufwühlung der Hinrichtung Ludwigs XVI. und seines Leichnams, so wie bei dem dieserhalb mit vielem Pomp angeordneten Trauerfeste, ferner bei den zu einem Tumulte in Rennes Anlaß gebenden Anmaßungen der Bourbonnisten in der Bretagne,

und bei der Entfernung einzelner Marschälle Napoleon's benahm, konnte höchstens nur die Vorsicht zeigen, mit welcher er den Restaurationsweg betrat. Das Volk sah aber nichts desto weniger, daß es alle Früchte seiner Anstrengungen und seiner vielen Opfer seit dem Beginn der Revolution verlieren sollte! —

§. 9.

Ueber die noch schamlosere Restauration in Spanien, Italien u. s. w.

Noch weniger konnte sich aber einer bessern Hoffnung hingeben, wer es beachtete, wie auf eine so durchaus offenkundige Weise in Spanien die Restauration es kein Hehl hatte, daß sie den Patriotismus und Fanatismus nur als ein Mittel für die Zwecke des herrschenden hierarchisch-aristocratischen Princips betrachtet habe und angesehen wissen wolle. Die Art, wie dort die für ihre Privilegien besorgten Großen und Prälaten, den Herzog von Infantado an ihrer Spitze, dem Könige entgegen eilten, um ihn zur Verweisung der Constitution und der Cortes zu vermögen; das Uebergewicht, welches sich dieselben bei ihm gegen die Warnung seines Onkels, des Cardinals Bourbon, verschafften, der ihn mit kräftigen Worten bat, die Constitution nicht zu verletzen, welche seinen „feierlichen Vertrag mit dem Volke bilde, welches ihm die abgefallene Krone, ohne seine Mitwirkung wieder erkämpft und auf's Haupt gesetzt habe.“ Die Wiedereinführung der Inquisition; die wiedererwachte Begünstigung und Bereicherung der Geistlichkeit auf Kosten des Volks; die wiederunterdrückte Freiheit der Presse; die Belohnung der Gegner der Cortez; die Ermordung und Verfolgung ihrer Anhänger; die Restauration der vollkommenen Abgabenfreiheit für Adel und Geistlichkeit u. s. w. — wie ließen wohl dergleichen deutliche Spuren den Gang, welchen der

Sieg des hierarchisch-aristocratischen Elements nahm, verkennen?! — Wie hätten sie wohl noch sich mit den herrlichen Hoffnungen in Einklang bringen lassen, wozu die Erweckung der schlummernden Kräfte Spaniens berechtigt hatten?! — Wo möglich noch deutlicher ward jener Krebsgang durch die vom päpstlichen Decrete am 30. Julius 1814 angeordnete Restauration der Feudalgerichtsbarkeit und des Lehnwesens mit allen seinen Auswüchsen und den Anmaßungen der Barone im römischen Staate bezeichnet. Nicht minder aber durch die merkwürdige Palingenesie des den Königsmord und jede Schandthat für heilige Mittel der unheiligsten Zwecke anpreisenden, schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu seiner eigenen Schande entlarvten und selbst aus den Hauptnestern seiner schändlichen Umtriebe verjagten Jesuiten-Ordens! Wer hätte sie wohl auch als Resultat des sogenannten Befreiungskrieges im 19. Jahrhundert erwartet? — Und dennoch beeilte sich schon am 7. August 1814 Pius **VII.** dieselbe in dem Oratorio der adlichen Congregation zu Rom auszusprechen. Man beachte ferner „den großen Nutzen und die segensreichen Früchte," welche sich die Bulle davon für die Oberherrschaft des Papstes versprach, die anbefohlne Auflösung der Carbonari's und Freimaurer-Orden, welche früher (gleich dem sogenannten Tugendbunde in Deutschland) benutzt und selbst durch ein päpstliches Breve als Mittel für die Restauration ermuthigt, jetzt mit dem ganzen Volke das Schicksal einer ausgepreßten Citrone theilten. Desgleichen die eigene Congregation von acht Cardinälen für die kirchlichen Angelegenheiten Frankreichs, das Wiederaufleben der Straßenräuberei im Kirchenstaate u. s. w.! Noch mehr bestätigen konnten ferner nur jenen Krebsgang eben so dieselben Handlungen, dieselben nachdrücklichen Verbote aller Geschäfte an Sonn- und Festtagen, das Schicksal der Turiner-Academie u. s. w., kurz in allem dieselbe totale Restauration der alten Mißbräuche von Turin aus, wo der Hof ganz dieselbe Handlungsweise wieder anknüpfte, welche durch seine Flucht früher unter-

brochen worden war, indem er nur seine damaligen Maximen noch verschärfte und erweiterte.

§. 10.

Ueber die Reaction in Deutschland.

O! armes Deutschland, du, das du nur von jeher gewohnt warst, mit Bedacht das nachzumachen, was deine Nachbarländer dir vormachten, wird es dir wohl besser mit deinen Hoffnungen und Erwartungen ergehen? So seufzte wohl Mancher in stiller Besorgniß. Ging es doch auch hier in einzelnen Ländern mit der Restauration des Alten gewaltig rasch. Das Gute, was die französisch-westphälische Regierung gehabt hatte, verschwand, das Schlechte und Drückende dagegen blieb. Vom Wiener Congresse, auf welchem Hannover auf Wiederherstellung der alten deutschen Reichsverfassung, in deren Auflösung es nie gewilligt habe, anfangs drang, hörte man nur von Feierlichkeiten nach der alten Etiquette. Auf demselben wurden die Geschäfte von den Festen und Lustbarkeiten eingewässert, von den französischen Botschaftern, welche man zugelassen, mit französischer zerstörender Feinheit appretirt und von feudal-aristocratischen Ministern verarbeitet. Der erste bekannt gewordene merkwürdige Act, die Erklärung Hannovers zu einem Königreich; die Streitigkeiten über Sachsen und Polen; die Art, wie die Note der kleinern deutschen Höfe und freien Städte vom 16. November 1814 (worin sie den zu errichtenden Landständen das Recht der Einwilligung zu Landesgesetzen und Abgaben, so wie die Mitaufsicht über deren Verwendung eingeräumt und ein gemeinsames Staatsoberhaupt haben wollten) aufgenommen ward; die Anträge der Mediatisirten auf Wiederherstellung des deutschen Reichs, und die merkwürdigen Vorstellungen der katholischen Kirche; — dies alles waren die wenigen Lichtstrahlen, welche das chaotische Dunkel auf eine freilich

nicht erfreuliche Art erhelleten. Die Gerüchte von der wirklichen Wiedereinsetzung des aristocratischen Theils der Kirche; der Plan dazu vom außerordentlichen Nuntius della Genga; die an den Congreß gerichtete „Darstellung des traurigen Zustandes der entgüterten und verwaiseten katholischen Kirche Deutschlands und ihre Ansprüche,“ worin die „zerstörende Revolution, welche fast alle Theile Europa's entzündete,“ angeklagt wurde, daß „Deutschland alle seine vorzüglichsten Erz- und Bisthümer, seine Domcapitel, Collegiatstifte, Abteien und wohlthätigsten Institute zerfallen“ ließ, worin die Restitution ihres vorigen Zustandes — ihrer Dignitäten und Rechte — zur Wiederherstellung der Ordnung und Gerechtigkeit,“ nebst der „Unabhängigkeit der Kirche in der Verwaltung ihres Hirtenamtes, ihrer geistlichen Gerichtsbarkeit, die freie Wahl ihrer Obrigkeiten,“ zum Heile der Seelsorge, der soliden Wissenschaften und der Geschichte, „ohne Rücksicht auf alle zum Nachtheil derselben statt gehabten Neuerungen,“ ja sogar „die Restitution ihrer kirchlichen Besitzungen“ gefordert ward; die Abreißung des burgundischen Kreises von Deutschland, die kecken Stimmen fremder Gesandten, selbst eines Talleyrand, die stete Verzögerung fester Beschlüsse; die Art der schlechten Aufnahme verschiedener gut gemeinter patriotischer Vorschläge wegen der Streitigkeiten über Sachsen und Polen; die Gerüchte von gegenseitigen Rüstungen; der Stillstand in den Zusammenkünften des deutschen Ausschusses; die Entschädigungs-Unterhandlungen nach den Zahlen der Bevölkerungs-Listen; der mystische Schleier, welcher die Verhandlungen über das Loos von Millionen deckte u. s. w., alles dies war freilich nicht besonders geeignet, das Vertrauen zu stärken, daß die glückliche Zukunft für Deutsche, welche für dieselbe keine Opfer gescheut hatten, wirklich eintreten werde. — Die Annullirung der französisch-westphälischen Einrichtungen, ja selbst solcher, welche sich auf Verträge gründeten, in Hannover, Hessen und Braunschweig; die vollständige Restauration des Alten, die Nachahmung des Epi-

menides daselbst: Alles dies zeigte kein Fortschreiten, sondern nur aristocratisch-hierarchische Rückschritte. Immer mehr ward der hinterher nach und nach in's Leben getretene Grundsatz erkennbar: „Was die Völker unter Napoleons Herrschaft drückte, bleibe, von der durch ihn ins Leben gerufenen Souveränität an, bis zu den verschiedenen Lasten herunter; was dagegen ihnen wohl that, werde schleunig abgeschafft, wie die Gleichheit vor dem Gesetze, Oeffentlichkeit, Jury, Vernichtung des Feudal-Adels!" — Eine nächstdem am deutlichsten die Reaction aussprechende Erscheinung, ward späterhin [wie hier gleich vorweg zu erwähnen] der mit vielen schönen Redensarten zuerst eingerichtete geheime Landtag zu Hannover. Er, auf welchem der Stand der sogenannten Contribuabeln so gut als gar nicht repräsentirt war, wo abhängige königliche Räthe und die große Majorität eines durch seine Stellung, persönliche Dreistigkeit und Ueberlegenheit ohnehin schon überwiegenden Adels, die Stimme führten. Er konnte eben so wenig den erweckten Erwartungen genügen, als die Propositionen des Ministeriums auf demselben, wodurch dasselbe die Aufhebung der Real-Exemtionen für unbillig erklärte, und den exemten Edelleuten das Wort redete, obschon sie doch nicht mehr mit Mann und Roß dienten und obschon der Meierpflichtige noch, außer den Meierprästationen contribuabel sein sollte! —

§. 11.

Ueber die Reactionsversuche in Preußen und deren Rückwirkung auf das übrige Deutschland.

Selbst Preußen, welches mit einem so herrlichen Geiste für das Bessere vorangeleuchtet hatte, realisirte noch nichts von den durch dasselbe gespannten, Erwartungen. Dagegen ward der allgemeine Wunsch eines deutschen Rechts, wofür sich selbst ein Thibaut öffentlich mit Kraft

erklärte, von Berlin aus von einem adlichen hohen Staatsbeamten angegriffen, und das deutsche Volk noch für unfähig, unwürdig und unbedürftig desselben erklärt. Eben so zeigte die große Hast, mit welcher die westphälische Justizverfassung entfernt ward, ohne daß dieserhalb die allgemeine Stimme beachtet und das Gute vom Schlechten gesondert wurde, desgleichen die schleunige Restauration der alten preußischen Justiz-Verfassung mit allen ihren Mängeln, insonderheit aber mit der Feudal-Patrimonial-Jurisdiction und den Exemtionen, nicht für das Fortschreiten im Bessern! —

Doch alle diese schweren Zeichen, die nur für wenige in die Weltbegebenheiten Eingeweihete deutlich bewiesen, was von der Zukunft zu erwarten sei, gingen am begeisterten Volke, gleich Schattenbildern an der Wand, zusammenhanglos vorüber. Sie wurden theils übersehen, theils vergessen. So lange nicht die unmittelbaren Folgen auf den Leib brennen, so lange erscheinen überhaupt die klügern Seher gewöhnlich nur als hypochondrische Grillenfänger, als Exaltirte, oder mit fixen Ideen Behaftete. Ja, zu jener Zeit wäre es sogar gefährlich gewesen, den französischen Einrichtungen das Wort zu reden. Denn auch selbst der leiseste Vorwurf, „ein Franzose, ein Bonapartist“ zu sein, war damals zu gefährlich, als daß zu jener Zeit eines fieberhaften Franzosenhasses nicht derselbe zu noch schlimmern Restaurationen hätte gemißbraucht werden können. Schon damals war es dieser Köder, der zur Verdächtigung gebraucht ward, um Diejenigen unschädlich zu machen, welche vielleicht damals dem Bessern gegen das Schlechtere hätten das Wort reden und der Restaurationswuth widersprechen wollen. Dazu kam noch, daß einzelne dunkle Ahndungen im Volke mehr, gleich bloßen Gerüchten, verklangen und die bei weitem größte Mehrzahl gar keine Idee von dem materiellen und formellen Zusammenhange der aristocratisch-hierarchischen Bestrebungen unter sich in ganz Europa hatte. Das grelle Wiederhervortreten derselben in Spa-

nien, Italien und Frankreich, war daher den Meisten nur eine lustige Erscheinung, wobei sie sich wohl gar noch der Erbärmlichkeit und der dadurch wiederauflebenden Zerrissenheit jener Völker freueten! —

Dazu kam aber noch insonderheit, daß überhaupt in Deutschland die Völker noch immer volles Vertrauen und Liebe zu ihren Fürsten fühlten und auf ihre Verheißungen feste Hoffnungen baueten. Dieß war insonderheit auch in Preußen der Fall, von wo noch immer, vorzüglich die geistige Schwingung, ausging. Das Vertrauen zu der von Niemand in Zweifel gezogenen Gerechtigkeitsliebe seines tugendhaft ritterlichen Königs war zu groß, und seine nächsten Umgebungen hatten nicht minder in der Zeit der Drangsale eine zu herrliche Tendenz entfaltet, als daß nicht Jeder im Volke gern das Beste von ihnen hätte erwarten sollen. Daß sich die Umgebungen und ihre Gesinnungen ändern könnten, daß dieselben nur der Nothwendigkeit momentan nachgegeben hätten, daß ferner selbst die Gerechtigkeit des Königs in seiner isolirten und eben hierdurch so sehr von seinen Umgebungen abhängigen Stellung, durch das, was ihm als höchste Pflicht der Gerechtigkeit stets wiederholt dargestellt werde, bei den vielen Seiten, welche das Recht darbieten, nur zu leicht irre zu leiten sei; daß endlich selbst auf seine fromme Gesinnung Einwirkungen verderblicher Art im frommen Gewande möglich seien; daran dachte fast Niemand zu jener Zeit. Dem gutmüthigen Volke sind die feinen Fäden, welche in der Hofluft von Adel, Geistlichkeit und ihren Helfershelfern, der Beamten-Caste, gesponnen werden, um die reinsten edelsten Absichten, wie die Leidenschaften darin zu ersticken, und zu ihrem Vortheil zu lenken, durchaus fremd. Die Spiegelfechtereien, wodurch selbst eine Catharine und ein Friedrich der Große getäuscht wurden, dienten ja von jeher mehr zur scherzhaften Unterhaltung, als zur Lehre! — In wie hohem Grade aber selbst ein Napoleon, weil er das einzige Mittel, solches zu verhindern — nämlich die unbeschränkte Oeffentlichkeit — aus den Händen gab, trotz

aller seiner Größe nur zu oft ein blindes Werkzeug der Cabale und fremden Eigennutzes wurde, daran dachte damals fast Niemand! —

Kurz, das Volk, glaubte was es wünschte, wie Jeder gern glaubt, was er wünscht! — Der Nachklang vielfacher trauriger Erfahrungen des preußischen Fürstenhauses, welches so lange insonderheit mit den Anmaßungen des Adels zu kämpfen gehabt hatte, und welche schon 1498 den Churfürsten Johann, welchen man oft den Großen und den Cicero der Deutschen nannte, die Worte, als den höchsten Regierungssatz aussprechen, und seinem Nachfolger als weise Lehre vermachen ließen: „die Armen nehmet in euren Schutz, Ihr werdet Euren Fürstenthron nicht besser befestigen können, als wenn Ihr denen Unterdrückten helfet; wenn Ihr denen Reichen nicht nachsehet, daß sie die Geringern überwältigen, und wenn Ihr Recht und Gleich einem jeglichen wiederfahren lasset; vergesset nicht, den Adel im Zaum zu halten, denn dessen Uebermuth verübet viel Böses. Strafet sie, wenn sie die Gesetze und Landesordnungen übertreten, lasset ihnen nicht zu, daß sie jemand wider Gebühr beschweren können;" — das stets sichtbare Vorwärtsschreiten der preußischen Regierung, die große Lehre, welche die letztere Zeit mit zu deutlichen Zügen in das Buch der Weltgeschichte eingetragen hatte, und welcher selbst der preußische Adel zur Zeit des Heldenkampfes zu huldigen schien, alles dieses diente dazu, die Besorgnisse vor der Restauration der Herrschaft einer Feudalaristocratie zu beschwichtigen. Eben so hatte ja die kräftige würdige Cabinetsordre, wodurch der jetzige König von Preußen die jesuitisch-Wölnerschen Umtriebe zurückschleuderte, die Hoffnung erweckt, daß eben so wenig die Schleichwege der Hierarchie ihr Ziel erreichen würden.

Die Worte Friedrichs des Großen: „Unsere schönen Tage werden auch kommen. Diese glücklichen Zeiten werden durch die Anzahl großer Männer aller Art angekündiget. Glücklich sind die Fürsten, welche in so glücklichen Zeiten herrschen, Genie, Tugenden und Geschicklichkeit reißen

sie vereint mit sich zu erhabenen Dingen" schienen vielmehr noch immer den Bessern im Volke als schöne Vorherverkündigungen in Erfüllung zu gehen!

§. 12.

2) Ueber die Folgen dieser Verleugnung, in der doppelten Beziehung zu Napoleons Wiedererhebung und dessen abermaligem Sturz.

Genug! der geistige Aufschwung des Vertrauens, der Hoffnungen, der Selbstverleugnung für das allgemeine Wohl, mit einem Worte, der reinsten Vaterlandsliebe war noch nicht in Deutschland verschwunden, als Napoleon noch einmal plötzlich von seinem kleinen Elba mit den Worten: „vim vi repellere licet" aufbrach, und mit Hülfe einiger Hunderter Getreuer, ohne eine andere Waffe, als die des Vertrauens und der auf ihn gerichteten Hoffnungen, (trotz aller Millionen, welche man auf seinen Kopf setzte, und an die Soldaten nebst prinzlicher Beredsamkeit verschwendete, und der falschen Gerüchte, welche man über Napoleon verbreitete) Frankreich ohne einen einzigen Blutstropfen zu vergießen, eroberte, und seinen kaum verlassenen Thron wieder einnahm! —

Vergebens haben Menschen aller Art, welche alles Höhere im Menschen, allen Einklang der geistigen Welt gern wegleugnen möchten und keine andern politischen Hebel als Intriguen und Complotte kennen wollen — vergebens haben sie sich hinterher abgemühet, dieses einzige Ereigniß in der Weltgeschichte, als eine Folge eines weit verbreiteten Complotts darzustellen. Ja selbst ein Dr. Warden nannte geradezu nachmals den Herzog von Bassano, als das Haupt einer Verschwörung. Indeß vergebliche Mühe! — Ein solches Complott hat nie existirt. Nur die in der tiefen Brust seiner vielen Anhänger fort-

lebende Anhänglichkeit war es, auf welche Napoleon zählen konnte, und die augenblicklich anklang und sich laut und unverkennbar aussprach, als sein eben so plötzliches, als unerwartetes Wiedererscheinen erschallte. Napoleon selbst lieferte ja den Schlüssel zu jener nur für Menschen, welche bloß Marionetten-Puppen und Hofintriguen kennen, unerklärbaren Erscheinung. Schon als er 1814 Fontainebleau verließ, sagte er: „Regieren die Bourbonen als Gründer der fünften Dynastie, dann mag es ihnen gelingen; wollen sie aber die Dritte fortsetzen, dann werden sie es nicht lange machen!" — Napoleon und Bertrand haben wiederholt versichert, es habe kein solches Complott bestanden! Ersterer erklärte oft: er habe bei seiner Rückkehr von Elba keine andern Helfer gehabt, als den Grafen Artois, seine beiden Söhne und seine Schwiegertochter; die Maßregeln, wozu sie den Hof der Tuilerien verleitet, hätten ihn überzeugt, daß derselbe mit seinen Emigranten in Frankreich isolirt stehe. Mag auch Napoleon von einzelnen Reisenden vertrauliche Mittheilungen angenommen haben, oder wohl gar einzelne Offerten ihm hin und wieder gemacht seyn, erklärt hat er sich über keine. Sein Entschluß wurde von ihm selbst gefaßt, ohne fremden Rath. Seiner geistigen Kraft vertrauete er mehr, als einem Complotte, das unter seiner Würde stand, ihm sehr leicht schaden, aber wenig, oder nichts nützen konnte. Ja, der Vorschlag, erst sich der Gesinnungen Massena's, dessen Commando sich über die Küsten erstreckte, zu versichern, und den Befehlshaber von Grenoble erst ausforschen zu lassen, verwarf er sehr richtig mit den Worten: „habe ich die Meinung des Volks und der Armee für mich, dann werden diese die Stimmung der Einzelnen schon ihrem souveränen Willen unterwerfen; habe ich sie nicht, dann giebt mir auch der Einfluß einzelner Individuen keine Hoffnung!" — Nur allein, weil das Erstere der Fall war, gelang ihm der Riesenschritt seines hellen Geistes. Seine Worte: „die Bourbons und Emigranten haben nichts vergessen und nichts zugelernt," waren das

einzige Loosungswort zu seiner ganzen Eroberung Frankreichs ohne Schwerdtstreich!! —

Wäre die Reaction in Deutschland durchgängig so offen und unverschämt zu Werke gegangen als in Spanien, Italien und Frankreich; warlich, Napoleon wäre nicht zum zweiten Male vertrieben! — Nur allein der Umstand, daß besonders in Preußen noch der bessere Aufschwung im Volke durch die Vorsicht der Reaction ziemlich erhalten war, und daß Napoleon auch jetzt noch nicht ein Mal jene mächtigen politischen Elemente gehörig zu würdigen, oder wenigstens zu behandeln verstand, wurden sein abermaliges Unglück. Er that zwar Vieles zur bessern Würdigung derselben, aber nicht genug. Er verhieß, den Zeitgeist besser würdigen zu wollen. Dem Volke räumte er wieder, unter Abschaffung des Feudal-Adels und einer herrschenden privilegirten Kirche seine Rechte ein, versprach, nur eine constitutionelle Regierung gründen, und alle Eroberungsplane aufgeben zu wollen, bewilligte den Schriften und periodischen Blättern Preßfreiheit, indem er in seinem Circular-Schreiben an die Souveräns „**Les Bourbons n'ont voulu s'associer ni à ses (peuple francais) sentimens, ni à ses meurs**“ erklärte er sich dem Willen des Volks mehr anzuschließen, „**et de ne connaître désormais d'autre rivalité, que celle des avantages de la paix, d'autre lutte, que la lutte sainte de la félicité des peuples.**“ Er suchte durch Carnot und Fouché wieder auf das volksthümliche Element zu wirken. Er berief die Versammlung des Maifestes und gestattete Aufzüge der Pariser Föderation und deren Verbreitung in Frankreich, so wie die Stiftung der **Société libre des amis de la patrie et de l'humanité** u. s. w. Indeß die einmal gegen Napoleon aufgeregten und von den aristocratisch-hierarchischen Umtrieben genährten Zweifel, vermochten nicht durch alle dergleichen Versuche (seine Unternehmungen zu popularisiren) gänzlich verscheucht zu werden. Die Beamtenwelt war lau, oder Creatur der Reaction. Der Staatsrath verweigerte die neue Aushebung einer bewaffneten Macht. In der Polizei

erblickte man den aufgehobenen Censurzwang wieder, und die Kanonen auf dem Montmartre dienten dazu, die Besorgniß der Pariser zu erwecken. Kurz! vollständig das Volk für sich zu elektrisiren, hatte er nicht wieder vermocht. Noch weniger aber vermochte er den Reactions-Geist der übrigen europäischen Mächte durch seine Friedenszusicherungen zu beschwören. Angeblich für die Wiedereinsetzung der Bourbons und Dessen, was diese Reaction Ordnung und Gerechtigkeit nannte, ergriff eine Million erbitterter Feinde von neuem die Waffen gegen Napoleon. Solche Uebermacht war für den dort nur erst theilweise erwachten Geist um so gefährlicher, als Franzosenhaß und der Kampf für volksthümliche Ideen seine Feinde noch begeisterte! — Der Aufruf der deutschen (von England, das Alles aufbieten mußte, um den gefürchteten Napoleon wieder gestürzt zu sehen, mit Gelde unterstützten) Fürsten an ihre Völker, fand sie nämlich damals theils noch gerüstet, theils noch empfänglich für die Idee, in Napoleon ihren Feind zu erblicken. Insonderheit in Preußen erhob sich wieder das Volk in edelm Enthusiasmus. Selbst die wenigen, welche schon damals eine Besorgniß anzuwandeln begann, ob die Völker wohl nicht gegen sich selbst kämpften, indem sie seine Herrschaft nur zu bekämpfen wähnten, ob nicht wieder die alten Nebel zum Vorschein kommen, und das Wohl der Völker verläugnet werden würde, selbst sie verscheuchten noch einmal die aufgestiegenen Zweifel aus ihrer Brust! Wußte doch noch Niemand, was wirklich vom Wiener Congreß ausgehen würde und welche Zukunft sich wirklich vorbereite! Bloßen Gerüchten, in so wichtigen Augenblicken zu trauen, schien ihnen Verbrechen und muthig, obschon nicht mit gleichem Enthusiasmus als 1813 ergriffen sie nochmals die Waffen, um die Rache der Franzosen vom Vaterlande abzuwehren und die Regierungen in den Stand zu setzen, das gegen Frankreich nachzuholen, was sie leider 1814 versäumt hatten! — Noch einmal wirkte das begeisternde Beispiel der Vaterlandsliebe Wunder! — Der hierdurch gestählte Heldenmuth der noch zu

jener Zeit vereinten Völker, und insonderheit des durch hohen Geistesschwung aufgeregten Preußens; das übereilte Benehmen Murat's, dessen schneller Sturz Frankreichs Hoffnungen minderte, wie die Zahl und den Muth seiner Feinde vermehrte; der zwar anfangs gelungene, aber von ihm selbst wieder theilweise durch Zurücknahme seiner frühern Verheißungen und durch dargereichte Verwilligung eines Verbesserungs-Gesetzes vereitelte Versuch Napoleons, die Stimmung des französischen Volks für sich vollständig zu gewinnen; vorzüglich aber die gegen die Reinheit seiner Absichten aufgeregte und hierdurch, so wie überhaupt durch diesen lauen Zustand und die ihn nur zu gut für ihre Zwecke benutzende, inzwischen wieder stärker gewordene aristocratisch-hierarchische Reactions-Partei erweckten und genährten Zweifel, der eben hierdurch ausgebrütete Verrath und das Mißtrauen der Armee gegen die Führer — insonderheit aber (wie fast überall — man denke nur an Junot's Fehler bei Smolensk! — solche Napoleons Berechnungen in den Weg traten) die Fehler desselben z. B. Ney's Zögern bei Frasnes und Grouchy's Verweilen bei Wawres, so wie der von Blücher gehörig benutzte Enthusiasmus der Preußen, stürzten nochmals die gefürchtete Allgewalt. Napoleon, seine Mißgriffe fühlend, gab auf Fouché's treulosen Rath und im Gefühle des nochmals durch Mangel an Achtung für die Freiheit der Nation verscherzten Vertrauens derselben, jeden fernerweiten Versuch, seine noch immer reichen Hülfsquellen zu benutzen, auf. Einen Bürgerkrieg scheuend, überließ er sich einer übereilten Flucht. Zu spät nochmals in der beispiellosen Niederlage, welche wenige Stunden zu bewirken vermochten, den wichtigen Unterschied zwischen der Ausdauer eines volksthümlichen Enthusiasmus und dem durch einen einzigen Zufall so leicht zu zerstörenden Vertrauen auf das Schlachtenglück, erkennend, mochte er freilich wohl einsehen, daß er beide Hebel, sowohl für das Volk, als für die Armee abermals verscherzt hatte!

Mit Napoleon fiel sein ganzes System zusammen,

eben weil er es zu seinem persönlichen gemacht hatte, und vermessen genug gewesen war, seine Person zum Träger desselben zu erheben! Was ihm wahrscheinlich gelungen sein würde, wenn er noch so lange auf Elba verharrt hätte, bis der Congreß zu Wien aufgelöset und das System der Reaction allgemein erkennbarer, zugleich aber auch die Völker durch Entlarvung der gegen ihn zusammen gesponnenen Lügen gegen ihn gerechter geworden wären; das konnte ihm zu der von ihm in seiner Hast und Besorgniß (von Elba, in Folge des Rückhalts, mit welchem England seiner Entsagungs-Acte vom 12. April 1814 nur beigetreten war, entfernt zu werden) gewählten Zeit offenbar nur mißglücken!

Ganz anders wäre späterhin sein Loos gewesen, hätten die Völker erst Vergleichungen anstellen können, um den Schein und Trug von der Wahrheit zu unterscheiden! — Selbst dem Befangensten hätte es müssen auffallen, daß Alles von der Grausamkeit und Tyrannei Napoleons wiederhallte, obschon man doch hinterher keinen einzigen grausamen Zug ihm vorwerfen konnte, wohl aber dagegen er fast allen vertriebenen Priestern und Edelleuten ihr Vaterland und vielen der letztern auch ihr Eigenthum wiedergab; obschon er ferner selbst verschiedenen Verschwörern und Meuchlern verzieh, fast keiner Bitte einer Mutter, Frau oder Schwester, wenigstens Milderung der Urtheile für ihre Verwandten versagte; obschon ferner doch so leicht Verzeihung selbst für die strafbarsten politischen Vergehen von ihm zu erlangen war, wie selbst die feindliche Fürstin Hatzfeld 1806 in Berlin erfuhr; obschon er auch selbst bei seiner Rückkehr 1815 in Frankreich, aus freiem Antriebe, eine allgemeine Amnestie nicht allein verkündigte, sondern auch beobachtete; obschon er seinen bittersten Feind, den Herzog von Angouleme frei ließ, und ihm nur die für ihn so leichte Bedingung machte, nicht die Waffen gegen ihn zu tragen, ja selbst dem Gensdarmen, welcher Monsieur auf seiner Flucht von Lyon begleitete, die Decoration der Ehrenlegion und überhaupt

den Befehl gab, die Personen der königlichen Familie zu achten! Es hätte auffallen müssen, daß dagegen alles von der Milde und Gutherzigkeit der Bourboniden wiederhallte, während um ihren Thron Blut floß, die Amnestie gebrochen ward ꝛc. (Nicht zu gedenken der spätern Blutscenen in Frankreich, und daß z. B. alles vive le Roi schrie, als die Frauen von Lavalette, Labedoyère und Ney vergebens um Gnade für ihre verurtheilten Männer flehten und verstoßen wurden, weil sie es gewagt hatten, den Gang vom Lever zur Messe, oder wohl gar das Frühstück des vielgeliebten, langersehnten Königs zu stören!) — Selbst dem Befangensten hätte müssen ein Zweifel aufstoßen, ob denn wirklich Napoleon der verschrieene Erbfeind des Friedens gewesen sei, wenn er nachmals hörte, wie sich alles rühmte, stets den Krieg gegen ihn angeschürt zu haben! — Selbst der Druck der Lasten, Abgaben und der am meisten angefeindeten Conscription mußte aus einem ganz andern Gesichtspuncte erscheinen, wenn man sah, daß nicht allein fast überall alles dieses, selbst im Frieden fortdauerte, sondern auch sogar noch vielfach härter ward; wenn man sah, daß die Größe der Abgaben dieselbe blieb, ihr Druck sich aber durch die Ungleichheit vermehrte, so wie auch die Conscriptions-Aushebungen zahlreicher waren und die Auswahl der Ausgehobenen mehr von der Willkür der Behörden, nicht vom Loose abhing, ja nicht einmal die Vertretung durch einen Stellvertreter verstattet wurde. Abkühlen mußte sich das Geschrei gegen die Besetzung deutscher Länder von französischen Truppen, wenn man sah, wie trotz hergestellten Friedens, eine Allianz, die sich noch dazu die heilige nannte, es duldete, daß z. B. Oesterreich noch immer Neapel und den Kirchenstaat lange Zeit hindurch besetzt hielt. Das Gehässige, Franzosen als Staatsdiener in Westphalen zu sehen, verschwand, wenn man die ungleich größere Anzahl von Altpreußen in Rheinpreußen wahrnahm, und wenn man insonderheit den Haß und die Unkunde derselben Hinsichts der dort fortbestehenden Einrichtungen wahrnahm, während jene wenigen

Franzosen doch wenigstens noch als Lehrmeister des Neuen eine Zeitlang zu betrachten waren! — Die Einführung jener neuen französischen Einrichtungen verdrängte endlich das Schlechtere und Untauglichere unter Napoleon. Nach seinem Falle aber wurde das Letztere wieder restaurirt und das inzwischen Liebgewordene verdrängt. Wie konnte auch dieser Punct der Parallele noch den Haß gegen Napoleon erhalten? — Wenn unter Napoleon die französische hohe Polizei seit Jahren etwa ein halbes Dutzend Individuen, vielleicht nicht einmal mit Unrecht, antastete; wie mußte das frühere Geschrei darüber verstummen, wenn man bald nach seinem Sturze, in wenigen Nächten, ohne Form oder Verhör, Dutzende von Hausvätern fortschleppen sah; wenn Niemand es sich länger verhehlen konnte, daß in einer Woche mehr Nichtachtung der persönlichen Freiheit und Willkür geübt ward, als unter Napoleon in Jahrzehnten! — Die Continentalsperre, was war sie ferner gegen Englands reelleres Joch? Wie bald erkannte man nicht nachher die vielfache Wohlthat eines Systems (selbst durch die Errichtung patriotischer Vereine gegen England) und bedauerte, daß Napoleon es nicht zur endlichen, so sehr nahen Ausführung brachte! — Napoleons Nichtachtung der Stimme der Völker, was war sie im Vergleich der nach ihm eingetretenen Mißhandlung derselben? Seine durchgreifenden Maßregeln, was waren sie gegen die der Restauration und der Herstellung des Feudalunfugs, gegen die Willkür, welche die Aristocratie nach seiner Zeit unter den Formen sogenannter von ihn nur discutirter Gesetze übte?? — Ja selbst das, was am lautesten gegen Napoleon sprach, die aufgehobene Preßfreiheit, was war sie gegen die unter den Bourboniden aufgehobene Gedanken- und Glaubensfreiheit, und gegen die Greuel im südlichen Frankreich, und gegen eine sogenannte Preßfreiheit, welche nicht einmal den Namen von Napoleon oder seiner Familie auf dem Papiere duldete, oder gegen eine Censur, die nicht einmal in einer Zeitung das Alter des Kaisers von Oesterreich und seiner Gemahlin bemerken ließ!? Was

waren endlich die Mouchards der französischen Polizei unter Napoleon (von denen nicht einmal ausgemacht ist, ob sie von Napoleon oder von Creaturen, wie Fouché u. s. w., oder wohl gar von seinen verkappten Feinden ausgingen, um seine Regierung verhaßt zu machen!), gegen die Vermehrung derselben und gegen die erkünstelten Meutereien und Rebellionen unter den Bourboniden? Was endlich war die bloß für den Staat in Nothfällen wohl unter ihm verletzte Heiligkeit des Postgeheimnisses, um zu erfahren, was man von der Regierung denke, gegen die aristocratischen Brieferöffnungs-Commissionen, welche gerade umgekehrt es verhinderten, daß irgend eine Wahrheit oder eine der Aristocratie nicht anständige Nachricht, welche die Vereinigung gewisser Castenprincipien, oder die Conjuration der höchsten Staatsdiener verhindern, oder entlarven könnte, zum Monarchen gelange? Was endlich (wenn hier auch die spätern Ereignisse einen Platz verdienen) war die in der That stets großmüthige Handlungsweise Napoleons gegen seine überwundenen Feinde, im Vergleich mit der Verletzung aller Völkerrechte, welche auf dem Bellerophon und hinterher in St. Helena gegen ihn geübt ward? Ja, was war alles dies gegen das martervollste physische Hinmorden desselben, und die alles menschliche Gefühl empörende Behandlungsweise seiner selbst und Aller, die ihm ins Unglück folgten, auf jener Insel?! — Kurz, dem Kurzsichtigsten hätten sich diese und mehrere andere Fragen dieser Art nothwendig aufdrängen müssen, wenn die zu jener Zeit, wo Napoleon zum zweiten Male den französischen Thron einnahm, noch die Völker berauschenden Leidenschaften sich erst abgekühlt und sie es erst erkannt gehabt hätten, daß nur aristocratisch-hierarchische Umtriebe die Volksmeinung so blenden, selbst die besten Unternehmungen Napoleons zum Gegenstande des Hasses desselben, die Niederträchtigkeiten der Restauration aber zu deren großmächtigsten Lobe verdrehen konnten; daß sie es eigentlich auch nur waren, die Napoleon zu seinen Mißgriffen verleiteten und zwangen; ja daß selbst in der von ihnen

aufs höchste aufgeregten Zeit ihm selbst die Preßfreiheit und vollste Oeffentlichkeit noch als zu gefährlich so leicht erscheinen konnte! — So aber erschien Napoleon zu früh und die gegen ihn kämpfenden Schaaren waren noch zu sehr von den Spiegelfechtereien der Aristocratie und Hierarchie geblendet.

Er verfehlte daher auch sein Ziel. Denn er ward noch immer nicht verstanden, wie er selbst die Völker noch nicht recht verstand. Er mußte sein politisches Leben selbst für beendigt erklären! —

Troz seiner mehrfachen Mißgriffe konnte er indeß dessenungeachtet wohl zum Abschiede (wie solcher in Frankreich überall dafür galt, und im Morning Chronicle vom 13. October 1816 abgedruckt ward) dem französischen Volke zurufen: „hätte ich nur zu regieren gesucht, ohne Rücksicht auf die Interessen meines Volks, und hätte ich nicht durch meine Einrichtungen die Talente und die Thätigkeit des gemeinen Wesens belebt und genährt; so würde ich in den Augen Europa's die Rechtmäßigkeit meiner Krone begründet und mir die Freundschaft der eifersüchtigen Mächte gesichert haben. — Die Feinde einer Revolution, die über die Mißbräuche triumphirte, welche dieselbe veranlaßt hatten, und feile Verräther, die unempfindlich sind bei den Leiden eines eroberten Landes, vereinigten ihre Anstrengungen, um die Volkskraft zu lähmen und Euch zu überreden, daß Krieg meine Politik und Friede das Pfand gewesen, welches die Regierungen Europa's von Frankreich erbeten haben.“ — Die Zeit aber wird es noch mehr aufklären, als sie es bereits gethan hat, daß Napoleon nur zu sehr den Frieden stets wünschte, das überall und vorzüglich in England gekochte Gift der Reactions-Wuth aber ihn stets zu neuen Kriegen zwang! — Seine Stellung zu den stets von Neuem ihm bereiteten Kriegen und zu dem durch die noch immer mächtige Reactions-Partei, aufgeregten, Frankreich zwangen ihn allerdings zu einer Dictator-Würde und dictatorischen Verfahrungsweise, die er vielleicht bei ruhiger friedlicher Haltung nicht

versucht hätte! — Ein Washington befand sich in einer von Napoleon ganz verschiedenen Lage! — Napoleon stand auf einem Vulkan, der noch keine ruhige Berathung in freier repräsentativer Volksversammlung und keine unbedingte Oeffentlichkeit zu verstatten schien. Mag er auch hierin geirrt haben; so würde ihm doch dieser Irrthum weniger geschadet haben, so lange das Volk nur noch gesehen hätte, daß er auch selbst als Dictator nur das allgemeine Volkswohl zu fördern strebte. Sein größter Irrthum, sein Sturz war nur seine unglückliche Idee, das Interesse des Volks mit dem der Aristocratie auf eine andere Art als durch eine strenge allgemein gleich gesetzliche Ordnung zu verschmelzen. Er wähnte die Aristocratie des alten Adels und der alten Geistlichkeit zu beschwichtigen, und ahndete nicht, daß er sich dadurch nur unversöhnbare unersättliche Nattern in seinem Busen nährte und das Vertrauen, und somit auch die Stärke des Volks verlor! — Dieser Irrthum, schuf auch 1815 die Additional-Acte, die ihn abermals stürzte, während ihn die bis dahin wieder von neuem erweckte Volksbegeisterung, wäre sie gehörig von ihm gehoben und nicht getäuscht worden, unfehlbar gerettet hätte!! —

§. 13.

3) Ueber die nach seinem Sturze mit erneuerter Gewalt hervorbrechende Wuth des Reactions-Elements, besonders
a) in Frankreich. Ueberhaupt.

Mit Napoleons gänzlichem Sturze fiel aber auch zugleich die Schonung, welche die Furcht vor seiner Wiederkehr noch erheischte!

Die Reactions-Wuth in Frankreich, welche sich schon früher in H. v. Chabannes Schrift gegen Blacas

und gegen die Mäßigung Ludwigs XVIII. Luft zu machen gesucht hatte, war nicht geeignet, die bekannte Bemerkung Napoleons, daß die Bourbons nichts vergessen und nichts zugelernt hätten, gehörig zu würdigen. Es hatte sich zwar in den sogenannten 100 Tagen auf das Klarste gezeigt, daß da, wo nicht die Liebe zu Napoleon den Haß gegen die Bourbons übertraf, doch die Besorgniß vor des Erstern Tyrannei bei weitem nicht so groß war, als die Furcht vor dem Reactions-System der Letztern. Es hätten sich zwar die Bourbons überzeugen müssen, daß es gerade die von ihnen vorgenommenen Zurücksetzungen der Beamten und Militärs, die Sold-Reductionen, die Austheilungen von Belohnungen und Ehrenstellen nach Gunst und Reactions-Maximen, die öffentlichen Anfeindungen und Beleidigungen derer, welche in der Revolution eine Rolle spielten, die geduldeten Angriffe der Journalisten und Priester auf die Käufer der National-Güter, und die durch die Reaction aufgeregte Furcht der Bauern vor der Rückkehr des Feudal-Systems, und überhaupt die gegen die Reaction aufgeregte allgemeine Volksstimme es waren, welche die Bourboniden zum zweiten Male verjagten. Es waren ferner bei dieser Gelegenheit die Feigherzigkeit der Emigranten, Adlichen und Priester nebst der Apathie des indifferenten Theils des Volks abermals recht klar geworden, und sie hatten aufs deutlichste gezeigt, daß böses Gewissen und das Gefühl des Unrechts die Reactionärs (diese angeblichen Stützen des bourbonischen Thrones!) zu keinem andern Entschlusse, als den der schleunigen Flucht fähig machte, und daß Niemand sich fand, der für ihre Bestrebungen sein Gut und Blut verspritzen wollte. Es gehörte endlich zwar nur wenig Scharfsinn dazu, um zu begreifen, wie schwer es sei, den Geist zu dämpfen, welchen (die übrigen Aufgeklärten, nicht zu rechnen) allein die zwei bis drei Millionen Soldaten, Veteranen, Mitglieder der Militär-Schulen, Seminarien, Lyceen, Academien u. s. w. verbreiteten. — Indeß nichts desto weniger suchte dennoch, allen diesen abermaligen, so laut

sprechenden Erfahrungen zum Troz, die durch die, nur von der Reaction herbeigeführte und Frankreich mit Nachtheilen aller Art heimsuchende, Gewalt fremder Waffen wiedereingesetzte und garantirte Staatsverwaltung jene Gründe der Unruhe, Besorgniß und Volksunzufriedenheit nicht zu vermindern, sondern zu vermehren.

Die Entfernung des Grafen Blacas aus dem Ministerium, die Auflösung der vorigen und Ernennung einer neuen stärker besetzten ultra-aristocratischen Deputirten-Kammer, die Entfernung der sogenannten Bonapartisten, die Umwandlungen in der Armee u. s. w. zeigten hinreichend, daß durch die letzten Begebenheiten nur noch lebhafter aufgeregte Reactions-System.

Der satyrische Vergleich der Charte mit einem Regenschirm, der nur gegen einen drohenden Sturm gebraucht werde, ward nicht durch eine energische unumwundene offene Handlungsweise widerlegt, sondern durch ein temporisirendes schwankendes Regierungs-System nur noch mehr bestätigt. Regierung und Charte schienen vielmehr nur dazu bestimmt zu sein, um Vorwände, Mittel und Verstecke für die aristocratisch-hierarchischen Bestrebungen abzugeben. Diese verfolgten unverrückt das Ziel ihres Restaurations-Systems, und ihre Verfechter zerfielen nur unter der Larve des Royalismus, jenachdem sie eine größere oder geringere Behutsamkeit beobachteten, in sogenannte Royalisten und Ultra-Royalisten (d. h. Reactionärs und Ultra-Reactionärs!). Nur wer ihren Anmaßungen seine Kraft lieh, war in ihrer Sprache ein Royalist, während dies doch eigentlich nur die sogenannten Constitutionellen seyn konnten! — Die greulichen Auftritte in Toulouse, Nismes, Avignon, Montpellier und den umliegenden Gegenden, wo insonderheit die protestantischen Bewohner zu Hunderten ermordet, und ein Protestant sogar öffentlich auf dem Markte verbrannt wurde, waren die Auspicien und Triebfedern der Wahlen! — (Vgl. §. 46).

§. 14.

Fortsetzung. Insonderheit die Greuelscenen des südlichen Frankreichs, die Prevotal-Gerichte, Hinrichtungen, Deportationen u. s. w.

Die Folgen jener blutigen Umtriebe und des vollständigen Siegs, welchen die vereinigten Vorstellungen der Herzogin von Angoulème und der Prinzen des Hauses, über die gemäßigtern Grundsätze des Königs, zu Gunsten der Reaction des aristocratisch-hierarchischen Elements davon trugen, zeigten sich noch mehr in dem Sturze Fouché's und Talleyrand's, und in der darauf folgenden Ernennung eines Ministerii aus Herzögen (Richelieu, Feltre), Grafen (Vaublanc, Barbé, Marbois, Corvetto), Vicomten (Dubouchaye de Cazes) u. s. w., jenes immer vorherrschender werdenden Elements. Die Grausen erregende Art, mit welcher die Reaction im südlichen Frankreich den classischen Boden der Dragonaden, des von einem fanatischen Parlamente (nicht von einer Jury!) unschuldig hingerichteten Protestanten Jean Calas, und der (von gleichen, die Revolution gehässig machenden Reactions-Manövres früher aufgeregten) Revolutions-Metzeleien mit Blut und Thränen *tränkte*; die Tausende, welche dort ermordet und theilweise unter unmenschlichen Martern hingerichtet, deren Wohnungen geplündert und verheert, ja deren Leichname selbst aus der Erde ausgegraben wurden; der Mangel an Energie, welcher von Seiten der Regierung den Banden, welche im Namen des Königs, dem Gesetze und der Menschheit Hohn sprachen, entgegengesetzt ward; die Nothwehr und Verzweiflung der Constitutionellen und Begüterten, welche durch allerhand Vorgeben als eine bonapartistische föderirte Meuterei gegen die Royalisten dargestellt wurden: — Alles dies zusammen, ließ wohl keinen Zweifel über die Mittel übrig, welche jene Emigranten- und Ultra-Royalisten-Partei zur Durchführung ihrer Reaction ergriffen hatten, selbst wenn auch ihre Journale, die Quoti-

dienne, das Journal général und das Journal des Débats blutige Strenge nicht angepriesen hätten.

Dabei mußte es jedem Unbefangenen einleuchten, daß von einer andern, als der königlichen Gewalt, Befehle und Leitungen ausgingen, selbst wenn es auch nicht schon die weiße und grüne Hutschleife verrathen hätte. So wurde z. B. in Nismes nicht der vom König gesandte Präfect anerkannt. Der von Angoulême (der selbst vielfach der Theilnahme beschuldigt) zum Befehlshaber ernannte Villeneuve setzte seine Verwaltung fort, troz dem, daß der König ihn nach Paris zur Verantwortung gefordert hatte. Der durch den Mord von 13 Protestanten berüchtigte und verhaftete Trestaillon ging als Adjudant der National-Garde frei herum. Zu Uzes wurde vom Pöbel förmlich Hochgericht gehalten. Die Polizei duldete es, daß Landhäuser und Gewerkstätten gänzlich zerstört wurden, daß die Straßen mit Leichnamen sich bedeckten, daß in Nismes sogar öffentliche Anschläge und Schriften zur Rache gegen die Protestanten aufforderten, und schon der (nur durch die Oesterreicher an der Ausführung gehinderte) Ausruf: „Es lebe die Bartholomäus-Nacht!“ auf allen Straßen erschallte, ja, daß sogar der mit dem Oberbefehl versehene General Lagarde, selbst als er das Raubgesindel (d. h. jene braven Royalisten! —) nur durch Ueberredung hindern wollte, tödtlich verwundet ward, und der Meuchelmörder ein Asyl fand. Kein Mörder ward bestraft, und die Verordnungen aus Paris glichen zweideutigen Ermahnungen! — Selbst als die englische Gesellschaft „zum Schutz der Religionsfreiheit“ über die von ihnen, als solche erkannte, planmäßige und grausame, Verfolgung der Protestanten entrüstet wurde, und sich nicht durch die Antwort eines Wellington: „daß sie von den Vorgängen schlecht unterrichtet wären,“ abweisen ließ, als sie ferner das Scheinverfahren des Prevotal-Gerichts zu Nismes durchschauete, durch welches die Protestanten verurtheilt und ihre Mörder und Räuber verschont wurden, selbst da wirkten ihre dringenden Vorstel-

lungen nur schwach. Denn was vermochten sie gegen den alten Adel und die alte Geistlichkeit, und gegen die unsichtbar unter mächtigem Schutze wirkenden Jesuiten für ein ohne alle Stütze verbliebenes Volk?! — War endlich gegen die unerschöpflichen Gauklerkunststücke und Vorwände der Regierungs-Beamten, die nachdem die Bourboniden kaum zum zweiten Male von den Alliirten eingesetzt waren, die Frechheit hatten, zu sagen (vgl. Bericht des Herzogs von Otranto vom 20. Juli 1815): „Wir haben Europa zwei Mal von der Herrschaft Bonaparte's befreiet"?! — Als übertriebenes Mährchen suchte man darzustellen, was so Viele mit Augen gesehen hatten! —

Wie jene Mörderbanden sich tapfre Royalisten nannten, und trotz ihrer Paniere des Royalismus und der katholischen Religion gerade durch ihre Widersetzlichkeit gegen die Regierungsgewalt, deren Kämpfer sie zu sein vorgaben, unverkennbar es bethätigten, daß ein, von dem Interesse der Regierung ganz verschiedenes, Interesse sie leite, und daß sie eines mächtigen Einflusses versichert, nur der gegen sie ergriffenen Maßregeln spotteten, und, sowie die vorgeblichen Beruhigungsworte des Herzogs von Angoulème nur die Wiederholung der Greuelscenen vom 16. und 18. October 1815, am 11. November d. J. zur Folge hatten, und selbst die Beruhigungsversuche des königlichen General-Lieutenants, Grafen de la Garde, ihm eine mörderische Wunde zuzogen, eben weil jene Würgerbanden etwas ganz anderes, als der König, wollten und dabei an einer höhern geheimen Macht einen Rückhalt fanden; ebenso machte es auch die überwiegende Anzahl von Herzögen, Grafen, Marquis und Baronen der guten alten Zeit und der Emigranten in der Deputirten-Kammer mit dem königlichen Willen. Von der Reactions-Wuth geleitete Prevotalgerichte waren ihre Werkzeuge.

Doch mit solchen Schritten, so Grausen erregend sie auch waren, noch lange nicht zufrieden, war das Ziel der Reaction viel weiter gesteckt. Dies zeigten insonderheit die stets mit erneuerter Heftigkeit wiederholten For-

derungen der Reaction, den reichen sogenannten Bonapartisten die Kosten und Contribution des Krieges von 1815, den doch eigentlich die vor Napoleon geflohene Reaction selbst erst herbeigeführt hatte, aufzuerlegen; ihr Antrag, die sogenannten Votanten oder Königsmörder, die doch erst 1814 Ludwig **XVIII.** auf den Thron erhoben hatten, trotz der Amnestie! — zum Tode zu verurtheilen; ihr Verlangen, die, welche während der 100 Tage Aemter annahmen, oder auf dem Mayfelde schworen, zu deportiren, u. s. w., obschon doch die Wiedererkennung der Herrschaft Napoleons etwas Factisches war, das lediglich von der so auffallend überwiegenden Stimmung der Armee und des Volks ausging, und daß die davon gelaufenen Reactions-Helden noch weniger zu hindern vermochten, ja auch selbst nicht einmal versucht hatten! — Kurz das ewige Geschrei derselben über die zu große (blutige!!) Milde und die darauf gegründete Verdächtigung selbst des aristocratischen Ministerii, weil es nicht einer fanatischen Reactions-Wuth folgen wollte; alles dies zeigte nur zu sehr die gegen die Regierung gekehrte Richtung der Reaction, und zwang das Ministerium, wider Willen durch Begünstigung des Clubs der Föderirten, oder Constitutionellen der Parteienwuth und Rache einen Damm entgegenzusetzen.

§. 15.

b) Ueber das Reactions-Element in den Nachbarländern.

Fassen wir diesen offenbaren, von jetzt an immer greller und übermüthiger hervortretenden Oppositionsgeist der Reaction näher ins Auge; so zeigt er sich nicht bloß gegen die große Mehrzahl des anti-aristocratisch-hierarchischen Volks, sondern überall auch gegen die Regierung gerichtet. Die Vorsicht des, obschon der Reaction selbst

huldigenden, Ministerii, in Frankreich war dieser blinden Opposition ein Greuel. Im Uebermuthe ihres endlichen momentanen Triumphs beachteten sie kaum, daß derselbe nur durch 150,000 fremde Bajonette gesichert wurde. Für sie war die nächste Vergangenheit eben so ohne Lehre als die Gegenwart. Daß das Element der Volksthümlichkeit und deren Streben nach constitutioneller (durch Gesetze gesicherter) Freiheit, eben so lebhaft in den auf ihre Constitution eifersüchtigen Normannen hervortrete, als in dem anti-aristocratischen Streben Schwedens, in dem Kampfe der Irländer um gleiche Vorrechte aller Religions-Parteien, in den Fehden der Schweiz, in dem Ringen Deutschlands und Italiens nach liberalen Constitutionen, und in der aufwachenden spanischen Partei der Liberales, ja daß selbst die Sclavenketten von Rußlands Leibeigenen zu brechen begannen u. s. w. Alle diese gleichzeitigen Erscheinungen machten die Reaction in Frankreich weder für die Geduld empfänglich, noch für die ministerielle Vorsicht. Schrecken, Verdächtigung und offene Gewalt waren die Losungsworte jener Partei und alles ihnen zuwider, was ihrer Reactionswuth nicht unbedingt genügen wollte. Selbst in Schweden sollte auf ihren Antrieb der dem Kronprinzen feindliche Adel ihm heimlich Gift in die Theetasse gethan haben! — Denn daß das Verdienst dort eine Krone tragen sollte, vertrug der Adel nicht. Deßhalb sehen wir auch späterhin ein Ministerium nach dem andern in Frankreich stürzen, damit es dem Streben der aristocratisch-hierarchischen Ultra's Platz mache und ihren Wünschen sich mehr accommodire, bis endlich nachmals diese Reactions-Wuth in Villele das willfährigste Werkzeug, mit ihm aber auch ihren eigenen Culminations-Punct erreichte. Den engen Zusammenhang dieses Ganzen, der desfalsigen Machinationen und Mittel, mit den sogenannten demagogischen Umtrieben in Deutschland, wird die nachstehende Zusammenstellung derselben in den verschiedenen Ländern noch klarer machen. Den so vielfach angedeuteten und ausposaunten Zusammenhang desselben in Frankreich, Spa-

nien, Italien und Deutschland, wollen wir daher keinesweges läugnen, behaupten denselben vielmehr selbst; nur kommt es darauf an, worin denn eigentlich das Wesen der demagogischen Umtriebe bestehe, die von jetzt an eine so wichtige Rolle spielten, und noch immer nicht aufhören wollen, fortzuspielen, ohne daß Jemand dieses Gespenst bis jetzt zu entlarven versucht hätte, obschon hin und wieder einige eine Ahndung über seine eigentliche Natur haben mochten.

§. 16.

c) Ueber die Fortschritte der Reaction in Deutschland und ihrer eigentlichen Richtung in der Gestalt als sogenannte demagogische Umtriebe.

Im Allgemeinen muß hier auf eine merkwürdige Erscheinung im Voraus aufmerksam gemacht werden. Italien und Spanien, wo die Lethargie und die sclavische Gewohnheit des Volks solches am ehesten zu gestatten schien, begann und vollendete das aristocratisch-hierarchische Element mit raschem Schritte, gleichsam wie mit einem Schlage, die Reaction, forderte aber eben durch diese Unvorsichtigkeit eben so schnell das Element der Volksthümlichkeit zum offenen revolutionären Kampfe gegen sich heraus. Frankreich, wenn gleich mit Hast und einigen Ausfällen der Tigernatur nach gleich schneller Reaction ringend, ward dagegen durch die Furcht der Bourboniden mehr zu einer dem französischen Character eigenthümlichen schlauen Spiegelfechterei veranlaßt, ohne daß bis jetzt gegen die Siege der Reaction irgend eine thatsächliche erweisbare Verschwörung unter den Gegnern jenes Elements sichtbar geworden wäre. Während dieser Vorgänge in den Nachbarländern ging dagegen jenes aristocratisch-hierarchische Element in Deutschland da, wo es nicht, wie in Hessen, Hannover u. s. w. mit der Thür ins

Haus fiel, mit gewohnter deutscher Langsamkeit und Bedacht zu Werke. Dagegen aber erschien gerade Deutschland als Haupttummelplatz der sogenannten demagogischen Umtriebe! In der That eine höchst auffallende Erscheinung, die um so auffallender wird, als jeder gutmüthige Deutsche kaum jetzt vollständig sich von dem ihn bedächtiger einschläfernden Gange der Reaction zu überzeugen vermag; es daher um so unbegreiflicher sein muß, wie dagegen schon sogar im August 1815, wo der Lärm der sogenannten demagogischen Verdächtigung begann, und wo nur erst höchstens die Reaction ihr System zu entfalten beginnen konnte, schon der so schwer aufzuregende Deutsche gegen die kaum geahndete Reaction in gegenrevolutionäre Verbindung getreten sein sollte. Eine Verschwörung, die um so merkwürdiger gewesen wäre, als sie nur eine Verschwörung a priori oder gegen ein noch zu erwartendes Etwas, d. h. gegen den zukünftigen Druck einer erst noch beginnenden Reaction hätte gerichtet sein können. Der so sehr wenig verschwörungsfähige Deutsche mußte daher zuerst das Problem einer (Pränumerando=) Verschwörung gegen die Zukunft oder gegen ein Traumbild gelöset haben, während die Verschwörungs=Virtuosität seiner Nachbarn es noch nicht einmal gegen einen wirklichen Sieg und Druck der Reaction zu einer Verschwörung hätte bringen können! — Sollte man daher nicht viel eher die sogenannten demagogischen Umtriebe in Deutschland zu den Mitteln und Früchten der beginnenden Reaction zählen müssen?! —

Doch, wenn dieses Problem mit Gründlichkeit und Unparteilichkeit gelöset werden soll, so müssen wir vor der nähern Prüfung der desfalsigen Ergebnisse, noch immer fortfahren, die Hauptrichtung der neuern Begebenheiten zu verfolgen.

Im Allgemeinen hegte das Volk damals das feste Vertrauen, daß das Jahr 1815 Alles gerecht zusammen fügen und sich ein Staatssystem nach ewigen Gesetzen des Rechts zum Glücke Aller befestigen werde, um die letzten 25 blutigen Jahre nicht vergebens sein zu lassen.

Während gleich nach der zweiten Abdankung Napoleons, wie vorstehend gezeigt, französische Reactionswuth aufflackerte, operirte die Reaction in Deutschland mit mehrerer Bedächtigkeit. Ihre Anhalts-Puncte fand sie zunächst schon in der nun bekannt gemachten deutschen Bundesacte, welche einen Bund ohne Oberhaupt darstellte! Im Artikel 14 ders.: erhielt der hohe Adel in Deutschland besondere Erwähnung, und es ward daselbst sogar von einer „privilegirtesten Classe" desselben, „insbesondere in Ansehung der Besteuerung," ferner von einem „privilegirten Gerichtsstande und Befreiung von aller Militärpflichtigkeit," geredet, und dem ehemaligen Reichsadel Patrimonial- und Forst-Gerichtsbarkeit, Ortspolizei, Kirchen-Patronat und der privilegirte Gerichtsstand zugesichert, auch ihnen das Recht ertheilt, Familien-Fidei-Commisse u. s. w. zu errichten. Dergleichen Anhaltspuncte waren den deutschen Patrioten freilich nicht sehr erfreulich. Indeß schien die frühere Unmittelbarkeit wenigstens in der ersten Zeit noch einige Scheingründe der Billigkeit für sich zu haben und nur Wenige achteten darauf. Anders war es aber mit den verheißenen ständischen Verfassungen, dem eigentlichen Prüfsteine für die sich dabei zu zeigenden Elemente! — Insonderheit ward in Preußen, diesem geistigen Brennpuncte, noch durch die Cabinetsordre vom 22. Mai 1815 als Ermunterung zum neu beginnenden Kampfe eine Stellvertretung des Volks im Allgemeinen zugesichert. Kaum war indeß der Kampf beendigt; so erhob sich auch schon im politischen Journale im Juli-Stück 1815 S. 671 eine Stimme, welche unter schönen Redensarten in Beziehung auf jene Volksvertretung der Meinung war, „es werde und müsse eine Zeit kommen, wo die Begeisterung, welche jetzt die Preußen ihrem König, wie die meisten deutschen Unterthanen ihren Fürsten näher gestellt, in die gewöhnlichen Schranken bürgerlichen Denkens und Handelns zurücktreibe." Eine solche einzelne in ihrer Verbindung sogar anscheinend zweideutige Bemerkung, konnte zwar bei Manchem die

Frage erwecken, ob und wie denn Jemand glauben könne, daß Unterthanen ihren Fürsten je zu nahe stehen könnten? Indeß die Zeit war damals überall nicht geeignet, schon über unerfüllte Erwartungen zu klagen. Selbst die Adresse der Würtemberg'schen Stände vom 26. Juli 1815 konnte dem freisinnigen Deutschen keine Unzufriedenheit mit der Regierung einflößen, da es nicht dieser, sondern jenen Ständen (die sich nur „auf das urkundliche beschworne Recht stellten" um eine restitutio ante omnia in integrum vorzunehmen!) „hauptsächlich nur darum zu thun war, daß das Alte hergestellt werde und die Versammlungen ihre hierauf gerichteten Bemühungen noch mit keinem Erfolg gekrönt" sahen, auch nur von den Interessen der verschiedenen Stände, der verschiedenen Kirchen u. s. w. sprachen. Jedenfalls herrschte in Preußen damals noch das vollste Vertrauen zu der Regierung und von Mißvergnügen über unerfüllte Verheißungen konnte dort um so weniger die Rede seyn, als ja theils der König und seine höchsten Staatsdiener noch abwesend waren, theils aber und selbst nach jener Verordnung erst die Commission für die Organisation der Volksrepräsentation im September zusammen treten sollte.

Zweiter Abschnitt.

Von der mit Herrn Schmalz beginnenden offenen Anklage des Zeitgeistes und der demselben huldigenden schriftstellerischen Tendenz in Deutschland.

I. Vorbereitende Bemerkungen zur gehörigen Würdigung jener Denunciation.

§. 17.

a) Ueber jene Denunciation im Allgemeinen.

Es mußte daher im höchsten Grade auffallend seyn, und erst die damals noch nicht Statt findenden Besorgnisse aufregen, als plötzlich Herr Schmalz mit seiner Schrift über politische Vereine zur angeblichen Berichtigung einer Stelle in der Bredow=Venturinischen Chronik für das Jahr 1808 hervortrat, und schon im Septemberheft des eben erwähnten politischen Journals S. 627 ff. (in Folge jenes vorerwähnten Vorläufers) demagogische Bündnisse ins Blaue hinein denunciirte. Diese merkwürdige erste sichtbare Erscheinung der sich hieran anschließenden Denunciations=Reihe verdient hier um so genauere Beleuchtung, als gerade der Gesichtspunct, von welchem aus sie nur allein richtig aufzufassen ist, für die ihr nachfolgenden Ereignisse von der höchsten Wichtigkeit bleibt. —

Vor allen Dingen müssen wir daher hier den Geist näher ins Auge fassen, welcher sich zu jener Zeit in den

literarischen Producten, besonders in den Zeit= und Flugschriften, aussprach. Denn dieser war es ja gerade, auf welchen es zunächst jene Denunciation abgesehen hatte. Geschah dies etwa blos, weil alles Licht der Aufklärung der Reaction gefährlich und verhaßt ist?! — Sprach sich durch denselben wirklich eine staatsgefährliche Tendenz aus? Oder war derselbe sogar selbst dem Gange und Geiste der neuern Gesetzgebungen entsprechend und trat nicht vielmehr beiden zusammen nur allein jene reactionäre Richtung denunciando entgegen? War es nicht etwa gerade die letztere, welche erst eine Erbitterung und hierdurch eine Gährung herbeiführte? Kurz, welche Charakteristik lieferte die damalige Schriftsteller=Welt? —

Da Herr Schmalz et consortes (obschon es doch zunächst ihre Pflicht gewesen wäre, durch gründliche Beantwortung jener Fragen erst ihre Denunciation zu begründen!) es verschmähet haben, sich auf dergleichen Erörterungen einzulassen, vielmehr Herr Schmalz auf den ihm deshalb gemachten Vorwurf sich nicht entblödete, blos zu erklären, er habe keine Zeit, in Flugschriften zu blättern, ein Jeder könne sich die Stellen, die Herr Schmalz meine (ohne sie auch nur durchblättert zu haben?) selbst aufsuchen — — —; so müssen wir wohl diese Mühe für ihn übernehmen. Die wenigen characteristischen Aeußerungen, welche wir dabei nur aus den vorzüglich zu jener Zeit besprochenen Stellen auszeichnen können, werden übrigens wohl genügen, ein klares Bild der damaligen schriftstellerischen Stimmung und jener Zeit überhaupt zu entwerfen! —

§. 18.

Ueber den Begriff, welchen die reactionären Denunciationen mit dem Worte „revolutionär" verbanden.

Beobachten wir daher hier zunächst zur Zeit jener begonnenen Denunciation der liberalen schriftstellerischen

Tendenz die letztere selbst! — War sie wirklich revolutionär zu nennen? d. h. um hier vor allen Dingen den Begriff festzustellen (da offenbar nicht Wünsche, Rügen oder Tadel gesetzlicher Einrichtungen dafür gelten), empfahlen und rechtfertigten sie wirklich gewaltsame oder unerlaubte Mittel zum Umsturz gesetzlich bestehender Einrichtungen? — (obschon auch dies nur gezwungen revolutionär genannt werden könnte, und auch gegen dergleichen Worte das Wort der Vernunft wohl die beste Waffe wäre!) Prüft man jetzt mit Unbefangenheit die Schriften jener Zeit; so möchte man wohl keine finden, welche in diesem Sinne revolutionär genannt werden dürfte. Die Reaction schuf aber willkürlich ohne irgend ein Gesetz oder Rechtsprincip dabei zur Seite zu haben, einen ganz andern Begriff. Nach ihr war alles revolutionär, was ihr nicht das Wort redete. So wie die Reaction (obschon die eigentliche und alleinige Revolution gegen das Bestehende!) alles, was nicht für sie war, als ihren Gegner behandelte und diesen Revolution nannte, eben so erklären sie auch alles für revolutionär, was Grundsätzen huldigte, welche besonders in Folge der französischen Revolution als richtig und nothwendig anerkannt und dem Reactions-Elemente entgegen waren. Deshalb waren ihr auch Zeitgeist und Revolution synonym. Deshalb begann auch der Brief von Berlin, welcher dem Kaiser von Rußland 1812 im Lager zu Dryssa an der Düna übergeben ward, mit den Worten: „der Zeitgeist wirkt durch sein Organ unaufhaltsam fort. Die Revolution, an der Seine entsprungen, wälzt sich nach mannichfaltigen Ausflüssen, Ausgeburten und Modificationen nach dem N. O. —". So erklärte ja auch das „Allgemeine Staatsverfassungs-Archiv 1816" ganz offen: „die große Krankheit unserer Zeit, die Sucht, das Bestehende zu zerstören, das Ererbte zu verwerfen, um etwas Neues und vermeintlich Besseres kühn und frei zu gründen — äußert sich auf sehr verschiedene Weise, je nachdem die Angesteckten auf Thronen sitzen rc. —" In dieser

Beziehung sei „der **Fürst nicht minder revolutionär** als der Unterthan.“ —

In diesem Sinne betrachtete die Reactions-Partei insonderheit auch selbst die ganze neuere Gesetzgebung, selbst wenn sie von der legitimsten Regierung ausgegangen war, als revolutionär. Weil sie aber nicht auf diese ihren Geifer unmittelbar ausspritzen konnte; so mußten es insonderheit dafür die armen Schriftsteller entgelten, welche gleichen — mithin den gesetzlichen — Grundsätzen! huldigten, oder wohl gar dieselben erweitern und die gesetzlichen Verheißungen realisirt wissen wollten. Waren aber gar dergleichen Menschen so unverschämt, aristocratisch-hierarchischen Unrath zu wittern, den die Reactions-Partei gern wieder in die Gesetzgebung und Staatsverwaltung einschwärzen mochte; zeigten sie wohl gar wie hinter der Larve des Eifers für ein unbeschränktes Königthum und für die Religion, die feudalistische Selbstsucht sich verstecke; klagten sie wohl gar darüber, daß jene Reactions-Partei das Volk um alle die Früchte des siegreichen Kampfes und der vielfachen Opfer zu bringen und nur ihren selbstsüchtigen Vorurtheilen und Anmaßungen das Staatswohl unterzuordnen strebe; ja forderten sie wohl gar Jeden auf, nach bester Kraft diesem Unwesen kräftig entgegen zu wirken, suchten sie endlich das Volk selbst zu erkräftigen, oder ihm wohl gar nur die Kraft zu bewahren, die es nöthig habe, um nicht wieder unter die Sclaven-Fesseln der Feudal-Aristocratie und Hierarchie zu gerathen, und hierdurch hiernächst der Spielball fremder Feinde zu werden — so schrie die Reaction aus vollem Halse Revolution! Revolution! — Warum aber dies wohl? Aus keinem andern Grunde, als weil sie der Staat wieder seyn und werden wollte, weil sie von keinem Volks-, sondern einem Adels- und Pfaffen-Monarchen (unumschränkt nannten sie den durch ihre Schranken vom Volke getrennten!) etwas wissen mochte. Das Staatswohl blieb ihr nur höchstens eine schöne Redensart. Wer daher ihren Interessen und Bestrebungen nicht schmeichelte, oder wohl gar entgegen

war, ward von ihnen als revolutionär angeklagt; jeder in ihre angeblichen Vorrechte gesetzte Zweifel ward als revolutionäre Idee verschrieen. Revolutionär war in den Augen der Reaction die Klage darüber, daß der Adel und die Geistlichkeit in Frankreich besonders die Revolution herbeigeführt hätten; revolutionär der, welcher nicht in ihnen die Stützen des Throns erkennen, oder sie wohl gar für die einzigen und eigentlichen Feinde desselben erklären wollte; revolutionär ferner der Wunsch nach der obschon gesetzlich verheißenen Volksvertretung (in einem andern Sinne freilich als dem der alten Feudal-Stände); revolutionär das nicht minder von den Gesetzen garantirte Verlangen nach Gleichheit, vor dem Gesetze und der Besteuerung; revolutionär der Haß gegen die von der Gesetzgebung selbst früher für nachtheilig erklärte Patrimonial-Gerichte; revolutionär die Anhänglichkeit der Rheinländer und aller ihnen Gleichgesinnten an das Gute der französischen Justizverfassung, an die Oeffentlichkeit, an die Jury u. s. w.; kurz revolutionär endlich jede freisinnige Aeußerung, welche dem allgemeinen Staats- und Volkswohl förderlich, aber der Reaction hinderlich war! — Man zeige, daß es seit 1815 anders war und noch sei! Man zeige irgend ein Buch, irgend einen Schriftsteller, der sich in vorstehender Art gegen die Reaction mittelbar, oder unmittelbar erklärt hätte, und der nicht von ihr für revolutionär verschrieen, oder verdächtiget worden wäre! — Man zeige dagegen irgend einen Schmeichler und Helfershelfer der Reaction, dessen Machwerk nicht durch die Reactionspartei möglichst angepriesen und respective befördert wurde! Man zeige eben so ein Buch, welches — wenn es sich nur für die Reaction erklärte — wegen seiner Ausfälle gegen die Monarchie oder die von ihr ausgegangenen Gesetze von jener Reactionspartei mit zu den revolutionären Schriften gezählt wäre, oder irgend ein Buch, was, wenn es den Willen des Monarchen wirklich unbeschränkt gewünscht, dabei aber nicht den Bestrebungen der Reaction geschmeichelt hätte, von ihr nicht als revolutionär angegriffen wor-

den wäre! Man zeige endlich irgend ein altes Vorrecht, irgend eine alte Begünstigung, welche das aristocratisch-hierarchische Element seit dem Jahre 1815 bis jetzt hätte zum Opfer bringen wollen und irgend ein derartiges Erzeugniß der guten alten Zeit, welches dasselbe nicht wieder selbst gegen die Gesetze zu erstreben bemüht gewesen wäre, sofern nicht etwa die Vorsicht Einzelner, z. B. den schon verschiedentlich circulirten Antrag auf Wiederherstellung der Leibeigenschaft, vor der Hand für zu voreilig gehalten hätte! — Wer sich aber auf vorstehendem Wege den Begriff klar gemacht hat, welchen die Reaction mit dem Worte revolutionär verbindet, dem wird es auch hieraus von selbst einleuchten, was sie nur allein unter demagogischen Umtrieben versteht. Denn diesen ist nach ihren Begriffen Jeder geneigt, und theilhaftig, der Ideen hegt, welche in ihrem Sinne revolutionär sind, dieselben mögen selbst mit den bestehenden und respectiv bestandenen Gesetzen z. B. den preußischen von 1807 — 1815 im vollsten Einklange stehen, oder nicht, und er mag übrigens der gesetzlichen Ordnung in allen Puncten noch so „hold und gewärtig" seyn!

Dieser Begriff der Reactions-Partei zeigt übrigens, wie sehr auch derselbe mit ihren Mitteln correspondirt, und wie er abermals wieder auf dieselben hinführt. Es waren die der Anfeindung, Verfolgung und Verdächtigung aller Derer, welche nicht dem aristocratisch-hierarchischen Winde folgen wollten. Die schon unbefangnere Gegenwart und die noch heller sehende Zukunft kann nur erstaunen, wie späterhin so manche Zeitschriften, z. B. die Nemesis, das überaus treffliche Oppositionsblatt, die Isis u. s. w. so arge Verfolgungen erleiden konnten. Wer sie jetzt noch ein Mal lieset und siehet, wie so sehr die Besorgnisse nur zu wahr geworden sind, welche dort nur leise angedeutet wurden, wer sich endlich jetzt die Mühe giebt, zu versuchen, ob er auch nur die mindesten Spuren finde, welche vor einem unparteiischen Richterstuhle als wirklich revolutionär erscheinen könnten; der muß, selbst wenn er auch

weiter nichts gesehen und gelesen hätte, die Ueberzeugung erhalten, daß nur die ärgste Parteiwuth des aristocratisch-hierarchischen Elements diese und so viele Zeit- und andere Schriften verdächtigen konnte. Die Geschichte wird einst ein schweres Gericht über diesen Frevel halten, und so viel deutscher Wahrheits-, Gerechtigkeits-Liebe und Gründlichkeit auch in jenen Werken den Platz anweisen, den sie verdienen! — Selbst der große Haufe Derer, welche nur zu gern geneigt waren, dem Geschrei über Leidenschaftlichkeit einzelner kräftiger Bemerkungen, gutmüthig beizutreten, weil sie die Wahrheit derselben nicht begriffen und ihrer Kurzsichtigkeit damals das Streben der Reaction noch nicht klar war, selbst sie werden darüber erstaunen, wie es möglich war, daß sie sich so sehr irre leiten ließen, der Verstellung zu glauben und der Wahrheit zu mißtrauen! —

§. 19.

c) Charakteristik der denunciirten schriftstellerischen Richtung jener Zeit.

a. in Frankreich.

Alle Schriften, welche Veranlassung zur Verdächtigung hergeben mußten, hier speciell durchzugehen, (sollte doch Frankreich allein im Jahre 1814 zwölfhundert Flugschriften — die indeß größtentheils reactionären Inhalts waren — zählen! —) würde zu weit führen. Indeß (obschon manches von der Reaction unter einer ultra-liberalen Maske eingeschwärzt seyn mochte) kein Unbefangener wird einen andern Geist darin finden, als den, welcher nur allein sich der Reaction widersetzte, und den gesetzlichen Verheißungen und Verordnungen, insonderheit des preußischen Staats, wie er sich von 1807 bis 1815 so herrlich aussprach, folgte. Gegen einzelne andere Verfassungen konnte wohl damals hin und wieder einiges Bit-

tere erschienen seyn; gegen Preußen aber sucht man bis zu der Zeit dergleichen vergebens. Und dennoch ging von Preußen die erste Verdächtigung aus! Wo war wohl gerade hier auch nur der allermindeste Grund vorhanden?! — Wohl aber fühlte sich dagegen die Reactions-Partei gerade in Preußen am meisten durch die nach ihrer Sprache dort angenommenen revolutionären Grundsätze in der Gesetzgebung aufgeregt. — Ja auch selbst die das Ausland betreffenden besonders verschrieenen Schriften, waren ja nicht einmal revolutionär zu nennen!

So z. B. wenn man Grégoire (de la constitution française de l'an 1814) unbefangen prüft; so muß man die Ueberzeugung gewinnen, daß auch selbst dieser Mann, der sich ein „republicain de coeur et d'esprit" nennt, und den Beamten-Adels-Jubel über die Rückkehr „d'un maître légitime" scharf tadelte, eigentlich, wenn man die Haupttendenz seiner Schrift auffaßt, mehr nur gegen die Regeneration der Castenanmaßungen zu Felde zog. Gegen die Unverletzlichkeit der Person des Königs hatte auch er nichts einzuwenden. Er verlangte nur Verantwortlichkeit der Minister und anderer Beamten und haßte Privilegien und erblichen Adel. Das „l'état c'est moi" war ihm vorzüglich um deshalb anstößig, weil jeder Beamte und Privilegirte es heimlich auf sich anwendet, so wie er es nur für sich geschaffen wähnt. Das eigentliche Ziel seiner Schrift concentrirt sich in seiner Frage: „Ob wohl ein Mann, welcher der Errichtung des Adels, der Kaiserwürde, der Usurpation des Kirchenstaats, der Ehescheidung, den Proscriptionen unter dem Namen von Conscriptionen u. s. w. sich widersetzte, seine Rechte überschritten habe, wenn er seine Bemerkungen über verschiedene Artikel der neuen Constitution darlegt und fragt, ob Decorationen, Pergamente und erbliche Titel wichtiger sind, als das Glück des Volks?" Seine Achtung vor der gesetzlichen Ordnung charakterisirte er aber zugleich dadurch, daß er die von ihm so hart angegriffene Constitution nichts desto weniger unterzeichnete, weil der Einzelne sich

der Majorität unterwerfen müsse! — Ueberdieß war ja auch die ganze Schrift nur gegen einen bloßen Entwurf (gegen die, wie er sie nannte, improvisirte Constitution) gerichtet, der noch nicht einmal die gesetzliche Sanction erhalten hatte, und wirklich hinterher das Schicksal erfuhr, welches ihr von Grégoire mit großer Klarheit aus den vielfach nachgewiesenen Mängeln und Gebrechen vorher gesagt ward. Es war mithin um so weniger ein vernünftiger Grund vorhanden, dieselbe als revolutionär-gefährlich zu verschreien! Dessenungeachtet sollte insonderheit sie für ein Zeichen der revolutionären Gesinnung gelten! —

Eben so konnte es nur Beachtung verdienen, wenn Fouché öffentlich warnte, die Vergangenheit nicht aufzuwühlen! — Erstaunen mußte ferner ein Jeder, wie Durbach's Schriften „sur les véritables intérêts des Bourbons" und „Encore un mot sur la constitution" verboten werden konnten, während die Reactions-Partei frei sich der Presse bediente, und bei aller verheißenen Preßfreiheit dennoch die Censur ihre Geißel über alles schwang, was der Reaction nicht anstand. Ferner, wenn man das bekannte Mémoire adressé au Roi en Juillet 1814 par M. Carnot ruhig prüft; so findet man darin eigentlich nur heftige Klagen über die Anmaßungen des zurückgekehrten alten Adels und die heimliche und öffentliche Verfolgung der ehemaligen Republicaner. Selbst die von ihm versuchte Rechtfertigung des Votums für die Hinrichtung Ludwig's XVI. ist nichts weiter, als Vertheidigungsmittel und Repressalie gegen die erneuerten Anklagen von Seiten der Emigranten. Für sie, welche die Waffen gegen ihr Vaterland ergriffen und dasselbe erst durch ihre Anmaßungen, Uebermuth und feige Flucht ins Unglück gestürzt hatten, für sie meint er nur, stehe die Rolle der Ankläger sehr schlecht. Wenn von régicides noch die Rede seyn solle und könne; so wären sie — die erst durch die Waffen der von ihnen gegen ihr Vaterland aufgereizten Feinde die Sache des Königs aufs Spiel gesetzt, und ihn zu Communicationen mit dem Feinde verleitet, hierdurch aber

auch zugleich strenge Nothwehr herbeigeführt hätten — es mittelbar mehr als die Votanten. Nur allein dadurch sei das Unglück entstanden, daß man ohne Verstand und ohne dem Zeitgeiste zu folgen, habe herrschen wollen, und gerade hierdurch werde man auch neues Unglück herbeiführen, wenn man von einem Rückfalle in jene falsche Laufbahn nicht ablasse. Jedenfalls hätten nicht die Emigranten, sondern die frühern sogenannten Revolutionärs dem Louis XVIII. die Krone wiedergegeben und der erstern träge Ruhe und Wohlleben auf Kosten fremder Großmuth und Milde könnten auf keinen Fall die Thaten und die in so hohem Grade entwickelten Talente der erstern aufwiegen. — Es sei daher um so ungerechter und unheilbringender, wenn trotz der sogar ausdrücklich zugesicherten Amnestie noch immer die Greuel der Revolution hervor gezerrt würden, von denen schwer zu ermitteln sei, wer sie mehr verschuldet habe! Wer kann wohl mit einiger Billigkeit in dieser Sprache etwas Strafbares finden? Nicht sowohl Drohungen als vielmehr Warnungen vor dem durch die Reaction zu erneuernden Revolutions-Uebel kann man nur in jener Schrift finden! Seine Besorgnisse waren aber nur zu begründet. Denn schon in der Natur der Sache lag es, daß Ludwig XVIII. nicht durch eine Vermengung der Freiheitshelden mit den Emigranten in seiner Antichambre und in den Staatsämtern anders als feindselige Extreme bilden konnte. Hätte er die letztern nicht wieder mit ihren Anmaßungen restaurirt, sondern dem einmal herrschenden Principe sich angeschlossen, hätte er den einmal bestehenden factischen Besitz vollständig geehrt und es als eine neue Revolution erkannt, daran von neuem zu rütteln, kurz hätte er kein Emigranten-, Adels- und Pfaffen-König, sondern ein Volkskönig werden wollen, so würde er keine Besorgnisse, keine Unzufriedenheit aufgeregt haben, und Napoleon hätte ihn nicht ohne Schwerdtstreich wieder verjagt. Wer kann aber wohl jetzt noch eine leidenschaftliche Uebertreibung finden, wenn Carnot schon damals der Reactions-Partei die Larve abriß? Seine Worte waren:

„Suivant la tactique usitée de tous tems en pareil cas, on n'attaque d'abord que ceux, qui ont été les plus marquans, pour en venir successivement aux autres et finir par envelopper dans la même proscription tout ce qui, de près ou de loin a pris une part quelconque à la révolution, retrograder, s'il est possible, jusqu'au régime féodal, jusqu'au rétablissement des serfs, jusqu'à ces beaux jours de la Sainte-Inquisition, dont l'aurore commence à luire de nouveau sur les provinces d'Espagne." Ist dies alles etwa nicht schon theilweise in Erfüllung gegangen und für das Uebrige durch die Jesuiten- und Emigranten-Entschädigungen die Bahn gebrochen? Daß dergleichen Entlarvungen der Reaction nicht behagen mochten, konnte freilich nicht auffallen. Indeß, daß man die freimüthige Sprache eines Carnot (ohne dessen Willen sogar die Schrift gedruckt war!) dessen Charakter sich während der ganzen Revolution dahin gleich blieb, daß er bei aller kühnen Offenheit, womit er seine Meinung sagte, doch stets der Erste war, welcher den Gesetzen huldigte, so sehr verkennen konnte, als es damals geschah; dies bleibt ein trauriges Zeichen der damaligen Zeit und der Reactionswuth. Für eine nüchterne Prüfung erscheint daher nur das, was z. B. ein M. de Chateaubriand in seiner vom Könige ausdrücklich genehmigten Schrift: „Réflexions politiques sur quelques écrits du jour et sur les intérêts de tous les Français. Paris 1814" dagegen vorbrachte, blos als schöne Redensarten, womit man den Kurzsichtigen nur noch mehr die Augen zu verkleben suchte. Wortgeklimper wie das: „Nous ne leur eussions jamais parlé de ce qu'ils ont fait, s'ils n'avaient été les premiers à nous le rappeller, à se transformer en accusateurs," vermögen schon Thatsachen genug statt Worte zu würdigen, und man glaubt jener Versicherung jetzt nur noch in dem Sinne, daß die Reactions-Partei gern die öffentliche Rede über ihre heimlichen Machinationen vermieden haben würde! — Damals freilich ward es ihr noch leicht, dergleichen warnende Stimmen,

auch selbst beim Publicum, zu verdächtigen, weil dem letztern noch hinreichende Thatsachen fehlten. Waren doch damals noch nicht alle Freisinnige von den wichtigsten Stellen verdrängt, sondern blos zunächst solche, Hinsichts deren man passende Vorwände gefunden zu haben glaubte, obschon auch hinsichts ihrer das: „qu'ils ne peuvent pas être une société pour le roi“ hinreichend zeigte, was man unter Staatsdienern verstand, und was man von der bisherigen société pour le roi, d. h. den Emigranten, sich zu gewärtigen hatte.

Die verschiedenen Flugschriften vom Vicomte de Chateaubriand charakterisiren überhaupt fast schon allein hinreichend den Geist der französischen Reactions-Partei. Denn was lieferten sein künstlicher Redeschmuck, seine Sophismen, die nach dem Zwecke wechselnden, widersprechenden Behauptungen anders, als einen Mischmasch von Halbwahrheiten und Trugschlüssen, welches blos dazu dienen soll, der Reaction in die Hände zu arbeiten? Bilder wie die „On ne s'habituera jamais à voir l'enfant mendier à la porte de l'héritage de ses pères“ oder „l'obstacle insurmontable qui s'élève entre Louis XVIII. et les juges de Louis XVI.“ u. s. w. sind ihm als dienende Geister für das Reactionswerk stets um so willfähriger, als sie gleichzeitig verdächtigen und restauriren helfen. Bald ist ihm für diesen Zweck der König stark, sehr stark, so daß er von keiner Seite her etwas zu fürchten habe, bald soll er der Stützen zu seiner Hülfe bedürfen. — — Bald schreiet er über die Strafbarkeit der Mißvergnügten, und nimmt die Miene an, als wolle er die Unzufriedenheit bekämpfen, bald schüttet er selbst den Feuerstoff in die Flammen, die er vorgiebt löschen zu wollen, und ruft die sogenannten rechtlichen Leute herbei, um unter dem rebellischen Kampfruf „quand même“ den König aus der vorgespiegelten Gefahr, selbst wider seinen Willen, zu retten! Bald erklärt er die Verfassungs-Urkunde für heilig, bald schmähet er die Verordnung, welche sie in Kraft setzt; bald will er den König und

seinen Willen unbedingt geehrt wissen, bald schimpft er auf seine Verordnungen und läßt seine Schrift heimlich drucken, widersetzt sich den Polizeibeamten, die sie in Beschlag nehmen, und wiegelt die Buchdruckergehülfen auf! Kurz, überall zeigt er, daß er und seine rechtlichen Leute nur das für Recht halten, was ihrem Interesse frommt, daß sie sich aber gegen alles Uebrige verbinden und auflehnen, was ihren Anmaßungen nicht nachgeben will! — Viele der französischen Reactions-Zeitschriftsteller sahen auch nur zu sehr den glücklichen Erfolg ihrer Bestrebungen. So z. B. das „Tableau politique de l'Europe depuis la bataille de Leipzig par le Marquis de Maisanfort 1813," trug auf Herstellung der ältern Dynastie und auf Schonung Frankreichs an, selbst ehe es noch so weit gediehen war. Eben so Dard's Schrift de la restitution des biens des émigrés, kündigte nur zu sehr das Reactionsziel an, und der Streit zwischen den alten und neuen Gutsherren führte selbst zu Mordthaten, da durch das Gericht nicht die Letztern zu verdrängen waren.

Jeden Zweifel über den Gang der Reaction mußten aber die Briefe des Marquis de Chabannes an den Grafen von Blacas vom 26. April 1815 lösen. Selbst die Drangsale der Flucht brachten jenen Ultra-Aristocraten nicht zur Besinnung. Wüthend schrie er: In Frankreich hätte man außer Ränkemachern und Revolutionsmännern keinen einzigen wahren Freund Ihrer Verfassungscharte gesehen!? Es gäbe keinen einzigen Menschen, der das Geringste darauf gehalten hätte!? Frankreich seufzte nur nach einem bourbonischen (?) König, aber es wollte einen königischen König (?) (un roi royaliste). Dabei schimpfte er natürlich, wie alle diese Herren der guten alten Zeit, auf die treulose Philosophie und Philanthropie des Tages, auf die Unsittlichkeit und Falschheit aller neuen Ideen u. s. w. Die gänzliche Verleugnung der letztern war ihm der einzige Weg zum Ziele, d. h. der feudalaristocratisch-hierarchischen Herrschsucht! Die „Geschichte der geheimen Gesellschaften des Heeres und der soldatischen Verschwörungen,

Paris 1815" endlich, ließ einen tiefen schauerlichen Blick in die Meutereien, Schleichwege und heimlichen Umtriebe aller Art thun, welche jene Reaction schon selbst unter dem starken Napoleon nicht einmal aufgegeben hatte, und die sie daher noch weniger nach ihm aufzugeben geneigt war! —

§. 20.

β) In Deutschland.

aa) Ob zunächst die Zeit- und Flugschriften wirklich eine revolutionäre Richtung hatten?

Betrachten wir die deutschen Flugschriften jener Zeit, so waren sie noch viel weniger geeignet, eine Denunciation demagogischer Umtriebe zu veranlassen. Ihr Charakter war allgemeines Raisonnement, Haß gegen die gestürzte Franzosenherrschaft, Declamationen und Wünsche allgemeiner Vereinigung aller Völker und Stände, für die Herstellung gesetzlicher Ordnung und für Freiheit des Vaterlands. Von den im Jahre 1813 erschienenen Flugschriften beschäftigte sich nur eine („über Deutschlands Wiedergeburt. Sie träumte einen Traum über die beste Welt.") eigentlich mit der Zukunft. Schon 1813 hielt zwar der helldenkende v. Feuerbach in seiner eben so gediegenen, als klar schauenden Flugschrift: „über die Unterdrückung und Wiederbefreiung Europens" die tiefen Lehren der Geschichte den Anhängern der guten alten Zeit entgegen. Allein es geschah mit der größten Ruhe und Besonnenheit, weit entfernt von demagogischer Tendenz. Nur der Aristocratie und Hierarchie konnten die Worte mißfallen: „Betrachtet nicht einen bevorrechteten und eben hierdurch des Verdienstes entwöhnten Stand, sondern die begeisterte Brust eurer Unterthanen als das Bollwerk eures Throns! Hebt die Scheidewand hinweg, welche die Geburt dem Verdienste entgegen stellt, und öffnet diesem eine freie

Bahn.“ Die Forderungen der Zeit, so wie sie die Regierungen in der Noth selbst erkennen gelernt hatten, bestanden nur in den weisen Lehren: „was die Thronen befestigt und aus großen Gefahren rettet, ist nicht bei diesem oder jenem Stande, sondern bei der Gesammtheit der Unterthanen, in dem Gemeinsinne der Bürger, in der Liebe und Begeisterung für Fürsten und Vaterland. — Die Gegenwart mit ihren Erscheinungen verkündigt nicht jene Rückkehr zur alten Zeit, sondern nur die Fortsetzung und Entwickelung einer schon lange begonnenen neuen Zeit.“ — Nur Feudalaristocratie kann in solchen Wahrheiten etwas aufrühreriſches wittern, und die warme Vaterlandsliebe, so wie die treueste Anhänglichkeit an strenge gesetzliche Ordnung in jener Schrift verkennen! — Und dennoch würde in derselben sich das ganze Streben der freisinnigen Partei concentriren! — Indeß eben, weil damals Niemand daran dachte, daß je andere als vorstehende Gesinnungen die Regierungen beseelen würden; so gehörte jener Schriftsteller zu den Wenigen, welche damals solche Ansichten zu entwickeln überall für nöthig hielten!

Selbst aber auch die spätern beschränken sich mehr auf Vorschläge wegen Deutschlands Sicherheit gegen Frankreich. So weit sie hierüber ja hinausgehen, erscheinen sie dagegen fast durchgängig ohne Bestimmtheit und Klarheit. Man siehet es fast allen Flugschriften jener Zeit an, daß sie eigentlich noch nicht wissen, was sie wollen. Gerade eben dieser vage, oberflächliche, bombastische, sich untereinander in den verschiedenartigsten Ideen durchkreuzende Charakter jener Schriften würde es in der That rein unmöglich machen, irgend einen gemeinsamen Vereinigungspunct, irgend ein bestimmtes Ziel darin zu erkennen. Dies letztere fehlte ihnen bis zu jener Denunciation durchaus, und wo ja einige kräftige Aeußerungen vorkommen; so war es nur mehr Flitterstat, um sich das Ansehn als echter Patriot zu geben und sich im Patriotismus zu überbieten, ohne über die Mittel, dem Vaterlande zu nützen, auch nur im Mindesten mit sich selbst im Klaren zu seyn.

Will man ja aus diesem Kaleidoscop unklarer Ideen jener Zeitschriften die Haupt-Ingredienzien, oder, wenn man will, Hauptrichtungen hervorsuchen, so würden es höchstens folgende seyn. Zunächst waren es die Wünsche, daß Frankreich zu Gunsten Deutschlands möglichst klein gemacht werden möchte und respectiv einzelne Wehklagen, daß solches nicht genugsam geschehen sei. Dahin gehören insonderheit: („Bildet der Rhein die natürliche und schützende Grenze von Deutschland? 1813." — „Welches ist die ächte und natürliche Grenze zu Deutschland und Frankreich? 1813." — „Wo ist die natürliche und sichere Grenzlinie für die mit Frankreich benachbarten Staaten? 1814" — „Der Rhein, Deutschlands Strom, aber nicht Deutschlands Grenze, von Arndt. 1814." — „Ueber den heiligen Frieden von Dr. Faust." —) Diese Tendenz war eben so natürlich, als selbst den eigenen Wünschen deutscher Regierungen entsprechend, da ihnen aus Erfahrung nur zu bekannt seyn mußte, welche gefährliche Nachbarschaft ein starkes ungetheiltes Frankreich mit seinen bis zum Rhein vorgerückten Grenzen seyn und bleiben müsse.

Außerdem beschäftigte sich ein großer Theil der Schriften jener Zeit damit, die Deutschen von allem Fremdartigen zu reinigen und zu erstärken. Dahin gehören die vielen Schriften gegen die französische Sprache, Sitten, Gouvernanten 2c., so wie gegen die Vermischung fremdartiger Wörter mit unserer eigenen Muttersprache, gegen die Erschlaffung des Volks überhaupt und über eine physisch-psychologische Ermannung desselben 2c. Sie alle blickten mehr auf die deutschen Altvordern zurück, als auf eine neue Gestaltung vorwärts! — Als ein fernerer Hauptwunsch springt aus jenem Kaleidoscop der Wunsch hervor, daß auch von Innen Deutschland durch ein festes Band der deutschen Völker und ihrer innern Einrichtungen erstarken möge, um sich nicht durch seine schlechten Einrichtungen, wie zeither Jahrhunderte lang, selbst zu besiegen und von fremden Völkern kostbare und gefährliche Hülfe zu erbetteln. Dieser Wunsch war allgemein und auch selbst

von den deutschen Fürsten in ihrem Streben nach einem deutschen Bunde ausgesprochen. Nur die Ansichten darüber und die Vorschläge der Mittel, wie am besten dazu zu gelangen, waren im höchsten Grade verschieden, so wie gerade in diesem Puncte die Ideen am unklarsten und verworrensten. Ein großer Theil putzte und besserte an der alten deutschen Reichsverfassung herum, und wollte dadurch sich als Patriot ausweisen, daß er dem deutschen Althergebrachten seine Aufmerksamkeit widme. Auch dieser Theil war wohl eher dem Reactioniren als dem Revolutioniren hold. So z. B. die „Erinnerung an die Vorzüge und Gebrechen der ehemaligen Verfassung des deutschen Reichs 1813" läßt sogar „den Menschenfreund mit inniger Theilnahme die deutschen Fürsten erblicken, welche sich gleich dem ehrwürdigen Herzog von Dessau freuen, ein Verhältniß wieder hergestellt zu sehen, das die Erhaltung und Erneuerung (?) auch kleiner Staaten erwarten lasse!" — In der Schrift: „Was war Deutschland? Was ist es jetzt? Was darf es von der Zukunft hoffen? 1813" finden wir S. 38 auch einen Blick auf die glückliche Existenz des hohen Adels in Oesterreich und Preußen, im Vergleich gegen manche Standesherrn im Reiche. Eben so können sich vom Alten nicht loswinden: „Auch einige Worte über Deutschlands gegenwärtiges Interesse 1814." Andere Flugschriften — obschon ihre Tendenz mehr oder weniger liberal — beschäftigen sich zwar mit Phantasiebildern, die aber viel eher nach Feudal-Aristocratie und Hierarchie, als nach Demagogie riechen. „Welker's Deutschlands Freiheit 1814" sprach eben so vor Eröffnung der Wiener Versammlung nur Wünsche aus, die wahrlich nicht geeignet waren, diesem gleichfalls so vielfach verdächtigten Manne zu mißtrauen. Denn auch er beschränkte das Ziel seiner Vorschläge nur auf eine von sämmtlichen Fürsten durch gemeinschaftliche Anordnung herbeizuführende kriegerische Einheit und eidgenossenschaftliche enge Verbindung; desgleichen auf die Aus-

übung ständischer Verfassungen; für den Verein ein kräftiges Fürstenhaus als Oberhaupt, und ein wirksames Bundesgericht. — Kohlrausch's deutsche Zukunft 1814 entfaltet nicht minder ein reines Gemüth warmer Vaterlandsliebe, welche durch eine kraftvollere Erziehung, gymnastische Uebung und Volksfeste für allgemeines Volkswohl sinnt. Allein sein Bestreben ist nur, den Geist, selbst unter Mitwirkung der Frauen, ähnlich dem Mittelalter, mehr in dieses, als in eine revolutionäre Neuerungszeit hinüber zu spielen.

Auch Butte's „unerläßliche Bedingungen des Friedens mit Frankreich 1815" sind weit davon entfernt, Demagogie zu predigen. Wenn er auch die einmal erlassenen Proclamationen, worin Ludwig XVIII. für einen treuen Bundesgenossen, und der Krieg nicht gegen Frankreich, sondern blos gegen Napoleon im Jahre 1815 erklärt ward, über die Muthlosigkeit und Schädlichkeit derselben übersieht, oder wenigstens zu leicht nimmt, und wenn er auch eben so wenig die Schwierigkeiten, welche der Vertrag von Kalisch mit seinen geheimen Stipulationen für die deutsche Bundesacte erzeugte, genugsam würdigt, so leitet ihn doch nur die rechtshistorische Forschung und ruhige besonnene Erwägung der Jedermann damals schon in die Augen fallenden Mängel. Selbst sein schweres Wort: „das Beste in der ganzen Bundesacte ist die Unmöglichkeit, sie zu realisiren" — dürfte wohl schwerlich als so ganz grundlos nachgewiesen werden können. Ist es doch aber auch überdies Pflicht der Staatsmänner, durch zeitige Warnungen die gesellschaftliche Ordnung vor den Gefahren zu schützen, damit sie dieselbe nicht mit ihren Verächtern vernichten.

Die fremden Mächte wünschten freilich lieber einen (schwachen) deutschen Bund, als ein (kräftiges) deutsches Reich. Die Bevollmächtigten aller kleinern deutschen Fürsten und freien Städte Deutschlands aber wünschten das letztere. Nur die größern Fürsten Deutschlands — schwiegen! So entstand der deutsche Bund ohne irgend eine

andere Grundlage, als die bloßer Versprechungen und Versicherungen. Ein Bund dessen Glieder (Art. 11.) „das Recht der Bündnisse aller Art“ und unter dem Namen gleicher Rechte dennoch die verschiedenartigsten Stimmen haben sollen, für die weder ein bestimmter Maßstab, noch Einförmigkeit, jenachdem sie „in engerer Versammlung“ oder in pleno geltend gemacht werden sollen, statt findet. Ein Bund ohne Oberhaupt und in vielen Stücken — z. B. durch den Ausdruck „bei organischen (?) Bundeseinrichtungen“ (wo es zweifelhaft blieb, ob der liebliche Grundsatz des polnischen Reichstages alsdann entscheiden solle!) so wie überhaupt durch die Vieldeutigkeit seiner Fassung von selbst zu Streit auffordernd — wie konnte ein solcher Bund den Erwartungen der Völker entsprechen, die freilich nicht einmal darin erwähnt werden, obschon sie wohl hätten erwarten können, daß auch nach vorübergegangener Noth, die während derselben von den Fürsten hervorgesuchte Sprache des Rechts und der Freiheit nicht vergessen und ihnen ein freundliches Wort der Anerkennung geschenkt werde?! — Ist freilich der Tadel solcher Gebrechen strafbar und revolutionär; so ist dies alles, was nicht Speichelleckerei ist! — Wir und mit uns gewiß nur jeder Unbefangene können dagegen nur in allen jenen Aeußerungen mehr eine Sehnsucht nach dem alten deutschen Reiche wiederfinden, mit einigen Variationen ausgeschmückt, aber keinesweges eine zerstörende, geschweige denn gewaltsam zerstörende Neuerungssucht! —

§. 21.

Fortsetzung. Insbesondere von der literärischen Richtung Jahn's, Arndt's u. s. w.

Selbst die „Runenblätter von Jahn 1814“ kränkeln trotz ihrer forcirten Kraftsprache, an den Noth-Wehen des sogenannten Mittelalters und liefern mehr für

dieses, als für eine revolutionäre Zukunft Kanonen-Schläge eines helldunkeln Wortklangs. Er begreift so wenig sich selbst und die Zeit, daß er erst kurz vorher in seinem Volksthume den alten Geschlechts-Adel mit einer „alten tausendjährigen ehrwürdigen Eiche," den Emporkömmling aber mit einem „Kohlhanse" und „Pilze" vergleicht, dabei indeß dessenungeachtet von einem durch reinen Verdienst-Adel zu bildenden Areopagus redet. Er gefiel sich auch in jener Zeit zu sehr in seinem alten deutschen Rocke und seinen altdeutschen Kernausdrücken, in seinen bildlichen Landhelmen, Landschilden, Helmdecken u. s. w. als daß er es schon hätte ahnden können, wie sehr er eben hierdurch nur noch mit der Restaurations-Kette des Mittelalters fortdauernd spiele, und daß er schon längst von derselben als ein nun nicht mehr brauchbares Werkzeug des sogenannten Tugendbundes auf die Seite geworfen worden war. Uebrigens sucht man auch bei ihm vergebens irgend eine Spur revolutionärer Umtriebe, obschon es bei einem Manne seines Schlages mit den Worten nicht so genau zu nehmen wäre, da er gerade in der Derbheit des Ausdrucks am wenigsten frei von Eitelkeit ist. Jedenfalls war er aber bei alle dem ein Ehrenmann, der nur das Gute, Edle und streng Rechtliche wollte, wenn er auch mitunter ein Wort sprach, was ihm zu verantworten schwer geworden wäre, und der nicht allein sich in seinen Schriften überall als einen warmen Anhänger der monarchischen Verfassung überhaupt ausgesprochen, sondern auch noch so eben für seinen König die Waffen getragen hatte! Eine Meuterei würde daher schon deshalb — abgesehen davon, daß er noch immer nicht von seinem patriotischen Rausche erwacht war, — seinem Charakter gewiß nicht zuzutrauen und mit der oft übertriebenen Offenheit seiner Rede durchaus unvereinbar gewesen seyn. Wenn gerade er daher dessenungeachtet so vielfach der demagogischen Umtriebe beschuldigt ward, und zunächst für ihn die Pfeile der Verdächtigung geschliffen und auf ihn abgedrückt wurden; so lag es wohl nicht in seiner Stellung zur Monarchie, son-

dern in der zur Reaction. Für diese war er einer der eifrigsten und in der That höchst wichtigen Werkzeuge gewesen, so lange sie die Farbe der Vaterlands-Befreiung trug. Nachdem sie aber diese abgelegt hatte, ward ihren versteckten Manöuvern der wilde Plänkler unbrauchbar und gefährlich. Denn er war wohl zum Ermuthigen, Erkräftigen und Aufschreien des Volks aus dem Schlafe so lange gut gewesen, als es die fremden Fesseln zu sprengen galt; jetzt aber, wo die Reaction die Lethargie des Volks wieder brauchte, um dasselbe in ihre Fesseln zu schlagen, paßte Jahn nicht mehr in ihr System. Ja, er konnte der Reaction, wenn ihm erst sein Irrthum und mit diesem zugleich es offenbar wurde, welchem Paniere er fortan folgen solle, um so gefährlicher werden, je kräftiger er früher wirklich auf das Volk gewirkt und jemehr Vertrauen sein Wort erlangt hatte. Eben dieses sein Wort — keinesweges aber die That eines Meuterers — konnte dann nur zu leicht über kurz oder lang in die offenen Schranken gegen die Reaction treten und die heimlichen Schleichwege des blos noch die Larve der Vaterlandsliebe und Königstreue tragenden Feindes der Monarchie und des Volks durch sein lautes Geschrei verrathen. Auch arbeitete ja seine Kraft, die doch nur Andere mit erkräftigen wollte, der Lethargie des Volks und mit ihr dem ganzen Reactions-Systeme mittelbar entgegen.

Selbst „das Lehrbuch" der von F. L. Jahn, unter dem Namen „der Turnkunst" wiedererweckten Gymnastik 1814 konnte daher der Reaction kein willkommenes Geschenk seyn. So sehr auch die Gymnastik schon von frühern aufgeklärten Erziehern, als: Meierotto, Pestalozzi, Gutsmuths und von einem Johannes v. Müller empfohlen war, und so sehr auch die damit gleichzeitig zu erweckende und zu stählende deutsche Redlichkeit, Bravheit und Kraft von Jahn gewiß nur höchst richtig als ein unentbehrliches Beförderungsmittel wahrer Volksbildung erkannt worden war, und obwohl solche Ideen auch selbst schon von einem Fürstenberg und einem edeln Herzoge von Des-

sau Unterstützung gefunden hatten, so paßte doch so etwas nicht zum Restaurations-System, welches vor jeder Volkserkräftigung erschrak. Es war daher nicht anders zu erwarten, als daß das Mittel, welches die Turnlehrer anwendeten, um die Turnkunst in Ansehn zu bringen, und den jungen Leuten Vorliebe dafür zu erwecken, nämlich die Wichtigkeit, welche sie dem Turnen auch äußerlich gaben, von den Gegnern nur zu bald als Vorwand benutzt werden würde, um darauf eine den Schulen, wie dem Staate gleich gefährliche, daraus entstehende Verachtung alles dessen, was nicht springe und klettere, herzuleiten und die mit der Jugend zu beginnende Volkserkräftigung auf jede Art zu verdächtigen.

Obschon die Erweckung der alten Turnir-Gesetze u. s. w. abermals mehr an's sogenannte Mittelalter als an die neueste Revolutionszeit hätte erinnern sollen; so erschienen sie doch der Reaction um so gefährlicher, als nicht mehr, wenigstens die so hochwichtige Ahnenprobe der Aufnahme als Turner vorherging! — Als wenn für den Plebs ritterliche Uebungen wären! Welche höchst revolutionäre Gesinnung! Welcher abominable Gedanke! — Jahn insonderheit, der ja eben deshalb der Reaction so gefährlich war, mußte daher vor allen Dingen auch dem Staate als gefährlich dargestellt, ihm seine Thätigkeit gelähmt und sein Mund à tout prix geschlossen werden. Dieses Urtheil der Reactions-Vehme ward daher auch späterhin sein unvermeidliches Schicksal. Der Schein, als habe er sich dasselbe selbst beizumessen, war ja auch den (ohnedies schon durch das Verdächtigungs-System dem Reactions-Einflusse verfallenen) Regierungen, dem verblendeten Volke und dem Heere von Bücklingsmachern, Mantelträgern ꝛc. um so leichter vorzuspiegeln, ein je schrofferer Gegensatz Jahn zu den letztern war und je mehr von dem Uebermaße seines, durch die Verdächtigung empörten Gefühls nicht anders zu erwarten war, als daß er, jenem geblendeten Riesen gleich, die Granitblöcke seiner Kernsprache tobend herum schleudern und das rechte Ziel verfehlen würde! —

Der Geschichte mag es überlassen bleiben, darüber zu richten, wie er dem Staate nützte, und welcher Lohn ihm dafür ward!

Genug, auch bei ihm war im August 1815, wo die Verdächtigungen begannen, auch nicht der mindeste Vorwand, ihn für staatsgefährlich zu erklären. Er war es nur allein für die Reaction! — Dasselbe gilt von M. Arndt und seiner Schrift „über künftige ständische Verfassungen in Deutschland, 1814.“ Dieselbe phantasirte zwar sogar unter andern noch von einer „auf Majorate des Adels und des Landbauernstandes zu gründende National-Repräsentation“ und hätte daher viel eher noch als zur Reactions-Verschwörung gehörig gezählt werden können. Eben so gehörten auch seine Aeußerungen im „Blick aus der Zeit auf die Zeit 1814“ bei allen Klagen über die unzeitige Milde gegen Frankreich, bei allem Tadel der von Napoleon geschaffenen Souveränität und bei manchen harten, obschon nicht grundlosen Ausfällen gegen das frühere Benehmen Baiern's, noch mehr der Restauration des Alten an. Wiederherstellung des deutschen Reichs, Annahme der deutschen Kaiserwürde von Seiten Oesterreichs (S. 7 ff.) und Restauration der Landstände, freien Reichsstädte, Oberreichsgerichte mit einem judicio parium (?) ꝛc. waren das Ziel seiner Wünsche, an welche sich nur der Wunsch einiger Verbesserungen anreihete.

Wünsche dieser Art, wie hätte sie wohl ein revolutionär gesinnter Kopf ausgesprochen? Wie würde er, der selbst S. 17 Oesterreich als „Beschirmer der alten Kirche und der alten Staatsordnung“ und als den „natürlichen Feind alles Neuen und Unruhigen“ erkannte, und der hierbei (S. 23.) „in der Sache selbst an sich nichts Tadelnswerthes“ fand, er, der so sehr den bloßen zeitgemäßen Vernunftgründen vertraute, daß er glaubte, Oesterreich werde seine wahren Vortheile begreifen und dem Lichte und Geiste der Zeit folgen, wie würde er sich wohl so geäußert haben, und wie wäre wohl ein so auffallender Köhler-Glaube denkbar gewesen, wenn seine Schriften

revolutionäre Ideen geschwängert hätten? Nur das Alte bemühete sich sein patriotischer Eifer blank zu putzen, und dazu, wähnte er, sei Derbheit nöthig. Der alten, für seine Phantasie ehrwürdigen deutschen Reichsverfassung, glaubte er um des Alten wegen huldigen zu müssen. Trotz dem war er durch seine hohe Begeisterung für Preußen und das preußische Fürstenhaus (S. 35 ff.) so sehr geblendet, daß er wähnte, jenes Alte vertrüge sich mit Preußens „erhabener Bestimmung, den Reihen des deutschen Geisterreichs anzuführen," welche er dem theuersten Stamme seines Vaterlands nur zutheilte. Ja, auf Preußen war sein Vertrauen so groß, daß er mit der innigsten Ueberzeugung die von ihm ersehnte Zukunft dahin deutete: „es werde Preußens König Germaniens Herkules Musagetes seyn, die geistige Freiheit und Herrlichkeit des germanischen Volks vor allen andern Königen und Fürsten vertretend, die Majestät seiner Krone mit jenem überirdischen Glanze schmücken, der aus gewaltigen Ideen strahlend und unvergänglicher blühe, als alle Blätter des blutigen Lorbeerkranzes, der auf Schlachtfeldern gewonnen werde." — Preußen meinte er, „sei seit fünfundsiebzig Jahren Deutschlands Lichtträger und Lichtführer gewesen," es werde daher dieses „Fürstenthum des Lichts das herrlichste und mächtigste aller Fürstenthümer auch künftig behaupten." — Ja seine frommen Wünsche reden so sehr dem Alten das Wort, daß er sogar (S. 36) bei den „freien ständischen Verfassungen die alten Gebräuche und Gesetze, die Eigenthümlichkeiten eines jeden Landes und Stammes nach Möglichkeit geehrt und geschont" wissen will. Denn nur das, meint er, schaffe „eine feste und kräftige Freiheit, was in natürlichem Triebe aus den Wurzeln einer jeden Landschaft und aus den Neigungen eines jeden Stammes erwachsen war!" — Jene Aeußerungen machen Arndt's Gesinnungen dadurch nur noch unzweifelhafter, daß sie zu einer Zeit ausgesprochen wurden, wo noch nichts sich wieder fest gestaltet, und daher jeder Wunsch noch einen freien Flug hatte. Dessenungeachtet dreheten

sich aber (S. 282 ff.) auch bei ihm nur alle denkbaren Möglichkeiten einer Umgestaltung Deutschlands um das monarchische Princip. Wie konnten sie wohl in einem andern, als dem oben entwickelten feudal-aristocratisch-hierarchischen Sinne revolutionär genannt werden?! — Und dennoch, obschon nach den strengsten Rechtsbegriffen auch nicht eine Sylbe von revolutionären Ideen aus seiner Feder geflossen war; so war es doch eben sein warmer, kräftiger, in der Zeit der Noth so sehr bewährt gefundener, Eifer für alles Gute und Edle und seine innige Vaterlandsliebe, welche der argwöhnischen Reactionspartei diesen Mann als gleichfalls gefährlich bezeichnete. Eben, weil derselbe bei aller seiner Vorliebe für das Alte dennoch ein noch größerer Freund des Lichts war, und daher nie zu der Ultra-Restaurations-Partei gehören konnte; so durfte derselbe nur um so gefährlicher werden, jemehr ihm die Schuppen seiner Hoffnungen nothwendig früher oder später von den Augen fallen mußten! — Offen ihn zu denunciiren wagte freilich Niemand. Einen solchen Mann konnte man nicht offen anklagen, ihn, der zu einer Zeit, wo die Zungen der spätern Verdächtiger noch den Gewaltigen sclavisch schmeichelten, oder wenigstens nicht zu reden wagten, im schönen Freisinne sein Vaterland verließ, um demselben desto treuer zu bleiben und mit der größten Kühnheit zu dienen! — Indeß jeder sah wohl, daß es auf ihn nicht minder bei der Verdächtigung abgesehen war, und die Zeit bestätigte es nur zu sehr, obschon gleichfalls nur zur Schande der Reaction! —

Kurz, Männer, welche durch ihr Vertrauen auf den bessern Sinn der Fürsten und der verschiedenen Stände, wie auf eine hierdurch zu bewirkende bessere politische Zukunft Deutschlands so unendlich viel zur allgemeinen Erhebung des Volks in einer Zeit beigetragen hatten, wo selbst redliche Männer durch lange Erfahrung und die frühere Geschichte belehrt, wegen des Erfolgs mißtrauisch den Kopf schüttelten, wurden blos deshalb verdächtigt, weil sie auch dieses Vertrauen zur bessern Menschheit noch nicht

aufgeben wollten, als der äußere Feind verjagt war, und sie nun wähnten, daß auch die innern sich scheinbar zurückgezogenen Feinde nicht wiederkehren würden!! Ueberdies, wenn die Reaction auch solche Männer wegen ihrer Fügsamkeit in die gesetzliche Ordnung nicht einmal zu fürchten Ursach gehabt hätte; selbst, wenn sie auch in der Ueberzeugung, man könne dem Volke gewaltig viel bieten, und in ihrer gewiß noch festern Ueberzeugung — dafür bürgt ihr ganzes Benehmen — daß an eine Revolution in Deutschland nicht zu denken sei, einzelne Schreier (nach ihrer Sprache) im Grunde wenig beachteten; so mußte sie doch der Fürsten halber deren Stimme verstummen lassen. Auf die Fürsten und die Aenderung ihrer edeln Verheißungen konnte sie ja nur durch Verdächtigung einwirken. Verdächtigt mußten Welche werden, dies mußten aber Männer sein, deren Stimme Vertrauen beim Volke hatte, wenn die Sache glaubbar werden sollte. Es mußten Männer sein, welche eine freie derbe Sprache führten. Es mußten Männer sein, welche dadurch in ihrem Eifer nicht sofort eingeschüchtert, sondern gereizt wurden! — —

§. 22.

Fortsetzung. Ueber einige besonders freisinnige Schriften.

So wie aber jene Männer und ihre Schriften blos durch ihre warme Vaterlandsliebe bei aller Unbestimmtheit ihrer Richtung der Reaction verdächtig und anstößig waren; so mußte letzteres noch mehr der Fall seyn, wo das Reactions-System schon unmittelbar berührt wurde, wie z. B. in der Schrift: „Was bleibt dem deutschen Vaterlande zu wünschen noch übrig? 1814“ Sie ahndete die Nachtheile, welche das Vaterland von Seiten der wiedererwachenden Adelsanmaßungen bedroheten. Der Zeitpunct, wo diese Schrift erschien, war freilich noch nicht hinreichend dazu geeignet, dergleichen Besorg-

nisse durch Thatsachen zu begründen; die öffentliche Stimme war noch zu sehr dagegen, als daß die Feudal-Aristocratie es gewagt hätte, offen hervorzutreten, und Beweise für ihr Streben zu liefern. Nur auf Umwegen suchte sie erst ihr Ziel zu erreichen, und so, wie viele, welche sich bis 1813 ohne von geschrieben hatten, erst nach und nach ein v. hierauf ein von und erst hiernächst auch den Freiherrn vor ihren Namen setzten, um das Volk successive wieder an das ihm Verhaßte — wie sie wähnten! — zu gewöhnen; so suchte man auch den materiellen Feudal-Kram nur erst durch mittelbar darauf hinwirkende Einrichtungen, welche eine verschiedene Deutung verstatteten, vorzubereiten. Es konnte daher blos im Allgemeinen darauf aufmerksam gemacht werden, daß Natur-Anlagen und Geburts-Vorzüge zwar Vortheile, aber nicht besondere Rechte und Rechtsansprüche, vielmehr nur höhere Pflichten geben, weil sie deren Erfüllung erleichtern; daß dagegen Rechtsansprüche ohne verhältnißmäßige Pflichterfüllungen blos Anmaßungen sind; Arroganz und Usurpation zur Gewaltthätigkeit, diese aber nur zur unvermeidlichen Zerstörung führen, indem nichts Ungerechtes dauerhaft ist, und daher schon die Klugheit das Gute und Gerechte wählen muß. Es ließ sich in dieser Beziehung zwar auf die nur allein in jener ungerechten Anmaßung liegende Ursache von Preußens Unglück im Jahr 1806 hinweisen und dagegen zeigen, wie nur durch die gesetzliche Gleichstellung der Ansprüche der preußische Staat 1813 gerettet sei, und daß, wenn einmal noch von Adel die Rede sein könne, das ganze edele Volk zu adeln sei, wie solches schon Bischof Suane in Dänemark vorschlug und wie Ferdinand V. die ganze Provinz Biscaya 1475 in den Adel erhob. Es ließen auch schon damals sogar einzelne Verordnungen nur zu sehr fürchten, daß Ahnen und Stock wieder in die Armeen einkehren würden, und daß die unglückliche Idee Friedrichs d. G., den Geburtsadel zur Seele des Heers machen zu wollen, bei Jena noch immer nicht ihre anscheinende Niederlage erhalten haben sollte! Was

Wunder, wenn dergleichen Spuren eines traurigen Rückschritts zu einer Zeit, wo die Masse des Volks sich so groß, so edel erwiesen hatte, zu dem Ausrufe veranlaßte: „Sind dies die Früchte dieses blutigen Krieges, haben wir darum unsere Väter, Söhne und Brüder geopfert, damit durch ihren Tod die alten Vorurtheile in Hinsicht auf Geburt mit allen ihren Scheußlichkeiten noch fester wie je begründet würden?" — Indeß auch dergleichen allgemeine Warnungen fielen zu jener Zeit ohnehin nur zu leicht in den Verdacht der Voreiligkeit. Das Reactions-System aber schleuderte sie in den Schlund der Verdächtigung, obschon es nichts Revolutionäres seyn kann, über den Adel sich frei auszusprechen. Die Reaction mochte freilich in ihrem Sinne selbst in den „patriotischen Wünschen, das Postwesen in Deutschland betreffend, 1814" revolutionäre Ideen finden. Erklärte diese Schrift doch die „Post nebst der Schreib- und Buchdruckerkunst für jede Art von Cultur, für die physische nicht weniger, als für die intellectuelle" für unentbehrlich. Der Reaction war es ja nur um Lichtlöscher zu thun!! — (War dies etwa wohl sogar mit ein späteres Motiv, das Postporto so gewaltig, als hinterher geschehen, zu erhöhen?!) In diesem Sinne war denn freilich auch „Okens neue Bewaffnung. Neues Frankreich. Neues Deutschland, 1814" revolutionär, weil er keiner besondern Soldaten-Caste hold, sondern der Meinung war, „das fürstliche Haus blühe ohne Sorge, das von den Freiheitsfreunden umgeben und bewacht ist, das aber zehre ab, das nur stumme Knechte im Dienste habe, die ihm Gift in jede Schüssel hauchen;" so wie auch seine Meinung, daß „Mittel zur Sicherung der fürstlichen Häuser oder Dynastien gegen Aufruhr in Deutschland völlig überflüßig" seyen, und „kein Beispiel in Deutschland bekannt geworden sei, wo Unterthanen einem Fürsten gefährlich gewesen wären — nur knechtische Denkart könne es dahin bringen, daß die Herren, wie in der alten Sclavenzeit vor ihren Hausslaven nicht sicher wären."

In der Reihe wahrhaft schätzbarer freisinniger Schriften glänzt zwar auch eine andere, welche die Verhältnisse schon damals mit vieler Klarheit und Scharfsinn auffaßte. Indeß nichts desto weniger erkennt sie nur bei aller Freisinnigkeit die legitime monarchische Ordnung als das principium dirigens an. Es ist dies nämlich die Schrift: „Ueber deutsche Freiheit und Vertretung deutscher Völker durch Landstände, 1814;" auch sie selbst huldigt nur allein derjenigen Freiheit, „welche mit dem Wesen monarchischer Staaten unzertrennlich verbunden" ist, indem „sie auf die festen Säulen eines erblichen Thrones sich stützt." Sie ist abhold „der Freiheit des Demokraten, welche den Staat in stets unsichern Schwankungen hin und her bewegt, und sobald das Gleichgewicht einmal verloren geht, denselben eben so leicht in den Abgrund wilder Gesetzlosigkeit als in das Grab des Despotismus versenken läßt." — Dabei aber erkennt auch sie die nicht genug zu beherzigende Wahrheit an: „durch Gründung einer liberalen Verfassung, welche der Nation einen thätigen Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten versichert, bereitete sich Preußen seine Rettung aus tiefem Elende. Die Wirksamkeit dieser Verfassung, wird die begonnene Rettung vollenden und der Staat wird durch seine Nation zu einer dauernden Größe erhoben." — — — „Wenn (heißt es weiter) der Geist des Mißtrauens gebannt, wenn das gegenseitige Vertrauen zwischen Staat und Volk wieder hergestellt und ein für allemal befestigt, wenn das Interesse der Gesammtheit nicht mehr von dem Interesse der Regierung getrennt, sondern mit diesem durch eine liberale Regierungsverfassung wieder eng verbunden ist, wenn in Schuld- und Steuersachen nicht mehr blos über das Volk, sondern zugleich mit dem Volke (durch seine Stellvertreter und Stände) beschlossen wird, so daß Gewähr, Bürgschaft und Versicherung auf der Nation selber ruht; dann, aber auch nur alsdann, werden die Regierungen den öffentlichen Credit, und mit diesem das Mittel einer gründlichen Rettung wiederfinden." Bei

diesen gewiß von Niemand anzufeindenden Grundsätzen erkennt diese Schrift ferner dessenungeachtet die großen Nachtheile an, wenn die Nation nur „als eine behandelte Sache, gleichsam wie ein Klavier betrachtet wird, das keine andern Töne giebt, als welche der Spieler heraus schlägt, gute oder widrige, jenachdem der Spielende ein Stümper ist oder ein Meister.“ „Wie eine Nation“ — fährt sie fort — „von der Regierung behandelt wird; so giebt sie sich dieser. Von der Regierung zurückgestoßen, zieht auch sie sich von der Regierung ab; die Leiber dienen ihr, aber die lebendigen Kräfte, Geist und Gemüth, entgegenkommendes Vertrauen, vorauseilende, aufopfernde Liebe sind von ihr abgewandt. Fremd und gleichgültig gegen alles Oeffentliche, stumpf und kaltsinnig, ohne Theilnahme und Freude, thut das Volk, was es eben muß und leidet, was es kann. — — Allein der Selbstbetrug wird mit Schrecken offenbar, wenn ungewöhnliche Zeiten kommen, auf welche die Maschine im Voraus nicht berechnet werden konnte, wenn, worauf jeder Staat sich gefaßt halten sollte, eine außerordentliche Noth hervorbricht, gegen welche die gewöhnlichen Maschinen-Kräfte nichts vermögen.“ — Auch sie spricht als vorzüglichstes Mittel um eine solche verderbliche Lauigkeit und Unzufriedenheit im Volke zu verhindern, den Grundsatz aus: „Alle Stände im Staate, der Adel wie der Bürger, der Besitzer des freien Grundeigenthums, wie der Bauer müssen nach gleichem Rechte vor dem Souverän vertreten seyn, wenn die Nation als vertreten betrachtet werden soll. Wo der grundbegüterte Adel entweder ausschließend, oder überwiegend die ständischen Versammlungen bildet, da ist nicht das Volk, sondern nur ein einzelner Stand im Volke vertreten, und zwar ein Stand, dessen Interesse von dem der übrigen Staatsbürger größtentheils verschieden, diesem nicht selten im schneidenden Widerspruche entgegen gesetzt ist. — Kein Stand im Staate darf dem andern aufgeopfert, keiner zum Nachtheile des andern begünstiget werden. — Es ist heller Tag, zu solchem Spiel ist die Zeit nicht mehr!“ —

In diesen Worten concentrirt sich alles, was zu jener Zeit als freisinnig (oder in der Sprache der Reaction, demagogisch) angefeindet ward; wo findet sich indeß auch nur die mindeste Spur von revolutionären strafbaren Gesinnungen darin? — Wenn auch alle dergleichen Aeußerungen nicht der Tendenz des Reactions-Systems angemessen waren; so kann doch Niemand daraus irgend eine Spur revolutionärer Umtriebe in einem rechtlichen Sinne entnehmen.

§. 23.

Fortsetzung. Ueber einige besonders freisinnige Journale, Nemesis, Wächter u. s. w.

Eben so wenig findet sich eine solche in den verschiedenen Journalen oder Zeitschriften. Vom rheinischen Merkur, in dem man übrigens auch nicht dergleichen nachzuweisen vermocht hat, mag hier nicht weiter die Rede seyn, da der Redacteur desselben, Herr Görres, durch seine mystisch-jesuitisch-feudalaristocratische Richtung selbst einen Schlüssel dazu geliefert hat, so daß hiernach jedem überlassen bleiben mag, sich desselben zu bedienen, um die eigentliche versteckte Tendenz zu errathen.

Manche Zeitschriften, wie z. B. die Germania (1814), waren mehr schwankenden unbedeutenden Inhalts, und die Anmaßungen des hannöverschen Adels gewöhnlich nur der alleinige Gegenstand scharfer Bemerkungen. Andere, wie z. B. das Buchholzsche Journal für Deutschland, haben sich nur fortdauernde allgemeine Achtung erworben und erhalten, so daß Niemand sie wenigstens bei Anfeindungen zu nennen wagte. — Selbst die vielfach angefeindete Nemesis laborirt nur an der vorbezeichneten, mehr sich dem Alten nähernden Unbestimmtheit. Denn wenn sie auch z. B. (B. 1. St. 2.) sagt: „Unsere Zeit wird die jammervollste seyn, weil sie die heuchlerischste

und betrügerischste wäre, wenn auf ihre ungeheure Wehen nicht die Geburt einer neuen und festen Ordnung folgte. Der Fürst, der dieses hinderte, wird seinen Namen schänden, das Volk, welches dieses hemmte, wird seine Ehre verlieren, der Stand, der dieses verzögerte, wird sich den fürchterlichsten Untergang bereiten. Wehe! Wehe! Wehe!" — Wenn sie auch ferner (B. 2. St. 1. S. 48 ff.) in dem Aufsatze: „Was müssen wir wollen?" mancherlei von „der heiligen Sache der Menschheit" redend, die Besorgniß ausspricht, daß die verschiedene Natur der Bedürfnisse und Bestrebungen selbst die Erinnerung an die heilige Zeit des gemeinsamen Zusammenwirkens verlöschen werde," weil „Völker, die bestimmt sind, Nebenbuhler zu seyn, nicht lange mit einander vereint bleiben können;" wenn sie auch darauf hinweiset, wie „neben dem neuen König in Frankreich sich der alte Adel erhöbe," der früher „die heiligsten Grundsätze der Religion und Tugend, der Ehre und Sitte gemißbraucht, verdrehet, entstellt und verhöhnt" habe, und jetzt nun wieder „laut das Verzeichniß seiner Ahnen absinge, der neue Adel dagegen dem Stolze Trotz, den Ahnen Thaten, den Ansprüchen Reichthum entgegen setzen werde, welches letztere indeß nur zum Theil durch die Armuth des ältern Adels möglich gewesen sei;" so ist doch auch von diesem allen die eigentliche Pointe blos die: es sei „gerecht und billig, daß Frankreich die Eroberungen abtrete, die es gemacht habe," weil „nie ein Volk dadurch, zur Ruhe gebracht ist, daß man ihm mehr einräumte, als es selbst andern Völkern zugestand, sondern gerade dadurch Völker übermüthig geworden sind, daß man sie anders behandelte, als sie Andere zu behandeln gewohnt waren;" so wie sich letzteres auch damals schon in den vielen Duellen zwischen Deutschen und Franzosen und insonderheit darin zeige, daß „die französischen den österreichischen Grenadieren die grünen Zweige von den Hüten rissen, weil sie solche Siegeszeichen nicht vertragen können." — Wie wenig dabei die Nemesis schon damals die eigentliche Quelle der Gefahren, selbst

bei ihren obigen unwillkürlichen Andeutungen derselben, erkannte, zeigt sich (wie überall bei ihr) auch gleich in der unmittelbar auf jenen Aufsatz folgenden „Erinnerung an Edm. Burke's Schriften" (S. 68 ff.), worin dieser feudal-aristocratische Giftstoff noch besonders neben den ihm gleichgesinnten Deutschen, welche das französische Unheil schon im Anbeginne vortrefflich bestritten, Brandes, Rehberg und Genz „besonders angepriesen ward!" — Wer könnte daher hierin wohl eine antimonarchisch-revolutionäre Tendenz erblicken? — Die übrigen Abhandlungen in der (obschon vielfach verketzerten) Nemesis begründeten aber eben so wenig einen solchen Verdacht, wenn man ihren Discussionen nicht den Vorwurf machen wollte, daß auch sie mehr oder weniger dem Lichte der Vernunft huldigten. Wir fordern Jeden auf, mit Unbefangenheit z. B. die das pro et contra so sorgfältig erörternden Bemerkungen über Preßfreiheit und Censur (B. 2. St. 2. S. 211 — 259) oder „über Deutschlands künftige Verfassung" (St. 3. S. 303 — 328) zu lesen und dann irgend eine Spur von revolutionärer Parteisucht nachzuweisen! — Eher würden sich auch in ihr (wurde sie doch sogar in der letzten Abhandlung in Beilage 188 des Rheinischen Merkurs beschuldigt, die Willkür der Fürsten und ihrer Regierungen in Schutz genommen zu haben!) Spuren der Restaurations-Vorliebe auffinden lassen, z. B. in dem Vorschlage, das uralte Verdienst des Hauses Thurn und Taxis um die Posten und seine nicht unbillige Erwartung auf Uebertragung „einer allgemeinen deutschen Post-Anstalt anzuerkennen," mit der (von der Vernunft einmal seit dem Aufhören der unentgeltlichen Uebernahme der Landesvertheidigung dringend geforderten) „Aufhebung der Steuerfreiheit keinesweges die Aufhebung oder Heruntersetzung des Adels" zu verbinden u. s. w. Oder sollten etwa „die Anmerkungen der Zuschauer" (ebend. Hft. 4. S. 511.) etwas Demagogisches an sich haben, weil sie „aufrichtig die Herstellung und Erhaltung der Bourbons auf dem Throne Frankreichs wollten und eben deshalb wünschten, daß sie nicht auf

die dummen und treulosen Rathgeber hörten, durch welche sie gedrängt werden, lieber die Seele einer Partei, als Väter der Nation zu seyn, das vorgefundene Werk zu zerstören, die geltenden Ideen anzugreifen, Leidenschaften zu entzünden und allgemeines Mißtrauen zu verbreiten, dessen Folgen keiner berechnen könne?" Ist es etwa revolutionär, dergleichen Menschen zu beschuldigen, „daß sie die Buchdruckereien und Straßen der Hauptstadt mit ihren Verfinsterungslehren und Schmähschriften anfüllen und die öffentliche Meinung mit mehr Bitterkeit und Dummheit bearbeiten, als es zu keiner Zeit der Revolution geschehen sei, indem sie Capuziner- und Bettelmönche wieder haben und an die Spitze der Geschäfte stellen wollen, indem sie durch des Königs Thronbesteigung, die Parlamente, das Chatelet, die Zehnten, die Klöster, die Verordnung Carls IX. und Ludwigs XI. als wiederhergestellt betrachten" u. s. w.!? — Oder sollen etwa „die Zeichen der Zeit" in der Nemesis (B. 3. S. 2 ff.) den Stempel revolutionärer Gesinnungen an sich tragen? Diese erinnerten freilich daran, daß nach vorübergegangener Gefahr so Viele es gern wieder der Vergessenheit überliefern möchten, daß Deutschland nur dadurch allein siegreich war, weil „die schöne Sprache des Vertrauens die Unterthanen in den Tod trieb. Sie schrieben es freilich nochmals in das Buch der Geschichte, daß selbst ein Graf Wittgenstein zu diesem Behuf den Deutschen öffentlich zurief: „„daß die Ahnenlisten mit dem Jahre 1812 geschlossen seyen, und es jetzt darauf ankomme, durch Tugend und Verdienst für Volk und Vaterland neuen Ruhm zu gründen und neue Ehre zu erwerben."" Sie machten freilich darauf aufmerksam, daß, zwar damals „der Sohn des Grafen neben dem Sohne des Pflügers für Eine Sache auszog, und zwischen Geistlichen und Laien, wie zwischen Gelehrten und Ungelehrten jede Scheidewand niederfiel" — nach vorübergegangener Gefahr aber die „alten Leidenschaften, Besorgnisse und Vorurtheile, welche durch die allgemeine Begeisterung zum Schweigen gebracht waren, wie-

der hervortraten!" Oder sind es die Worte?: „Zu der Zeit als die Throne der Fürsten schwankten und der Adel in Gefahr war, sei der Geist des Volks aufgerufen und beschworen — — die Völker wären aufgestanden für Fürst und Vaterland und nie die Fürsten Europa's größer gewesen, als in dieser Zeit durch die Freiheit und Liebe der Völker; Ordnung und Zucht hätten überall geherrscht, und freies Gehorchen sei die Ehre des Mannes gewesen. — Wo wäre nun einiger Grund gegeben zu Mißtrauen, oder Argwohn? — — Gesetzt auch, es gelänge, den Strom aufzuhalten, was würde aus der köstlichen hellen befruchtenden Fluth? Ein stehender Sumpf, voll Moder und Ungeziefer, das weithin die Luft verpeste! Aber wie, wenn es nicht gelänge? wenn der Strom, im freien Laufe gestauet, seine Ufer durchbräche — die Quelle im Verborgenen sprudele, oder, nicht verstopft, alles überwachse? — — Einige Regierungen schienen zwar in dem Glauben zu handeln, die Zeit könne zurück gedreht werden, daher die Herstellung von Gesellschaften und Anstalten, welche durch den Geist früherer Jahrhunderte erzeugt waren, daher das Haschen nach alten (nur auf nicht mehr existirende Verhältnisse passenden) Benennungen!" — Indeß „jedes Rückschreiten zum Alten, widerstreite der Natur des Geistes!" — Auch „sollte doch das System, die Geschichte zu betrügen, nunmehro aufgegeben werden." — — Wo findet sich indeß in diesen von Niemand zu widerlegenden Wahrheiten eine Spur revolutionärer Bestrebungen? Uebrigens beziehen auch sie sich mehr auf Frankreich. So heißt es z. B. von dessen König: „er sei als König von Frankreich und Navarra aufgetreten, und habe damit an die alten sclavischen Zeiten erinnert, und es klar ausgesprochen, daß sein Bemühen seyn werde, die Kette der Zeit zusammen zu knüpfen, welche durch die Revolution gesprengt sei, und dadurch die Besorgniß erregt, daß er durch seine Regierung den Zustand herzustellen suchen werde, der vor der Revolution Statt gefunden habe. — — Ihn umgebe ein Schwarm von altem

ergrimmten Adel, der unterstützt von der Geistlichkeit die Güter wieder zu erhalten strebe, die für Nationalgüter erklärt und als solche in fremde Hände gekommen sind. Der Gesetzentwurf, welchen der König in Beziehung auf diese Güter vor Kurzem vorgelegt habe, beweise hinlänglich, wie sehr es den Emigranten gelungen sei, ihn geneigt zu machen, zu der Zurückgabe derselben an ihre vormaligen Besitzer, sei es unmittelbar oder mittelbar.“ Uebrigens gehe „das Verfinsterungs- und Gängelungs-System so weit, daß man in Versuchung gerathe, zu glauben, nicht von wahren Anhängern der Bourbonen, sondern von geheimen Feinden derselben würden solche Lehren verbreitet.“ — Wer kann es ferner mißbilligen, wenn es an dem König von Spanien getadelt wird: „daß er seine Ankunft dadurch verkündigte, daß er die Männer, welche zur Zeit der höchsten Noth nicht am Vaterlande verzweifelt, und Alles gewagt, Alles geopfert hatten, theils vertrieb, theils einkerkerte und mißhandelte, und das ganze Resultat für Volksfreiheit und Volksrecht zu vernichten suchte?“ — Wer zweifelte nicht eben so gut daran, „daß jene Morgenröthe, die einen herrlichen Tag versprach, zurücktreten werde in die alte Nacht?“ Wer huldigte wohl nicht dem Grundsatze: „Ideen sind nicht vernichtet, wenn man diejenigen umbringt, welche sie ausgesprochen haben?“ Wen ferner mußte es nicht gleichfalls empören, daß selbst in Deutschland wieder „Verkehrte oder Verruchte durch bittere Erinnerungen an alte Sünden und an alte Zwiste die Leidenschaften aufzupeitschen suchten, damit ja der Deutsche mißtrauisch, argwöhnisch, feindselig gegen den Deutschen bleibe, und sich zu den Fremden wende, die uns gewiß Alle höhnen, plagen, treten, schinden werden, wenn wir zurückkehren zur alten Verderbniß!?“ — Oder, war es etwa strafbar, wenn die Nemesis wieder die in den Zeiten der Noth von der gesellschaftlichen Staats-Gewalt ins Leben gerufenen und als gut erprobten Einrichtungen, z. B. den Landsturm (B. 5. S. 322 ff.) gegen die Einflüsterungen der Reac-

tions=Partei durch die Beispiele der Geschichte, durch den treuen Gehorsam der bewaffneten Tyroler, russischer Völker u. s. w. in Schutz nahm? — Kurz, wenn wir auch im Obigen geflissentlich gerade die anscheinend schärfsten Stellen herausgehoben haben; so möchten dieselben zwar mancher Selbstsucht nicht anstehen, allein staatsgefährlich waren sie nicht, wohl aber war solches das Streben, sie, wie überhaupt die Wahrheit, zu unterdrücken! —

Es mochte freilich den aristocratischen Bestrebungen nicht behagen, daß z. B. bei Gelegenheit der in Hannover wieder auflebenden alten Aristocraten=Stände (B. 4. S. 297 ff.) darauf aufmerksam gemacht wurde, daß der Adel keine größere Treue gegen den Landesherrn bewiesen und noch weniger die alleinige, oder auch nur größere Landes=Vertheidigung geleistet habe; daß ferner derselbe es selbst fühle, daß die allgemeine Stimme Recht habe, wenn sie die Abschaffung von Vorrechten verlange, weil sich das Gefühl der Ungerechtigkeit, solche Vorrechte, welche der Adel genieße, ohne dafür verhältnißmäßige Verpflichtungen zu erfüllen, so wie der Mangel an Nutzen derselben für das Wohl des Ganzen nie gänzlich unterdrücken lasse; daß dagegen wohl das Unrecht Erbitterung und Unheil erzeuge, auch wohl dem Staate die reiche Kraft und den Eifer der Zurückgesetzten entzieht, so wie selbst einst der bürgerliche Scharnhorst, eben wegen solcher Zurücksetzung gegen Edelleute Hannover verlassen habe! — Behagen mochte freilich die öffentliche Rüge nicht, (B. 5. S. 7 ff.) daß es „ein Staatsverbrechen" sei, wenn nicht „zu einer Zeit, da alle Classen zum Kriegsdienste verpflichtet sind, die gebildetsten und brauchbarsten jungen Männer aus allen Classen zu Officieren gewählt" würden. Ferner, daß es deshalb insonderheit in Hannover im höchsten Grade auffallen müsse, daß nicht die Freiwilligen aus dem sogenannten Freiheitskriege, vorzugsweise als Officiere und Unterofficiere in der Landwehr angestellt, sondern Neulinge dazu meistentheils genommen würden, auch dabei „ein unbilliger Vorzug des Adels bemerkt" werde. Eben so, daß eine

Menge Officiere, welche im Kriege mitgefochten, überzählig gemacht und dadurch im Avancement aufgehalten" würden, während so „die späterhin erst eingetretenen Officiere der Anciennität gemäß fortschreiten," daneben auch „nach und nach die alte Behandlung der Soldaten wieder eingeführt" würde, und überhaupt die vor der französischen Herrschaft „bestandenen Formen der Hauptsache nach zurückkehrten." — Nicht minder die Rüge, „daß die Patrimonial-Gerichte wieder hergestellt würden — — daß besonders in der Besetzung der erledigten ersten Beamtenstellen dem Adel ein großer Vorzug gegeben würde." Den Bestrebungen des Adels, der Stifter u. s. w. mochte es freilich nicht behagen, daß ihnen (S. 19 ff.) „das entschiedene Uebergewicht durch die Vertheilung" der Deputirten in der hannöverschen Ständeversammlung vorgerechnet ward, mit der Bemerkung: „Es darf weder Grundbesitz noch Geldbeitrag das Einzige seyn, was über die Berechtigung zur Deputirten-Stellung die Wahl entscheidet, sondern bei einer Repräsentation, die eine wirkliche National-Repräsentation seyn soll, muß nothwendig Rücksicht genommen werden auf das Erste und Edelste, auf den Menschen selbst, auf Geist und Kraft; denn Geldbeiträge sind nicht das Einzige und Wichtigste, welches die Staatsbürger leisten, sondern die kostbarsten aller Beiträge sind die menschliche Kraft, Geist und Blut!" — Indeß sollten die andern Stände nicht wenigstens eine literarische Stimme im Publico haben, und sollte dieselbe eben so auch hier ausgeschlossen seyn, wie sie es durch die Kunst der Wahl-Einrichtung war? Sollte die königlich hannöversche Zusicherung: es werde „keine Schmälerung der Rechte seiner Unterthanen" beabsichtigt, es solle „die ständische Verfassung in den einzelnen Provinzen unter etwa nöthig und rathsam werdenden Modificationen beibehalten werden" blos allein auf die Adels- und geistl. Corporations-Vortheile bezogen werden? Waren nicht Bedenken und Monita dagegen, sowie gegen die mittelbare Art, wie die königliche Zusicherung einer freien Wahl, einen von „der freien

Wahl aller Stände" so sehr verschiedenen Charakter annahm, um so zulässiger, als ja alles nur provisorisch seyn, also schon hierdurch zu Vorschlägen besserer Einrichtungen von selbst die gesetzliche Erlaubniß gegeben war? Oder sollten sich blos Meinungen zu Gunsten jener aristocratisch-hierarchischen Restaurations-Stellung aussprechen?

Wir erblicken daher auch hier wieder nur allein die Reaction im Gegensatz der bestandenen Neuerungen und so viel auch die Monarchen und die Gesetze selbst von den „Anforderungen des Zeitgeistes" und „daß diesen genügt werden müsse," sprachen; so sollten sie sich doch nicht, auch selbst nur auf dem Papiere, aussprechen, weil jene aristocratisch-hierarchischen Reactions-Umtriebe alles was zur Zeit der Noth von ihnen selbst als Zeiterforderniß öffentlich anerkannt ward, nunmehro auf einmal, da die Noth vorüber, als revolutionär zu verschreien für gut fanden! —

Zu diesem letzten Vorwurfe dürfte indeß die Nemesis wohl eben so wenig eine Veranlassung gegeben haben, als die sogenannte Recension derselben von Herrn von W. (J. L. Z. 1814 No. 203. 204 ff. dagegen deren Abfertigung Nemesis B. 3. S. 145 ff.) einen andern vernünftigen Grund hatte, auf diese vorgebliche „gewöhnliche Bußpredigt" loszuziehen, als den, daß er für die Tendenzen seiner willkürlichen Anmaßungen eben so Freund, als gegen deren Entlarvung ein heftiger Todfeind sein mochte. In einer Lit. Zeitung wo freilich (J. L. Z. 1814 No. 222 ff. dagegen Nemesis B. 3. S. 322) offen dem Grundsatze gehuldigt wird: „Mit dem Rechte hat die Politik nichts zu schaffen" — kann noch weniger über die unreine Quelle des Tadels ein Zweifel seyn. Dergleichen Bestrebungen der Reaction beachteten freilich nicht, daß es eben die Nemesis war, welche in dem Aufsatze: „das Vaterland ist in Gefahr" (B. 4. S. 253 ff.) mit ihren obigen Grundsätzen wieder zum allgemeinen Kampfe zu entflammen suchte, als durch die Rückkehr Napoleons weder das Vaterland in Gefahr war. Zum eigenen Vor-

theile der Fürsten concentrirten sich auch damals nur die Wünsche der Nemesis in dem mehr nach der Vorzeit als nach einem revolutionären Traumbilde schauenden Verlangen, daß die Fürsten ihren Verheißungen und den Erwartungen der Völker genügen möchten. Auch damals selbst zählten sie (S. 265 ff.) nur dahin „die Vereinigung aller Deutschen in ein festes für Vertheidigung, Rechtspflege und freien innern Verkehr gleich wohl geordnetes Reich; in den einzelnen Staaten Gleichheit der Bürger vor dem Gesetze, gleiche Vertheilung der Staatslasten und gleiche Rechte aller Bürger auf die Staatsämter jeglicher Art, nach Geist, Tugend und Verdienst, alles gesichert durch ständische Verfassungen unter einem starken Kaiser. Nur, wenn dieses versprochen würde, (fährt sie fort) wer wollte sich alsdann nicht gern treu zu seinem Fürsten stellen? wer nicht auch gern das letzte freudig wagen?“ — Genügen diese offenen Aeußerungen einer reinen von jeder revolutionären Gesinnung freien Vaterlandsliebe noch nicht, der lese wenige Zeilen vorher die für jene Zeit wahrhaft merkwürdigen Worte: „Wahr ist zwar, dem deutschen Volke ist der Muth gefallen; das was es mit freudigem Vertrauen von der ewigen Gerechtigkeit erwartet hat, und nach den Grundsätzen, die zur Zeit der Noth laut ausgesprochen worden sind, mit Recht erwarten durfte, ist nicht in Erfüllung gegangen“ — — „Aber wie gerecht auch unser Schmerz seyn mag, über diesen Gang der Dinge: jetzt darf sich kein edler Mann von ihm beherrschen und von Entschluß und That zurückhalten lassen! — Auch wolle keiner sagen: „der Adel, der so planlos als lächerlich hervorgetreten ist, mit alten verfaulten Pergamenten, um Bürgern und Bauern die Frucht ihres Fleißes zu entreißen und sie hinabzuwürdigen in eine Sclaverei, aus welcher sie sich durch Bildung und Tugend hervorgehoben haben, mag nun voraufgehen und die Gefahr abwenden!“ Sind etwa auch diese Gesinnungen nur verdammte Schuldigkeit des Bürgerpacks und Schreibgesindels, die Seitenblicke auf die Reactions-Umtriebe aber etwa

blos das Revolutionäre, das Strafbare?! — „Die Weisheit der Stubengelehrten, welchen, fern von den großen Schauplätzen der Begebenheiten, die Welt nur aus Büchern bekannt ist," hatte freilich auch vor Napoleons Rückkehr aus Elba ganz richtig aber vergebens gewarnt: Möge sie nicht auch jetzt ein ähnliches Loos haben! — Der Wächter von Arndt hielt sich eben so fern von jeder revolutionären Tendenz. Sein nur zu begründeter Haß gegen die Zärtlichkeit, mit welcher die verkappte Reactions-Partei sich dem restaurirten Frankreich anschloß, sprudelte zwar auch hier offen hervor, und er erkannte mit Voltaire nur in den Franzosen Mischlinge einer halb Tiger-, halb Affen-Natur (moitié singe moitié tigre). Indeß war es nicht vielmehr eine Schande, daß es seinerseits noch einer Rechtfertigung dieses seines Widerwillens gegen jene plötzliche Hinneigung deutscher Scribler zu dem französischen Reactionsfieber, bedurfte? Sprach es sich nicht durch die plötzliche Verwandlung des feindlichen Hasses in ein wunderbares Wiederaufleben der Liebelei mit der „Liebenswürdigkeit" französischer Sitten und Handlungen deutlich aus, daß nicht sowohl die Herrschaft dieses Volks und seiner frivolen Sitten, als vielmehr gerade seine Erkräftigung durch die Revolution und die dadurch herbeigeführte Herrschaft anderer Principien es nur allein gewesen waren, welche jene Tadler des fortdauernden echt deutschen Widerwillens gehaßt hatten, daß dagegen das Zurücksinken Frankreichs in das alte hierarchische Feudal-Unwesen, ein ihnen willkommenes befreundetes Streben war?! — Ja, konnte wohl die Reactions-Partei ihre vorgenommene Larve deutlicher abziehen, als eben dadurch, daß sie Franzosenhaß mit unter die Merkmale revolutionärer Umtriebe zählte? Gab sie nicht hierdurch selbst deutlich zu erkennen, daß sie alles für revolutionär erkläre, was nicht der Reactions-Wuth huldigen wollte?! — Noch anschaulicher wird dies, wenn man das Uebrige im Wächter unbefangen beleuchtet. Dies konnte nur allein höchstens der Reactions-Partei mißfallen. Dieser mochte frei-

lich insonderheit der Aufsatz über die Aristocratie nicht behagen (B. 1. S. 224 ff.). Indeß, wer hätte wohl außer ihr vor ihrer ersten grellen Incarnation in Hannover, nachdem „die Worte der Regierung (allerdings) etwas Freies und Vortreffliches hoffen ließen" je erwarten können, daß, wie es doch leider! nur zu sehr der Fall war, „fast ganz das alte hannöversche Wesen, wie es in den Jahren 1780 und 1793 war, wo die adliche Kaste von allen übrigen Kasten des Volks, sowohl politisch als gesellschaftlich, auf's Strengste geschieden war, und wo in ihren Herrscherkreis nichts Bürgerliches und Gemeines eindringen durfte" — der vom Volke erkämpfte und verheißene Lohn seyn würde??! — Ein Jeder hatte wohl schon vor jenem Aufsatze gefragt: „Wem werden sie einbilden wollen, daß das nicht ein adlicher und aristocratischer Staat sei, wo die Mehrzahl der sogenannten Volksvertreter (Zertreter nennt sie auch wohl Arndt) oder ständischen Boten durchaus Edelleute sind, und wo die andern Abgeordneten — — da die Herrschaft einmal bei dem Adel ist, und da alle Verhältnisse des Landes und der Gesellschaft mehr oder weniger von Rücksichten auf demselben umschlungen und durchdrungen sind, in der Regel nichts anders seyn werden, als der demüthigst und unterthänigst glückwünschende und glücksuchende Wiederhall desselben?" — Jeder Unbefangene mußte sich damals ebenfalls sagen: „Wir können uns durch einzelne Kleinigkeiten nicht blenden lassen, wir müssen diese Verfassung eine von dem Adel und für den Adel und seine Vortheile gemachte, wir müssen sie eine aristocratische Verfassung nennen. Damit wird zugleich das Urtheil ausgesprochen, daß sie eine dieser Zeit unangemessene Verfassung ist, welche Zeit sich mit allem eher verträgt, als mit der Aristocratie." — „Denn die Zeit ist gottlob vorbei, wo die Reichen und Vornehmen, wie Lichtenberg sagt, darauf speculiren durften, ob nicht einmal ein General-Pächter eine Salbe erfinde, die Bauern damit zu schmieren, daß sie Wolle geben und im Junius geschoren werden können." Nicht

minder mußte es Jedem einleuchten, daß nur „das beklommene Gewissen vor öffentlichen Sitzungen und Verhandlungen erschrecken und nur deshalb Hinsichts der Stände-Versammlung der Beschluß dahin ausgefallen seyn konnte, die Geheimnisse für sich zu bewahren und allen lästigen und neugierigen Zuhörern und Beurtheilern den Zugang zu versperren." — — Freilich mochte einer solchen Tendenz die Publicität noch gehässiger seyn, und ihr nicht die öffentliche Rüge behagen, daß „besonders in dem hannöverschen Heere über die unwürdige und ungebührliche Zurücksetzung der Bürgerlichen und Vorschiebung der Adlichen die lautesten und gerechtesten Klagen gehört würden." Und noch weniger mochte sie sich an den (S. 230 ff.) hervorgehobenen unglücklichen Versuch eines „Eckständers der Altgebornen" erinnern lassen, welcher sein Gefolge „unbärtiger Herrchen, von welchen es zweifelhaft war, ob der Degen an ihnen steckte, oder ob sie an dem Degen steckten," in den Niederlanden „die Stellen solcher Männer einnehmen lassen wollte, deren manche in zehn, funfzehn Schlachten vielleicht schon dem Tode getrotzt hatten!" — Ist indeß deshalb die Rüge solcher wieder aufblühenden Verkehrtheit gesetzwidrig, oder verdient sie es, als revolutionär verdächtigt zu werden? — Wie sehr der Wächter dem natürlichen Gange der Dinge vertraute, und wie sehr er allen gewaltsamen Eingriffen oder auch nur mittelbar einwirkenden Verbindungen entgegen war, zeigt unter andern auch die Art, wie er (B. 1. S. 317 ff.) die Ansichten eines Musensohns über eine allgemeine Studenten-Verbindung zur Vernichtung der so sehr verderblichen Landsmannschaften und Raufereien und zur Erweckung eines bessern Sinnes auf den Universitäten, zurückwies. So sehr er auch allen durch ihn so scharf und treffend characterisirten Studenten-Philistern von den ordentlichen Studenten-Philistern an bis zu den Renommisten-Philistern herab, Feind war, und so sehr er auch die Classe der von ihm sogenannten ritterlichen Studenten vermehrt wünschte; so vertrauete er doch auch hier nur allein

der Zeit und der mittelbaren Einwirkung der Volkserziehung. „Die Kriegsübungen (sagt er) und was sich an sie von politischer und sittlicher Erziehung knüpfen läßt, und die Turnübungen, die unser wackerer Jahn wieder ins Leben erweckt hat, und die hoffentlich in wenigen Jahren bei keiner Schule und bei keinem Gymnasium in Deutschland mehr fehlen werden (!), müssen uns eine viel festere und ernstere Jugend schaffen, die durch eine höhere Ansicht des Lebens und durch die innig gefühlten Pflichten, die jeder Deutsche gegen sein Volk und sein Vaterland hat, von vielem Leichtsinn befreit und vor vielen Thorheiten und Ausschweifungen behütet ist, worüber jetzt nicht mit Unrecht oft auf Universitäten geklagt wird. Dies wird auch seinen wohlthätigen Einfluß auf die Zweikämpfe zeigen und die Mißbräuche mit denselben um vieles verringern." Dergleichen Erkräftigungen waren freilich der Reaction sehr entgegen, diese wollte wie weiter unten mit mehrern zu zeigen, nur von den verschiedenen Philister-Arten unter den Studenten etwas wissen, und eine veredeltere, geistigere Richtung derselben war ihr ein Greuel! Deshalb nur allein mochte sie auch eine mit der Jugend zu beginnende Veredelung und Erkräftigung des Volks mit zu den Merkmalen der revolutionären Umtriebe zählen, weil sie gegen das Reactions-Streben anstießen. Daß dies letztere der alleinige Grund sei, durfte die Reaction freilich nicht merken lassen; es wurde daher das monarchische System wie gewöhnlich von ihr vorgeschoben. Gleichsam, als wenn dies letztere mit der Reaction in eine Categorie gehörte und gleich ihr nur sich mit unedeln, unkräftigen und verdummenden Richtungen der Völker vertrüge! Man lese dagegen die Ansicht des Wächters (B. 3. S. 201.) über die Wohlthaten einer auf kräftige Volksinstitutionen gegründeten erblichen Alleinherrschaft! Man erkenne hierin den warmen wahrhaften Vertheidiger des monarchischen Systems! — Nirgends dagegen findet sich auch nur die mindeste Spur gegen dasselbe! — Ueberall vielmehr der Wiederhall folgender trefflichen Worte:

„Unglücklich, ja heillos nennen wir also das Wahlreich, weil es die Geschichte der Völker durch Gesetzlosigkeit und Tyrannei schändet und sie durch unaufhörliche Greuel und Erschütterungen und Umwälzungen dem frühern Untergange entgegenführt. Für große Staaten ist die gesetzlich erbliche Einherrschaft die zweckmäßigste und beste; in ihr kann das Freie und das Gebundene, der Befehl und der Rath, die Majestät und der Gehorsam so glücklich vereinigt werden, daß die geistigen und leiblichen Kräfte im schönen Gleichgewichte sich bewegen und tragen können. Darum muß auch jede Veränderung der Herrscherfamilien als ein Unglück der Völker betrachtet werden!" — — Man lese ferner den Aufsatz gegen Bonin's Werk über die europäische Revolution 1815 (B. 2. S. 307 ff.), dem der Wächter mit so reactionären Ideen entgegen trat, daß wohl Mancher, der jetzt unbefangen jenes Werk lieset, ganz anderer Meinung seyn dürfte! — Hiervon schweigt freilich die Reactionspartei. Denn so etwas würde sie ja zu sehr aufs Maul schlagen und die unlautere Quelle ihrer giftigen Verläumdungen verrathen. —

Es bestätigt sich daher auch hier bei den Aufsätzen im Wächter von Arndt wieder recht handgreiflich, wie selbst die redlichsten, sich noch so unumwunden für das monarchische System aussprechenden, Aeußerungen von der Reactions-Partei verdächtiget wurden, blos, weil sie nur allein der letztern nicht in die Hände, sondern entgegen arbeiteten. — Wie hierauf nur allein die Verdächtigungs-Umtriebe abzielten, hätten schon die an Arndt abgesandten anonymen Drohschreiben (Wächter B. 2. S. 54 u. 409) hinreichend erkennen lassen müssen. Diese Richtung würde auch insonderheit der vom Grafen Pr... an ihn, den „gewaltigen politischen Raisonneur" gerichtete Brief erklärt haben. Drohet doch der Hochgeborne in demselben mit „dem großen deutschen Bunde in Frankfurt, der schon eine ordentliche Schriftsteller-Polizei ausgehen lassen und dem gefährlichen (?) Unwesen ein Ende machen

werde.“ Ja, er drohet sogar „mit Zusammentreten der rechtlichen (!? d. h. der hochgebornen und hochwohlgebornen) Leute und daß sich wohl eine Vehme (!!) finden lassen müsse, die alle übermüthigen Schriftsteller in die Fugen eintreiben könne.“ — Selbst der Halbblinde erhielt hier mithin schon den Schlüssel zu dem, was hinterher wirklich, wie es eben angedroht wurde, eintrat! — Denn welche andere Aeußerung fand sich nach dem Obigen in dem Wächter, welche den Herrn Grafen hätte verdrießen können, als die über die wiederauflebende Anmaßung des Adels? — Mithin konnte auch nur gegen diese die Schriftsteller-Polizei und heimliche Vehme angedrohet werden! Beide bezeichneten daher von selbst ihren reactionären Ursprung und dienten nur zum Beweise, daß man noch immer die Namen „Umkehrer, Sprudelkopf, Jacobiner“ nicht ihren Stachel verlieren lassen wollte! — Die eingetretene allgemeine Schriftsteller-Polizei ist kundbar genug geworden. Worin hätte aber die heimliche Vehme der zusammen getretenen (soi-disant) rechtlichen Leute wohl anders bestehen können, als in einer Aufspürungs-, Verdächtigungs-, Vertilgungs-Jagd gegen alle Diejenigen, welche, wie Arndt, der Reactionspartei der sogenannten rechtlichen Leute nicht in Allem — hold und gewärtig seyn wollten?! —

§. 24.

bb) Ob nicht vielmehr die reactionäre Richtung in den damaligen Zeit- und Flug-Schriften überwiegend vorherrschend war? —

In §. 21 bis 23 sahen wir, wie selbst freisinnigere Schriften nicht frei von einer reactionären Richtung waren und sich der Vergangenheit mehr als der Zukunft zuwendeten. Noch mehr wird aber das reactionäre Uebergewicht in der damaligen Literatur sich aus den folgenden Bemerkungen ergeben und diese einen vollständigen Beweis lie-

fern, daß theils unwillkürlich, theils absichtlich ein bedeutendes literarisches Uebergewicht dahin strebte, die Restauration einer alten vergangenen Zeit und mit ihr die einseitige Hervorhebung des aristocratisch-politischen Elements zu befördern, kurz, daß die reactionäre Richtung die bei weitem vorherrschendste war.

Die damalige politische Stimmung war überdies durch die Uebel der Zeit zu befangen, um das wesentliche Gute von den verderblichen Auswüchsen gehörig zu unterscheiden, und unparteiisch zu würdigen. Dies benutzten Viele, um angeblich die aus dem Gleise Gerückten wieder einzulenken. Die soi-disant „freimüthigen Blätter einiger (?) österreichischer Patrioten (der Feudal-Aristocratie und Hierarchie??) über den wahren und falschen Patriotismus“ hielten es schon 1813 für nothwendig und rathsam, der Begeisterung eine eisige Wassertaufe zu reichen, und unter andern zu deduciren, daß es keinen wahren Patriotismus „ohne erkennbare religiöse Gesinnungen gebe“ und eben so „Erhebung über seinen Stand (!?) keinen wahren Patrioten bezeichne!?“ — So rufte selbst Jacobs in „Deutschlands Gefahren und Hoffnungen 1813“ aus: „daß noch kein Curtius den Schlund des Verderbens geschlossen habe.“ Er gehörte mit zu den Predigern, welche verlangten, daß alles zum Alten zurückkehren müsse. Er erwog aber nicht die hohe unabwendbare Aufgabe der Zeit, den Feudalismus und den in seinem Geiste entstandenen Einrichtungen, Sitten und Grundsätzen ein Ende zu machen, und daß nur allein dadurch, daß die Vernunft der Vernunft nicht nachgab, zuletzt die Gewalt durch Gewalt zerstörend als französische Revolution das Unvermeidliche zum Ausbruch brachte. Ueberhaupt so unendlich viele Schriftsteller der damaligen Zeit erwogen nicht, daß es keinen andern Curtius in jener Beziehung geben könne, als den, wodurch das schöne Vorgefühl Preußens sein edles Volk zum Heldenkampfe begeisterte, nämlich die freiwillige Anerkennung dessen, was die Vernunft gebot.

Noch weniger erwogen aber gar die albernen Eiferer gegen die französische Revolution, daß alles zum Alten zurückkehrende Alte, gerade eben wieder etwas revolutionäres gebären müsse und dieses nur dadurch allein zu vermeiden sei, wenn man das Neue sich ungehindert aus dem Alten entwickeln und (wie Preußen in den Jahren 1807—1813) den Geist frei lasse und hierdurch Wunder wirke, indem die Obrigkeit, welche mit dem Geiste der Freiheit ist, sich eben hierdurch die treuesten und gehorsamsten Unterthanen schafft. Eben durch Vernachlässigung dieses Gesichtspuncts kam es denn auch, daß so viele Gesetzgebungen mit Hast zum Alten zurückschritten, andere aber nur langsam und methodisch, wie die preußische, auf welche die reactionären Ideen nicht minder eine nicht unbedeutende Einwirkung erkennbar machten. Der gegenseitige Einfluß der damaligen reactionären Zeitschriftsteller auf verschiedene Gesetzgebungen, macht es deshalb nöthig, einiges von den letztern einzuschalten.

Schon die preußische Verordnung wegen Erhaltung der Grundeigenthümer vom 1. März 1815 ließ erkennen, wie nach hergestelltem Frieden die verschiedenen Classen der Staatsbürger zu einander standen. Die seit dem 19. Mai 1807 verschiedentlich vom Staate vorzugsweise durch Indultgesetze in Schutz genommenen Gutsbesitzer sollten nämlich auch selbst nach beendigtem Kriege noch ihrer Pflichten gegen ihre Gläubiger theilweis auf unbestimmte Zeit entbunden bleiben. Eine Classe von Staatsbürgern ward hierdurch fortdauernd vor der andern begünstigt, ohne daß sie allein oder theilweise auch nur überhaupt Kriegs-Unfälle getragen. Anstatt der verhältnißmäßig gleichen Vertheilung der letztern entschied ein blinder Zufall und über die Hülfe, die schlechte Wirthe doch oft nur zur Fortsetzung ihres wüsten Lebens mißbrauchten, gingen nicht selten redliche, aber nicht reiche Creditoren zu Grunde. Die bessern unter den Gutsbesitzern aber wurden mit creditlos. Statt des früher in den Edicten vom 7. October 1807 und 14. September 1811 ausgesprochenen Grundsatzes, daß das Staatswohl befördert werde, wenn ein

Grundstück aus der Hand eines Unbemittelten in bemitteltere Hände komme, sollte es jetzt nun auf einmal wieder „auf die Eigenthümlichkeit des Volks verderblich einwirken," wenn das Landeigenthum „in fremde (?) Hände" übergehe! — Zu einer Zeit endlich, wo kaum erst der Staat durch die einmüthigen Kräfte aller Stände gerettet war, sollten es „vorzüglich die Kräfte des Grundeigenthums gewesen" seyn (nicht vielmehr durch den Einsatz des Blutes und Lebens?), durch welche die Unabhängigkeit des Staats wieder erstritten worden. Wer konnte wohl hierin noch einen Rückschritt von den frühern bessern volksgemäßern Grundsätzen zu den schlechtern Bevorrechtigungsmaximen verkennen? —

Uebrigens war es bekannt, wer nur unter dem Modeworte Grundeigenthümer zu verstehen sei, und daß man dabei eigentlich nur die großen, insonderheit die adlichen Gutsbesitzer vor Augen hatte. Diese waren es auch, welchen nach den Vorschlägen des Landschaftssyndicus Manitius, des Herrn von Bülow, des Grafen von der Golz u. a. m. auf Kosten ihrer Gläubiger, ihrer Bauern und der Staatsforsten aufgeholfen werden sollte! So wie sich die großen Landbesitzer in England durch das berüchtigte Korngesetz gegen das übrige Volk in Vortheil zu setzen trachteten, wie in Spanien dieselben wieder die alte Steuer-Verfassung erzielten und auf die eingezogenen Güter der Liberalen die Staats-Einnahme verwiesen, wie in Frankreich und Neapel die Zurücknahme der verschenkten Güter der Buonapartisten das nächste Ziel war; in Dänemark und Schweden man aber in Ermangelung anderer Auswege wenigstens dringende Maßregeln gegen die Juden forderte; kurz, so wie nach kaum beendigtem Kriege alle die, welche sich Einfluß auf die Verwaltung versprachen, diese zu ihren Gunsten zu lenken suchten; so erhoben sich auch in Deutschland, besonders aber in Preußen von vielen Seiten her die Stimmen für die Grundeigenthümer und deren nothwendige Unterstützung, wobei indeß eben so wenig der Pächter als der Bauern gedacht ward, obschon

jene dadurch, daß sogar ihr Stammvermögen angegriffen wurde, diese aber weil sie vorzüglich durch die Noth der Zeit niedergeworfen wurden, viel dringendere Ansprüche auf Hülfe gehabt haben würden. Ja selbst gegen die durch die höchste Nothwendigkeit erzeugte preußische Verordnung über die Aufhebung der Leibeigenschaft und Ablösung der bäuerlichen Lasten erhob sich von mehrern Seiten ein Geschrei, und wegen Zurücknahme jener Verordnung wurden vielfache Besorgnisse aufgeregt, welche selbst hinterher eine Cabinetsordre vom 31. December 1815 zu beschwichtigen sich veranlaßt sah. Billig mußte sich übrigens Jeder wundern, daß schon im Jahr 1814 Hagen (über das Agrargesetz und die Anwendbarkeit desselben) gegen jene Verordnung auftretend, dieselben im Geiste der Reaction den römischen agrarischen Gesetzen (!!) an die Seite stellte, in großen Gütern und kräftigen Tagelöhnern das Wohl des Staats suchte, gegen die Zerstückelung der Bauergüter eiferte und mit allen den Scheingründen und Vorgeben diese Behauptungen zu rechtfertigen versuchte, womit die Reaction allen Erfahrungen und der gesunden Vernunft Hohn zu sprechen pflegt! —

Selbst die sich durch practischen Blick und Gründlichkeit auszeichnende Schrift von Schmid, „Deutschland's Wiedergeburt" 1814, kränkelt an jener Hinneigung zum Alten. Ihn leitete zwar der Gesichtspunct: „der Augenblick ist kostbar. Wenn er nicht benutzt wird, die deutsche Freiheit durch unerschütterliche Grundsätze zu befestigen, wenn Deutschland in der Zersplitterung seiner Kräfte, seiner innern Entzweiung beharret, wenn man sich begnügt, deutschen Ländern wieder deutsche Herren zu geben, ohne sie sämmtlich durch ein starkes, Alle umschließendes Band zu Einem Volke zu machen; so wird auch diesmal die edelste Aufopferung ohne Nutzen und das allgemeine Elend durch sie nur größer und unheilbarer geworden seyn." — Eben so huldigte er im Ganzen einer freien Ansicht, z. B. über die Besorgniß wegen eines gefährlichen Geistes auf einzelnen Universitäten. Er erkannte darin eine eitle Furcht,

welche daher rühre, daß junge Leute es lieben, in lebhaften freisinnigen Aeußerungen zu extravagiren, und sich die Ideale eines Reichs des ewigen Friedens und eines vollkommenen Glücks leicht verwirklicht denken. Dieß gebe sich aber mit dem Eintritt ins wirkliche Leben nur gar zu bald von selbst und lasse nur die wohlthätige Folge zurück, daß dergleichen für freies Urtheil und kritische Vergleichung gewonnene, denkende Jünglinge, in der Regel nachmals die tüchtigsten und besonnensten Staatsmänner würden. Indeß dessenungeachtet sucht er nur das Heil im Alten, welches doch eben jene eben gerügten Mängel erzeugte. Die Reichshoheit soll namentlich nach ihm wieder aufleben und mit ihr die Lehnsherrlichkeit über alle und jede Stände. Desgleichen wollte er einen allgemeinen erblichen Reichsadel, für den er besondere wunderbare Statuten vorschlug. Ja selbst die Wiederherstellung des deutschen Ordens brachte er in Vorschlag. Er bedachte dabei nicht wie sehr eine solche Restauration nur wieder an die alte Ungleichheit erinnere, und da wo der Wille des Monarchen das Höchste im Staate ist, eine solche Umgebung nur für den eigenen Vortheil und zum Nachtheil für die übrigen Staatsbürger auf ihn nothwendig einwirken müsse, alles dergleichen aber ohnedieß auf Ständeverfassung angewendet, der stummen geadelten (?) Scholle Sitz und Stimme gebe und das ohnehin schon große Uebergewicht eines reichen Gutsbesitzers nur noch mehr steigere. Auch er setzte daher an die Stelle einer läuternden Veredlung einen blos ausgeputzten Rückschritt zur Quelle der alten Uebel.

Dies thaten auch manche Andere bei aller sonst anscheinenden Freisinnigkeit. So z. B. meinten auch die „Blicke eines deutschen Publicisten auf die künftige Abfassung des germanischen Staatenbundes“ 1814. So gut die verwiesenen Landesherrn die ihnen geraubten Lande wieder in Besitz nehmen, eben so gut sind die Landstände befugt, sich alle die Rechte und Befugnisse wieder beizulegen, die ihnen entrissen worden sind.“ Die alten Feudalstände mit ihrem Unheil

schienen auch ihnen daher das Hauptziel. Auch sie vermögen sich so wenig vom Alten loszureißen, daß sie von ihren Rechten und ihrem Eigenthume sprechen, als gehöre die Volksvertretung zu dem letztern. Ueberhaupt kann man annehmen, daß die bei weitem meisten Schriften jener Zeit mehr für Wiederherstellung des Alten stimmten, oder wenigstens, wie die Schrift: „zum deutschen Congresse" 1814 das Bildungs-Princip mit dem Hemmungs-Principe in Einklang bringen wollten. Eben so ward von den kleinern Fürsten und Standesherrn Deutschlands auf dem Wiener Congresse unterm 16. November 1814 von neuem Wiederherstellung des deutschen Kaiserthums und deutschen Reichs in Anregung gebracht, und Oesterreich fragte: welche Rechte man dem deutschen Kaiserthrone beizulegen gedenke? — Gleichviel, ob man Zachariä's „Entwurf zum Grundvertrage," oder des Fürsten Salm-Krautheim „freimüthige Gedanken," oder des Freiherrn von Plessen „Grundzüge zu einem deutschen Gesammtwesen," oder sonst irgend eine derartige Schrift vergleicht, durchgängig wird der Schutz eines Erbkaisers in Anspruch genommen und im Allgemeinen gegen Unterdrückung und Verletzung der alten Einrichtungen protestirt.

Ja selbst in literarischen Blättern (z. B. J. L. Z. 1814 No. 69 bei Gelegenheit des zu jener Zeit wegen seiner Ausfälle gegen Napoleon noch von der Reaction gelobten B. Constant) scheuete man sich nicht, sogar schon mit (freilich durch Schein-Liberalität noch überzuckerten) Behauptungen hervorzutreten, wie die sind, daß das Volk durch die metaphysischen Grillen, welche keine Majorate, Stammgüter und Corporationen hätten dulden wollen, erbittert (??) worden sei.

§. 25.

Fortsetzung. Beispiele noch unverholenerer Regetions-Tendenz.

Der ungenannte Verfasser der „Geburt, Thaten und Ende des Rheinbundes 1813" versichert zwar (qui s'excuse s'accuse!), er sei kein Söldling der alten Reichsstände, allein sie liegen ihm ganz gewaltig am Herzen und er bejammert die alte Reichsverfassung, in deren vollständiger Restauration er nur Heil und Segen erblickt. Er selbst oder ein anderer Restaurations-Freund erklärt es sogar in der „Auflösung des Rheinbundes mit ihren natürlichen Folgen 1813" für unmöglich, an dieser Nothwendigkeit zu zweifeln. „Die Leidensgeschichte der durch die rheinische Bundes-Acte mediatisirten vormaligen Reichsstände" endlich war eine wahre Restaurations-Posaune. — Mit der gewöhnlichen Schlangen-Bescheidenheits-Heuchelei sprach übrigens „Deutschland's Adel an die verbündeten Mächte 1814." Eine Stimme, die vorgab, nur die nämliche Gerechtigkeit in Anspruch nehmen zu wollen, welche jeglichem im Volke zustehe. Die Lammmiene nahm sie an, als wolle sie nur, daß wenigstens die Verdienste seiner Vorfahren, die angeerbten Vorzüge und Rechte nicht als Waffen gegen den Adel gebraucht werden möchten! — Eine seit jener Zeit vom Adel sehr verbrauchte Redeform! — Sehr naiv nennt jene Schrift selbst den Adel die wichtigste (Scheide?) Mauer (!!) zwischen dem Throne und dem Volke, (damit beide ja recht tüchtig getrennt sind, und zwischen beiden der Adel sich einnisten könne?!) — Sie verschweigt aber dabei wohlweislich, daß der Drang der Umstände, Noth, List, Gewalt und Zügellosigkeit aller Art jene Mauer erst aufrichteten, wie sie in neuern Zeiten durch die ganz geänderten Verhältnisse untergraben wurde. Der Sprung zu der falschen Voraussetzung, daß dies Institut nur deshalb gut und nothwendig sei, weil

die Weisheit (??) der Vorfahren dasselbe gegründet habe, erscheint freilich der Feudal-Aristocratie willkommner. Die ihr höchst wünschenswerthe Forderung aber, daß ihr dies alles aufs Wort geglaubt und ihr gestattet werde, die willkürlichsten Folgerungs-Sätze fernerweit daraus abzuleiten, ist die allgemeine, Jedem (d. h. dem Adel allein?) zustehende Gerechtigkeit, welche ihre Bescheidenheit nur allein in Anspruch nimmt. Der Erfahrung aller Zeiten und Völker zum Hohn, nach welcher die erblichen adlichen Vorzüge nur zum Uebermuth, Rohheit und Erschlaffung führten, wird sogar die freche Behauptung aufgestellt, daß eben durch jene Vorzüge für die begünstigten Geschlechter die Nothwendigkeit eintrete, sich in geistiger und sittlicher Hinsicht zu erheben.

Eine große Verschwörnng soll sich aber nach jener Schrift gegen den Adel gebildet haben, um ihn zunächst durch die Greuel der französischen Revolution, hinterher aber durch die allmählige Untergrabung seiner Basis auf das Planmäßigste und Unveränderlichste zu vernichten. So etwas gab denn freilich guten Stoff zum Warnen, zum Verdächtigen und dem Staate Gefahren aller Art vorzuspiegeln! — So wie für diese Adels-Restaurations-Männer die ungeheuren Lehren und die unverkennbaren Zeichen einer neuen Periode in der Entwickelung der Menschheit noch immer vergeblich waren, so wähnten sie doch in ihrer thörigten Anmaßung, daß auch für die (durch die Adels-Mauer!) vom Volke geschiedenen Fürsten alles dieses verloren sein und bleiben werde! Die Verdächtigung begann also hier — wie wohl zu beachten! — ganz offen gegen Diejenigen, welche nicht dem Geburtsadel hold und gewärtig seyn wollten! — Die „Ansicht über die künftigen staatsrechtlichen Verhältnisse des unmittelbaren Reichsadels in Deutschland 1814" zählt übrigens alle die von ihm in Anspruch genommenen Vorzüge und Exemtionen der Reihe nach auf, so, daß er beinahe so gut als gar nichts von Regierungs- und Oberhoheits-Gewalt

dem Staate übrig lassen möchte. Dessenungeachtet soll dies alles nur ein Vorläufer seyn, bis glücklichere Zeiten die alte Steuerfreiheit wieder in Anspruch nehmen ließen. Dabei werden natürlich sogenannte Guts-Gerichts-Lehnherrliche Gefälle nicht vergessen und naiv genug als ein Rechtsgrund für die eigene Justiz- und Polizei-Pflege von Seiten des Adels angeführt: daß ihm dieselbe für den Eingang (Erweiterung, Mißbrauch? ꝛc.) der Gutsgefälle sehr dienlich sei. Als einen neuen Ausdruck für das Recht (oder besser die Anmaßung) der Volksvertretung sucht übrigens jene Schrift die Pflicht der Volksvertretung (wahrscheinlich um für die vielen Begünstigungen auch einmal eine Pflicht herauszurechnen!) mit wahrhaft aristocratischer Unverschämtheit in Cours zu bringen! — Auf dergleichen Kunststücke verstehen sich nicht minder gut die „Ideen zu einer Magna Charta für die innern Verhältnisse der deutschen Staaten 1814," welche S. 30 die Leidensgeschichte der Mediatisirten anpreisen. Sie nebeln im Halbdunkel allerlei von einem „festen Bunde im geistigen" wodurch das Geistige hübsch in Fesseln geschlagen würde, und lassen etwas von Hierarchie durchschimmern, indem sie proclamiren, daß, nachdem „ein großer Theil des Vaterlandes den Mittelpunct (Rom? oder die Schule Loyola's?) der überlieferten (?) Lehre verloren habe, tyrannische (?) Herrschaft (?) der Meinungen" hätte entstehen müssen. Sie möchten gern wieder das Volk in einen Wehr-, Lehr- und Nährstand scharf abgrenzen und den letztern wieder zur milchenden Kuh für die beiden erstern herabwürdigen, und die sogenannten Rechte des Adels nicht allein restauriren, sondern auch noch vermehren und enthalten deshalb die höchsten Forderungen, welche sich nur für den Adel machen lassen. Bemerkenswerth ist es übrigens, daß auch diese Flugschrift, wie ihre vorhergehenden Reactions-Schwestern nicht blos anonym, sondern auch ohne Druckort erschien, während doch die Gegenschriften dergleichen Dunkel nicht suchten. Dies characterisirt das Bewußtsein

einer faulen Sache um so mehr, als jene Restaurations-Machwerke doch nicht die Gefahren höherer Gewalt (der sie ja in dem Schooße saßen) zu befürchten hatten, die darin doch nur allein den Wahrheits-Freund wider seinen Willen in Zeiten der Willkür, der Verdächtigung und Verfolgung zur Annahme der Anonymität vermögen können! —

Ein Ancillon (über Souverainität und Staatsverfassungen 1815), der seit jener Zeit sich für berufen ausgab, die politischen Grundbegriffe nach seiner Art zu berichtigen, diente übrigens der Reaction als Polirer, der sie mit liberalen Schaustücken herausputzte. Wie hiernach nicht anders zu erwarten, gab er daher natürlich die väterliche Gewalt (worauf gründet sich diese und wo sind ihre Grenzen?) für das Urbild der Souverainität aus (obschon er doch hätte bedenken sollen, daß wenn in jenem Falle auch der Vater die Kinder schaffe, gerade umgekehrt erst das Volk den Monarchen bilde!). So wie die Kinder der (einzige?) Zweck in der Familie wären, meint er, eben so wäre es das Volk (!?) im Staate, wobei er denn sich nicht etwa zu einer Erziehungslehre aus Vernunftgründen, sondern zu dem Hauptgrundsatze aller Willkür bekennt, daß nämlich, so wie die Familie verpflichtet wäre (weshalb? unbedingt?) dem Vater zu gehorchen, so auch könne der Souverän seinen Willen zur Norm für den Willen Aller erheben, und selbst wenn dieser Wille nicht der Ausdruck der Vernunft sei, oder scheine (auch wenn er gegen die Vernunft? gegen Moral und Religion? gegen welche der vielen Religionen nicht?); so müsse doch, wie in jenem Falle die Familie dem Vater, auch der Staat dem Souverän gehorchen!— So wie solche Lehren überall nicht vermeiden können, sich in Widersprüche mit sich selbst zu verwickeln; so kümmert es freilich auch die vorgenannte nicht, wenn sie auch gleich darauf sich gezwungen sah, den Staat für die Verbindung einer Menge von Individuen unter Erschaffung eines allgemeinen Willens zu erklären, mithin hierdurch das eben

Gesagte wieder indirect aufzuheben. Indeß, was kümmern sich solche Theorien um dergleichen in den höhern Sphären nicht zu beachtende Widersprüche? Wenn nur im Wirbeltanz einzelner geistreich scheinender Bemerkungen und im Siege des Helldunkels von Halbwahrheiten zuletzt als Ziel die Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit eines Erbadels mit unveräußerlichen Gütern als Theilhaber der Souverainität und pro forma als deren vorzügliche Stützen dargestellt werden; so ist ja das Ziel des ganzen Raisonnements erreicht und dasselbe steht nicht ganz kahl da, findet auch wohl noch gar eine Masse, die treuherzig oder falsch genug ist, den Schein-Gründen Beifall zuzuklatschen!

Die in den mit dem Jahre 1815 beginnenden (soi disant) freimüthigen Blätter für Deutsche sich einnistende Reaction hielt bei „Napoleons Erwachen" es für das Ziel der aufstehenden „kräftigen männlichen Jugend," dem deutschen Vaterlande die Wohlthat einer „Verfassung zu erkämpfen, welche durch Mittelmächte (Adel??) zwischen Regenten und Volk mit Getrenntheit gemischt" sei! — Bei Gelegenheit der freiwilligen Jäger-Abtheilungen, werden dieselben natürlich dem Reactionsgeiste (dem der kräftige Aufschwung, der sich nicht durch Gamaschen-Dienst gehörig niederdrücken läßt, verhaßt war) als höchst unzweckmäßig dargestellt; dagegen aber die saubere Lehre vorgetragen, daß der Landsturm ein sehr gutes Mittel sei, um das lose Band zwischen Gutsherrn und Hintersassen wieder schärfer anzuziehen! So etwas characterisirt wohl hinreichend die Tendenz der Reaction?! — Wollte doch auch selbst der von der Reaction so viel gepriesene Adam Müller in seinen „deutschen Staats-Anzeigen 1816," Einheit des deutschen Reichs nur im durchaus reactionären Sinne! In seinem Sinne müßte dasselbe freilich von allem „Souverainitäts- und Verfassungs-Schwindel" an die Quelle zurück, woraus seine Ahnherrn schöpften. Es müßte die Souverainität der Religion (die Fürsten sollten ihre Souverainität mithin dem Papste zu Füßen legen?!) und was daraus abfolge (!!)

den Lehnscharacter aller Herrschaft, den Nießbrauch (nur diesen!?) des Grundbesitzes, die Heiligkeit der Familienbande (wie sie von den Pfaffen zu gängeln?), die Unverletzlichkeit der moralischen Personen (der Stifter, Klöster, der Ritterschaft u. s. w.?) die eigentliche Würde (Despotie?) des Dienstes und des Gehorsams wieder herstellen. Ohne eine solche Grundlage des Lehns- und Glaubensrechts (des Feudal- und Hierarchie-Unwesens!) werde Deutschland ein kopfloser Körper und seine Verfassung eine Chimäre bleiben! —

§. 26.

Fortsetzung. Verfolg dieser Richtung bei einigen wichtigern Gegenständen der Tages-Politik.

Daß übrigens die Schriften über Stände-Verfassungen, Preßfreiheit u. s. w. dieselbe reactionäre Richtung nahmen, kann wohl bei jener allgemeinen Tendenz nicht befremden. Das Schicksal, welches die Schrift des H. v. Scheither „an meine Mitstände," worin er sich für die Volksvertretung, für Bürger und Bauern, für die Zulassung des Bürgerstandes zu allen Aemtern, dagegen aber gegen die gefährlichen Grundsätze der katholischen Religion erklärte, von eben diesen seinen darüber gewaltig Feuer fangenden Mitständen erfuhr, bestätigte nur zu sehr deren alleiniges Streben nach Restauration der alten Vorrechte. Laborirte doch auch selbst der patriotische Arndt, wie wir oben schon in seiner Schrift: „über künftige ständische Verfassungen in Deutschland" an den Majorats-Restaurationen in höherer Potenz. Eben so kann man doch wohl wahrlich die „Bemerkungen über eine Wiederherstellung der landständischen Verfassungen des Herzogthums Würtemberg 1815," welche unter andern das ganze Herzogthum Würtem-

berg für ein Privat=Patrimonial=Eigenthum der Regenten=Familie und den Landesherrn für den „Eigenthümer des Landes und dessen, was darauf befindlich ist,“ erklären — nicht anders, als für im höchsten Grade reactionär hatten! Eben so kann man doch auch an der Schrift: „die beurkundete landständische Verfassung des Fürstenthums Coburg 1815“ gewiß nur eher dasselbe Colorit als ein revolutionäres bemerken.

Die vielfachen Versuche, die Freiheit der Presse nur zu Gunsten der Reaction zu benutzen, dagegen allem, was gegen dieselbe anstieß, dieselbe dadurch zu entziehen, daß an jedem Worte, jedem Ausdrucke gemäkelt ward, um daraus einen Vorwand der Unterdrückung herzuleiten, und den weiten Mantel der angeblichen Pflichten gegen Kirche, Staat, Ehrbarkeit und Sittsamkeit für die Censur geltend zu machen, sind übrigens zu bekannt, als daß auch nur eine Sylbe über dies verächtliche Benehmen zu verlieren nöthig ist. Auch gegen diese lichtscheuen Reactions=Umtriebe concentrirte sich die Entgegnung der Wahrheitsfreunde nur in der eben so würde= als kraftvollen Bemerkung: „Es kann nicht oft genug erwogen werden, daß die beiden Verderber des bürgerlichen Gemeingeistes, der Irrthum und die Leidenschaft, im Bunde mit der Lüge und Gewalt, nie so im Dunkel alles umspinnen, noch öffentlich und kühn ihr Haupt erheben können, wenn die Wahrheit laut gesagt werden darf. Der Scharfblick der Weiseren entlarvt sie; die Scheu vor dem Bessern drückt sie in ihr Nichts zurück. Darum flehen wir um diese Bürgschaft der öffentlichen Gerechtigkeit,“ (sowohl in der Justiz=Verwaltung, als auch Hinsichts der Drucker=Presse u. s. w.!) — auch waren die Vorgeben, daß die Freiheit der Presse für das monarchische System u. s. w. gefährlich werden könnten in der That so lächerlich, und sprangen vielmehr die großen Vortheile, welche der Staat davon hat, wenn sich jede Ansicht pro et contra, endlich eben hierdurch zugleich die Wahrheit, frei entwickeln kann, zu sehr in die Augen, als daß irgend ein Anderer von der Censur

sich einen Vortheil (wenn auch nur einen vermeintlichen!) versprechen konnte, als abermals die — Reaction! —

§. 27.

cc) Verfolg dieser Richtung in den Religions-Gegenständen.

Dazu kommt nun noch das Bündniß, welches die feudal-aristocratische Reaction mit der Hierarchie schloß. Denn nicht minder, ja ganz vorzüglich — neben der frömmelnden scheinheiligen Kopfhängerei des Adels, welcher seit jener Zeit begann, und sich in vorstehend erwähnten größtentheils reactionären Schriften aussprach, — schlich dieses Reactions-Wesen im frommen Gewande heran.

Wie jede Krankheit in der Welt, mehr oder weniger leicht in einen Fieberparoxysmus ausartet, eben so wurde auch die Restauration fieberhaft und in diesen Fieberphantasien meinten freilich die Leute aus der guten alten Zeit, ihr Weitzen fange wieder an zu blühen. So gut als man Zöpfe und Prügel wieder einführen konnte, meinte man auch, könne man alles Uebrige wieder herstellen, ohne sich dadurch unwiederbringliches Verderben zu bereiten. Was Wunder, daher, daß vor allen Dingen die nie aufgegebenen, die immer in der Stille verfolgten hierarchischen Bestrebungen wieder ihr Tempo wahrnahmen! Die religiöse Stimmung des Volks und der Fürsten, ihr Vertrauen auf Gott in der unglücklichen Crisis, erschienen ihnen ganz besonders günstig. In den erzkatholischen Ländern marschirten Jesuiten, Inquisition und die ganze papistische Hierarchie mit Sturmschritt auf. Sie glichen einer Satyre der finstersten Jahrhunderte auf die europäische Cultur. Ihr Gefolge waren Verfolgung der Denk- und Religions-Freiheit, der Philosophie, der aufgeklärteren Universitäts-Lehrer, der Freimaurer, der Preßfreiheit, Rückforderung der Kirchengüter, Erneuerung des Mönchthums und De-

moralisirung endlich des ganzen Volks. Daß diese Gräuel in protestantischen Ländern nicht mit der Thür ins Haus fallen konnten und würden, verstand sich von selbst. Dort gab es aber nichts desto weniger für diese Bestrebungen reichhaltigen Stoff. Die Klagen über die Verdorbenheit der Zeit, über Verfall der Religion, und des Ansehens ihrer Diener, das Streben nach geistlicher Wichtigkeit, die Vortheile eines auf die Sinne wirkenden Nimbus und die Süßigkeiten einer Priesterherrschaft überhaupt waren die Saiten, welche auch bei so vielen protestantischen Geistlichen anklangen, selbst bei denen, welche nicht — obschon es deren selbst auf den höchsten Posten gab — verkappte Jesuiten waren! Auch war ja die auffallende Tendenz in der Poesie und Natur-Philosophie nach alchymistischer Rosenkreuzerei, wo nicht selbst erst durch Jesuiten mit introducirt, doch jedenfalls von ihnen als ein sehr brauchbares Mittel beachtet. Nicht minder war ja auch schon durch verkappte jesuitische Schriften dem Wahne vorgearbeitet, als sei durch die Abschaffung des Jesuiten-Ordens vorzüglich die Revolution erst erzeugt! — —

Die Klage über Verdorbenheit mußte ein Volk über sich ergehen lassen, welches so eben erst noch die höchste sittliche Größe und volles Vertrauen auf Gott bewährt und entwickelt hatte! Die Wiederherstellung und Wiedervereinigung der alten Kirche ward von vielen Seiten angepriesen. „Die Beantwortung der in den jetzigen Zeiten für jeden Deutschen besonders wichtigen Frage: Was haben wir zu erwarten, 1814" mit Ideen und vielen Citaten aus dem „Triumph der Philosophie" und „Theoduls Gastmahl" versehen, leitet geradezu das Unglück, welches auf Frankreich kam, die Weltverwirrungen und das Elend in Deutschland vom Unglauben und Verwerfung des Christenthums ab, und verweiset den zuvor durch eine anscheinend freisinnige Einleitung bestochenen Leser, hiernächst auf „ein Mittel" hin, welches zur Abhülfe jenes Uebels „vielleicht noch übrig wäre, nämlich eine Vereinigung mit der katholischen Kirche,"

ja sie predigt zuletzt sogar ganz unverkennbar die Unentbehrlichkeit des Papstes. Ja angeblich „zur allgemeinen Wiederbelebung und Befriedigung des religiösen und kirchlichen Sinnes" wurden selbst in Preußen liturgische Formen als Introduction des hierarchischen Systems anempfohlen, und desfalsige Vorschläge schon im August 1814 von einer Versammlung von Superintendenten der Kurmark höhern Orts eingereicht. Ein Mitglied derselben (Neumann) bestritt in dieser Beziehung die Nothwendigkeit, daß auch gelehrte Kenner der Kirchen- und Dogmen-Geschichte zuzuziehen wären. Ein Beckedorf (von dem sich späterhin auswies, daß er im preußischen Ministerio als heimlicher Catholik — ob auch als Jesuit? — dem protestantischen Cultus mit vorstand!!) trat in seiner Schrift: „Zur Kirchenvereinigung 1815" behutsam mit den von Christus und dem Zeitgeiste angeblich selbst angeordneten Kirchenversammlungen und der allein einen Mittelpunct gebenden Repräsentation der Kirche, ja selbst mit einem Oberhaupte derselben hervor. Da es nach seiner Meinung keine protestantische, ja überhaupt keine allgemeine christliche Kirche mehr gebe; so erklärt er dabei eine Vereinigung aller kirchlichen Parteien, und zwar durch Wiederherstellung der alten Kirche für nothwendig. — Synodal-Ordnungen, auf äußere Sinne wirkender Cultus und liturgischer Formen-Kram wurden von allen Seiten angepriesen und schmeichelten der nach äußerm Ansehn schmachtenden protestantischen Geistlichkeit. — Kurz, jetzt oder nie, konnte es nur die hierarchische Reaction (der selbst ihre frühere Feindin, die Feudalaristocratie aus gleichem Bedürfniß in die Arme eilte!) wagen, noch einmal den letzten Versuch zur Wiedererlangung ihrer Herrschaft zu beginnen! — Hatten doch solche Leute, bei einiger Vorsicht und bei der ganzen Richtung der Zeit, einzelne ohnmächtige Versuche einer Entlarvung so leicht nicht zu befürchten! Sie wurden, gleich den Warnungen eines Nicolai (u. s. w. der doch übrigens ganz richtig gerochen hatte), verächtlich als Lärmtrommler

der Zionswächterei und Jesuiten-Riecherei verhöhnt. Dasselbe Schicksal erfuhr auch z. B. das schon im Jahr 1814 erschienene: unterthänigste Promemoria an die hohen geistlichen und weltlichen Behörden des Königreichs Sachsen, welches die katholischen Priester heimlicher und jesuitischer Machination beschuldigte, ohne jedoch damals schon eine Reihe schlagender Beweise aufstellen zu können, welche erst die spätere Zeit zu liefern vermochte. Die Benennungen: Freigeisterei und der Irreligiosität schrecken übrigens nicht minder von der Anklage solcher Handlungen und Vorschläge ab, welche unter der Maske der Frömmigkeit erscheinen. Um wie viel mehr mußten sie es also zu einer solchen für alles Gute, Edle und Fromme so sehr begeisterten Zeit, wo mithin jeder Vorwurf, welcher gegen Personen, die unter dieser Firma handelten, gerichtet war, die (vorgeschobene) Sache selbst zu treffen schien! — Es schien dies auch um so gewagter, als selbst das preußische Ministerium des Innern unterm 14. September 1814 eine vorzunehmende Reform des Gottesdienstes ankündigte. Die Sache gewann daher hierdurch zugleich eine politisch wichtige Seite und es fing an, hierdurch nur noch gefährlicher zu werden, den bedenklichen Zustand des protestantischen Gottesdienstes, welcher so außerordentliche Mittel erheischte, nicht finden zu wollen. Es schien bedenklich, wie das „Rückwünschungs-Schreiben an die Mitglieder der von S. Majestät dem Könige von Preußen zur Aufstellung neuer liturgischer Formen ernannten Commission 1814" gerade umgekehrt vielmehr eine Aenderung zum Bessern daraus zu entnehmen, daß das fade empfindsame Geschwätz auf den Kanzeln immer mehr einer lebendigern kräftigern Darstellung des Christenthums Platz mache u. s. w.! — Gemälde, Symbole, Verzierungen und Liturgien nicht für Hebel der Frömmigkeit zu betrachten und die Predigt noch länger als den wesentlichen Theil des Gottesdienstes anzusehen, erschien freilich bedenklich für alle Diejenigen, (leider immer ein sehr großer

oft der größte Theil) der Geistlichen und Layen, welche es für ein Vergehen oder wenigstens einen großen Nachtheil halten, anderer Meinung als die Vorgesetzten zu seyn. Es war daher ein sehr großer Gewinn für die hierarchische Reaction, wenn sie den Willen der hohen Behörden zur Seite hatte und diesem eine ihrem Interesse möglichst ausgedehnte Deutung und Richtung geben konnte. Denn da, wo Männer von Bedeutung wohl gar aus der Umgebung des Landesherrn sich für eine Ansicht interessiren, wo sie wohl gar bei Proben von Liturgieen und kirchlichen Anordnungen in die Functionen eines Küsters einschreiten, wo Behörden für eine solche Ansicht wirken und sie wohl gar als den Allerhöchsten Willen darzustellen suchen, wo Zurücksetzung und Auszeichnung, Hudeleien und Ordensbänder die Hebel für eine Ansicht werden; da freilich ist wohl auf die einseitige Verfolgung derselben mehr zu rechnen, als wenn eine freie unbefangene, gründliche und vielseitige Erörterung darüber Statt finden kann. Kein Wunder daher, daß man die Sache des von der Reaction aufgeregten Sinnen-Gottesdienstes mit dem nach Katholicismus riechenden Formen-Krame nicht der allgemeinen literarischen Discussion und insonderheit nicht der Beleuchtung von Seiten der, eben wegen ihrer Lichtseite von der Reaction gehaßten und angefeindeten, Universitäten unterwerfen wollte! —

Wie psychologisch richtig übrigens die hierarchische Reaction calculirt hatte, als sie den Modeton der Einwirkung religiöser Formen auf die Sinne anstimmte, um hierdurch den katholischen Ritus zu überzuckern, und die solchergestalt versüßte Pille den Protestanten genießbarer zu machen, zeigt der Eingang, welchen derselbe damals selbst unter Männern hin und wieder fand, welche von einem reinen Eifer fürs Gute und Edle beseelt waren, und denen es durchaus nicht an gediegener Aufklärung fehlte. So krankte selbst „das Wort zur rechten Zeit an meine Brüder 1814," bei allen seinen vielen trefflichen Ideen, an dem Glauben einer religiösen Reizung durch die schönen

Künste, so daß auch dieses auf die Verschönerung des Kultus sein Augenmerk richtete, was gerade bei dieser Schrift um so auffallender bleibt, als sie ein würdiges Vorbild der Geistlichen durch einen practisch veredelten Lebenswandel und gründlichen Schul- und Religions-Unterricht, der sich über auswendig gelerntes Geplärr zu erheben weiß, für die beste Aufhülfe der Frömmigkeit erklärt! —

Wenn übrigens Marezoll schon 1814 deshalb in einer Predigt die Frage: wie ist es möglich, daß Protestanten und unter ihnen Männer von Kenntniß und Bildung die Reformation laut und öffentlich anfeinden mögen? zwar ganz richtig dahin beantwortet, daß solches mit der Stimmung gewisser Köpfe und mit dem Gange beliebter Wissenschaften zusammenhänge; wenn er ferner ganz richtig bemerkt, daß eben deshalb Manche das herrliche Mittelalter preisen, über dessen Rückkehr, wenn sie möglich wäre, sie selbst alsdann nur zu spät seufzen und es erkennen würden, daß nichts in der Geisteswelt abgeschlossen und unabänderlich festgesetzt sei; — so hätte er nur neben den gerügten Irrthümern, welche dazu die Veranlassung gaben, insonderheit auch noch die wissentliche Tendenz der Reactions-Partei mehr ins Auge fassen sollen! — Dieser Gesichtspunct fehlte auch der sonst würdigen Schrift: „die neue Kirche 1815" noch zu sehr. Dies mag auch wohl der Grund seyn, weshalb dieselbe von dem Unglück der Zeit, als Folge einer „unseligen Freidenkerei," spricht, und dessenungeachtet hiermit im großen Widerspruch, es anerkennen muß, daß „Spanien, obschon noch ganz dem altkatholischen Glauben treu, noch größere Leiden getragen und so gut als wir verschuldet habe und England und Nordamerika dagegen die größten Freigeister geboren habe, und doch beide in jugendlicher republicanischer Kraft dastehen." Jener Widerspruch ist nur dadurch erklärlich, daß der Verfasser jener Schrift den Standpunct nicht gehörig würdigte, von welchem aus der ganze Streit über Reform des Gottesdienstes nur allein aufzufassen war. Er vertrug sich schlecht mit der würdevollen Behauptung:

„selbst die gebildeten Katholiken zehren von der geistigen Lebensfülle des Protestantismus, und wir wollen mit lächerlicher Selbstverkennung unsere edeln reichen Güter an ihre dürftigen Formen wegwerfen?" und mit dem Zuruf: „Ihr habt es gesehen, Fürsten des protestantischen Deutschlands und vor allen du, edler gerechter König der Preußen, wie der Protestantismus zu begeistern vermag für eine gerechte Sache, wie er eine edle Jugend zum heiligen Kampfe um den Thron versammelte. Wo hat sich im katholischen Deutschland solcher Gemeingeist gezeigt? — Wollt ihr gerecht und deutsch regieren, Fürsten Deutschlands, so habt ihr vom Protestantismus Alles zu hoffen, Nichts zu fürchten!"

Wie kommt es aber, möchten wir hinzufügen, daß gerade eine so herrliche Zeit so verunglimpft wird? Wem steht der religiös-politisch-kräftige Aufschwung einer wackern Nation nicht an? Wer wagt es, ihn den Fürsten, welche ihm nur allein ihre Rettung verdankten, zu verdächtigen, zu einer Zeit, wo kaum erst die segensreichen ersten Früchte desselben gepflückt waren, und die reichste Erndte noch zu gewärtigen war?? —

§. 28.

Fortsetzung. Jesuiten!

Einige witterten indeß schon früh [obwohl nicht genug beherzigt] die hierarchischen Umtriebe. Der im Februar 1814 in Luzern ausgebrochene Aufstand (welcher auch den, aus seiner glücklichen Fehde gegen den päpstlichen Nuntius zu Luzern bekannten, Dr. Krauer gefangen nahm), ward ja schon von dem dadurch seiner Stelle entsetzten Dr. Dereser eines durch ultramontanischen Fanatismus erzeugten jacobinische Terrorismus beschuldigt.

Die verschiedenen Schriften, welche schon seit 1814 gegen die Jesuiten und deren Wiederaufleben erschienen,

beweisen es nur zu sehr, wie richtig schon damals Einige im Allgemeinen die von dieser Seite her zu befürchtenden Gefahren, ja wohl gar dieselben als eine Hauptquelle der Reactions-Umtriebe gegen den bessern Aufschwung jener kräftigen Zeit ahndeten, wenn sie sich auch dieselbe nicht als solche klar genug machten und die tiefe Verzweigung der Jesuiten und ihres Einflusses auf die Restauration des Katholicismus zunächst unter dem sich einschleichenden Vorwande liturgischer Formen, noch nicht deutlich genug erkannten! (Vergl. „Ueber den Jesuiten-Orden 1814" — „Werden die Jesuiten auch in Deutschland wieder aufkommen? 1815" und insonderheit die Schrift: „Ueber die Wiederherstellung der Jesuiten ꝛc." 1815, in welchen auch die Auszüge aus den Schriften der Jesuiten und ein neuer Abdruck der saubern Instruction für dieselben — monita privata — zu finden. Die Schlußworte dieser trefflichen Schrift lauten: „Fürsten und Völker! es ist nur Eines, was euch schützen kann, vor traurigen Wandlungen, nur Eines, wodurch Regierungen und Nationen bestehen und ohne welches sie unvermeidlich untergehen müssen — Gerechtigkeit!") Dessenungeachtet schien auch selbst die Entlarvung der Jesuiten und ihres gegengesellschaftlichen Hauptgrundsatzes: qui non pro nobis, contra nos — noch immer nicht überall die Ueberzeugung zu verschaffen, daß nur im offenen Kampfe und durch eine gänzliche Niederlage die hierarchische Reaction unschädlich zu machen, und eine Ausführung, oder Verschmelzung derselben mit der Vernunft — und wahren Christus-Religion und eben deshalb mit dem Protestantismus rein unmöglich sei! — Die Fürsten aber schienen neben dieser unumstößlichen Wahrheit, auch noch immer nicht durch des Jesuiten Mariana (in Spanien und anderwärts mit Censur gedruckten und auf den Kanzeln gepriesenen, auch einem Ravaillac zum Entschuldigungsgrunde dienenden) Lobrede auf den Mörder Heinrichs **III.** und überhaupt durch die Schandthaten und schauderhaften Grundsätze jenes Ordens hinreichend belehrt zu seyn. Sie schienen es noch

immer nicht genug zu beachten, daß derselbe unter allen Formen und Farben das Gift seines verderblichen Einflusses anzubringen strebe, und daß derselbe noch immer des Wahlspruchs gedenke: „Wir haben uns wie Lämmer eingeschlichen, wir sind wie Hunde verjagt, und werden gleich Adlern wieder erscheinen, um desto mächtiger zu werden.“ Vor allen Dingen aber beherzigten sie nicht den nirgends wichtigern Grundsatz: principiis obsta! —

Der deutschen Gutmüthigkeit, welche nur dann mißtrauen mag, wenn sie erst die überzeugendsten Beweise in Händen hat, dröhnten weder die „sieben letzten Posaunen“ von Armbruster in die Ohren, noch fiel ihr das berüchtigte Circular des preußischen Kreisdirectors zu Bonn, vom 3. August 1814, wodurch auf den zu gewärtigenden Schutz des Jesuitenordens von Seiten eines Throns, der eine seiner letzten Stützen gewesen (?) hingedeutet ward, in dem Maaße auf, als solches und so manche andere Zeichen der Zeit hätten thun müssen!

Fanden doch selbst manche Lehren der Jesuiten Eingang neben Lehren der Wahrheit. So z. B. erklärt sich das „Sendschreiben an einen Freund weltlichen Standes über die Erneuerung des Cultus 1815“ gegen die Mystik und gegen die Vorschläge eines sinnlich eindringlichen Cultus, indem diese nicht wieder den alten Glauben erkünsteln würden, auch die drückende Zeit zu dem letztern keinen Aufwand habe. Dessenungeachtet aber fantasirt auch dieses von einem unläugbar anarchischen und Auflösung drohenden Zustande unserer Kirche und proponirt zur vorgeblichen Aufhülfe derselben eine „innere, enge, den Ordensstatuten ähnliche, den Layen nicht offene auch nicht offenbarte, vom Staate gebilligte und durch von ihm verordnete, rechtliche und angesehene Aufseher beachtete, die sittliche Freiheit ehrende, nur zu gemeinschaftlichem Wetteifer, Trost, Belehrung dienende Verbindung.“ — Wäre dies nicht ein verkappter Jesuiten-Orden, oder wenigstens eine Spielart desselben unter der Firma als Frömmler-Orden?? —

Wenn daher Neumann in seiner Schrift: „Aus welchem Gesichtspuncte muß die in Anregung gebrachte Verbesserung der protestantischen Kirchen-Verfassung betrachtet werden? 1815" das Publicum dadurch beruhigen zu wollen erklärt, daß er vermeint, die bevorstehende Reform des Kirchenwesens müsse mehr die Resultate „des begeisterten Gemüths" seyn, und wenn es dabei insonderheit auf die gelehrten Theologen sich heftige Ausfälle erlaubt, wie sie nicht mehr dem blinden Glauben der rohen hierarchischen Vorwelt huldigen wollen; so läßt es sich doch in der That nicht absehen, wie er hierdurch wähnen konnte, die Besorgnisse wegen Wiederherstellung eines neuen Pfaffenregiments zu zerstreuen, und nicht vielmehr gerade umgekehrt, zu vermehren. Noch mehr aber hatten nur dieselben durch Jung's „Beitrag zu Ideen über Kirche und Kirchengebräuche 1814" gesteigert werden können. Nach ihm hat der Staat für alle Unterthanen das Recht und die Pflicht, eine christliche Staatsreligon und allgemeine Kirche des Staats aufzustellen, welcher sich Jeder fügen müsse (!?). Er will Bischöfe und Erzbischöfe und eine ganz priesterliche Amtstracht zum Heil der neuen Kirche. Nicht Belehrung, sondern Andacht soll nach ihm der Zweck des Gottesdienstes seyn und er will sogar noch mehr Festtage geschaffen wissen. Ja um, — wie er selbst sagt — den Protestantismus noch mehr mit der katholischen Kirche zu verschmelzen (oder vielmehr den erstern einzuschmelzen!) — will er sogar das Umhertragen der Monstranz durch Geistliche im höchsten priesterlichen Pomp, festlich gekleidete Knaben mit Räucherwerk, das Niederstürzen auf die Knie vor dem erschallenden Glöckchen im feierlichen Zuge u. s. w. Wessen Nase wäre auch hier wohl noch so abgestumpft, daß er nicht jesuitisch-katholische Grundsätze riechen wollte!

Die anonyme Schrift, „die deutsche Kirche" 1815, konnte kaum offner den Katholicismus zur Schau tragen, und das Streben der Kirchenherrschaft nach reichem Grundvermögen, nach bedeutendem Einfluß als Landstände

und nach einer engen Verbindung mit dem alten Adel (!!) klarer aussprechen, und die Verschmelzung des Protestantismus mit der päpstlichen Hierarchie durch (letztere stillschweigend anerkennende!!) Concordate, konnten kaum auf offenem Wege stärker dem Katholicismus in die Hände arbeiten, als mittelbar und versteckt jene frömmelnden Grundsätze mit dem die Sinne gefangen nehmenden liturgischen Formen-Wesen! —

Schriften, wie z. B. Ideen zu der Organisation der deutschen (katholischen) Kirche 1814, welche sich offen für den Katholicismus erklären, nicht zu erwähnen, gab es nur zu Viele, welche indirect, aber versteckt nach gleichem Ziele strebten.

Nimmt man hierzu nun noch die Schleichwege, welche die hierarchische Reaction einschlug, um eine Menge von kleinen Schriften ihres Sinnes unter das Volk unentgeldlich zu verbreiten und zu vertrödeln, wie solches Universale insonderheit durch Schultheß („das Unchristliche und Vernunftwidrige, geistlich und sittlich Ungesunde mehrerer Büchlein, die seit einiger Zeit, besonders von der Tractat-Gesellschaft zu Basel (auch zu St. Gallen) und ihren Freunden heimlich ausgestreuet werden 1815") näher ans Licht gezogen ist; nimmt man ferner, wie in verschiedenen Zeitschriften, insonderheit aber von Adam Müller in seinem „Deutschen Staats-Anzeiger 1815" auch der hierarchischen Reaction, z. B. in den „Betrachtungen bei Gelegenheit des in Berlin erschienenen Buchs: Philosophie des Katholicismus" mit allen ihren Herrlichkeiten, dem Bilderdienste, dem Dienste der Ideale, der Heiligen und Märtyrer (mit deren Verabsäumung sonst der wahre (?) Dienst aller irdischen Obrigkeit aufgehoben würde!??) gehörig nachgeholfen wird; — so konnte es wohl nur in Erstaunen setzen, wenn für jene Zeit noch stärkere Beweise über die Existenz der hierarchischen Reaction, deren Hülfsmittel und Triebfedern erwartet werden konnten! —

Die aus dem Französischen „coup d'oeil politique et religieux sur cette Société fameuse, qui se nommoit Compagnie de Jésus" wieder aufgewärmte Schrift: „die Jesuiten 1815" wagte sogar, wieder den Leuten weiß machen zu wollen, daß die Jesuiten alles nur mögliche und mehr als mögliche Gute in sich vereinigten. Zur bessern Beförderung dieser Behauptungen, den Ton der Unparteilichkeit und den Schein des Replicismus annehmend, um das dennoch Behauptete desto mehr außer Zweifel zu setzen, scheuet sie sich nicht, die Behauptung aufzustellen; daß „jeder aufrichtige (?) Mensch und Christ, diesem auf Frömmigkeit (?) gegründeten, durch Weisheit (?) geleiteten und durch Gehorsam verpflanzten Orden, die Wiederherstellung für Kirche und Staat (?) wünschen müsse." — Die Repristinations-Bulle spräche daher nur einen allgemeinen Wunsch aus, und wären deshalb auch „von sämmtlichen katholischen Höfen dringende Anregungen zur Wiederherstellung der Jesuiten geschehen." — Es sei daher mit vieler Weisheit die (für ewige Zeiten!) erfolgte „Aufhebung jenes Ordens für ewige Zeiten wieder aufgehoben." Hielt man doch das Volk für so dumm, daß es selbst auch nach solchem handgreiflichen Unsinn noch an die Unfehlbarkeit des Papstes glauben werde! — Kurz, anstatt die unbestreitbare Wahrheit anzuerkennen, daß die Grundsätze eines Marat, P. Duchesne u. s. w. zunächst von Jesuiten früher ausgegangen waren, und der geistliche Jacobinismus der letztern sich vor dem jacobinischen Sansculottismus nur dadurch auszeichne, daß er den letztern unendlich an Gräueln und Schändlichkeiten übertroffen habe, ward auf einmal wieder von vielen Seiten her mit der größten Frechheit die Behauptung aufgewärmt, daß nur die neuere Philosophie und die Aufhebung der Jesuiten an der Revolution Schuld sei, und nichts derselben besser entgegen wirken könne, als eben wieder Mysticismus, Jesuitismus! Schon „die Zeichen der gegenwärtigen Zeit 1815" rechneten hierzu insonderheit den Mysticismus und den Unfug, den namentlich die Feldersche

Literatur Zeitung treibe, „indem sie die Partei der Mystiker mit einer Art von Wahnsinn über alles lobpreise,“ und deshalb besonders einem Haid, Gügter, Sailer u. s. w. Weihrauch streue, und für die Kirchenliturgie sehr fleißig arbeitend, überhaupt die Meinung zu verbreiten suche, man könne der gesunkenen Tugend und Religion nicht kräftiger aufhelfen, als wenn man den Pietismus und Mysticismus befördere. — Davon, daß nur Gerechtigkeit und nicht willkürliche Gewalt das einzige Mittel sei, wodurch nur das Wandelbare in allen menschlichen Anstalten eine feste Grundlage erhalten könne, davon wollten dergleichen Leute nichts wissen. Gerechtigkeit sollte nur das sein, was die Restauration verlangte. In diesem Sinne erhob sich daher auch nur das Geschrei über Legitimität und über die Modereligion, welche die Vernunft und Klarheit der Ideen zu verdrängen suchte und welcher zu folge es „zu allem einer höheren Erleuchtung bedürfe,“ welche dann natürlich Hierarchie und Aristocratie in vollem Maaße besitzen sollten! —

§. 29.

dd) Verfolg jener Richtung auch selbst in andern Wissenschaften.

So wie aber dieses Reactions-Streben aus der Richtung der politischen Schriftstellerei, und aus dem mystischen Gewande hervorschauete, welches man der Religion und Moral umzuhängen bemühet war; eben so ward dasselbe auch in der Bearbeitung der politisch-practisch-wichtigen Wissenschaften und besonders der Jurisprudenz sichtbar. Den ganz abstracten Wort- und Gedächtnißkram begann man wieder von vielen Seiten her anzupreisen, auf Philosophie und philosophische Behandlung der Wissenschaften aber gewaltig loszuziehen und ihnen alles Unglück der Zeit (oder vielmehr der Reactions-Partei!) Schuld zu geben.

Kurz, so wie der Grundsatz des Papstes „die dümmste Religion ist die beste," der selbstsüchtigen Anmaßung als verstecktes Schiboleth der hierarchischen Reaction diente, die feudal-aristocratische Reaction dagegen überall stets das „l'état c'est moi" auf jedes seiner Glieder bis zum Kammerherrn und Landjunker herab, auf sich stillschweigend angewendet wissen wollte; eben so war es auch bei der Richtung alles übrigen menschlichen Wissens der Fall, welche die Reactions-Partei nur überall zu ihrem Vortheil zu lenken suchte, und allem feindlich entgegenstand, was ihr entgegen war.

Ganz besonders aber gefiel sie sich in dem Nebelgebilde der feudal-aristocratischen Dichtung, welche man Geschichte nannte, d. h. in einem mystischen, für die Aristocratie und von derselben den Volksvorurtheilen eingeprägten Bilde der Vorzeit, das mit sich machen ließ, was seine Schutzherrin, die Reaction, für gut fand. Konnten doch hier sogar ein Baron von Fouqué und eine Menge von Ritterromanen trefflich mithelfen, so wie sie schon früher mächtig auf die herrschenden Ideen eingewirkt hatten! — Nachdem der Hierarchie und Aristocratie seit dem Zeitalter Josephs **II.** etwas unheimlich wurde, suchte sie deshalb, der Reaction vorarbeitend, eine Vorliebe für das Mittelalter zu erwecken, um wieder den Anpreisungen der herrlichen Zeiten unter Hildebrand und unter der Herrschaft der Hörigkeit und der Leibeigenschaft mehr Eingang und ihren Lehren einen Unterbau zu verschaffen, zugleich aber durch das Aufwühlen alter Hühnen-Gräber, Burgverließe, Heiligenbilder, Runenschriften der längst vergessenen Minnelieder u. s. w. die Aufmerksamkeit mehr von der Hauptsache auf Nebendinge zu lenken und respective die Menschen zu verdummen! — Ja was für die Reaction noch das Beste war, hierher war noch die wenigste Aufklärung gedrungen, die Fundgrube von Vorwänden erschien daher hier um so reichhaltiger und die Kraft der Vernunft hier ihr Ende zu erreichen, wo eine factische Widerlegung mindestens für den Augenblick weniger leicht

zu befürchten schien. Das Dunkel der Geschichte wurde daher nicht aufgeklärt, sondern für die Vorurtheile der Reaction gemißbraucht. Es ward der sogenannten historischen Schule geopfert, welche der Unveränderlichkeit und Unbeweglichkeit des früher Bestandenen huldigend, sich dem Wechsel der Fortbildung und dem auf Abänderung anerkannter Gebrechen dringendem Volksgeiste entgegensetzte. — Nicht sowohl durch eine Kenntniß der Rechtsgeschichte, die Rechtsverfassung mit Geist aufzufassen und fortzubilden, als vielmehr nur frühere (dem aristocratisch-hierarchischen Systeme günstigere) Zeit-Verhältnisse einseitig aus ihrem Zusammenhange gerissen und ohne sie vorgängig als jemals existent zu erweisen, festzuhalten, war das Ziel dieser Schule. Ihr reactionäres Streben ließ es dabei ganz übersehen, daß ja nicht alles Geschichtliche, z. B. gerade die ganze Zeit des sogenannten Faustrechts mit allen seinen Auswüchsen und Folgen, rechtlich war und auch eben so daraus, daß etwas vor hundert und mehrern Jahren Recht war, nicht folge, daß solches auch noch heute Recht sein müsse, und daß so viele, ja die meisten Verhältnisse sich schon früher nicht aus sich selbst herausgebildet haben, sondern durch äußere Willkür umgestaltet, ja selbst die römischen Gesetze nur hierdurch den Deutschen aufgedrungen sind. Zu den Männern von Bedeutung, welche in jener Schule die Reaction beförderten, gehörte auch Herr von Savigny, der indeß sowohl hinsichts seiner schriftstellerischen Arbeiten als auch vermöge seines Standes und seiner Rittergüter mehr pro domo sprach, und dem sogar Gönner [freilich etwas stark] den Vorwurf des verkappten Jesuitismus und der Unredlichkeit gegen die deutsche Nation machte. In Verfolgung seines Systems, da er ja nur (wie er selbst von sich sagt) den großen (?) Civilisten des 16. Jahrhunderts nachhinken wollte, und auf den Ernst und die Kraft der peinlichen Gerichts-Ordnung Carls V. zurückwies, gab derselbe hierauf auch den Zweck seiner „Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft 1815“ selbst

dahin an, sie solle nur die Lehren der geschichtlichen Schule verbreiten. Thibaut, dessen herrlichem Streben nach einer volksthümlichen zeitgemäßen Gesetzgebung er schon einmal, mit einem, in schöne Worte gefügten, aber nicht die Sache selbst ergreifenden Raisonnement entgegen trat, scheint sich darüber am treffendsten in den Worten ausgedrückt zu haben: „das Volk hat lange genug für die Probestücke der Professoren und Advocaten gelebt, und Niemand wird ihm die Ueberzeugung geben, daß seine historischen Freunde zu irgend einer Zeit dem Vaterlande eine weise und einfache Rechtsverfassung erringen werden.“ Auch läßt sich mit Recht fragen: wie denn die Zeit, wenn sie noch nicht im Stande sein soll, etwas Selbstständiges zu verstehen, dasjenige sogar verstehen soll, was ihr so entfernt liegt, was ihr so verstümmelt und ohne nähere Quelle aus alten Römerzeiten ꝛc. überkommen ist; ja worüber sogar die anscheinend gründlichsten Erörterungen, vielleicht durch eine einzige gute Handschrift, welche irgend ein Gelehrter zufällig entdeckt, mit einem Male über den Haufen geworfen werden können?! — Mit Recht könnte man ferner den Herrn von Savigny und seine Schule fragen, ob denn Deutschland für die Mißgeburt des tiefsten Verfalls der ihnen ungleichen Römer ewig bestimmt seyn soll, gleich wie der lebendige Körper für die anatomischen Versuche? oder welche Züge wären denn etwa nicht der Wahrheit entsprechend, in dem Bilde, welches Thibaut von dem heillosen verworrenen Rechtszustande in Deutschland entwarf?! — Uebertreibung in dieser noch lange nicht die Verwerflichkeit jenes Zustandes erschöpfenden Schilderung kann nur der finden, der entweder denselben nicht kennt, oder nicht kennen will!

Der treffliche Thibaut hatte wohl Recht, wenn er die Einwendungen, welche man gegen seinen Antrag auf ein gründliches allgemeines deutsches Gesetzbuch machen würde, in heimliche und öffentliche, eintheilte. Nur hätte er zu den erstern vor allen Dingen nicht versäumen sollen, die Tendenz der Reactions-Partei über-

haupt zu rechnen. Für diese waren nur alle übrigen heimlichen und öffentlichen Einwendungen bloße Vorwände, sie selbst aber nur die einzige Quelle alles Widerstrebens gegen die öffentliche Stimme und die allgemeinen Bestrebungen, welche Thibaut und Schmidt bei allen Denen gefunden hatten, welche nicht zur Reaction gehörten. Die Aufklärung und Läuterung der Begriffe, die dabei unvermeidliche nähere Beleuchtung der Vorurtheile und sogenannten Vorrechte, die Stimme der Menschheit und einer freien hochsinnigen Denkungsweise, welcher nothwendig, besonders zu jener erkräftigten und jede engherzige Selbstsucht mehr als je verabscheuenden Zeit, ein neues allgemeines deutsches Gesetzbuch hätten huldigen müssen und würden gehuldigt haben, mußte der Reaction natürlich ein wahrer Greuel seyn. Kein Wunder war daher ihr heftiger (wenn auch noch so sehr sich in die Farbe eines kalten ruhigen Sceptizismus einhüllender) Widerspruch. Dieser bewies freilich, daß sie in ihrer Art vollkommen Recht hatte, wenn es nach ihr (wie bei ihr nie die Völker zu so etwas reif seyn sollen!) noch nicht an der Zeit sei, an ein allgemeines Gesetzbuch zu denken! Dachte sie doch nur an Restauration, nicht aber an Reformen! — Nebenbei suchten ja eben alle alten sogenannten Vorrechte das Material zu ihren Vorwänden und respective zu ihrer Rechtfertigung in alten vorgeblichen Einrichtungen und Verhältnissen und in dem Vorgeben, daß es hier oder dort ganz anders, nothwendig und respective rechtlich begründet sei. Auch konnte man ja, wie Thibaut selbst ganz richtig bemerkt, viel leichter durch „die Particular-Gesetzgebungen, welche als solche von der öffentlichen Stimme wenig zu fürchten haben, auch fernerhin an den unglücklichen Bürgern leichtsinnig Versuche im Dunkeln anstellen!“ — Ein Chaos sich jagender, aufhebender, verwirrender Particulargesetze, Cabinetsordres, Ministerial-Rescripte, Declarationen u. s. w. und insonderheit die eben so verworrenen, als dunkeln und unvollständigen Provinzial-Gesetze, war daher der Reaction un-

gleich günstiger und wünschenswerther. Sowohl für ihre wieder zu erlangende Präponderanz über dieselben, als auch für das möglichst vortheilhafte Anspinnen des Alten aus dem Alten, so wie für die einseitige Richtung, welche sie nur die Gesetzgebungen wieder zu ihren Gunsten nehmen zu lassen trachtete, war der Reaction sogar die Fortdauer jenes alten Wirrwarrs durchaus unentbehrlich! —

Nur allein der vollständigsten gründlichsten Entlarvung jener reactionären Umtriebe und der umfassendsten Widerlegung aller jener aus dem Alten hergenommenen Vorwände, desgleichen dem unbestreitbarsten Nachweise des Unheils, der Widersprüche und der Nachtheile jener Reactions-Verfinsterungs-Bestrebungen konnte es daher nur (da dieser Weg außer der verderblich wirkenden Gewalt der einzige bleibt) vorbehalten bleiben, das ewige Licht der Wahrheit auch endlich im Rechte durchdringen zu lassen. Gerade der letzte Anhalt, welchen die Reaction an einer historischen Basis zu erlangen wähnte, wird sie aber noch am unwiederbringlichsten stürzen, und sie sich, wie überall auch hierdurch selbst den größten Schaden bereiten. Denn eben diese Tendenz erweckte einen allgemeinen regen Eifer für die Geschichte und bald werden auch hier die Feudal-Fabeleien der Wahrheit weichen müssen, und auf die Anmaßungen der Reaction ein so verderbliches Licht verbreiten, daß sie es wohl selbst einst erkennen muß, daß die Zeit der Träumereien und der Willkür sowohl in der Geschichte, als in den bürgerlichen Verhältnissen vorüber sind. Die Wahrheit wird und muß dann durchdringen, in den Gesetzbüchern sowohl, als in der Rechtsverwaltung, welche beide mit der politischen Gestaltung der Verhältnisse ein unzertrennliches Ganze ausmachen! Bis dahin kann es daher auch nicht befremden, daß der alte Kampf gegen Oeffentlichkeit, Mündlichkeit, Jury, Unabhängigkeit des Advocaten- und Beamten-Standes von den Verfechtern der Exemtionen, der Heimlichkeit, der Patrimonial-Justiz-Despotie, der Richter-Willkür und respective Knechtschaft gleichzeitig von der Reaction wieder aufgenommen wurde.

Kein Wunder endlich, daß Zeit- und Flugschriften aller Art hervortraten, welche auch die Jurisprudenz nur im Geiste der Reaction behandelten. Zu diesen gehören insonderheit auch die v. Kamptzschen Jahrbücher für die Gesetzgebung ꝛc., und seine Annalen für die innere Staatsverwaltung, welche nur allein jener einseitigen Farbe huldigten, und daher nirgends die entgegengesetzten Meinungen aufnahmen. Dieß mußte natürlich um so wirksamer für die reactionären Tendenzen seyn, als die Gegner sogar nicht einmal für ihr bares Geld ihre Ansichten dort niederlegen konnten, und der halb officielle Charakter dieser Zeitschriften ihnen nicht allein eine gewisse Autorität verschaffte, sondern eben deßhalb gewöhnlich auch das Einzige war, was die practischen Juristen und Verwaltungsbeamte sich anschafften und respective lasen! Die verschiedenen Provincialrechte wurden natürlich auch wieder aus dem Staube hervorgeholt und wurden successive immer mehr und mehr diese wegen des Vortheils, welchen sich die Reaction davon für die alten Feudal-Standes-Verhältnisse in Beziehung der Gutsherrn zu den Bauern u. s. w. versprach, vielfach angestellten Versuche immer häufiger und allgemeiner. Dadurch aber lenkte sich zugleich die Aufmerksamkeit der Juristen darauf, welche hinterher ihnen wohl gar noch den einzigen Werth, den sie noch haben — nämlich den als historische Quellen — dadurch raubten, daß sie daraus nach ihren individuellen Ideen eine systematische Zergliederung und Anordnung derselben vornahmen! — Dieß alles half freilich nur den Pfuschereien und Flickereien der sich vielfach widerstreitenden, mit jedem kleinen Ländchen für den Reisenden oder Verkehr Treibenden, das Recht mit dem Unrecht, gleich den Postpferden, wechselnden kleinen Winkelgesetzgebungen, in die Hände arbeiten, und den deutschen Bürgern die Stärkung und Erhebung rauben, welche ihrer politischen Zerrissenheit einiges Gegengewicht gewähren könnten. — *Willkürliche Bestimmungen* taugen unter keinen Umständen etwas, eben weil ihnen die innere Wahrheit und der

geistige Zusammenhang fehlt, und sie doch früher oder später zu völliger Verwirrung und Unsicherheit des Rechts führen. Indeß am allerunheilbringendsten ist die größtentheils ganz hirnlose und unverständliche Willkür jener rohern Zeit, welche sich in jenen sogenannten alten Provincial-Gesetzbüchern abspiegelte. Sie nur allein war es, die darin vorherrschte, die sich indeß auch selbst damals nicht einmal geltend zu machen wußte, vielmehr gewöhnlich, wie sie entstand auch wieder in den Abgrund ihrer Untauglichkeit zurücksank und die man nun jetzt dessenungeachtet, in Gestalt der größtentheils nie beachteten, jedenfalls aber längst vergessenen, veralteten, unpassenden und noch dazu jetzt willkürlich zerstückelten sogenannten Provinzialrechte, aus dem Staube hervorholte. Heißt so etwas Vorwärtsschreiten, oder Rückschritt, wenn man es z. B. auch nur mit dem ganz anders sich aussprechenden Geiste des Allgemeinen preußischen Land-Rechts (vergl. z. B. Publ. Pat. §. 2. b. und Circular-Verordnung vom 22. August 1798) vergleicht, dessen vorzüglichstes Ziel es war, jener schädlichen und verwirrenden Verschiedenheit der Rechte entgegen zu arbeiten??! —

§. 30.

ee) Resultat aus dem Obigen.

Wir fordern jeden Unbefangenen auf, ob er in vorstehender treuen Charakteristik der derzeitigen schriftstellerischen Tendenz, etwas Revolutionäres, Demagogisches finden könne, und ob er außer obigen Stellen andere aufzuweisen vermöge, wo dergleichen Spuren zu finden wären! Wir sind überzeugt, die schärfsten Sätze hervorgehoben zu haben, und wären begierig, noch schärfere, oder gar solche, welche liberale Ansichten durch eine gewaltsame Revolution durchzusetzen auffordern, nachgewiesen zu sehen!! —

Viel eher ließen sich vielmehr aus den erschienenen Schriften, welche gleich nach dem, kaum durch die größten

Volksopfer errungenen, Siege es wagten, mit reactionären Ideen hervorzutreten, Gründe für die Annahme einer Reactions-Verschwörung finden! Denn wenn der ersterwähnte liberalere Theil jener (obschon dessenungeachtet an einer gewissen Restaurations-Vorliebe kränkelnden) Schriften seit 1814 den zu jener Zeit allgemein gangbaren selbst von den Gesetzgebungen sanctionirten Ideen huldigte; so konnte dies wohl nicht befremden. Wohl aber mußte es dies im höchsten Grade, wenn Schriften sich diesem Zeitstrome und dem gesetzlichen Willen entgegen stemmten, welches sie ohne irgend einen Rückhalt durch eine (ungleich eher wegen eines auffallend übereinstimmenden Ideenganges annehmbare) Verbindung wohl kaum wagen durften, oder gewagt haben würden.

Kurz, fassen wir daher das Wesen der ganzen schriftstellerischen Richtung bis Ende des Jahres 1815 zusammen, wie es sich nach der obigen Darstellung entwickelt; so muß sich jeder Unbefangene überzeugen, daß darin (wie auch a priori bei der überwiegenden Hinneigung der meisten Schriftsteller nach der dominirenden Richtung nicht anders zu erwarten!) nur bei weitem die reactionären Bestrebungen überwiegen. Die schon seit längerer Zeit selbst vor dem Ende der Franzosenherrschaft einem großen Theile der gebildetern Volksklasse Deutschlands mit wahrhaft jesuitischer Geschicklichkeit, neben einem sinnlichen Mysticismus, eingeimpfte Vorliebe für das Mittelalter und seine früher vernachläßigten Quellen, für dessen poetische und politische Erzeugnisse von den dichterischen Formen und dem blendenden Glanze des Ritterthums, seiner Minne und Tapferkeit, so wie von dem blinden Gehorsam gegen die Kirche angerechnet, bis auf die altdeutsche Kleidung herab, umnebelte selbst die bessern patriotisch gesinnten Männer und hielt sie gefangen. Sie ahndeten es nicht, wie sehr viele Verfechter des Mittelalters entweder heimliche Katholiken und Betrüger, oder blos Betrogene waren. Sie mißtraueten nicht den versteckten Schlingen des Jesuitismus und des Aristocratismus,

welche ihnen die Tonangeber legten. Sie lieferten sich ihnen selbst aus, indem sie über die Leichen des dreizehnten Jahrhunderts, welche sie wieder unter das lebendige Geschlecht einführen wollten, ihren Blick und ihre Thatkraft von den Verirrungen der Gegenwart und der Aussicht auf eine bessere Zukunft ablenkten. Von der andern Seite waren dagegen die nicht reactionären Wünsche und Aeußerungen nichts weniger als revolutionär, sondern entsprachen nur den selbst damals von den Gesetzgebungen und politischen Verheißungen adoptirten Grundsätzen. Wenn daher dessenungeachtet Seitens der Reaction vielfach von einer Zeit der Gährung gesprochen ward; so glich dies dem Quacksalber-Geschrei, welches auf das reine Wasser schilt, weil die erst hineingeworfenen Ingredienzien (der Reaction) dasselbe zischen und schäumen machen. Niemand anders trug damals den Gährungsstoff in die Zeit des damaligen höchsten Vertrauens, der Vaterlandsliebe und der Begeisterung für alles Gute und Edle, als gerade nur allein die Reaction, welche überall verlangte, daß jene herrliche Richtung ihrer Selbstsucht wieder weichen sollte. Sie war es allein, die erst hierdurch allerdings gegen sich erbitterte, obwohl sie bis zur Zeit des ersten Geschreies über demagogische Umtriebe, eigentlich noch keine lauten Stimmen gegen sich aufgeregt hatte, eben, weil man noch nicht hinreichend das Reactionswesen erkannte, sondern sich mehr oder weniger durch die schönen Redensarten, durch den Anschein einer angeblich unbefangenen Erörterung, Beleuchtung der Sache, auch von einer andern Seite ꝛc. blenden ließ! — Am allerwenigsten aber war es gerade die preußische Regierung, gegen welche auch nur eine Spur von Erbitterung bis dahin zu erblicken war. Im Gegentheil, Preußen wurde sogar immer als Muster angepriesen und alle Blicke waren auf dasselbe vertrauensvoll gerichtet. Selbst die so vielfach angefeindete Schrift: „Ueber Preußens Rheinische Mark 1815“ erklärte sich nur für Preußen und sprach für dasselbe die Worte: „Englands Politik in Hinsicht Deutschlands ist in jeder

Hinsicht engherzig und erbärmlich, in Hinsicht Preußens undankbar und schleichend. — — England, mit welchem plumpen Eigennutze stellt es sich hin und wie läßt es sich von einigen hannöverschen Aristocraten leiten und durch ferne kleinliche Vortheile gegen die einzige Macht mißbrauchen, wodurch Deutschland in sich selbst sichern Halt und gegen Frankreichs Ehrsucht die nöthige Festigkeit gewinnen könnte." — Nicht dafür, sagt sie, haben wir Hunderttausende geopfert, „damit wir den Engländern den Zwangshandel bei uns erkämpften und damit das junkernde Königthum Hannover gestiftet werden könnte!" —

§. 31.

2) Von der Denunciation jener schriftstellerischen Richtung selbst.

a) Vorbereitung derselben.

Wie wäre es daher für einen Unbefangenen möglich gewesen, auch nur mit dem mindesten Anscheine von Wahrscheinlichkeit, Spuren von demagogischen Umtrieben zu finden? Wir fordern Jeden auf, irgend einen Nachweis aus irgend einer Schrift jener Zeit zu führen, welche auch nur den mindesten vernünftigen Verdacht solcher Umtriebe, geschweige solcher Anregungen, wie sie zur Zeit der Revolution wohl in Frankreich cursirten, hätte begründen können! — Nur Aeußerungen höchstens wie die obigen würde Jemand auffinden können! — Daß aber außerdem vielleicht Schlechtigkeiten aufgedeckt, Mißbräuche ans Licht gezogen und einzelne Namen von Verräthern und Elenden hin und wieder verdienter Verachtung übergeben sind, konnten doch wahrlich wohl höchstens nur die bedauern, welche die alte gute Zeit mit ihren Deckmänteln für alles Schlechte wieder herbei wünschten. Wie wird aber die spätere Zeit einst darüber richten, daß man dergleichen Schriften, wie die so vielfach angefeindeten, welche nur in Ehrfurcht vor

dem Gesetz und der bürgerlichen Ordnung das allgemeine Beste überall vor Augen behielten, hat verdächtigen können, verdächtigen wollen??! — Wer sie verdächtigte und revolutionär nannte, verdächtigte und nannte so auch zugleich die neuere Tendenz der Regierung, namentlich der preußischen. Auf diese war es freilich besonders abgesehen, und konnte so etwas auch nicht befremden, wenn man den Reactionsgeist in seiner consequenten fernern Entwickelung fortdauernd bis auf die neueste Zeit verfolgt, und sieht, wie er sich immer gleich blieb, und sogar, wie weiter unten zu zeigen, so weit ging, das Allgemeine Preußische Land-Recht mit als Demagogie zu verdächtigen.

Kurz, betrachtet man die vorstehende Uebersicht, so muß man nothwendig an Hans Cade denken, welcher es für Hochverrath erklärte, daß das Drucken aufgebracht und zum Nachtheil der Krone und ihrer Würde eine Papier-Mühle erbauet sei! — Ganz dasselbe ward auch jetzt nur wieder aufgewärmt, und man würde nur den Unsinn bemitleiden müssen, wenn man nicht die böse Absicht und die traurigen Folgen seines Gelingens betrauern müßte.

Nur allein von dieser Seite sind die Denunciationen und Insinuationen angeblich demagogischer Umtriebe zu betrachten. Vorbereitet waren sie schon durch vielfache Anpreisung des Alten und indirecte Anfeindung aller Neuerungen. Neben Vielen, welche vielleicht nur unwissend an den reactionären Umtrieben Theil nahmen und neben manchen vernünftigen, obschon dem Alten vielfach mit Befangenheit huldigenden Erörterungen, gab es aber nur zu viele, welche unlauter waren. Es ließen sich immer mehr Stimmen hören, welche über die angebliche Poesie (?) vieler (welcher?) politischen Schriftsteller herfielen, wodurch das Volk über sein wahres Bestes (?) irre geleitet und der Geist der Zwietracht (der Reaction?) erhalten werde. Dergleichen Aeußerungen hier und da ganz allgemein hingeworfen, arbeiteten so dem Ziele der Reaction immer mehr und mehr in die Hände und halfen zugleich

dem patriotischen Enthusiasmus eine kalte Wassertaufe bereiten und so die edelsten volksthümlichen Gefühle durch einen solchen eisigen Niederschlag ins Gemeine der reactionären Bestrebungen herabziehen! Manche Jacobiner-Riecherei blieb übrigens oft nur bei dunkeln Andeutungen, wie z. B. der Streit des Boten aus Tyrol mit dem Rheinischen Merkur. „Der deutsche Bund wider das deutsche Reich 1815" gehet sogar so weit, die Behauptung aufzustellen, es werde in 200 Jahren jeder Dorfschulze Souverän seyn, und diese Herrn Souveräne sich markttäglich mit Aexten und Flegeln bekriegen, mit Peitschen, Strängen und Säcken einfangen." Doch Niemand ging so weit als Herr Schmalz, förmlich gegen die liberalen Ideen als Denunciant aufzutreten und sie revolutionärer geheimer Umtriebe anzuklagen! — Wie war dies nun aber wohl bei nur einiger Vernunft möglich? Springt es nicht nach der eben gelieferten Schilderung der damaligen literarischen Richtung mehr als hinreichend in die Augen, daß nirgends revolutionäre Ideen erkennbar waren, ja sogar unter Denen, welche liberalen Ideen huldigten, die allergrößte Verschiedenheit der Meinungen obwaltete, und sie noch immer mehr in der Vergangenheit, als in der Zukunft befangen waren? Erschien nicht vielmehr gerade umgekehrt einzig und allein die reactionäre, mithin, wenn man will, antirevolutionäre Tendenz als nur vorherrschend?

§. 32.

b) Ueber die Art, wie Herr Schmalz seine Denunciation anbrachte.

Wie will daher Herr Schmalz seine Denunciation auch nur einigermaßen gegen den Vorwurf einer höchst strafbaren, wahrhaft staatsgefährlichen, falschen Anklage rechtfertigen?! — Wir wollen sehen, wie er es anfing. Angeblich zur „Berichtigung einer Stelle in der Bredow-

Venturinischen Chronik für das Jahr 1808" sandte er eine Flugschrift: „Ueber politische Vereine" 1815 in die wie oben erwähnt vorgängig bearbeitete und vorbereitete aufgeregte politische Welt. Dieselbe ward überdieß sofort in dem politischen Journale abgedruckt und mehrfach verbreitet.

Herr Schmalz will nach jener Schrift selbst im Jahr 1808 zum Mitgliede, und zugleich sofort (!) zum Director des Tugendbundes für die Mark unter Beisitz des Herrn Kriegsraths v. Ahlefeld und Herr G. R. J.... (Friedrich Ludwig Jahn also nicht! Etwa Herr Hofrath Jancke, der so schlecht bei seinen Denunciationen bestand??) gewählt seyn. Auch will er von einer ähnlichen Gesellschaft, vorzüglich aus Officieren, zu ähnlichen Zwecken bestehend, Kenntniß gehabt haben, jene Wahl aber soll von ihm abgelehnt seyn, weil das Statuten-Buch jenes Bundes neben umständlichen Gesetzen über „einen bedeutungslosen Rang (?!) in den verschiedenen Sitzungen" keine „bestimmte Andeutung des Zwecks und seiner Grenzen," wohl aber „eine geheime Fehmpolizei" soll enthalten haben. Er will dagegen von derselben Seite aus damals den Auftrag erhalten und angenommen haben, über die neuen gesetzlichen Einrichtungen populäre Schriften zu fertigen, damit die aufgehobene Leibeigenschaft nicht für eine Aufhebung „der Frohndienste und Patrimonial-Gerichte" gehalten (!?) und Ideen entgegengearbeitet werde, welche „zum Theil selbst durch Uebelwollende (?) unter angesehenen Staatsbeamten (??) genährt wurden" (!!?). Eben so erklärt er, durch Subscriptionen (!?) in den Stand gesetzt worden zu seyn, davon „viele tausend Exemplare allenthalben in die Hände des Volks zu bringen!" Er introducirt sich daher selbst als ein gedungener Parteischriftsteller! — Seine Farbe aber sucht er dadurch zu bezeichnen, daß er „seit dem Beginn der französischen Revolution dem unseligen Unsinne (Abschaffung der Privilegien und dergleichen) entgegen zu arbeiten gesucht habe." War er gedungen, so konnte er es mithin nur von den Freunden der Privilegien

und der guten alten Zeit seyn!! — Hatte er etwa jetzt bei der vorliegenden Schrift auch einen ähnlichen Auftrag übernommen, den damals aufgeregten patriotischen Enthusiasmus als gefährlich zu denunciiren, damit derselbe (zwar früher als Mittel zum Sturze des Hauptfeindes gebraucht) sich nun zur Ruhe begebe und die Frohnden, die Patrimonial-Gerichte, Exemtionen, Privilegien u. s. w. wieder schalten und walten lasse, und sich an dergleichen Herrlichkeiten nicht auch zu vergreifen wage? Etwa, damit insonderheit die Regierung jenem von ihr selbst erst geweckten Enthusiasmus mißtraue, und die Verheißungen, welche ihn erst ins Leben riefen, aus Besorgniß der erweckten Gefahren möglichst unerfüllt lasse? Kurz, etwa, damit zwischen dem Könige und seinem treuen, ihm durch die Gefahren so eng verbundenen, Volke, wieder eine Scheidewand aufgerichtet werde und die altherkömmlichen Verdächtigungen wieder die Grundlage dazu vorbereiten? — Mag Herr Schmalz seine Feder aus eigenem oder fremdem Antriebe gemißbraucht und dabei jenem Zwecke der Verdächtigungen gelebt oder ihn auch nur geahndet haben, oder nicht; so bleibt jedenfalls diese seine Schrift ein Feuerbrand, welcher zuerst die Flamme des Mißtrauens anzündete, und das herrliche Band, welches die Noth der Zeit um Volk und Fürsten schlang, versengte.

Seine Denunciation enthält die offene Beschuldigung: „der (Tugend-) Bund selbst ist nachher gesetzlich aufgehoben. Aber es haben sich andere Verbindungen bald darauf in der Stille gebildet (?), vielleicht (??) aus den Trümmern jener und der oben erwähnten andern; löblich (??) wenn (?) für Befreiung des Vaterlandes von auswärtigen Unterdrückern; fluchwürdig, wenn (?) dadurch Zwecke im Innern ohne des Königs Willen durchgesetzt werden sollen.“

An und für sich ergiebt sich aus diesen Nachsätzen, daß Herr Schmalz selbst eigentlich nicht wisse, was er wolle, und daß es mit seiner directen Beschuldigung überhaupt schlecht bestellt sei. Indeß, angenommen, es hätten

noch der sogenannte Tugendbund oder Schößlinge von ihm fortgedauert, und vorausgesetzt, Herr Schmalz hätte insofern Recht, daß wirklich noch damals derartige heimliche Verbindungen fortbestanden, wie konnten sie wohl anderer Natur seyn, als der von ihm eben bezeichneten, welche sich um Bestimmung eines bedeutungslosen Ranges drehete? Schon im August=Hefte 1814 des politischen Journals S. 759 ff. wurden die Ordensstatuten der ersten beiden Grade des deutschen Bundes „aus einer sehr authentischen Quelle" (vielleicht der Denunciationsquelle?) „zur öffentlichen Kenntniß gebracht." Auch sie sprachen von „ererbten Wappen," von „Personen von Distinction," von „Anweisung zu Kosten," von „aufzutragenden sehr weiten Reisen" oder „andern gleich kostspieligen Geschäften" &c. Von allem diesen haben in der Regel die armen Schriftsteller, auf welche Herr Schmalz losbrennen zu wollen scheint, nichts. Wohl aber findet sich dergleichen noch bei den Freunden der guten alten Zeit, der Privilegien u. s. w.! — Bei ihnen hätte er daher suchen sollen, was er zu suchen vorgab! — Am auffallendsten mußte es ihm aber dabei bleiben, daß damals nur die Statuten der beiden untern Grade mitgetheilt wurden, die doch „den eigentlichen Zweck des Ordens nicht erfahren" sollten, und daß zwar die Bündner des zweiten Grades Obere hießen, aber doch nach Art. 5 ff. wieder höhere Obere hatten! Wer waren nun diese eigentlichen Obern? Welches war ihr Ziel? War der Sturz der Fremdherrschaft etwa blos das Mittel zu fernerweiten Zwecken? Blieb dies etwa blos die Schauseite und respective Aufgabe der beiden untern Grade? War das eigentliche versteckte Bestreben des Bundes und eben deshalb der höhern Grade etwa überhaupt auf eine Restauration der alten guten Zeit mit allen ihren Vorrechten gerichtet? Warum wurden aus jener „sehr authentischen Quelle" nicht die Statuten der höhern Grade mitgetheilt? Bestehen diese noch fort? Und sind etwa blos die beiden untern Grade aufgelöset und mit ihnen blos diejenigen Mitglieder ent=

lassen, deren Patriotismus sich die höhern Grade vielleicht nur zu dem zunächst zu erreichenden Umsturz der Fremdherrschaft bedienten, sie aber für ihren demnächstigen eigentlichen Zweck für untauglich und nachtheilig hielten? — Bestehen noch immer die höhern Grade zu einer fortdauernd bezweckten Restauration fort? — Oder aber, sind die Verbündeten, welche so viele Bestimmungen über ihren Rang für nöthig hielten, noch mit einer Umschmelzung aller Rangverhältnisse in Deutschland beschäftigt?? — Bestanden endlich jene höhern Obern, obschon doch der Tugendbund von sehr hohen Personen begünstigt und respective ausgegangen seyn soll, aus heimathlosen und brodlosen Streifzüglern?? —

Ueber alle diese Fragen suchen wir vergebens Aufschluß bei dem Herrn Schmalz, dem sie sich doch, wenn es ihm um eine ernste unparteiische Forschung zu thun gewesen wäre, gleichfalls von selbst hätten aufdringen müssen.

§. 33.

Ueber die Merkmale, woran nach seiner Ansicht die demagogischen Umtriebe zu erkennen.

Noch einseitiger verfährt indeß Herr Schmalz bei der Angabe der Merkmale, woran man die angeblichen Verbündeten erkennen solle. Durch sie läßt sich nichts erkennen, als höchstens die Tendenz der ganzen Beschuldigung. Denn statt Kennzeichen der Verbündeten, erfahren wir nur, was der Partei des Herrn Schmalz nicht anstehet. Gegen die Absurdität dieser Merkmale ist auch von Andern bereits mehreres gesagt. Hier daher nur das, was Licht auf die ganze Verdächtigungs-Tendenz wirft. „Leidenschaftliches Predigen unbedingten Todhasses gegen Frankreich" soll sie zunächst characterisiren! Aus dieser Beschuldigung aber läßt sich nur höchstens entnehmen, daß eine Partei

das Werkzeug, das man doch zum Sturze des gemeinsamen Feindes sehr wohl benutzte, jetzt, nachdem es seinen Zweck erreicht, verstoße und für gefährlich erkläre. Mehr als auffallend ist es überhaupt, daß gerade über die patriotischen Aeußerungen gegen Frankreich von jener Zeit an, am heftigsten von der Partei des Althergebrachten geeifert ward! Gleichsam als wäre es nur das mit Napoleon gestürzte System gewesen, gegen welches so viel Gut und Blut habe zum Opfer eingesetzt werden müssen; als wenn nunmehro plötzlich mit der dort hergestellten Restauration sich Alles gleichfalls befreunden müsse, wie es schon vorher die Restaurations-Partei in Deutschland gethan hatte. Nur diese konnte sich mit der lauter und immer lauter werdenden Reactionspartei in Frankreich befreunden und Diejenigen verdächtigen, welche ihr abhold waren. Als Busenfreund sollte nun auf einmal der Deutsche den ärgsten Feind seines Landes und seiner Sitten, den Franzmann, ans Herz schließen, weil die Parteimänner der Reaction in beiden Ländern es gethan und sich eng mit einander verbunden hatten! — Das süßlich-fade Bestreben, den Haß gegen das Laster, gegen Lug und Trug feindlicher Völker als unmoralisch darzustellen, haben übrigens Arndt, Koppe u. a. schon hinreichend beleuchtet!

Eben so stehet dem Herrn Schmalz der Wunsch nach einem Repräsentativ-System nicht an. Die Regierungen, die solches versprochen, werden daher mit allen Denen, welche ihren Verheißungen Vertrauen und Hoffnung schenken, als strafbare Bündler (gegen die Aristocratie?) bezeichnet. Das Verlangen nach einer Vereinigung des ganzen Deutschlands unter einem Reichsoberhaupte, wie in der guten alten Zeit (denn davon war nur neben mancherlei Modifications-Vorschlägen und dem Wunsche inniger Einigung aller Deutschen durch innere gemeinsame Einrichtungen, die Rede!) soll nicht minder zu jenen Kennzeichen gehören. Hannovers hochadliche Regierung und die Mediatisirten würden indeß diesen Punct, der von ihnen zuerst aufgeregt und betrieben wurde, zunächst mit Herrn

Schmalz abzumachen haben, da einzelne Schriftsteller, die solche Anträge beim Wiener Congresse billigten und ihnen beitraten, denn doch noch weniger sich dergleichen Merkmale aneignen können. Wer von ihnen wäre auch wohl in dieser Beziehung jenen Aristocraten gleich gekommen? Und welche Schrift hätte wohl das Maaß vernünftiger und gutgesinnter Vorschläge zu der damals noch bevorstehenden Reorganisation des deutschen Vaterlandes überschritten, wenn dies selbst jene Reactionspartei nicht einmal that??! — Heraus mit bestimmter Bezeichnung der von ihm als verdächtig denunciirten Schriften!! — Wie „spiegeln sie die Deutschheit vor, um uns (???) der (?) Eide vergessen zu machen, wodurch wir jeder seinem Fürsten verwandt sind.“ (Sauber Deutsch!)? — Selbst den deutschen Sinn also rechnet Herr Schmalz zu den Merkmalen einer verbrecherischen Verschwörung! — In der That, die Geschichte wird erstaunen über einen solchen Frevel, und daß er selbst in der herrlichen Zeit von 1815 sich offen zur Schau zu stellen wagte! —

Ob übrigens der von einzelnen Schriftstellern angeblich ausgestoßene Tadel oder gar das stumme Achselzucken und vornehme Lächeln, die nur halb angedeuteten Insinuationen, welche den zwiefachen Vortheil gewähren, daß sie desto tiefer verwunden und zugleich den Verläumder in Sicherheit stellen, (in allen dergleichen Dingen sind wohl die Aristocratie und Hierarchie am meisten Virtuosen!) Merkmale einer heimlichen Verbindung sind, mag Herr Schmalz zunächst an seiner eigenen Schrift probiren! Denn nirgends finden sich wohl mehr solcher von ihm zu Bündlerzeichen gestempelten Andeutungen und Insinuationen, als gerade in seiner Denunciation. Sie muß er daher zunächst selbst als Zeichen einer geheimen Verbindung anerkennen, die freilich nach seiner Farbe nur von den Freunden der guten alten Zeit geschlossen seyn kann! — Das characteristische Merkmal ihrer Gegner besteht dagegen in einem Drange nach Oeffentlichkeit und freier Rede, dagegen in Feindschaft gegen alle „halb angedeutete Insinua-

tionen." Hinsichts ihrer kann daher Denunciant nur höchstens sein Bestreben kund thun, jede freie Aeußerung durch Censur und Geisteszwang aller Art zu unterdrücken. Er bezeichnet daher nur den Widerwillen, den Herr Schmalz und Consorten gegen die allgemeine freie Thätigkeit der Geister haben. Denn diese ist freilich von einer Verschiedenheit der Ansichten und einer Abweichung derselben von gewissen dictatorischen Casten-Willens-Meinungen unzertrennlich.

§. 34.

Ueber die Art, wie sich selbst jene Denunciation vernichtet und entlarvt.

„Indessen" (meint Herr Schmalz) „hat Deutschland nicht Ursach, vor ihnen zu zittern." — Er bricht daher selbst über seine ganze Denunciation den Stab! Ihm soll jedoch diese Bemerkung nur als eine Einleitung zu einer andern dienen, welche die versteckte Tendenz seiner Denunciation nur noch mehr characterisirt. Wiewohl es nämlich weltbekannt ist, welchen wichtigen Einfluß die patriotischen, damals sehr viel Muth erfordernden Schriften eines Jahn, Arndt, u. a. m. auf die Begeisterung des Volks in den Jahren 1813 — 1815 hatten, und daß sie die Ursach waren, wenn selbst schon vor dem Aufrufe des Königs, Schaaren junger Krieger von den Hochschulen Deutschlands nach Schlesien wallfahrteten, um durch ihr muthiges, Alles aufopferndes, Beispiel auf das übrige Volk zu wirken und es mit sich zu gleichem Schwunge in die Höhe zu reißen und obschon es nach dem kaum im Jahr 1815 mit beispielloser Volksbegeisterung geendigten großen Kampfe doppelt frevelhaft und unverschämt war, dasselbe zu bestreiten, ja, obschon das Wort Begeisterung gänzlich müßte aus der deutschen Sprache ausgestrichen werden, wenn die treffliche Stimmung jener Zeit nicht

dafür gelten soll; so schämt sich doch Herr Schmalz nicht, jede Spur von Begeisterung um deshalb zu bestreiten, weil er mit seiner egoistisch kalten, nur den Vortheil berechnenden, Reactionspartei sich zu seiner eignen Schande damals davon frei erhalten haben mag! Er war es, welcher jene Begeisterung schon damals, wo sie noch in so frischem Andenken war, mit folgenden Worten hinweg zu leugnen wagte: „Keine Begeisterung, überall ruhiges und desto kräftigeres Pflichtgefühl. Alles eilte zu den Waffen, und zu jeder Thätigkeit, wie man aus ganz gewöhnlicher Bürgerpflicht zum Löschen einer Feuersbrunst beim Feuerlärm eilt." Diese Worte freveln am Heiligsten, was nur eine Nation hat, an einer echten Alles aufopfernden Vaterlandsliebe. Sie freveln an den gleichen Gefühlen eines edeln Monarchen, der sie in Wort und That damals aussprach und sie in seinem Volke wahrhaft ehrte. Sie beschuldigen ihn, daß er über Marionettenpuppen oder über eine Koppel Jagdhunde lieber herrsche, als über ein begeistertes Volk. Sie sprechen die unverschämteste Lüge aus, die ein Rückblick auf das Jahr 1806, die Erinnerung an das Benehmen der Yorkschen Armee in Ostpreußen, das Zuströmen der edelsten Jugend vor dem Aufrufe, die Heldenthaten selbst unbärtiger Knaben, zarter Jungfrauen und nicht preußischer Jünglinge, welche zum Theil selbst Besorgniß vor Todesstrafen und das Unglück ihrer nächsten Verwandten nicht zurückhielten, kurz alle die vielen freiwilligen Opfer, welche eine Verbindung Preußens mit Frankreich nie erzeugt haben würde, in einem solchen Grade entlarven, daß Niemand in der Welt wohl existirt, der sie wirklich glauben könnte! Sie verhöhnen die unendlich vielen freiwilligen Opfer, die Armen, welche ihren Nothpfennig, die Kinder, welche ihre Sparbüchsen, die Jungfrauen, welche ihren Haarschmuck, die Mütter und Bräute, welche die zärtlichste Liebe, so viele Tausende endlich, welche ihr Leben und Gesundheit in der schönsten Begeisterung dem Altar des Vaterlandes darbrachten! — O! wehe! wehe! über die ungeheure Verblendung der Reactions-

partei, welche diese Opfer als schuldigen Gehorsam und Tribut ihrer Bestrebungen zu betrachten wagt, und wohl gar wähnt, daß eine solche Thatkraft im Volke sich je wieder entwickeln werde, so lange noch die Reaction ihr Pannier zu schwingen nicht aufhört!! — Dreimal wehe! endlich über jenes schauderhafte Bemühen, selbst dem höchsten Geistesschwunge der von ihr so sehr verkannten und verhöhnten großen Zeit die eisige Wassertaufe zu geben! Gerade dies bezeichnet nur zu gut die Tendenz Derer, für welche Herr Schmalz schrieb. Es war dies nämlich die Einleitung für das seit jener Zeit immer lauter und vernehmbarer werdende aristocratisch-hierarchische Dogma: „Die Verheißungen und Gesetze, wodurch man auf die Begeisterung des Volks in den Jahren von 1807 — 1815 zu wirken suchte, wären sehr zwecklos, schädlich und (mithin auch, wie man per indirectum gern vorspiegeln möchte) unverbindlich gewesen, da nicht Begeisterung das Land rettete, sondern diese Befreiung zu bewirken, die Pflicht der Unterthanen und die schuldige Wirksamkeit der regulären Truppen gewesen wäre. Gerade der durch jene Neuerung entstehende größere Mangel an Disciplin habe nur mehr geschadet, und es wäre viel besser gewesen, wenn gar keine Freiwilligen und Landwehr da gewesen wäre, sondern man alles, was dazu taugte, unter die Linien-Truppen und die gehörige Subordination gesteckt hätte. Regiere sich doch der Stock viel besser, als der Geist. Die gewählten Maßregeln hätten der guten Sache nur geschadet und würden für die Folge noch mehr schaden, weil man dem Volke Verheißungen gemacht habe, die man nicht erfüllen könne (?), die nur Anmaßungen und Unzufriedenheit begründen und sogar, so wie sie wohl erworbene Rechte gefährden, zuletzt selbst dem Staate das größte Verderben bringen würden, daß sie alle frühere Ordnung zerstören und umkehren.“ Kurz, um die eigentliche Tendenz aller solcher Sätze, deren Reihen sich zunächst durch vorgedachte Schrift introduciren ließ, von den schönen Redensarten zu sondern und unumwunden auszuspre-

chen, es war keine andere als die der Reaction oder Restauration der guten alten Zeit, welche sich darin behutsam wider regte, und mit Bedacht den Weg wieder nach dem Reactionsziele hin fegte, welchen Frankreich mit Hast wieder betreten, Spanien und Italien aber mit einem Rücksprunge schon zurückgelegt hatten.

§. 35.

Fernerweite Beleuchtung derselben.

Als Herr Schmalz von vielen Seiten, namentlich auch von Niebuhr, Koppe, Wieland u. a. (man vergleiche die kräftige, klare, offene und dabei ruhig würdevolle Sprache derselben mit der nur überall „leidenschaftliches Predigen" — „declamirende Heftigkeit" und die „schmählichsten Beschuldigungen" wittern wollenden, aber alles dieses nur selbst übenden, Schmähschrift des Herrn Schmalz!!) ad absurdum geführt und insonderheit gezeigt ward, wie auch selbst die wenigen speciellen Andeutungen z. B. das „gar klärliche Predigen der Nothzucht" höchst frevelhafte absichtliche Verdrehungen wären; so vermochte er nur in allgemeinen ausweichenden Redensarten darauf zu antworten. Ja, als er von allen Seiten aufgefordert ward, seine Denunciation durch den Beweis des Daseins der von ihm vorgegebenen Vereine, oder durch die Namen ihrer Mitglieder zu begründen; so erklärte er in seiner zweiten Schrift: dieß sei gar nicht nöthig. Es genüge, wenn er nur für seine Person von der Wahrheit seiner Denunciation überzeugt sei (?!). Außerdem berufe er sich auf ein allgemeines Gerücht (ward dies von Aristocraten, Hierarchen oder von wem sonst verbreitet und aufgefrischt?) und auf die Notorietät (über das bestehende Gerücht? Wie konnte gerade er ein Gewicht darauf legen, da er ja selbst die Notorietät, wonach Scharnhorst als Mitglied des Tugendbundes bezeichnet ward, Lügen strafte??! —), so wie

auf die obenerwähnten, im Augustheft 1814 des pol. Journ. abgedruckten Statuten (des nach ihm selbst aufgelöseten Tugendbundes). Einen aufgefangenen (?) Brief (?), den Herr Schmalz gelesen haben will und Abschriften (?), welche in Berlin von Briefen (?) circulirt haben sollen (?), so wie das (?), was „ein hochzuverehrender Reisender" ihm erzählt und „ein hoher Fremder" ihm bestätigt haben soll (?), erklärt er für notorisch, obschon Niemand etwas davon wissen kann, was Herr Schmalz gelesen und gehört haben will. Wer waren jene hohen Herrschaften, mit denen Herr Schmalz in dieser Beziehung verkehrte? Waren ihre Eingaben richtig und was enthielten sie? Worin bestand endlich das mit jenen Briefen getriebene „Manoeuver einer Rotte von Schurken" und wer waren dieselben?? Wurde ein Geschrei durch viele Kehlen etwa erst erzeugt, um eben so viele Zeugnisse zu haben?! — Wollten etwa die beaux restes des aristocratischen Tugendbundes, in welchen nach Koppe's Zeugniß Viele sogar „gegen den Willen der Regierung die Rettung des Vaterlandes hatten durchsetzen" wollen, gleich den quand même's in Frankreich wieder durch dergleichen Einflüsterungen und Denuncianten-Geschrei die Regierung auch wider ihren Willen bewegen, das ancien regime féodal wieder herzustellen und die eingeschlagene Bahn einer vernunftgerechten Gesetzgebung zu verlassen?! — Wie will endlich Herr Schmalz aus dem nach ihm aufgelöseten Tugendbunde demagogische Umtriebe folgern können; da ja derselbe sowohl nach Herrn Schmalz eigener Schilderung, als auch nach dem, was anderweit bekannt, aristocratischen Ursprungs war, mithin, wenn sich die denunciirten Vereine aus diesem herschreiben, sie wohl nur aristocratischer Natur sein dürften? Auch würde sich dann doch wahrlich aus einem Bunde und Kampfe gegen die Herrschaft der französischen Einrichtungen viel eher ein reactionärer, als ein revolutionärer Character entnehmen lassen. Denn, wer revolutionären Grundsätzen hold war, warum kämpfte er denn gegen die Verfechter derselben, die Fran-

zosen, und machte nicht lieber gemeinschaftliche Sache mit ihnen?! — Denn würde auch das Wesen des Carbonari-Vereins entsprechen, von denen ja schon der englische Ministeriat-Agent Leckie 1810 berichtete, daß er aus dem vornehmsten Adel bestehe. Ja die nur erfolgte Mittheilung der Statuten der niedern Grade läßt sogar noch mehr vermuthen, daß die Fortdauer der höhern Grade und des eigentlichen Zwecks jenes Bundes noch die Statuten der höhern Grade vorenthielt und nur mit jener Publication der mehrfache Zweck verbunden war, die nun nicht mehr wünschenswerthen Mitglieder gänzlich los zu werden, von dem geheimen dirigirenden Grade durch anscheinende Auflösung nur noch mehr den Verdacht des Fortbestandes des Vereins abzulenken, durch Hinweisung auf den bestandenen Tugendbund aber auch nebenbei die thätige Wirksamkeit seiner adlichen Stützen, welche denselben bildeten, als die Ursach des Sturzes Napoleon's anzudeuten. Dies alles ungefähr, wie die fast gleichzeitig in Paris erschienene „Geschichte der geheimen Gesellschaften 2c., welche die Zerstörung der Regierung Bonaparte's zum Zweck gehabt haben" nur ganz allgemein eine zu Gunsten der Bourbon's (mithin der ganzen Restauration des Adels und der Geistlichkeit) in Frankreich bestandene geheime, Gesellschaft der Philadelphen andeutet, um dieser Verbindung den Sturz Napoleon's als Verdienst anzurechnen, und ihre mächtige Wirksamkeit und Beziehung zu den europäischen Mächten durchschimmern zu lassen. Auch sie lüftet den Schleier nur soweit, als sie es dem Interesse der Gesellschaft für angemessen findet. Denn wenn wir auch dadurch erfahren, daß Pichegrü und seine Gefährten, Moreau, Oudet, Mallet, wirkliche Theilnehmer jener Verschwörung waren, und dieselbe sogar mit dem Aufstande in Tyrol 1809 „einige Vereinigungspuncte" gestiftet haben will, „um nach sehr nah (?) zusammenlaufenden Ansichten zu handeln;" so erklärt doch der Verfasser, daß „dieser merkwürdige Verein, der nach ihm der erste Keim des europäischen Aufstandes ist," noch immer fort-

bestehe, indem „das Geheimniß, das ihn umgab, nur erst halb zerstört“ sei, und Verfasser sich nur verpflichtet halte „die Wahrheit zu sagen, so weit er kann, ohne Eide zu brechen und ehrwürdige persönliche Verhältnisse zu verletzen.“ Denn, sagt er: „Ich bin Mitglied dieser geheimen Gesellschaft, und ich bin durch die heiligsten Verpflichtungen an ihre Gesetze gebunden.“ Wenn nun hiernach nicht anders anzunehmen ist, als daß jene aristocratische (höchstens nur einigen Republicanismus als Schildträger, Köder und Werkzeug führende) Verbindung, auch selbst nach der Restauration der Bourbons, noch fortbestanden habe, so kann man nur ein Gleiches auch Hinsichts der nur als aristocratisch erkennbaren höhern Grade des Tugendbundes annehmen, indem ja jener Philadelphen-Verein sich eines europäischen Zusammenhanges und insonderheit auch seiner Verbindungen in Deutschland und Italien rühmte.

Wenn übrigens Herr Schmalz kaum ein Paar Stellen im dritten Heft der „Neuesten Ereignisse“ und „Preußens Rheinische Mark“ anzuführen vermochte, worin er etwas Demagogisches wittert, im übrigen aber sich genöthigt sah, dem Herrn Niebuhr es zu überlassen, „sich selbst die Stellen zu suchen, in welchen Wuth gepredigt ist;“ so kann man ihn nur darauf verweisen, wie viel Federn schon vor Napoleons Sturz käuflich waren und daß selbst die nur allein von England aus auf dem Continente in Bewegung gesetzten Scribler selbst in Amerika die Bemerkung herbeiführten: „Für solche Schriften erhielt Genz eine Pension von der englischen Regierung und ward er zum Baron gemacht, deshalb ernannte man den Genfer Democraten d'Ivernois zum englischen Ritter und Wilson zum deutschen Reichsgrafen, deshalb wurden Malet du Pan, Stuarton, d'Antraigues, Kotzebue und hundert andere Söldlinge (mercenaries) über den europäischen Continent verbreitet.“ Sollten nun wohl alle jene Federn auf einmal soldlos geworden seyn? Sollte dem englischen Aristocratismus und dessen, jeder gesetzlichen Ordnung auf

dem Continente feindseliger Politik eben so wie dem deutschen aristocratisch=hierarchischen Systeme nun auf einmal gänzlich alle Tinte und Geld ausgegangen seyn, um das Werk der Restauration, welche nur mit Napoleons Sturze erst begann, unvollendet zu lassen?? —

Jeder Unbefangene wird hiernach wohl zugestehen müssen, daß in der That die ganze Denunciation des Herrn Schmalz so sehr von aller, auch noch so entfernten Wahrscheinlichkeit entblößt ist, und daß sie so sehr mit dem Heiligsten der Menschheit spielte, ja selbst jede Aufforderung, sich erst näher zu überzeugen, so trotzig und feindlich zurückwies, daß man warlich nie eine blos irrthümliche von einer absichtlichen falschen Denunciation unterscheiden könnte, wenn man es hier nicht im Stande seyn wollte! —

§. 36.

f) Ueber den gleichzeitigen Denuncianten=Anhang.

Daß natürlich dem Herrn Schmalz gute Freunde und Genossen zur Seite standen, welche besonders die Firma anscheinender Unparteilichkeit benutzten, um ihren Satelliten nicht sinken zu lassen, verstand sich wohl von selbst. Anzeigen wie die in No. 111 der Spenerschen Zeitung und No. 147 des Hamburger Correspondenten ließen nur zu sehr den unehrlichen Kampf erkennen! — Ueberhaupt konnte es wohl nicht befremden, daß die Schmalzeschen Denunciations=Bogen mit der größten Mühe verbreitet, in mehrern Zeitungen und Monatsschriften schnell ausposaunt, den hohen Häuptern Deutschlands zugesandt und überhaupt nichts versäumt wurde, um die möglich schnellste und allgemeinste Verbreitung zu bewirken, wodurch freilich die Absichtlichkeit derselben ganz unverkennbar wurde! —

So ertönte gleich beim Erscheinen der Schmalz'schen Schrift in der Allg. Lit. Zeit. 1815 No. 214 eine ganz gewaltige Posaune zum Lobe dieser „Gemüth und Verstand im gleichen Grade (?) befriedigenden Schrift.“ Dieselbe bekämpfte nämlich „die geheimen politischen Vereine, (wo sind sie?) deren Herolde unter der Maske der sogenannten Deutschheit (also deutsch soll der Deutsche nicht seyn?) seit einiger Zeit (?) jeden (soi disant?) rechtlichen Deutschen beunruhigen (wegen des Erfolgs seiner reactionären Bestrebungen??) unter dem Vorwande, für Deutschland eine Einheit, (welche? die äußere formelle? oder die materielle durch gemeinsame ächtdeutsche Einrichtungen?) die es nie hatte und nie haben kann (?), zurück zu fordern, die ihnen so verhaßte Einigkeit (welch ein Widerspruch! diese war ja eben bei dem Wunsche nach Einheit das einzige Ziel!) zu verhindern und Unruhen und Revolutionen in Deutschland vorzubereiten suchen.“ Solch fades Gewäsch rühmt aber nichts desto weniger des Herrn Schmalz „gründliche Worte,“ wodurch er sich „einen tief gegründeten Anspruch auf die Dankbarkeit der deutschen Nation (für das Unheil, was aus falschen Denunciationen hervorging??) erworben“ habe!! — Denn jene Deutschgesinnten meint jene, die schmalzesche Denunciation blos wiederkäuende sogenannte Recension, spiegelten blos (??) „die Deutschheit vor, wie vormals die Jacobiner (die unter dieser Firma operirenden Reactionärs?) die Menschheit, um uns (???) der (sic!) Eide vergessen zu machen, wodurch wir (?) jeder seinem Fürsten verwandt sind.“ —

Ganz derselbe vorgebliche Recensent scheut sich nicht, auch unter dieser Firma zugleich die Niebuhrsche Gegenschrift bekritteln zu wollen (ebend. No. 259). A priori konnte natürlich Jeder wissen, daß Herr Schmalz „als gekrönter Sieger“ proclamirt werden würde. Spaßhaft ist dabei der dafür vorgeschobene mehr als absurde Grund: weil Herr Niebuhr dasjenige, „was er gegen den Herrn Geheime-Rath Schmalz zu beweisen sich bestrebt, überall nicht bewiesen“ habe! Mit größerer Effronterie ließ sich

denn doch wohl warlich nicht das vorliegende Sachverhältniß verdrehen! Denn jedem Kinde mußte es ja einleuchten, daß es nur zunächst dem Herrn Schmalz oblag, seine Denunciation zu erweisen, selbst wenn auch nicht N., wie doch geschehen, ausdrücklich darauf gedrungen hätte. Wie absichtlich übrigens die Anführungen des N. in jener angeblichen Recension auf eine wahrhaft erbärmliche Weise verdrehet werden, wird keinem Leser derselben entgehen können. Ja die Unverschämtheit gehet sogar so weit, von „offen liegenden Thatsachen,“ desgleichen sogar von „actenmäßigen Thatsachen“ zu reden, wo noch nicht einmal ein Schimmer auch nur von der allermindesten Wahrscheinlichkeit vorhanden ist! — Es ist dies der nachher nur zu bekannt gewordene Ton, womit wahrscheinlich derselbe Agent — bei jeder Gelegenheit in demselben literarischen Blatte unaufhörlich sich auf actenmäßige Thatsachen bezog, wovon außer ihm zwar Niemand etwas wußte, was aber doch der Sache immer für den Unkundigen ein gewisses Relief gab, und die nackte Blöße dieser ganzen Denunciations-Angelegenheit verdecken half! Ueberhaupt tragen die Lobredner der Schmalz'schen Schrift ganz den Character der letztern selbst an sich. Man sieht es leicht an ihrer räthselhaften Mischung von Halbwahrem und Halbfalschem, von mystischen Andeutungen und heterogenen Thatsachen, kurz von Vernunft und Unsinn, daß dieselben nur aus einer und derselben Quelle geflossen seyn können. Insonderheit vermögen wir auch den mystischen Orakelspruch, welcher sich im Novemberhefte 1815 des polit. Journ. zu Gunsten des Herrn Schmalz hörbar machte, für nichts anders zu erklären. Denn weder lehrt uns die darin enthaltene Annonce, daß Herr Schmalz den rothen Adlerorden erhalten habe, „wie der König denkt“ (über die Denunciation?) da wir nicht zugleich erfahren, wofür er ihn erhielt; noch finden wir darin auch nur einen einzigen (auch selbst nur) Scheingrund angegeben, weshalb „eine Menge von Flug- und Zeitschriften (welche??) klar und unumwunden (heraus damit!!) eine ziemlich (??) übereinstimmend (worin? bei den so sehr ab-

weichenden Ansichten?) thätige Partei (welche?) verkündigen (pro futuro?), die revolutionäre Zwecke (?) hat und sich häufig unmoralischer Mittel (?) bedient, wohin (man höre!) das Verläumden und Beschimpfen deutscher Fürsten (welcher? verstehet man darunter etwa die Rüge einzelner Handlungen?) Minister und Regierungen gehört" (? ist jeder Tadel derselben revolutionär, ist er auch nur unmoralisch???). Vergebens suchen wir eben so darin auch selbst nur einen Scheingrund, weshalb „die deutschen Fürsten und ihre treuen Anhänger (sind es immer die, welche sich so nennen? sind es die Schmeichler und Heuchler? oder die Wahrheitsfreunde? und bewies nicht das ganze Volk erst in frischer That seine treue Anhänglichkeit?) sich einigen sollen, (thaten es jene vorgeblichen Treuen noch nicht?) um dem revolutionären, wahrhaft jacobinischen (??) Streben jener Partei entgegenzutreten," damit nicht in Mirabeau's Sinne „die französische Revolution die Reise um die Welt machen werde.!!" Wo ist in allen diesen insinuirten Anspielungen auch nur der mindeste vernünftige Zusammenhang? Wie endlich ist es auch nur mit einem Körnchen von Vernunft verträglich, dasselbe Volk, ja dieselben Männer, welche erst offen gegen das Werk der französischen Revolution Gut und Leben einsetzten, als heimliche Kämpfer für dieselbe zu denunciiren? Nur allein die feudal-hierarchisch-aristocratische Reaction gegen das selbst von der preußischen Regierung anerkannte und adoptirte Gute jener Revolution, vermag einen Schlüssel zu jenem, anderer Gestalt durchaus unvernünftigen Wortklange zu liefern!! — Ganz dasselbe gilt auch von dem, was fernerweit in das Decemberheft ebend. 1815 S. 824 ff. — „über die geheimen politischen Verbindungen" eingesandt ist. „Nach (des Einsenders) Ueberzeugung (?) kann (?) die Existenz eines geheimen politischen Bundes in Deutschland nicht geleugnet werden." Deshalb glaubt er (in der That sehr juristisch!!) sei der vorgängige Beweis der Existenz nicht nöthig!! Er nimmt es sehr übel, daß die von ihm verdächtigte Partei

der liberalen Gesinnungen, die Stellen, welche er gerade zum Stichblatt nehmen möchte, z. B. in der Rheinischen Mark S. 93. 96. für eingeschwärzte Waare erklärt, und sich hierzu nicht bekennen und ihnen hierdurch seinen einzigen Scheingrund, daß sie solche Grundsätze (NB. die dieselbe perhorrescirt) hege, entziehen will. Dessenungeachtet aber erschrickt seine Vernunft nicht vor folgendem (von seinem Redeschnitzwerke gesäuberten) Schlusse: „Es giebt eine Partei von gleichen (??) liberalen Gesinnungen; dies intellectuelle Band macht zwar die bloße Form (eines Bundes) für die Sache selbst ganz gleichgültig. Indeß ein Gerücht (von wem verbreitet?) von der Existenz eines solchen Bundes, das so allgemein ist, daß ein achtungswürdiger Religionslehrer (welcher? vor oder nach der Schmalz'schen Denunciation??! —) der doch gewiß weder zu einer politischen Partei, noch weit weniger zu einem geheimen Bunde gehören kann (warum nicht? wozu überall diese Verwahrung?), an einem der feierlichsten Tage (warum an diesem gerade? etwa, damit es zu hohen Ohren gelange?!) seine Gemeinde über jene Besorgniß (hatte sie dieselbe wirklich?) von der Kanzel herab beruhigte (oder erst beunruhigte??) pflegt selten (??) ein ungegründetes Gerücht zu seyn. (Sollte hier übrigens wohl gar die erst am 22. October 1815 gehaltene Schleiermachersche Predigt gemeint seyn; so würde dies nur einen Beleg mehr für die Unverschämtheit und böse Absicht der Denuncianten liefern. Denn wenn dieser Geistliche auch wegen der erst durch die Eylersche Predigt und die Schmalzsche Schrift erregte Unruhe, Erbitterung und Besorgniß beruhigende Worte sprach, wie kann dies als Beweis für die Begründung jener früher erschienenen Schrift dienen?!!) Auch existirte ja früher ein (nach Herrn Schmalz aufgehobener!) geheimer deutscher Bund, und es braucht nicht jeder von der sich ihm anschließenden Partei dessen Mitglied zu seyn. Also (???) es existirt eine geheime politische Partei, allein nicht diese ganze Partei ist im geheimen Bunde, sondern in ihr existirt ein geheimer Bund, der

oft selbst für die Bessern der Partei ein Geheimniß seyn kann.“

In der That, man weiß nicht, wie Jemand mit Ueberzeugung ein solches eben so unlogisches als unjuristisches Raisonnement für eine Rechtfertigung und Beweis der Schmalz'schen Denunciation ausgeben konnte! —

Mit demselben Rechte könnten wir uns begnügen, auf Grund eines viel stärkern Gerüchts und des frühern aristocratischen Ursprungs des Tugendbundes die folgenden eigenen Worte des letztgedachten Schmalz'schen Lobhudlers auf die Reactions-Partei anzuwenden, indem wir mit ihm wörtlich sagen: „Wenn nach unserer innigsten Ueberzeugung in der (überall bei weitem mehr erkennbaren und durch That und Wort!) zugestandenen politischen Partei (der feudal-aristocratisch-hierarchischen Reaction) ein förmlicher geheimer Bund existirt, so folgt daraus noch keinesweges, daß die ganze politische (Reactions-) Partei zum Bunde gehört. Der Bund (in derselben!) ist der höchste Grad der Partei, er enthält diejenigen, die die politische Partei erhalten, vermehren, leiten und zu dem Bundeszweck vorbereiten, die unsichtbaren Oberen, die nur den — nach ihrer Ansicht — Würdigsten der (Reactions-) Partei bekannt, das Interesse des Ganzen leiten und wahrnehmen oder vielmehr um ihre selbstsüchtigen geld- oder ehrgeizigen Zwecke zu erreichen, anscheinend dem Götzen der (Volks-) Partei, Freiheit, Deutschheit, Einheit ꝛc. opfern, sie jedoch nur als Mittel zu ihrem Zweck gebrauchen: daher die Erscheinung, daß mehrere achtbare Männer zwar von der Partei, aber nicht von dem Verein Kenntniß haben; je achtbarer solche Männer sind, je höher und fester ihr Ruf als Mensch und Staatsbürger steht, desto sorgsamer wird man ihnen die Existenz des geheimen Bundes verhehlen, wohl wissend, daß solche Männer, wenn eine solche Schändlichkeit ihnen bekannt würde, ihre Pflichten erfüllen, und die hochverrätherische Verbindung dem Staate anzuzeigen eilen würden. Solche Männer werden nie in dergleichen Geheimnisse eingeweiht; der Bund, wie alle solche geheime

Verbindungen, wirkt aber dennoch auf sie, und gewinnt sie durch die blendende Außenseite seiner zur Schau herum getragenen (und ihrem Interesse, Wünschen, Hoffnungen, Vorurtheilen &c. huldigenden) Grundsätze, er fesselt ihren Glauben oft so unbemerkt, daß sie die Nichtexistenz des Bundes mit dem redlichsten Gemüth betheuern können. Solche Männer sind, ohne es zu wissen, die Geschäftsträger eines Mandanten, der seinen Bevollmächtigten durch Geheimnisse, Hinterhalt, und Verstellung lohnt," (so wie insonderheit auch dadurch, daß derselbe dabei der Idee seines eigenen Vortheils bewußt oder unbewußt, folgt!)

Wenn übrigens in der Hall. Lit. Zeit. 1815 No. 273 verkündigt ist, daß die Herrn v. Cöln, Scharnweber, Schmalz und Janke ein vollständiges Werk über die „noch bestehenden geheimen Verbindungen" bearbeiteten, so sind sie dasselbe eben so schuldig geblieben, als die Begründung ihrer Denunciation überhaupt! — Denn wie lächerlich und verächtlich sich die Vertheidigung der Schmalz'schen Denunciations-Umtriebe im (soi-disant) Fürsten- und Volksfreunde (wovon in Schleiz die vorgebliche Redaction nicht aufzufinden war) dadurch gemacht hat, daß sie dieselbe durch absichtlich falsche Nachrichten, über angebliche Unruhen in Würtemberg zu unterstützen und solche mit der französischen Revolution zusammen zu kneten suchte, ist schon anderweit nachgewiesen. Auch diese Umtriebe waren nur reactionär! —

Nichts ist übrigens lächerlicher, und verräth mehr die trübe Quelle, als wenn ein Agent der Hall. Lit. Zeit. sogar sich nicht entblödet, zu behaupten, daß die Gegner des Herrn Schmalz sich gefreuet hätten, mittelst Cabinetsordre vom 6. Januar 1816 einen schicklichen Vorwand zum Stillschweigen zu erhalten. Vielmehr gerade das Umgekehrte würde sich sagen lassen. Auch stand den Schmalz'schen Gegnern kein Einfluß auf den königlichen Willen zu. Auf ihren Betrieb konnte sie daher sicherlich nicht veranlaßt seyn. Auch hatten sie ja keinen Gewinn, sondern nur Nachtheil davon, denn es war ihnen ja da-

durch der Weg der öffentlichen Vertheidigung gegen die öffentlichen Anklagen abgeschnitten! Dies aber mußte für sie um so unangenehmer seyn, da doch einmal die Sache officiell gemacht war, das Verdächtigungs-Geschäft in der Stille fortwirkte, und so viele, welche dadurch unendlich litten, und respective angeschwärzt wurden, nicht einmal im Stande waren, ihren im Dunkeln schleichenden Feinden männlich entgegen zu treten. Die Denuncianten-Partei dagegen hatte das wesentlichste Interesse, daß nur von ihrer Seite die Sache gehandhabt und nur so weit der Schleier gelüftet werde, als sie es selbst für gut fand, in ein mystisches Dunkel die verirrten Blicke hineinzulenken. Auch hätten ja die falschen Denuncianten nicht nur ganz und gar bei der Fortdauer einer öffentlichen Erörterung dieses Gegenstandes ihr Ziel verfehlt, sondern es hätte auch über sie nur die härteste Strafe und Schande kommen können und müssen, wenn sie nichts, gar nichts zu erweisen im Stande waren; ihre Gegner aber, welche das größte Interesse hatten, daß das Unwahre auch als unwahr sich enthülle, sie noch mehr als so schon geschehen, in die Enge getrieben hätten! —

§. 37.

g) Anwendung der eigenen Grundsätze jener Denunciation auf sie selbst.

Vorstehende Darstellung zeigt offenbar die Grundlosigkeit der ganzen Denunciation jener Zeit in ihrer argen Blöße. Ja, wir sahen sogar, wie dieselbe so durchaus blos ins Blaue hinein geschrieen, selbst wörtlich gegen die Denuncianten gekehrt werden konnte, und nur allein ihre eigene Operations-Weise und die ihrer Partei verräth! Die dadurch nur allein gezeigte Möglichkeit, wie eine solche Verschwörung sich bilden und fortbestehen

könne, würde auch überdies jene Denunciation nicht haben begründen können, selbst wenn auch alle ihre Anführungen richtig, und nicht, wie eben gezeigt, so durchaus falsch gewesen wären.

Einem Kinde, muß es nämlich einleuchten, daß von der Existenz einer politischen Partei bis zu einer gesetzwidrigen Verschwörung derselben, ein himmelweiter Unterschied sei. Niemand wird es zwar z. B. bestreiten, daß in Deutschland eine sehr große Partei für die Sache der griechischen Freiheit existirt. Indeß diese Aehnlichkeit der Gesinnungen, dieses dadurch geknüpfte intellectuelle Band, kann doch unmöglich einen Menschen, der sich nicht ganz für das Irrenhaus qualificirt, die Ueberzeugung erwecken, daß eine Verschwörung in dieser Partei zu Gunsten der Griechen existire, selbst wenn auch einzelne Griechenfreunde noch so sehr in ihrem Enthusiasmus für dieselben extravagirten, von der Nothwendigkeit gewaltsamer Einschreitung in die griechische Angelegenheit declamirten, Collecten sammelten ꝛc.

Die im Obigen aufgestellten Gründe (vergl. auch §. 1.) liefern ohnehin gerade umgekehrt nicht allein den unbestreitbaren Beweis, daß eine weit verzweigte Reactions-Partei wirklich existirte, sondern auch zugleich eine große Wahrscheinlichkeit für die Existenz einer feudal-aristocratisch-hierarchischen Verschwörung in derselben. Für die Existenz einer demagogischen Verschwörung spricht dagegen, wie wir sahen, auch nicht eine einzige vernunftgerechte Vermuthung. Auch ist soviel wohl ganz unbestreitbar, daß eine bereits bestehende Verkettung von gleichartigen Interessen des aristocratisch-hierarchischen Elements viel eher geneigt ist, gegen eine ihnen gefährlich werdende Neuerung des Volkselements anzukämpfen und das schon bestehende Band fester anzuziehen, oder sich dagegen zu verschwören, als daß die verschiedenartigen, sich so vielfach kreuzenden und zerstreueten, Volksinteressen sich auf gleiche Weise verständigen und verbinden sollten und könnten. Denn jede Neuerung ist noch zu

sehr im Streben und im Kampfe begriffen und eben deshalb nicht für die Stetigkeit einer Verbindung geeignet. So z. B. würde es ein Unsinn seyn, anzunehmen, daß die jetzt der Medicin eine so große Umwälzung bereitende Homöopathie und deren Anhänger, weil sie als Neuerer gegen das Alte, Hergebrachte und von den Gesetzen bisher in Schutz Genommene auftreten, und sich hin und wieder lebhaft und drohend äußern mochten, sich deshalb, und weil sie gleichartigen Ideen huldigen, gegen die allopathischen Aerzte verschworen hätten. Eine solche Annahme wäre um so thörichter, und verriethe um so größern Mangel an aller Kenntniß der Welt und des menschlichen Geistes, als ja eben jener, wie aller Neuerer Streben vorwärts gehet und noch keinen bleibenden Ruhe-, mithin noch keinen dazu nöthigen Vereinigungs-Punct zu finden vermöchte, vielmehr, eben weil Jeder das sich erst Bildende auf seine Weise zu gestalten sucht, und die verschiedenen, sich oft einander gar nicht einmal kennenden Anhänger des neuen Systems sich dabei gegenseitig selbst in neuen Ansichten überbieten, die es zweifelhaft machen, in welcher Gestalt das Neue sich wirklich befestigen und erst einen höhern Einfluß und die Hülfe der Staatsgewalt erlangen wird. — Ganz anders verhält sich dagegen zu jenem Neuerungs-Streben auf der andern Seite die bestehende allopathische Heilkunde mit ihren Anhängern und Pharmaceuten. Ihnen wurden durch Vorurtheil, Herkommen, gegenseitige Verständigung und Garantie der Staatsgesetze bestimmte Vortheile und mit ihnen zugleich ein sie fest verbindender Vereinigungspunct gegeben. Ja der letztere bildet sogar eine förmlich organisirte Macht gegen jene erst ankämpfende neue Lehre so lange als die Medicinal-Stellen und Staatsbehörden mit Allopathen und Apothekern ihres Zuschnitts besetzt sind. Hierdurch ist das Alte gegen das Neue, mithin sind auch alle Mittelspersonen zur Erschwerung und Verfolgung ex re verbunden, ohne daß es bei ihnen noch eines besondern eidlichen Verbandes hierzu bedarf.

Fest gewurzelte gleichartige Interessen sind überhaupt ein weit festeres Band, als alle formelle, ja selbst beschworne Verbindungen, welche in der Regel nur so lange Attractionskraft besitzen, als sie mit jenem Vortheile gleichen Schritt halten. Eben so ist es auch mit den (durch ein solches gleiches Interesse fest) verbundenen politischen Parteien. Sie verstehen sich selbst ohne ausdrückliche Verabredung und arbeiten unter stillschweigenden Bedingungen nach einem und demselben Ziele und alles dies sogar ohne Gefahr der Bestrafung, eben weil die nach den Gesetzen strafbare Form fehlt. Sie wissen recht gut die Genossen und willfährigen Werkzeuge, so wie auch die den gemeinsamen Bestrebungen entsprechenden Mittel, selbst ohne ausdrückliche Verabredungen heraus zu finden. Ihre Interessen verständigen sich selbst unter Vorwänden, allgemeinen Redensarten, und sogenannten allgemeinen Grundsätzen von denen jeder von ihnen auch ohne besondere Verabredung weiß, wie er sie zu nehmen hat. Jeder von ihnen verstehet unter „gute Sache," „gute Ordnung," „rechtliche Leute" u. s. w. nur die, welche jenen Bestrebungen förderlich sind und deutet nur in diesem Sinne alle abgenutzten oder neu erfundenen Vorschläge. Zur Förderung solcher, in ihrem Sinne „guten Werke," wird jeder von ihnen sogar gern bereit, durch Einschüsse eine gemeinschaftliche Kasse zu bilden. Die, welche als besondere Verfechter unter ihnen gelten, werden dagegen von selbst die leitenden Obern, und ihren Winken folgt das Interesse besser, als der Ordensregel der unbedingte Gehorsam. Befinden sich aber gar jene gleichartigen Interessen im Besitz der wichtigsten Aemter, der Hof- und Courfähigkeit und mit ihnen des fürstlichen Vertrauens, dann ist die factische Verschwörung derselben, oder die staatsgefährlichste Verbindung vollendet. Denn hierdurch befinden sich dieselben zugleich im Besitze jedes höchsten Einflusses der eigentlichen Macht und selbst die Beamten-Kette wird das Spielwerk jener geheimen Regierung der überall versteckt liegenden, aber nichts desto weniger vor-

herrschenden Interessen. Der Staat aber wird durch alles dieses blos die Puppe selbstsüchtiger Zwecke einer Caste, selbst wenn deren Mitglieder vielleicht dreist schwören könnten, in keiner förmlichen geheimen Verbindung zu stehen. Kommt aber sogar diese noch hinzu, verbinden sich die Lockhammel jener Casten als ein comité directeur, dann freilich kann noch mehr methodisches gemeinschaftliches Zusammenwirken befördert werden. Indeß nöthig ist eine solche Verbindung keineswegs. Das geheimste wirksamste Band bleibt immer das gemeinsame Interesse! —

Die Interessen der reactionären Partei sind ja ohnehin (was sie wesentlich von ihren Gegnern unterscheidet) convergirend (mithin schon deshalb zur Verschwörung oder innigern Verbindung der Interessen geneigt!) während die der sogenannten Liberalen, oder des fortschreitenden Strebens nach gesetzlicher Ordnung überall als durchaus divergirend (mithin einer solchen engen Verbindung der Interessen entgegen strebend!) erscheinen. Denn wo findet sich irgend eine Spur von Convergenz der Interessen bei den letztern, wie sie doch bei den reactionären Bestrebungen der Aristocratie und Hierarchie so sehr in der Natur der Sache und am Tage liegt? Allerdings würden zwar wohl die Liberalen, so weit es von ihnen abhängt, nicht die Reaction der Obscuranten und der selbstsüchtigen Aristocraten und Hierarchen befördern, vielmehr wohl eher dieselben, so weit sie ihren Einfluß für ihre selbstsüchtigen Zwecke zu mißbrauchen nicht aufhören, von demselben zu verdrängen suchen. Allein von einem gefährlichen Casten-Verbande, oder von einer stillschweigenden Interessen-Verbindung (materieller Verschwörung) kann bei ihrem so durchaus divergirenden Interesse nicht die Rede seyn. Man betrachte doch auch die beiderseitigen Tendenzen etwas in der Nähe. Die Hierarchie und Aristocratie, mit einem Worte die Reaction, reducirt alles Staatswohl auf ihr eigenes. Oder vielmehr das letztere ist der Centralpunct aller ihrer convergirenden Interessen. Auch sind diese bei allen ihren Bestrebungen unmittelbar zu befördern. Was

sie für ihre Privilegien, Exemtionen, vorzugsweisen Staats- und Hofbeförderungen, Standesvorzüge ꝛc. thun, kommt ihnen unfehlbar und unmittelbar zu Gute. Jeder vergrößert seinen eigenen Vortheil in dem Maße, als er den Casten-Vortheil im Allgemeinen fördert, und die Concurrenz der übrigen Stände zu gleichen Vortheilen und Rechten beschneidet. Kurz das Staatswohl wird ihnen schon in dieser Beziehung viel leichter, blos Vorwand, der eigene Vortheil aber das Triebrad, das nur durch die schönen Schmeichelreden von der guten alten Zeit, von den Stützen der Throne, von der Unumschränktheit und Legitimität, göttlicher Machtvollkommenheit ꝛc. geschmiert und in Gang gesetzt wird! — Ganz anders aber stellt sich die andere, die sogenannte liberale Partei dar. Ihre Grundsätze würden gar keinen gemeinschaftlichen sich verbindenden Mittelpunct aufzufinden vermögen. Sie schrumpfen nicht wie die oben erwähnten, in der Selbstsucht eines so nahe liegenden und berechenbaren unmittelbaren Vortheils zusammen, sondern divergiren stets nach außen. Ihr Streben nach Oeffentlichkeit, nach feststehenden allgemeinen, für Alle gleichen Gesetzen, allgemeine Concurrenz Aller und Auswahl der Würdigsten zu allen Staatsämtern, kurz ihr ganzes Streben zielt nicht auf eine engere Verbindung, sondern wirkt derselben direct entgegen, ja, macht sie sogar ganz unmöglich. Das von ihnen ersehnte Staatsgebäude gründet sich auf Wahrheit und Gerechtigkeit, mithin auf das allgemeine Wohl, nicht aber wie jenes, auf die Beschränktheit persönlichen Vortheils. — Schon an und für sich betrachtet erscheint es daher in einem viel höhern Grade thöricht und unwahrscheinlich, daß die liberale Partei jemals eine wirkliche Verschwörung in ihrer Mitte bilden werde, als es auf der andern Seite zu vermuthen und höchst wahrscheinlich ist, daß sich die schon ex re verbundene Reactions-Partei noch fester unter sich verbinde — verschwöre! — (vergl. auch §. 1).

Kurz, das geistige Ringen nach Wahrheit und nach einem bessern Zustande gegen das Alte oder Bestehende

verschmähet, schon seiner wesentlichen Natur und Bestimmung zufolge, jedes Band, so wie ihm dasselbe auch zu knüpfen, sehr schwer, oder wohl gar unmöglich werden würde; wogegen aber das durch bestehende Interessen verflochtene Alte um so mehr geneigt ist, das bereits in ihm bestehende Band fester anzuziehen, je größer die Vortheile sind, welche das Bestehende darbietet. Verschwörungen der alten durch physisches Interesse verbundenen Vorrechte und Vorurtheile finden wir daher in der Geschichte überall gegen das (obschon hieb- und stichfeste unergreifbare) intellectuelle geistige Fortschreiten, dagegen wohl schwerlich eine Verschwörung der geistigen f o r t s c h r e i t e n d e n Tendenz aufzufinden seyn dürfte. Ja, müssen doch die Freunde des Krebsgangs und der Unbeweglichkeit dies selbst einräumen und dem geistigen Neuerungs-Streben eine Lobeserhebung machen, ohne zu wissen, daß sie es thun. Sie tadeln nämlich insonderheit an dem letztern die zu große Beweglichkeit, das Schwanken, Drängen und Verfolgen der verschiedenartigsten Richtungen und Zwecke, so wie die Uneinigkeit in ihren Wünschen und Petitionen! — Sie gestehen ferner zu, daß selbst der Jacobinismus in Frankreich nicht eine förmliche Verschwörung gebildet habe, und bedenken nicht, daß sie eben hierdurch der fortschreitenden Aufklärung und der sich ihr anschließenden volksthümlichen Tendenz alle Talente und Mittel zu Verschwörungen absprechen und sich dieselben dadurch als ihren besondern Vorzug aneignen, daß sie die Stabilität und die Unwandelbarkeit ihrer Grundsätze als Folge ihrer Vorrechte und Vorurtheile anpreißen, dabei aber gleich den frühern Hexen-Processen, jetzt die Tendenz-Processe in Gang zu bringen suchen, um durch Verdächtigung, Verfolgung und gewaltsame Zerstörung gegen die Aufklärung zu Gunsten der alten Vorrechte und Vorurtheile zu Felde zu ziehen.

Hätte indeß jene unbestreitbar und unverkennbar existirende Restaurations-Partei blos sich redlicher, offener Mittel bedient; hätte sie offen dem Alten, ihren Vorrechten und Vorurtheilen das Wort geredet, und ihre Gründ

dafür vorgetragen, es dagegen aber auch eben so gestattet, daß die Gegner ihre Einwendungen und Gegengründe eben so offen und ungehindert vortragen können; hätte sie endlich sich nur eines rein gesetzlichen Weges bedient und einer unparteiischen Entscheidung unterwerfen wollen, und wirklich unterworfen; so würde Niemand gegen ihre Restaurations-Bestrebungen etwas haben einwenden und höchstens nur die Geißel der Satyre gegen sie schwingen können, die ihnen indeß eben so gut frei gestanden hätte. Selbst die großen Vortheile der größern Unabhängigkeit, des höhern Standpuncts, des größern Einflusses und der durch ein festes Ziel gegebenen größern Consequenz und Einigkeit ihrer Partei, würden die Gegner ihnen gern zugestanden und dabei blos der Macht der Vernunft vertrauet haben! — Unredlich und gesetzlich strafbar dagegen konnte es nur seyn, absichtlich falsche Denunciationen zu schmieden, die Staats- und eigene Amts-Gewalt, so wie das königliche Vertrauen zu mißbrauchen, um die Gegner zu verdächtigen, zu verfolgen, unglücklich zu machen und die eigenen und respectiven Standes-Vortheile zu restauriren, hierdurch aber zugleich Mißtrauen und Unzufriedenheit zu säen, ja wohl gar hierdurch, wenn irgend ein äußerer Feind dieselbe benutzen sollte, den Sturz des ganzen Staats herbeizuführen! —

Ob und in wie weit die schon im Jahr 1815 begonnene und stets wiederholte Denunciation der liberalen Ideen und der Versuch, dieselbe statt durch die gleiche Waffe des Geistes, durch Gewalt zu vertilgen, zu jener Zeit eben so sehr der gesunden Vernunft als aller und jeder Beweise, oder auch selbst nur der allerentferntesten Anzeigen ermangelte, möge aus dem vorstehend Gesagten und dem Nachfolgenden entnommen werden. Eben so wird sich daraus ergeben, ob und wie weit die gewählten Mittel ihr Ziel erreichten, und ob und warum der Restaurations-Partei nur allein der Weg der Verdächtigung offen blieb, um ihre Absichten auf mittelbarem Wege

durchzusetzen, welches ihr auf offenem und geradem Wege durchaus unmöglich gewesen wäre.

§. 38.

3) Von der eigentlichen, obschon versteckten, Tendenz jener Denunciationen-Reihe.

Versetzen wir uns nämlich zunächst wieder in die damalige Zeit zurück; so zeigt sich damals ein so schroffer Gegensatz des Zeitgeistes gegen jede aristocratisch-hierarchische Bestrebung, daß der letztern Spiel unvermeidlich verloren gewesen wäre, wenn die Reaction, damit offen hätte hervortreten wollen. Dies schien auch diese Partei selbst nur zu gut zu fühlen. Es mußte ihr einleuchten, daß, wenn das Volk gewahren würde, daß die von ihm gebrachten vielen Opfer, die noch im frischen Andenken waren, nicht für König und Vaterland, sondern blos für eine aristocratisch-hierarchische Restauration gebracht wären, der Unzufriedenheit keine Grenzen würden gesetzt werden können. Im Gefühl ihres Unrechts wagte daher auch die Reaction nicht sofort die Maske der liberalen Gesinnungen abzulegen. So wie nur successive die Jesuiten in Frankreich sich empor schlichen; so wie auch ihr Dasein auf das Hartnäckigste anfangs geläugnet, für ein bloßes Hirngespinnst, für eine Lüge der Uebelgesinnten erklärt wurde; so wie der Bischof von Hermopolis früher nur von fünf unbedeutenden Seminarien, denen Jesuiten vorständen, wissen wollte, und nur schüchtern Einiges zu ihrer Rechtfertigung vorbrachte, jetzt aber der Bischof von Beauvais nicht nur offen ihr Dasein eingestehet, sondern auch lange Lobreden auf ihre Rechtschaffenheit und Uneigennützigkeit hält; eben so ging es auch überhaupt, namentlich auch in Deutschland und seinem damals geistigen Brennpuncte, Preußen, mit dem feudal-aristocratisch-hierarchischen Elemente. Eifer für Königthum, Religion und Ordnung

waren die Masken, deren man sich anfangs bediente, um die versteckte Tendenz einzuschwärzen und Diejenigen auszuschimpfen, die so Bösliches wittern wollten. Immer mehr und mehr fiel aber die Maske und die neueste Zeit zeigt auch selbst den größten Zweiflern, wes Geisteskind jene schönen Floskeln sind, deren sich die Reactions-Partei zur Förderung ihrer Vorurtheile und Standes-Interessen bedient.

Wie kam es namentlich, daß gerade in Preußen, in dem Lande, wo die reinste Vaterlandsliebe sich so eben im höchsten Glanze gezeigt hatte, die reactionären (sogenannten demagogischen) Umtriebe am lebendigsten ausbrachen? — Die Antwort liegt schon in der Frage. Denn eben gegen den Sitz der größten Aufklärung und geistigen Thätigkeit ist natürlich die Reaction am heftigsten erbittert und thätig. Auch ging es dort mit dem Umkehren der neuen gesetzlichen Einrichtungen nicht auf offenem unmittelbaren Wege, wie in Ländern, wo dieselbe nicht, wie in Preußen von der legitimen Regierung selbst ausgegangen waren. Nur krumme Wege standen hier der Reaction offen. Nur mittelbar konnte hier das Reactionsziel erreicht werden! —

Die herrlichen preußischen Gesetze von 1807 — 1815, welche das Volk zum Heldenkampfe begeisterten, eben weil sie ihm wieder Rechte einräumten, wofür sie Gut und Leben einsetzen mochten, und ihnen noch ein Mehreres im gleichen Geiste nach gelungenem Heldenkampfe stillschweigend und ausdrücklich verhießen, so wie letzteres namentlich mit der Abschaffung der Steuerungleichheiten, Exemtionen, der Patrimonial-Gerichtsbarkeit ꝛc. der Fall war — diese waren es, welche der Reactions-Partei, die nur wähnte, die Franzosen seien aus dem Lande gejagt, damit i h r e gute alte Zeit wiederkehre, nicht anstanden. — Alle Einrichtungen und Bestrebungen neuerer Zeit, insonderheit gleiche Besteuerung und Vernichtung aller Standes-Vorzüge und Privilegien, welche man ohnehin schon in dem zu Preußen hinzugekommenen, unter französischem

Einflusse gestandenen Ländern realisirt vorfand, verbunden mit der dort statt gefundenen Gerichtsöffentlichkeit und der noch theilweise dort statt findenden französischen Gesetzgebung, waren der Reaction ein Greuel. Sie erblickte darin nur revolutionäre Grundsätze, die vor allen Dingen ausgerottet werden mußten. In der Zeit der Noth, meinte sie, hätte man zwar nachgegeben und selbst dienende Lastthiere in Menschengestalt Bruder genannt und mit ihnen wohl gar gleichen Rang gehabt. Die Noth wäre aber vorüber und der Sieg wäre ja für das Alte gegen das Neue mit den Waffen errungen. Es komme daher nur darauf an, ein Gleiches auch wieder mit der Feder zu bewirken. Blüchers Toast: „Mögen die Früchte, welche durch die Schwerter der Armeen gesichert worden, durch die Federn der Minister nicht wieder vernichtet werden!" — sprach eine leider nur zu sehr in Erfüllung gegangene Ahndung aus, und war schon längst verklungen. Hatten Männer wie der Freiherr von Stein in jener frühern Zeit den König zur Annahme solcher verhaßten revolutionären Grundsätze vermocht; so wurden sie jetzt dafür in der Sprache der Reaction für excentrische, voreilige, leidenschaftliche Köpfe erklärt. War selbst der König für dergleichen Grundsätze gewonnen; so mußte ihm nach und nach die Ansicht insinuirt werden, daß die gutgemeinte Absicht sich durch die Erfahrung, als nicht füglich mit Gerechtigkeit zu realisiren, darstelle. Er mußte unter dem Vorwande von angeblichen, sonst unvermeidlichen, Rechtsverletzungen allmählich immer wieder am Alten zum Alten zurückgeführt werden. Die Mittel dieses Reactions-Systems lagen auf der Hand. Dem alten Erfahrungssatze folgend, daß jede Regierung leicht zu Mißtrauen geneigt sei, das Volk aber gern das hoffe, was es wünsche, und daß es, so lange es nur gehen will, gern dem vertrauen mag, was von den höhern Regionen seiner Regierung kommt, brauchte die Reaction nur obiges System mit einiger Consequenz und Vorsicht durchzuführen. Wußte doch auch die Reaction nur zu gut, wie viel man dem geduldigen Volke

aufbürden könne, eben weil es wegen seiner unendlich getheilten Interessen im Ganzen genommen so ohnmächtig, und eben deshalb alle vorgespiegelte Gefahr von dieser Seite nur lächerlich sei! Hatte doch die Restauration in Hannover und Hessen es gezeigt, wie mit einem einzigen Hiebe das Volk sich die alten Institutionen wieder aufdringen lasse. Man hatte es daher in Preußen nur allein mit der Regierung zu thun. Nur deren liberale bereits gethane Schritte, die man doch unmöglich als illegitim darstellen konnte, machten die alleinige Schwierigkeit aus. Indeß ein sehr bedeutender Rückschritt war bereits durch die Wiedereinführung des Allgem. L. R. und der Ger. Ordn. in dem ehemaligen Westphalen in der ersten Franzosen-Wuth der Reaction glücklich gelungen. Man durfte nun nur noch einzelne Mängel, Lücken, Nachtheile hervorsuchen, welche das Neue hatte, einzelne Collisionen desselben mit dem Alten recht ins grelle Licht setzen, immer wieder darauf zurückkommen, Zeitereignisse und deren Wirkungen den neuen Einrichtungen Schuld geben, die Vortheile des Alten bei jeder schicklichen Gelegenheit wiederholt anpreisen, die schon inzwischen vergessenen Mängel desselben möglichst ausreden, Modificationen, Ergänzungen, Declarationen vorschlagen, wodurch den verhaßten sogenannten revolutionären Ideen entgegen gearbeitet und fernerweite Declarationen und Abänderungen herbeigeführt wurden. Auf diesem Wege konnten nur zu leicht die Gesetze von 1807 — 1815 wieder successive und methodisch auf die Seite geschoben und der Zustand von 1806 in einer für die Reaction wo möglich noch vermehrten Auflage wieder hergestellt werden. Eben so war auf gleichem Wege alsdann die verheißene Volks-Repräsentation sehr leicht in eine (der Sache nach, nur in einem neuen Gewande) aufzuführende Feudal-Stände-versammlung zu verwandeln, durch welche hinterher die fernerweiten Bestrebungen der Reaction nur noch obenein den gesetzlichen und einen sogar volksthümlichen Anstrich erhielten. Der vorstehend bezeichnete Weg war ja um so

weniger zu verfehlen, als er ja der schon vielgeübte war und das Historische (?!) ja überall bei vorstehender Methode als die Hauptsache anzupreisen war. Um denselben indeß um so sicherer und ungestörter zu verfolgen, war es vor allen Dingen nöthig, Diejenigen zum Schweigen zu bringen, welche vielleicht hätten dem Neuern das Wort reden wollen. Auch mußten nothwendig wieder die einflußreichsten Stellen mit Männern des aristocratisch-hierarchischen Systems besetzt werden, damit solche wieder auf Gesetzgebung, Verwaltung, Rechtspflege u. s. w. möglichst einwirken und die Formen derselben zu Gunsten jenes Systems leiten konnten. Das erstere war durch Censurzwang, Verfolgung und Entfernung der Anders-Gesinnten zu bewirken. Zu dem letztern bot dagegen der Adel und die Geistlichkeit ein reichhaltiges Material dar. Auch konnten dabei wohl verkappte Jesuiten helfen. — Doch wie war zunächst auf diesen Weg zu gelangen? Der damalige Geist, die Redlichkeit des königlichen Sinnes, das enge gegenseitige Vertrauen zwischen König und Volk, die großen Verheißungen und Erwartungen, ja die neuesten Erfahrungen glichen einem Riesen, welcher jenen Weg versperrte! — Doch welches Hinderniß sollten Aristocratismus und Jesuitismus fürchten, sie, die von jeher auf glattem Boden des Hofes in krummen Wendungen selbst aus dem anscheinenden Hindernisse sich eine Brücke zu bauen gewohnt sind? Eben jener Geist, jene Erwartungen, Verheißungen und Erfahrungen lieferten das einzige Mittel, sich jenen Weg zu eröffnen. Der Enthusiasmus ja selbst, jener herrliche Geist, mußte nämlich verdächtiget werden! — In einer so stark bewegten Zeit konnte es nicht fehlen, daß unter so vielen Aeußerungen, Wünschen und Vorschlägen einige Einzelnes enthielten, was nicht zu billigen, wenigstens leicht zu mißdeuten, oder zu verdrehen war. Dies durfte blos besonders herausgehoben, zunächst, um mit Herrn Schmalz zu reden, höhern Orts „mit stummem Achselzucken, mit vornehmem Lächeln, mit einzelnen nur halb angedeuteten Insinuationen,

welche den zwiefachen Vortheil gewähren, daß sie desto tiefer verwunden und zugleich den Verläumder in Sicherheit stellen," hinterher aber immer offener und offener verdächtiget werden. Gegen Männer liberaler Ideen, gleich viel ob sie vielleicht so eben erst für König und Vaterland geblutet hatten, oder nicht, durfte man nur zunächst auf gleiche Weise operiren, sie erst als überspannte, dann als leidenschaftliche, hiernächst als unruhige und hinterher als gefährliche Köpfe insinuiren, zuletzt aber die Stimmen einzelner Schreier für die Stimme des Ganzen erklären und so endlich auf gleiche Weise den ganzen Zeitgeist als unruhig und gefährlich denunciiren. Möchten auch einzelne Aeußerungen, welche dabei vornehmlich zum Stichblatt dienten, von Männern der Reaction sogar selbst anonym unter der Maske eines Ultra-Liberalismus oder von Creaturen der Reaction ausgegangen seyn, was kümmerte dies, wenn sich nur irgend Jemand erst fand, der als anscheinend unparteiischer Schriftsteller, ohne gerade seiner äußeren Stellung nach scheinbar zur Aristocratie oder Hierarchie zu gehören, den Zeitgeist öffentlich als gefährlich und mit verbotenen Verbindungen schwanger, denunciire! — Dann war das Spiel für die, welche ruhig blieben, gegen die, welche die Denunciation entrüstete, so gut, wie gewonnen. Das erstere war ja der Reactions-Partei ganz vorzüglich eigen, die nach Napoleons richtiger Bemerkung nicht aus der kalten berechnenden Ruhe zu bringen ist. Daß dagegen eine solche Verdächtigung gerade zu einer Zeit, wo Alles noch voll des größesten Vertrauens und der größten Anhänglichkeit für die Regierung war, die kräftigsten Geister im höchsten Grade aufregen mußte und das empörte Gefühl nicht selten, besonders bei jugendlichen Gemüthern, in Heftigkeit überwallen würde, konnte nicht fehlen. Eben so war zu erwarten, daß alsdann dergleichen Aeußerungen hin und wieder wohl zu weit gehen und wohl gar die Monarchie insofern, wenn auch nur scheinbar antasten würden, als Niemand, selbst wenn er auch noch so sehr rein monarchisch gesinnt wäre, einen Pfaffen- und Adels-

Monarchen haben mochte. Jedenfalls konnte auch hier noch nöthigenfalls durch Journale, anonyme Flugschriften u. s. w. unter der angenommenen Farbe des Ultra-Liberalismus nachgeholfen werden. Die solchergestalt eingeschwärzten jacobinischen Aeußerungen kamen alsdann auf Rechnung der Liberalen, selbst derer, welche noch so sehr vom Ultra-Liberalismus entfernt waren. Denn dergleichen extravagirende Aeußerungen dienten zum Beweise, wie hoch sich die eigentlichen so gefährlichen Ideen versteigen könnten und würden! — Ja die Aehnlichkeit, welche natürlich anti-aristocratisch-hierarchische Gesinnungen unter sich haben mußten, lieh alsdann nur zu leicht einen Vorwand, dieselben einer Verbindung zu bezüchtigen. Das Gleichgesinnte mußte sich ohnehin nothwendig, gleichviel ob in Caffeehäusern, Turnplätzen, Studenten-Versammlungen, oder sonst zusammen finden, und ward hier wohl das rasche Wort in dem lebhaften, sich überbietenden, Gespräche noch weniger auf die Goldwage gelegt. Polizei-Spürer konnten aber solches noch mehr uterirt hinterbringen! — Studenten-Verbindungen endlich hatten ja immer existirt, es war daher auch anzunehmen, daß sie ferner existiren und die Farbe der Zeit annehmen würden; wo nicht, so konnte man ihnen ja leicht nachhelfen und dann galt dies nöthigenfalls für — Beweise. — Kurz, man hatte ja im vorstehend Erwähnten das wirksamste Material, um sich jenen ersehnten Weg wieder dadurch zu eröffnen, daß man den kräftigen Zeitgeist verdächtigte, der Regierung Besorgnisse gegen denselben erregte und sie dadurch von der Verfolgung des von ihr begonnenen Weges abschreckte. Das Uebrige fand sich dann von selbst und den verhaßten Schreiern der Wahrheit und des Rechts war ja leicht ein Maulkorb anzulegen, oder sie als unruhige gefährliche Köpfe mit in den Strom der allgemeinen Verdächtigung zu stürzen, gegen dessen heftig aufgeregte Wogen selbst der beßte Schwimmer vergeblich seine Kräfte versuchen würde. Erkaufte oder gewonnene Federn fanden sich ja auch nur zu

leicht, wenn die eigenen nicht ausreichten und selbst lite-
rarische Blätter halfen ja durch ihre Anonymität unter
dem äußern Gewande der Unparteilichkeit die mächtige
Parteisache fördern. Ein Troß von Selbstlingen, Mantel-
trägern und Wetterfahnen, so wie auch die gutmüthige
Lethargie und Leichtgläubigkeit des Volks, blieben ja ohne-
hin gewiß genug, und hatte man erst die Regierung auf
seiner Seite oder durch Besetzung der einflußreichsten Stel-
len in Händen; so gewann jede andere Ansicht den An-
strich der Widersetzlichkeit und ward gefährlich. Jedenfalls
half ja die Lockspeise der Auszeichnungen und Beförderun-
gen immer weiter und die vielvermögende Presse bot ja
der Reaction überall die ungehindertsten Dienste an, ver-
schloß und verkümmerte aber ihre Hülfe den Gegnern der-
selben. Zeit und Zufall lieferten überdies für die solcher-
gestalt ex re verbundenen Hände leicht Veranlassung durch
Vorwände aller Art. Selbst die neuesten Zeitbegebenheiten,
die riesenhafte Erscheinung der französischen Revolution
wußte man ja als Schreckbild zu benutzen, nicht um dar-
an zu zeigen, wohin das Streben gegen den Zeitgeist
führe, sondern nur, wohin der letztere geführt habe. Die
Folgen der Reaction durfte man nur für die Folgen der
Revolution erklären, und es konnte nicht an Creaturen
fehlen, welche mit zierlichen, gelehrten, selbst geistreichen
Scheingründen aller Art der von der Reaction so sehr ver-
haßten fortschreitenden Aufklärung und neuen Philosophie
alles Unheil in die Schuhe schieben und die letztere wieder
auf todte Sylben-Stecherei, Antiquitäten- und Gedächt-
nißkram verweisen, der Wissenschaft aber alle Ansprüche
auf Theilnahme am practischen Leben absprechen würden.
Mysticismus und Jesuitismus waren ja thätig! — Das
Fortschreiten in einer liberalen (d. h. anti-aristocratisch-
hierarchischen) Richtung erschien aber alsdann der Reaction
nur als ein schwacher Gegner. Indem sie der Philosophie
und überhaupt der Vernunft den Krieg machte, setzte sie
Ränke, Pfaffen und Cabalen — diese mächtigen Heer-
schaaren am Hofe und in der Provinz — über die ewige

Wahrheit. Ungefähr so wie ein Cartouche und ein Rinaldo=Rinaldini den gelehrten Herren und der Gerechtigkeit eine Nase dreheten und in diesem Sinne die ewige Wahrheit und Gerechtigkeit verspotteten; eben so wähnte sich auch die Reaction mit ihrer Operationsweise über beide unendlich erhaben, und bedachte nicht, daß ein einziger kräftiger Mann (wie die verblendete Hierarchie z. B. an Luther erfuhr) das feine Gewebe zerreißen und ein einziger voller Lichtstrahl das Höllengespinnst in seiner Blöße zeigen könne. Sie bedachte nicht, daß das Rad der Zeit sich nicht ungerächt in die Speichen greifen läßt, und daß doch zuletzt das Unrecht dem Rechte, die Lüge der Wahrheit unterliegen muß. In ihrem Sinne berechnete die Reaction blos ihren Einfluß und ihre hierdurch sowohl, als durch die Verbindung gleichartiger Interessen, wo nicht gar durch eine noch stärkere Verkettung, ihr erwachsende Macht. Hiermit verglich sie in ihrem Sinne die höchst unbedeutende Macht ihrer Gegenpartei, deren gänzlichen Mangel an Einfluß, an Verbindungen, an Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, so wie auch an irgend einem Vereinigungspuncte für die verschiedenartigsten sie durchkreuzenden Interessen, nebst der großen Gefahr, welche sie von einem jeden solchen Versuche in ihrer untergeordneten Lage nothwendig abschrecken mußte! — Das geistige Uebergewicht, das Recht und die Wahrheit, welche dieser ihrer Gegnerin zur Seite standen, verlachte sie nur. Für eine Partei, welche die politische Macht in den Händen hat, erschienen ihr die einer jeden Sache, auch selbst der allerschlechtesten, leicht abzugewinnenden Vorwände, mächtiger, als die triftigsten Gründe ohne eine solche Macht! Die Oeffentlichkeit hätte ja auch nur allein jener geistigen Richtung einige Beachtung gewähren können, um diese brachte sie ja aber alsdann die Reaction, die sich dieses Mittel nur allein für sich vorbehielt, um ihre Vorwände nur allein reden zu lassen, während die Gegengründe von der Censur strangulirt und castrirt wurden. Die sogenannte liberale Partei erschien ihr daher im höch=

sten Grade unbedeutend, und daß sie als gefährlich von ihr verschrieen ward, war nur ein Pfiff, ein Kunstgriff, der mit derselben seinen Spott trieb. Dies diente nur dazu, um ihr auch den letzten Rest ihrer Macht zu rauben, und sie selbst im Sinne der Reaction zu reizen. Denn eben durch diesen Anstrich, welchen man der Sache gab, war sie ja nur zu leicht selbst zu verdächtigen, und anfangs indirect, nach und nach aber offener die Nothwendigkeit, durch ein aristocratisch-hierarchisches System den Thron zu schützen, immer mehr und mehr anzupreisen. Nebenbei waren auch so leicht Scheingründe dafür gefunden, daß der Thron Frankreichs in der Revolution mit der Aristocratie und Hierarchie gefallen sei. Die Gründe Derer aber, welche gerade umgekehrt behaupteten, daß die beiden letzten Elemente nur allein den Thron durch ihre Anmaßungen mit sich ins Verderben gerissen hätten, wurden nur für Ausflüchte der Revolutionäre erklärt. Wie aber die Macht, die Gewalt die Kinder tauft, so heißen sie. Höhlen doch Tropfen, welche immer auf denselben Punct fallen, selbst den härtesten Stein aus. Um wie viel leichter mußte es daher einem den Thron umlagernden aristocratisch-hierarchischen Elemente werden, unterstützt von der seinem System befreundeten nächsten Umgebung des Monarchen, letzterem nach und nach so viel Besorgnisse und Mißtrauen einzuflüstern, als nöthig schien, um ihn vor jedem Zutritt des möglichen Einspruchs, oder Entlarvung solcher Umtriebe zu bewahren. Seine Tugenden selbst konnten ja unwillkürlich jenem Elemente zur Brücke dienen. Auf seinen frommen Sinn konnte ja das alte bekannte Lied von dem angeblich täglich sich vermehrenden Verderbnisse des Volks, auf seine Gerechtigkeitsliebe die ewigen Klagen über Verlust und Gefährdung angeblich wohl erworbener Rechte, auf seinen Eifer endlich für das allgemeine Volkswohl, die mit den grellsten Farben dargestellte Verdächtigung des angeblichen durch die Revolution erweckten, und nur, wenn ihm nicht gesteuert werde, zu neuen Umwälzungen führenden Zeitgeistes und einzelner

Koryphäen desselben nur zu leicht einwirken. Für die Ruhe des Landes durfte man nur sein thätiges Eingreifen in Anspruch nehmen. Dies, und der vorgeschützte Eifer, ihm zu dienen, vollendete aber dann das Uebrige. Eine offene Gegenrede, wenn sie ja einmal die Censur möchte durchschlüpfen lassen, ward dann aber um so gefährlicher! — Denn die höhere Macht, welche sich einmal der Sache der Reaction angenommen hatte, wurde ja dann, dem Anscheine nach, durch jeden Angriff auf die Operationen der letztern mit angegriffen, und was einmal — gleich viel auf welche Art — die höhere Sanction erlangt hatte, erschien ja der Welt und dem gewöhnlichen Richter als ein unanhauchbares Heiligthum!! — Jeder von der Regierung einmal unternommene Reactions-Schritt, verstärkte daher die Reactions-Partei ganz unendlich. Ihre Macht wuchs hierdurch gleich einer Lawine. Alles, was Macht hatte, wurde hierdurch gewissermaßen Theilhaber ihrer Partei, von der Gesetzgebung an, welche für ihre Werke interessirt war, bis zu dem unselbstständigen Richter und sonstigen Behörden herab, welche für ihr Brod, ihre Existenz und ihre Beförderung Gefahr liefen, wenn sie jenem mächtigen Strome nicht folgen wollten!! —

Aber die Verdächtigung des Zeitgeistes war ja überdies auch, wie schon oben gezeigt, sogar das einzige Mittel, wodurch sich der oben bezeichnete Weg nur der Reaction öffnen ließ. Wer den Gang der menschlichen und politischen Beziehungen kennt, und das Wesen des aristokratisch-hierarchischen Elements begriffen hat, konnte weder über dieses Mittel, noch über die Verfolgung jenes Weges von Seiten jener Reaction jemals in Zweifel seyn. Man brauchte sich nicht einmal daran zu erinnern, daß Hofcabalen, Adels- und Jesuiten-Ränke von jeher viel schwierigere, selbst blutige Aufgaben gelöst haben. War ja doch bei jener Operations-Weise schlimmsten Falls nicht einmal große Gefahr, da ja der vorgebliche Eifer für Thron und Altar die Firma war, unter welcher die Reaction ihr Spiel trieb, dieses Vorgeben aber so sehr

viel beschönigte und allenfalls Einzelne leicht die Schuld eines Mißverständnisses der ihnen gewordenen Winke und Andeutungen tragen mochten. Man brauchte ja selbst nicht einmal die wirkliche Existenz und Fortdauer der in Wien ausgeheckten Adelskette und eine wirkliche Adels- und Jesuiten-Verschwörung geltend zu machen. Schon die aller alltäglichsten Beobachtungen und Erscheinungen führten ja von selbst zu jener Erwartung. Wer es weiß, wie fast in jedem Priester in der Regel ein kleiner Papst steckt, ferner, wie der Feudaladel von der Muttermilch an, nur von Vorrechten und der Bequemlichkeit der Sinecuren u. s. w. träumt, der Beamtenstand aber, sich an beide anschließend, nur zu geneigt ist, der Willkür die Hand zu bieten und der Oeffentlichkeit und Zudringlichkeit der Volksrechte den Eintritt versagen zu helfen; der konnte es nicht anders erwarten, als daß die bei weitem größere Mehrzahl dieser Stände nichts unversucht lassen werde, die gute alte Zeit mit allen ihren Herrlichkeiten für sich wieder herbeizuwünschen und herbeiführen zu helfen. Ja zuletzt mochte wohl gar jene Partei mit ihrem Anhange, selbst das für recht und gut halten, was ihr wünschenswerth erschien. Sie glaubte auch wohl zuletzt selbst ihre Lügen, ihre Uebertreibungen und vorgespiegelten Besorgnisse. Jedenfalls übertrug sie dieselben nur zu gern von sich auf den Staat, und hielt wohl gar den oben bezeichneten Weg für einen Gegenstand ihrer wohlerworbenen Rechte, weil ihre Vorgänger denselben mit so vielem Glücke so lange Zeit hindurch früher gewandelt hatten, und sie nur durch die Noth der Zeit (vis major) angeblich von demselben für den Augenblick verdrängt waren. Auch schien es ihnen wohl gar billig und recht zu seyn, daß die Uebermüthigen gezüchtiget wurden, welche es wagten, sich ihren Bestrebungen entgegen zu stellen, um — denn von einem Eifer für das allgemeine Wohl für Wahrheit und Recht haben ja jene Leute überall keine Idee — wie sie blos vermeinen, sie von ihrem früher oder noch behaupteten und wieder erstrebten höhern Platze in der bürgerlichen Gesell-

schaft zu verdrängen und sich dafür selbst darauf zu setzen. Die Selbstsucht fand aber dabei die beste Gelegenheit, sich wichtig, unentbehrlich zu machen, und sich Vortheile aller Art zu verschaffen. Antriebe genug, die wohl durch eine, das Ganze leitende, Anzahl von Verbundenen systematisch noch besser geleitet werden können, derselben jedoch nicht bedürfen, um durch das Vorschieben der aristocratisch-hierarchischen Interessen, die des Volks zu verdrängen! —

Nachstehende Abschnitte mögen zeigen, ob jener Gang nicht buchstäblich von der Reaction verfolgt und wie sehr er gelungen ist. Die Zukunft wird aber lehren, ob sich dabei jedoch diese Reaction wohl nicht in einem einzigen Puncte verrechnete, nämlich darin, daß sie wähnte das Sprichwort: Nichts ist so fein gesponnen, es kommt ans Licht der Sonnen, finde auf sie keine Anwendung. Das Ungewitter der Unvernunft wird und muß ja sich doch am Ende verziehen und den Strahlen der Vernunft weichen, wo alsdann die ewige Wahrheit und das in jede Menschenbrust eingepflanzte Gefühl des Rechts stärker ist, als alle noch so künstlich auf die menschlichen Schwächen berechneten Anlagen schwacher Menschenhände eines, wenn auch durch seine List, Einfluß und Mißbrauch der Staatsgewalt noch so starken, doch immer nur kleinen Theiles des Volks, so sehr derselbe auch der größern Volksmasse und der Vernunft sich entgegen zu stellen und beide in Fesseln zu schlagen bemüht ist!! —

§. 39.

4) Von dem Erfolg jener Denunciationen im Allgemeinen.

Wir sahen uns genöthigt, bis hierher den Gang der Reaction und insonderheit die zur Zeit der ersten von ihr ausgegangenen Denunciationen wirklich existirende literarische Richtung etwas näher zu beleuchten, um eben hierdurch die Grundlagen der aufgeregten Besorgnisse gehörig prüfen zu können. Indeß jener Verdächtigungs-Versuch

erschien durchgängig nur als bodenlos! Er denuncirte nur das allgemeine Streben nach Entfesselung des Geistes und Sicherung der Menschenrechte, welches für alle edele, geistvolle Männer einen Vereinigungspunkt unter allen Zonen bildet, den kein Spion aufzufinden vermag; denn er ist in der Natur des menschlichen Geistes und Herzens gegründet, und spottet daher jeder äußern Verbindung, so wie er deren Unrecht meidet, nie sich aber durch die Gespenster der Vorzeit zurück scheuchen läßt. Nicht er, sondern die, welche sich gegen ihn verschwören, sind die Feinde des Staats und der öffentlichen Ruhe. Sie möchten über ihr Geschrei von geheimen Gesellschaften die öffentliche Gesellschaft und deren öffentliche Stimme gern vergessen machen.

Wir fanden daher durchaus gar nichts, was vernünftigerweise auch nur den mindesten Verdacht einer revolutionären literarischen Richtung hätte rechtfertigen können; auch selbst diejenigen Aeußerungen, welche wir noch als die heftigsten hervorhoben, waren nicht dafür zu rechnen.

Wenn dergleichen Gesinnungen, (wie freilich nach den Ansichten der Reaction!) revolutionäre Strafbarkeit involvirten, so wäre Friedrich der Große ein noch viel größerer revolutionärer Verbrecher gewesen, welcher sich für den ersten Diener des Staats erklärte; oder Catharina II., welche die Stärke eines Monarchen vorzüglich in „der guten Meinung von seiner Gerechtigkeitsliebe" und ihren Ruhm darin suchte, sich „des Volks wegen für geschaffen zu halten;" oder selbst Ludwig XIV., welcher die Nothwendigkeit, das Gute zu thun und das Unvermögen, gesetzwidrig zu handeln für den Gipfel der Vollkommenheit erklärte, und es weder für eine Unvollkommenheit noch Schwäche, sondern für ein glückliches Unvermögen eines Souverains hielt, nichts gegen die Gesetze thun zu können, sondern der Gerechtigkeit der Gesetze des Staats unterworfen zu seyn. Dann wäre es auch ein Hugo Grotius, welcher keine Theilung oder Schmälerung der Souverainität darin fand, wenn der Monarch die Gültigkeit seiner Anordnungen von der Zustimmung einer Ver-

sammlung u. s. w. abhängig mache, da er ja vielmehr nur dadurch erkläre, daß das, was Unrecht, oder in Uebereilung von ihm erzielt wurde, sein Wille nie sei; nicht minder auch ein Kircheisen, welcher dem jetzigen König von Preußen als Kronprinz die Worte zurief: „die gesittete Welt, dieses mächtige Tribunal, ist darin übereinstimmend, sich die Worte: Machtspruch, Ungerechtigkeit als verschwisterte Ideen zu denken.“ Deshalb aber konnte es keinem dieser Männer vernünftiger Weise einfallen, sich mit Johannes von Müller den Adel als eine Mittelmacht zu wünschen, dessen Leidenschaftlichkeit und Selbstsucht die Souverainität das Preis geben solle, was sie ihrer eigenen für alle Unterthanen thätigen Fürsorge nicht einmal anvertrauen mochte!! — Nicht minder revolutionär strafbar wären dann die in dem im März 1813 abgeschlossenen Vertrage zu Kalisch ausgesprochenen Worte: „Es sei der feste Entschluß, den Fürsten und Völkern Deutschlands zur Widererringung ihrer Unabhängigkeit und Freiheit behülflich zu seyn;“ revolutionär ferner der in gleicher Art Namens derselben Mächte durch Kutusow erfolgte Aufruf an die deutschen Völker; revolutionär ferner die preußischen und östreichischen Proclamationen vom Jahre 1806, 1809, 1814 und 1815, welche nur in gleicher Art sich aussprachen; revolutionär, daß die Regierungen es vorzogen, dadurch wieder selbstständig zu werden, daß sie den Völkern durch Anerkennung ihrer Rechte wieder ein Vaterland gaben, und ihnen die Liebe und Muth, dasselbe zu vertheidigen, einflößten, statt es abzuwarten, bis sie mit Aristocratie und Hierarchie vollends zu Grunde gegangen wären. Eben so würde man für revolutionär erklären müssen, die vom Prinzregenten von Groß-Britannien im October 1814 ausgesprochene Bestimmung und den Zweck des deutschen Bundes: „Sicherheit des gemeinschaftlichen Vaterlandes gegen auswärtige Feinde und gegen die Mißbräuche der Willkür im Innern;“ revolutionär die Rede des Herzogs von Cambridge, worin er „die Stimme des Volks“ für berufen erklärt, „mit

Freiheit dem Regenten die Mittel anzuzeigen, wodurch er seinen Zweck, das Wohl des Landes zu befördern," erreichen könne; revolutionär ferner die von Seiten der verschiedenen deutschen Regierungen 1814 gemachten Zusicherungen der zum Theil von ihnen auch bald darauf ins Leben geführten Volks-Vertretungen; revolutionär der im Februar 1815 zu Wien ausgesprochene Wille, daß in dem Geschäftsgange derselben „keine Bestimmungen gefaßt werden sollten, welche den Endzweck ganz oder zum Theil vereiteln würden;" revolutionär die Erklärung des Großherzogs von Baden, seinen „Unterthanen die Bewilligung der directen und indirecten Steuern, die Mitaufsicht auf deren Verwendung, die Theilnahme an der Gesetzgebung und das Recht der Beschwerdeführung, bei eintretender Malversation der Staatsdiener, zu gestatten;" oder die vom Könige von Würtemberg am 15. März 1815 gemachte Zusicherung „die Nation werde, durch Stellvertreter berufen, sich mit dem Staatsoberhaupte zur Ausübung der bedeutendsten Rechte der Regierungsgewalt vereinigen;" revolutionär endlich jede Hoffnung, jeder auch noch so leise ausgesprochene Wunsch, daß die Fürsten ihren Völkern auch ihr fürstliches Wort halten möchten, sobald darauf irgend ein Anderer, als die Aristocratie und Hierarchie Anspruch machen will! Jene Herrscher und Staatsmänner wagte die Reaction freilich nicht immer als revolutionär zu verschreien; allein sie that es mittelbar dadurch, daß sie die von ihnen ausgesprochenen Grundsätze bei den Schriftstellern und Vaterlandsfreunden verdächtigte, welche ihnen gleichfalls huldigten.

Jene erstern Regierungsgrundsätze *meinte* die Reaction, die Schriftsteller, welche ihnen huldigten, *nannte* sie aber. Im Munde der Regierungen sollten diese Grundsätze eine Speise seyn, welche die Unterthanen noch nicht vertragen könnten, für welche sie noch nicht (nie) reif wären. Im Munde der Schriftsteller aber, sagte sie, wären dieselben ein die Staaten verzehrendes Feuer. Mit einem Worte, wir sahen, daß jene Denunciation nur

deßhalb verdächtigte, weil jene bessern vernünftigen Grundsätze sich geltend machten, gleichviel, ob sie von legitimen Regierungen, oder von den bestehenden Gesetzen, oder von einzelnen Schriftstellern ausgesprochen waren. Wir sahen, daß sie nur Mißtrauen säen und hierdurch die Regierungen vom betretenen bessern Wege ablenken wollte. Wir sahen endlich, daß sie vor jedem unbefangenen Richterstuhle so bodenlos erscheinen müsse, als nur irgend je eine Denunciation. Dagegen sahen wir aber auch, daß alle die feudalaristocratischen Reactions-Schriftsteller, so sehr sie auch überall das monarchische System zum Schein vortragen, dennoch demselben durchaus entgegen arbeiten. Sie liebkosen dasselbe mit schönen Worten, um es desto sicherer zu untergraben, und ihre Herrschaft an dessen Stelle zu setzen. Ihr Wahlspruch ist Vorrecht (Unrecht)! Die einzige Grundlage einer Monarchie ist aber unparteiisches, für alle Unterthanen gleiches Recht! Schon deßhalb ist ein Einklang zwischen Reaction und Monarchie nie denkbar. Die Geschichte zeigt daher auch die Aristocratie des Adels und der Geistlichkeit als die unversöhnlichste Feindin der Monarchie. Denn in den Augen der Reaction giebt es kein größeres Verbrechen, als das, der Feudal-Aristocratie und Hierarchie nicht zu huldigen. Wer dies verabsäumt, oder ihnen wohl gar entgegen arbeitet, der ist ihrer Vehme verfallen, und die Vorwände, ihn anzuschwärzen und zu verderben, sind augenblicklich gefunden, dieselben mögen nun im Gewande polizeilicher Berichte, oder heimlicher Conduiten-Listen, oder in vertrauten Conversations-Verdächtigungen über das Wohl und Weh eines solchen Subjects den Stab brechen helfen. Ja, gegen die Monarchen selbst entblödet sie sich nicht, sobald sie nicht ultrareactionair ist, die unverschämtesten Aeußerungen, die kein Liberaler je gewagt hat, auszustoßen, und so ihre wahre Gesinnung hinter der angenommenen Larve hervorblicken zu lassen!

War nun aber Obiges das Resultat einer unbefangenen Prüfung jener Verdächtigungs-Versuche; so darf nur die fernere Bahn derselben verfolgt werden, um dies

Ergebniß nur noch zu bestätigen. Denn wenn nach dem Obigen jene Versuche sich als durchaus grundlos, und wie fast gar nicht anders anzunehmen — unter Einwirkung böser Absichten entstanden, darstellten; so verstehet sich der Verfolg derselben so gut wie von selbst. Denn dies Manöver mußte nothwendig zunächst allgemeine Erbitterung erregen, dann aber durch die dafür gewonnene Staatsgewalt die Gegner der Reaction immer mehr verstummen machen. War es doch zu schlau ersonnen und ausgeführt. Stand doch die Aristocraten-, Pfaffen- und Beamten-Welt in einer zu engen, durch gleiche Vorurtheile und gleiches Interesse verbundenen Kette! Waren doch die größten Staats- und Hofwürden mit Genossen gleicher Bestrebungen nur größtentheils besetzt! Mußten doch die übrigen von selbst ihre Segel nach dem herrschenden Winde richten, wenn sie mit denselben segeln und nicht auf ihrer Lebensbahn scheitern wollten! Und erfuhren doch die Fürsten nur dasjenige, was jene dichten Scheidewände sie nur wissen und wie sie es nur wissen lassen wollten!! —

Schriftstellern legte man ja aber durch Censur, schlechte Injurien-Gesetze und noch schlechtere Anwendung derselben, durch von jenem Winde gleichfalls abhängige Gerichte, Zaum und Gebiß genug an, wenn sie nicht gleichfalls ihren Vortheil darin erkennen wollten, mit jenem Winde zu segeln! — Ein Heer schwacher, bösartiger, selbstsüchtiger Schreier aber, ward endlich nur zu leicht davon aufgeregt, in die Posaune zu stoßen, welcher jener Wind ein so leichtes und dankbares Spiel bereitete.

Uebrigens blieb sich im Allgemeinen der Charakter der Literatur bis jetzt gleich, nur, daß die reactionairen Grundsätze darin immer mehr die Oberhand gewannen. Wir wollen uns daher von jetzt an nur auf die wichtigsten factischen Ereignisse beschränken, und nur diejenigen literarischen Producte beiläufig erwähnen, welche vielleicht von besonderm unmittelbaren Einflusse auf den Gang der Begebenheiten seyn könnten.

Dritter Abschnitt.

Von der Gährung der politischen Elemente seit der Schmalz'schen Denunciation bis zum Wartburgsfeste.

§. 40.

A. Allgemeine Bemerkungen.

Die politischen Begebenheiten des allgemeinen europäischen Kampfes der Reaction wider den Zeitgeist stehen in zu enger Verbindung unter einander, als daß sie sich füglich ganz von einander trennen ließen. Die sogenannten demagogischen Umtriebe können daher nicht isolirt in Deutschland allein erwogen und gewürdiget werden. Frankreich ist insonderheit, als vorgeblicher Herd der Revolution, der Hauptbrennpunkt, worauf die in ihrer Verschwörung durch ganz Europa verzweigte Reactions-Partei ihre Augen richtete, und von wo aus dieselbe deßhalb auch ihre Direction erhielt. Wir können es daher nicht verabsäumen, auch den Gang der Reaction in Frankreich und einigen in dieser Hinsicht vorzüglich politisch wichtigen Ländern etwas näher zu verfolgen. Denn wenn auch die in diesem Zeitraume schon viel weiter vorgeschrittene und noch immer

rascher vorschreitende Reaction in Spanien, Italien und Frankreich wohl im Ganzen sich weniger durch das mehr oder weniger rasche Nachfolgen der reactionairen Partei in Deutschland in ihren Operationen bestimmen ließ, so war es doch das Vorbild der französischen Reaction desto mehr, welches auf Deutschlands Gesetzgebungen, Polizei- und Administrations-Maaßregeln überall den größten Einfluß übte, und noch fortdauernd fortübt. Frankreich muß daher auch in dieser Periode vorzüglich ins Auge gefaßt werden, um den Faden der Reaction nicht zu verlieren.

§. 41.

B) Ueber Frankreichs politischen Zustand in diesem Zeitraume.

1) Von der Reaction des feudal-aristocratischen Elements.

Das vorherrschende aristocratische Element in Frankreich ergiebt sich schon hinreichend aus dem Vorgesagten, indem es sich auch in den Regierungsgewalten abspiegelte, und respective auf dieselben seinen dirigirenden Einfluß übte. Will man es aber noch mehr kennen lernen, so beachte man noch folgende Züge. Fast in allen Hauptstädten der Departements bildeten sich sogenannte royalistische Clubbs, welche nicht blos die Anhänger der vorigen Regierung, sondern auch die Constitutionellgesinnten verfolgten, Verhaftungen veranlaßten, und ungeachtet der Amnestie vor allen Dingen vierhundert Köpfe verlangten, ja sogar sich nicht entblödeten, ihrem Könige das blutige Beispiel Ferdinands VII. als Muster anzupreisen, desgleichen die Verhaftung Portier's, Mina's und anderer vornehmen Spanier (welche doch zuerst den Sturz Napoleons bewirkt hatten), blos weil sie jener angepriesenen Restaurationswuth nicht huldigten, zu veranlassen, und die Vertreibung aller übrigen spanischen Emigranten zu

Bayonne zu bewirken. Die von ihnen betriebene Entlassung Fouché's; ihr guerre à mort gegen alle Anhänger der neuern Ideen, ihre Angriffe auf Talleyrand (dem sie ihre ganze Wiederkehr doch erst verdankten!), die berüchtigte Motion von Canuet für additionelle Pensionen an die Soldaten der königlichen Südarmee und der Vendee; die Errichtung von Majoraten; die Motion zur Ermächtigung der Bürger, den Kirchen und ihren Beichtvätern Vermächtnisse aller Art zu hinterlassen; die Aufhebung des Instituts; das Verbot englischer Zeitungen, ihre Denunciationen angeblicher Verschwörungen, welche die Veränderung der Dynastie zum Gegenstande haben und sogar im Ministerio Mitglieder zählen sollten u. s. w.: alle diese Manövres waren die Wahrzeichen der Thätigkeit und Wirksamkeit der Ultra's, welche in den Departements solchen Einfluß auf die Autoritäten ausübten, daß alle Gesetze und bürgerliche Freiheit so gut als nichtig wurden. — Suchte man doch selbst von Frankreich aus den durch freie Wahl des Volks legitimsten Kronprinzen, nämlich den von Schweden, als illegitim zu stürzen und verleitete man doch den Bedienten des schwedischen Gesandten Lagerbjelm zur schwärzesten undankbarsten Verrätherei gegen seinen Herrn! — Durch das loi des suspects strafte man Unschuldige, und recht eigentlich revolutionäre Tribunale führte man unter dem Namen Prevotal-Gerichte ein. In Toulouse wüthete der tollste Ultra-Royalismus und der später so berüchtigt gewordene Villèle schrie fortdauernd über die Mäßigung des Ministerii. Hof-Günstlinge, unter denen der Vicomte de Roquemont und Doward genannt wurden, machten aus ihrem Einflusse, Stellen zu vergeben, eine einträgliche Erwerbsquelle. Die Adressen der Conseils der Departements dictirte der heftigste ultra-royalistische Geist. Sie redeten nur von unumschränkter Gewalt, Zurückgabe der Nationalgüter, blutiger Rache, Priestern, Mönchen und dem Könige als dem Ebenbilde Gottes auf Erden, und cabalirten besonders in der Vendee und im südlichen Frankreich um die Wahl auf Deputirte zu lenken, deren Ruf

sei: vive le Roi quand même! — Viele tausend Exemplare von Ultra-Pamphlets eines Chateaubriand u. m. A. wurden nach allen Himmelsgegenden fortdauernd gratis ausgestreuet. Kein Mittel wurde gescheuet, um die Wahlen auf die ultraroyalistischen Exdeputirten wieder zu lenken. Halfen dabei keine Ueberredungskünste, so brauchten die Ultra's Gewalt, halfen keine salbungsvollen, zeitliche und ewige Strafen androhende Reden der Pfaffen, so hingen die Ultra's rothe Mützen an die Thüren der gemäßigten Präfecten oder Wähler, oder sie streuten Bulletins mit dem Namen Napoleon's in die Wahlkollegien, oder sie stahlen die Büchse der Wahlstimmen durch Einbruch, wie im Departement der Nieder-Alpen, um die ihnen nicht günstigen Wahlen zu vereiteln! Oder aber es begaben sich alle Ultra's hinweg, wie zu Painboeuf, um durch Mangel der gehörigen Anzahl von Wählern die Wahlen zu verhindern. Ja sie verbrannten sogar die von der Regierung ernannten Präsidenten der Wahlcollegien in effigie, wie z. B. das Bild des Bastard de l'Etang zu Toulouse. Alles so etwas wurde aber hinterher als „Verirrungen eines zu glühenden Eifers" entschuldigt, oder wohl gar gut geheißen! — Wie Undankbarkeit überhaupt ein Hauptzug im Character jener sogenannten reinen Royalisten von jeher war, so übten sie solche auch insonderheit gegen die Engländer für die zwanzigjährige Gastfreundschaft und die unermeßlichen Aufopferungen, durch welche sie dieselben erst wieder mit Gewalt auf den Nacken ihrer widerstrebenden Landsleute gesetzt hatten. Einer ihrer Prinzen, meinten sie, solle nach Westen, der andere nach Süden gehen, um ein Heer von sogenannten reinen Royalisten zu sammeln, und durch dieses über die Constitutions-Urkunde zu triumphiren, den Despotismus der alten Regierung wieder herzustellen und dann die übermüthigen Fremdlinge zu züchtigen, die es gewagt hätten, mit für die Auflösung jener Kammer der wüthendsten (d. h. reinsten!) Ultraroyalisten zu stimmen. Bis zum Eintritte dieser ersehnten Zeit suchten jene Ultra's wenigstens die

Charte möglichst unwirksam zu machen. Mit dem Minister Herrn v. Vaublanc suchte der weiße Jacobinismus die Wahlen immer mehr zu einer Fastnachtsposse herabzuwürdigen; den Geist, den er in die monarchischen Einrichtungen legte, über den Buchstaben der Charte zu erheben; alles dies angeblich nur zum Heile des Vaterlandes und der Monarchie! Die Vergangenheit (obschon sie die Männer der Gegenwart kaum anders als durch Ueberlieferung kannten!) wollten jene Ultra's wieder mit der Zukunft vereinigen. Mit Vaublanc schrieen sie: „Laßt uns den Wagen der Revolution in seinem Laufe aufhalten" und mit dem Grafen von Roucherolles schimpften sie auf den Systemgeist, welcher vor 25 Jahren das „glücklichste Land der Welt" und „die blühendste Monarchie Europa's" umgestürzt habe. Sie alle erklärten deshalb wieder Frankreich für das Eigenthum der Bourbonischen Dynastie und ihrer Vasallen, d. h. einiger Familien, welchen dieselbe die Benutzung Frankreichs zugestehen müsse.

Zum Vorsitz jenes revolutionären Tribunal's drängten sich die alten Edelleute und brauchten es zum Vortheil ihrer Partei. Die Emigranten wurden von ihnen Franzosen per excellentiam oder Märtyrer für die gute Sache genannt, und um für letztere zu kämpfen, mit unbeschränkter Gewalt in die Provinzen geschickt. Durch Androhung von Gewalt, Verbannung u. s. w. versuchten sie unter allerhand Vorwänden die Rückgabe der National-Domainen in Form gewöhnlicher Verträge zu bewirken, und dieses nachahmungswürdige Beispiel in den Partei-Zeitschriften auszuposaunen! — Ueberall ward von ihnen die Lehre gepredigt, die Bourbons hätten nicht aufgehört, zu regieren und Ludwig XVIII. nicht das Recht gehabt, die alte Staatsverfassung durch die Charte zu ändern, indem dieses nur durch Zusammenberufung der alten Feudal-General-Staaten hätte geschehen können! —

So wie sie aber zur Zeit der Revolution beide lieber im tollsten Jacobinismus durch Robespierre und Marat stürzen, als durch Lafayette erhalten wollten; so suchten

sie auch jetzt, was sie durch offene Reaction nicht vermochten, durch krumme Wege einer an Jacobinismus grenzenden Maske des Liberalismus durchzusetzen. Daher z. B. ihre heftigen Ausfälle gegen das Budget. Indeß auch diese hatten zugleich ihr unmittelbares Ziel der Selbstsucht neben den mittelbaren Vortheilen einer erstrittenen Popularität. Sprachen sie nämlich hierbei von zu geringem Etat des halben Soldes und der Pensionen, so geschah es nicht etwa — um solche den unter Napoleon verdienten Soldaten und Officieren zuzuwenden, sondern weil die Emigranten ihre Irrzüge auf fremder Erde für Feldzüge geltend machten, — ferner weil die, welche vor der Revolution ein paar Jahr Unterlieutenants gewesen waren, nach der Anciennität vorgerückt, Pensionen als Marcheaux de Camp genießen wollten, und weil endlich Chouans, Diligencen-Räuber und Andere der Art beträchtliche Pensionen verdient haben sollten. Drangen sie ferner auf Oeconomie, so geschah es blos hinsichts der Verwendungen, welche ihnen nicht entstanden, aber keinesweges z. B. gegen den Kriegsminister, welcher in einem Jahre 36 Millionen für Vendeeische General-Stäbe und dergleichen Ausgaben über sein gesetzmäßiges Budget bezahlt hatte. Dieser ward vielmehr von ihnen entschuldigt und hinsichts seiner wollten sie von keiner Beschränkung wissen.

Vorzüglich aber waren der Reaction die fremden Armeen ein Greuel, weil sie sich durch diese in ihrer Wuth beengt wähnten, besonders seitdem verlautete, daß die auswärtigen Mächte zur Auflösung jener berüchtigten Ultra-Kammer mitgewirkt hatten. Auf sie ergoß die Reaction daher auch vorzüglich alle Galle. Dadurch wähnte sie zugleich eine gewisse Popularität zu erlangen. Ja, in der Flugschrift: la Constitution et la France ging sie sogar so weit, als Dankbarkeit eine sicilianische Vesper anzuempfehlen, mit den Worten: „bald wird ein einziger Zug der Lärmglocke, wie einst in Italien, genug seyn, um das Vaterland zu befreien!“ — Das Eine wie das Andere konnte nicht über die wahre Tendenz der Ultra's

täuschen. Benjamin Constant zeigte dies auch in seiner Schrift „de la doctrine politique, qui peut réunir les parties en France.“ Er machte darauf aufmerksam, wie von jeher ihr Geist alles als revolutionär verfolgte, was ihnen nicht zusagte, als: die Theilung der Gewalten, die Theilnahme des Volks an der gesetzgebenden Gewalt, die Abschaffung der Privilegien und die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetze; daß ferner sie nur deshalb unter Napoleon den Despotismus als Basis der Gesetzgebung angepriesen, und mit Herrn v. Bonald vorgeschlagen hätten, der Gottheit auch darin nachzuahmen, — — daß man die Religionsfreiheit proscribire, weil — sie als ein souveränes gutes Wesen eben dadurch auch souverän intolerant sei; daß ferner sie dieselbe Partei seyen, welche 1815 die Nothwendigkeit von Staatsstreichen, die Dringlichkeit, in Criminal-Sachen die Formen abzuschaffen, oder doch abzukürzen, die Lehren von willkürlichen Verhaftungen und Verbannungen gepredigt hätten; daß man daher ihrer plötzlich zu Zeiten vorgenommenen liberalen Maske sehr zu mißtrauen habe! —

Sie wechselten mit jedem Ereignisse die Farbe. So wie de la Bourdonnaye sich nicht gescheut hatte, in einer an Napoleon gehaltenen Rede einst zu sagen: „ihm dem würdigen Nachfolger Carls des Großen, sei es vom Schicksal bestimmt gewesen, den Canal von Lyon zu beendigen, weil die Bourbone dessen nicht würdig gewesen,“ nach seinem Sturze aber einer der wüthendsten Ultra-Royalisten und Lobhudler der Bourbonen war; so wie ferner ein de Castelbajac es nicht verschmähet hatte, durch die Assignaten mit fünf vom hundert die Schulden von seinen Gütern zu bezahlen, und so durch die Früchte der Revolution einer der reichsten Gutsbesitzer zu werden, dessenungeachtet aber hinterher auf dieselbe aus vollem Halse zu schimpfen; — eben so schlichen auch jetzt die Ultra's als feudal-aristocratische Wölfe in Schafpelzen umher, um unter der Larve einer Opposition gegen das Ministerium (weil solches noch nicht genug ihrer Wuth nachgab) die Elemente

der liberalen Partei für sich zu gewinnen und dieselbe dadurch hinterher desto sicherer unter die Füße zu treten. Dabei aber blicken die gierigen Tatzen und Zähne nur zu sehr hervor. „Wir erklären es öffentlich," (sagte Graf Gaetan de la Rochefaucoult) „wir nehmen nichts an von der Revolution," und eine Ultra-Zeitung unter dem Namen le Bon Français erklärte selbst, die Rückgabe ihrer Güter würde ihnen nicht genügen, sie müßten ihre Privilegien wieder erhalten.

§. 42.

2) Von der Reaction des hierarchischen Elements.

Die hierarchischen Bestrebungen gingen natürlich mit den aristocratischen noch immer Hand in Hand. Die Ehescheidungen wurden abgeschafft, um zunächst das Princip der heiligen Sacramente und durch dieses die Heiligkeit des Clerus wieder einzuführen. Die mit der Scheidung von Tisch und Bett erwachsende Sittenlosigkeit und Albernheit kümmerte sie so wenig, daß sie sogar hinterher längst geschiedenen Eheleuten die Wiederverheirathung verweigerten, und nicht einmal den Protestanten die mit der ganzen Legislation des Staats verwebte Ehescheidung gestatten wollten. Der Einfluß der Jesuiten, welche ihren Hauptsitz in der Straße du Bacq zu Paris hatten, hob sich in der Stille immer mehr. Das unter Napoleon zu allgemeinen nützlichen Einrichtungen verwendete Geld vergoldete den Beutel und die Popanzereien des Clerus. An dem aristocratisch-hierarchischen Sündenpolster von der göttlichen Majestät des Königs und daß derselbe nur allein Gott von seinen Handlungen Rechenschaft zu geben brauche, stopfte die Selbsucht des Clerus. Eine reiche Dotation für die Kirche, Zurückgabe der geistlichen Güter und eine jährliche Rente von 42 Millionen Franken zur Verwaltung

und Nutznießung des Clerus, das waren die saubern Früchte, welche die Schreier des Clerus und ihre blinden aristocratischen Helfershelfer — damit ihnen ein Gleiches werde — verlangten und größtentheils durchsetzten. Durch die wiedererlangte Erlaubniß, beweg- und unbewegliche Güter und Renten zu erwerben, sich schenken und vermachen zu lassen, und durch die restaurirte ewige Unveräußerlichkeit der unbeweglichen Güter und Renten der geistlichen Corporationen, eröffnete sich die Hierarchie wieder die unerschöpfliche Quelle, um den todtkranken geängstigten Gemüthern ihre Güter auf Kosten ihrer rechtmäßigen Erben abzuzapfen. Erz- und Bisthümer vermehrten sich, und Bußprediger (Missionärs) zogen im Lande umher, um dem Volke wieder die Decke über die Augen zu ziehen. Mit einem Stricke um den Hals wälzten sie sich als reuige Sünder auf der Erde herum. Klöster und gottesdienstliche Vereine wurden restaurirt; das neunzehnte Jahrhundert sah eine Princessin Louise von Condé mit ihren sämmtlichen Klosterfrauen zur Feier des Trauer-Gottesdienstes für Ludwig XVI. — jede mit einem Strick um den Hals!! — Geistliche, welche an dergleichen und an der heiligen (sic!) Mordwuth im südlichen Frankreich nichts Heiliges fanden, sondern vielmehr dem Beispiele der Duldsamkeit ihres Erlösers folgend, mit den Protestanten in Verträglichkeit lebten, wurden verfolgt und dies nannte, z. B. die beim Capitel von Straßburg niedergesetzte Commission: das Betragen der Geistlichkeit untersuchen! — Hirtenbriefe wurden gegen alles erlassen, was jenen Bestrebungen nicht mundete, so auch selbst gegen neue Auflagen der „infamen Schriften Voltaire's und Rousseau's." Sie forderten auf, „diese Höllenwerke zu verabscheuen, sie den Kindern aus den Händen zu reißen, sie den Flammen zu überlassen und besonders nicht an dem modernen schrecklichen Complott neuer Ausgaben derselben Theil zu nehmen, widrigenfalls sie für die Seelen verantwortlich gemacht, die dadurch in ein ewiges Verderben gestürzt würden!" Denen gleich, welche den Ein-

sturz eines falsch construirten und in seinen Grundpfeilern vermoderten Hauses, dem Hauche eines Lüftchens zuschreiben, schoben sie die Ursache der Revolution nicht auf die schlechte Verwaltung und Ausartung des Adels und der Geistlichkeit, sondern auf die Grundsätze einiger Schriftsteller. Das Licht, welches das Unwesen nur beleuchtete, galt ihnen für die Quelle des Unheils. Für die Universitäten wollten sie und ihre Helfershelfer 1½ Millionen im Budget gestrichen wissen, um die Erziehung wieder in die Hände ihrer Reihenführer, der durch ihre Ränke und Kunstgriffe aller Art berüchtigten Jesuiten zu spielen, die sich unter falschen Federn wieder eindrängten. Unter den Scheinzwecken des Aufrichtens des Kreuzes, der öffentlichen Predigten und religiösen Ceremonien, heckten die Missionarien überall, wo sie eine Zeitlang ihr Wesen getrieben hatten, Congregationen aus, welchen sie den unschuldigen Titel von Brüderschaften gaben. An einigen Orten der Bretagne belegten sie sogar die constitutionellen Priester und die von ihnen Copulirten und Getauften mit dem Bannfluche. Von der Canzel declamirten sie von übel erworbenen Gütern und deren nothwendiger Rückgabe, von moralischen Inscriptionen, welche die öffentliche Meinung darauf vorgenommen habe, u. s. w. In Tours nahm eine Congregation den Namen heiliges Jesusherz an. In Bordeaux erschien unter den Auspicien des Präfecten von ihnen ein heiliges Schreiben von Jesus Christus, welches mächtige Lobreden auf die königlichen Prinzen enthielt, vom Könige aber nur mit Gedankenstrichen sprach. In der Kirche St. Roch zu Paris verfluchte einer ihrer Hauptredner gerade zu Erziehung, Talente, Wissenschaften, Literatur und alle Künste, weil sie nichts weiter hervorbrächten als die „Guillotine, die Guillotine und überall die Guillotine!" — Sterbenden Domainenkäufern verweigerten sie die Absolution, wenn sie nicht zuvor ihre „unrechtmäßig erworbenen Güter" der Geistlichkeit verschrieben. Nicht immer fühlten sich solche Sterbende stark genug, ihren Drohungen mit dem Teufel

Trotz zu bieten, und nicht immer fand sich (wie ein solcher Fall erzählt wird) Jemand, der den Teufelsspuk auf die Probe stellte, und dem Geistlichen, der ihn trieb, drei Finger der rechten Hand abhauete! — Hauptwüthriche des rothen Jacobinismus, wurden von ihnen auch als Werkzeuge des weißen benutzt. Unter der Larve der tiefsten reuigsten Zerknirschung keuchten sie in Nantes, Bordeaux ꝛc. mit unbedecktem Haupte, bloßen Füßen, den Strick um den Hals unter der Last eines 40 Fuß langen Kreuzes. Die niedrigsten Schmeichler Buonaparte's lieferten auch zu diesen Maskeraden die besten Recruten! —

§. 43.

3) Von der feudal-aristocratisch-hierarchischen Wirksamkeit.

a) in ihrer Beziehung zum volksthümlichen oder sogenannten liberalen Elemente.

Betrachtet man dagegen die Partei der sogenannten Liberalen; so wurde sie nur überall durch das von jener vorherrschenden Ultra-, Adels- und Pfaffen-Partei vorgehaltene trübe Glas erkennbar. Will man sie bezeichnen, so ist sie nach Abzug des gleichgültigen, indifferenten und trägen oder selbstsüchtigern Niederschlages im Volke, der geistige Theil des Letztern, welcher nicht der Aristocratie und dem Pfaffenthume huldigt, sondern gleiche gesetzliche Ordnung und Freiheit des Geistes und der Betriebsamkeit für alle Stände fordert. Dieses gemeinschaftliche Ziel vereinigt indessen nicht etwa eine Partei, sondern alle Bessern im Volke, gleichviel, ob sie über die Mittel verschiedener Meinung sind, und hierdurch in Constitutionelle, Bonapartisten, Republicaner oder redliche Royalisten zerfallen, oder nicht. Sie alle würden jenem Ziele eben so gern unter einem bourbonischen Könige, als unter jeder andern Regierungsform nachstreben, wenn ihnen nur die

Möglichkeit und Wirklichkeit würde, es unter derselben zu erreichen. Nur allein dem aristocratisch=hierarchischen Unrechte, dem Vorrechte, erschienen sie daher eigentlich feindlich. — Will man sie richtig würdigen; so muß man überdies vor allen Dingen es erwägen, daß sich die öffentliche Volksstimmung nicht erzwingen und nur Vertrauen, Liebe und Achtung sich durch eine gerechte volksthümliche Handlungsweise, nicht aber durch Maßregeln, welche die wüthende Reactionspartei ins Leben rief, erwerben lassen. Daß daher noch hier und da, besonders bei der großen, überall in Frankreich zerstreuten und zurückgesetzten Masse der alten Soldaten Napoleon's das Geschrei: Vive l'empereur erscholl (soweit solches nicht erst von der Reactionspartei selbst ausging) und wohl gar, wenn die polizeilichen Vorschreier Vive le Roi schrieen, der Pöbel Vive l'oie nachrief, konnte wohl Niemand befremden. Eben so, wenn sich die Anhänglichkeit an die dreifarbige Cocarde, an Napoleon und dessen Sohn hier und da lebhaft aussprach, wie hätte dies wohl vernünftigerweise verwundern können? Das Volk ziehet ja nicht seine Neigungen, wie einen Handschuh aus. Dergleichen Aeußerungen, selbst den Nain tricolore mit eingerechnet, verdienten daher keinesweges für Zeichen ausbrechender Verschwörungen, sondern nur für Ausbrüche momentaner Leidenschaften gehalten zu werden! Nimmt man ferner noch die große Theurung hinzu und beachtet man den Character der etwa ja herumstreifenden Horden, wie die sogenannte Legion Beauharnoise, welcher in Plündern bestand; so kann man sich nur darüber wundern, wie dessenungeachtet der Sache eine so große Wichtigkeit beigelegt worden und man z. B. ein ganzes Corps de Garde ins Gefängniß führen konnte, weil in der rue de Roule sich eine Büste des Königs zertrümmert fand.

Ueberall, wo sich eine große Masse verabschiedeter Soldaten vorfand, war von diesen vernünftigerweise auch keine Zufriedenheit und vollkommene Ruhe zu erwarten. Selbst trostlos, fanden sie nur zu leicht Leute aus den

niedern Volksclassen, die nicht minder darbten, und mit ihnen die Verzweiflung laut werden ließen! — War doch auch die große Menge von Arbeitern brodlos, welche unter Napoleon bei den öffentlichen Arbeiten, Canälen, Wegen, Gebäuden und Denkmälern ihren Unterhalt fanden, jetzt aber, mit jenen Arbeiten selbst feiern mußte, seitdem man nach seinem Sturze das dazu bestimmte Geld zur Verzierung von Kirchen, zum Aufwande des Hofes und für die Zwecke der Polizei verwendete und einer willkürlichen Administration 22 Millionen angewiesen waren.

Gerade aber, daß nur allein der Mißmuth solcher Leute aufgeregt ward, und höchstens einige auf halben Sold stehende, oder verabschiedete Officiere, wie z. B. Didier (der übrigens dem Könige früher wichtige Dienste geleistet hatte) sich zu ihnen gesellten, ließ sie und ihre Verzweiflung mehr als bloßes Werkzeug geheimer Triebräder erscheinen. Daß die Ultra-Partei der Reaction nur zu gern ihre Gegner entfernen und respective ihnen etwas einbrocken mochte, war wohl klar. Die Wahrscheinlichkeit aber, daß sie es wirklich that, wuchs mit der Gewalt, welche sie handhabte, um insonderheit erst die Officiere und Generale der neuern Zeit zu reduciren, inactiv zu machen und hinterher mit geladenem Gewehre und gespanntem Hahne fortbringen und überhaupt alle Diejenigen verhaften und durch Prevotal-Gerichte, Militär-Commissionen verurtheilen zu lassen, welche ihnen entgegen waren. Die Hast, mit welcher man den General Grenier und einige andere sogleich nach dem Aufstande zu Lyon verhaftete, und an demselben Tage erschoß, ohne daß man bestimmte Beweise für ihre Theilnahme an der Rebellion finden konnte, bezeichnet nur zu deutlich die Reactionswuth, welche auch hierin den rothen Terrorismus übertraf! — Nirgends wollten sich aber die viel verdächtigten und verschwornen Liberalen zeigen.

Kurz, faßt man den Character der liberalen Partei ins Auge und vergleicht ihn mit dem Geiste der Ultra-Royalisten, so zeigt sich klar der wesentliche Unterschied,

daß jene, nach gesetzlicher Ordnung strebend, sich blos in deren Formen bewegten, während diese die letztere überall zu sprengen suchten. Es läßt sich daher auch schon um deshalb nicht füglich annehmen, daß der unruhige Gährungsstoff von einer andern als der unruhigen unzufriedenen Reactions-Partei aufgeregt und benutzt sei, um daraus ein Mittel zur Erreichung ihrer Reactionszwecke zu machen. Denn die Liberalen strebten damals nur nach Sicherheit und Ruhe und einem festen unwandelbaren Systeme der Gerechtigkeit, namentlich nur nach genauer Befolgung der Charte und wirklicher Einführung und Würdigung der durch dieselbe eingeführten Freiheiten. Nur gegen das, was dieser constitutionellen Ordnung entgegen war, gegen die Exceptions-Gesetze, gegen die Verschwendung der Pensionen, gegen die Anmaßungen der Priester, Beschränkung der Presse rc. erklärten sie sich, obwohl nur immer in den gesetzlichen Formen. Nur diese und Spott waren ihre einzigen Waffen gegen die Umtriebe der Reaction. Aeußerungen wie die z. B. im Journal de Paris: „Die Sitzung der Kammer von 1816 verdiene den Dank und die Huldigung der Enkel; Alles sei darin ehrwürdig, selbst der Irrthum und auch die Besiegten verdienten Lob," mochten es freilich sehr revolutionär finden, wenn die liberale Partei fragte, ob etwa die gerühmte Ehrwürdigkeit jener Sitzung in den ungeheuren Verschwendungen des Kriegsministers, in den Exceptions-Gesetzen, in Beschränkung der Presse rc., welche darin gut geheißen würden, bestanden haben solle?! —

§. 44.

b) Ihr Einfluß auf den König, die Prinzen und die geheime Regierung.

Frankreichs König hatte sich, wie wir bereits in §. 8, 14 und 19 sahen, in seiner schwachen Haltung und elenden Stellung zu den Emigranten nicht über die Parteien,

sondern zwischen dieselben gestellt. Seine traurigen Erfahrungen hatten ihm nur den Wahn eingeflößt, seine Besorgniß wegen Wiederverlustes der Krone nur durch ein vermittelndes Princip verscheuchen zu können. Wenn er daher auch der Reaction aus derselben Besorgniß nicht zu sehr den Zügel schießen lassen mochte; so ward er doch nichts desto weniger ein Spielball derselben. Er kommt daher weniger in Betracht, als die Reactionspartei und deren Wirksamkeit. Seinen Character zu zeichnen, mag einst der Geschichte (wenn sie erst über seinen Briefwechsel mit Robespierre ꝛc. und über andere noch geheim gehaltene Operationen desselben genauer zu urtheilen vermag) überlassen bleiben, sofern deren Zeichnung überhaupt der Mühe lohnt. Sein Gefolge von alten Emigranten und Kammerdienern in blauen Livreen mit blaßrothen Aufschlägen, gepudert mit ellenlangen Haarbeuteln und uralten dreieckigen Hüten wird dann auch in dieser Schilderung seinen Platz neben Ludwig XVIII. und seinen grauen Gamaschen finden! — Die Geschichte aber wird zunächst den Standpunct auffassen, den die Erfahrung zeigte, nämlich daß die Sache der Bourbons unter ihnen zunächst nur allein durch fremde Bayonette siegen konnte und bei ihrer Flucht 1815 weder für, noch wider dieselbe ein Individuum umkam. Sie wird auch Rechenschaft von ihm fordern, über die Art, wie er die vielfach und aufs Feierlichste beschworne Charte verletzte und der Amnestie vom 24. Juli 1815 entgegen 29 Pairs entsetzte, 19 Generale und Obersten vor ein Kriegsgericht stellte, 38 Personen als sogenannte Königsmörder exilirte ꝛc.

Mehr noch als er nahmen dagegen die Prinzen seines Hauses auf das lebhafteste ein Interesse für die Reactionspartei. Ein Prinz seiner Familie regierte mit fast unumschränkter Gewalt den besten Theil seines Reichs und schien ungeduldig auf die Herrschaft über das Ganze zu warten. Nicht Jeder wagte überdies auf die gehörige Art, wie der Minister Lainé der königlichen Hoheit wegen der Vorwürfe zu begegnen, welche er zu jener Zeit erhielt, weil

er ihr die Würde eines General-Obersten der National-Garde entziehen wollte! — Monsieur war der Partei der Ultra's oder der purs par excellence ganz ergeben und soll sogar zu den Emigranten in Beziehung auf die von ihm gemißbilligte Handlungsweise des Königs gesagt haben: il faut convenir que nous sommes des illustres ingrats! — Die Eifersucht und häufige Zwietracht zwischen den Prinzen selbst, so wie ihr Abmühen um die Liebe des Volks und von Seiten des Herzogs von Berry insonderheit um die Liebe der Armee, selbst durch auffallende Copirung Napoleons, konnte Niemand über ihre ultra-reactionären Bestrebungen täuschen. Anecdoten aller Art, z. B. über die Art, wie Monsieur den Marschall Macdonald für einen Anhänger der Revolution erklärte, oder wie die Herzogin von Angoulême dem General Gerard als dem Bruder des Malers den Rücken zukehrte, oder wie der Herzog von Berry den Herzog von Wellington einen parvenu nannte ꝛc. besonders aber über ihr nichts weniger als artiges Betragen gegen diejenigen Personen, welche vom Könige begünstigt waren, ihr Schelten auf das „infame Wahlgesetz" ꝛc. konnten nur die allgemeine Stimmung über die Prinzen vermehren, selbst wenn auch nicht ihr reactionärer Einfluß auf die Regierungsmaßregeln, die Wahlen ꝛc. mehr denn zu auffallend gewesen wäre. Gerade ihre Irrthümer und Thorheiten, die Napoleon für seine einzigen Helfershelfer erklärt hatte, blieben fortdauernd die ärgsten Feinde des Volks. Mag auch wirklich Ludwig XVIII. ihnen die öffentliche Stimme, als sich gegen alle (durch die Zeit und Aufklärung vernichtete) Anstalten, die der Würde des Menschen entgegen sind, mit edelm Unwillen erklärend, geschildert und sie zu überzeugen gesucht haben, daß bei dem Zustande der Gemüther die unumschränkte Macht aufgegeben werden müsse, um den Thron bei der Familie zu erhalten ꝛc., so blieben doch jedenfalls dergleichen Vorstellungen bei ihnen eingangslos.

Uebrigens konnte über die fortdauernde Thätigkeit der schon §. 14 erwähnten, von dem Könige und dessen Mini-

stern getrennten geheimen Regierung gar kein Zweifel obwalten. Im Monat Juli 1815 befand sich in Frankreich eine wahre Anarchie. Tausend Spione schienen das Land als Commissarien unter sich getheilt zu haben. Feuer, Flamme und Blut waren die Werkzeuge der Reinigung. Verschiedene constituirte Autoritäten luden durch vertraute Briefe ihre Untergebenen ein, Berichte, Denunciationen rc. einzureichen. Spione drangen selbst in die Privatgesellschaften und trugen Mißtrauen und Parteigeist in die Familien. Präfecten erklärten geradezu und ungerügt dem Minister des Innern, daß sie seinen Befehlen nur gehorchen würden, insofern sie mit denen des geheimen Conseils der Prinzen übereinstimmten. Ja, sie weigerten sich sogar, ihm auch nur zu antworten. Die Decrete dieses Conseils waren oft so beschaffen, daß selbst die Polizei sich fürchtete, sie öffentlich bekannt werden zu lassen. Die Ultra's hielten unter dieser Aegide förmliche Versammlungen. Als Lainé gegen ein System protestirte, welches alle öffentlichen Plätze der Städte im südlichen Frankreich mit Schaffotten bedecke, während selbst unter Napoleon nur sehr wenige Individuen aus dem ungeheuren Verzeichniß der wider ihn verschwornen Feinde die Todesstrafe litten, wälzte Dambray das Gehässige dieser Maßregeln auf Trinquelague, welcher specielle Instructionen, obschon nicht von den Ministern des Königs, besitze. Trotzige Emissarien und Agenten, bliesen bei der kleinsten Gelegenheit Lärm und handelten sogar dem ausdrücklichen Willen des Königs und seiner Minister schnurstracks entgegen, weil angeblich „die Gefahr keine Rücksicht erlaube.“ Quästoren der zweiten Kammer beriefen sogar ohne Wissen und Willen des Königs, gleichfalls vorgeblich im prinzlichen Auftrage, die Deputirten auf den 15. September 1815 nach Paris, wie es hieß, um die einstweilige Suspension der constitutionellen Charte zu begehren. In der hierauf vom König (nachdem die Einrückung eines Befehls in den Moniteur bereits einmal von den Prinzen verhindert war!) aufgelöseten Kammer, predigten die weißen

Jacobiner den Ultra=Royalisten die Reinigung der öffentlichen Beamten, erlaubten sich eigenmächtige Eingriffe in die vom König ausgesprochene Amnestie, proscribirten ganze Classen, forderten Rückgabe der Güter der Ausgewanderten, kurz sie beredeten eine vollständige Gegenrevolution. Aufgefangene Briefe an Präfecten sprachen gleiche, die bürgerliche Gesellschaft gänzlich erschütternde Grundsätze aus. Verschiedene Personen wurden ungeachtet der Ordres des de Cazes, sie zu befreien, fortdauernd eingekerkert gehalten, und der Präfect zu Dijon verweigerte gerade zu den Gehorsam, weil ihn eine höhere Autorität bevollmächtige. Das berüchtigte „vive le roi quand même“ endlich vollendete das Bild einer vollständig organisirten geheimen Regierung! —

§. 45.

c) Ihre Beziehung zu den Ministern.

Verschiedene Grade des Reactions=Strebens bekämpften sich übrigens im Ministerio, nachdem das Talleyrandsche Ministerium von der Reaction glücklich gestürzt war. So wie dieses nur von ihr als Uebergang geschaffen ward, so sollte dies auch nur das folgende Ministerium seyn, um ihre Partei successive allein in demselben herrschen zu lassen und durch allmälige Einführung neuer Gesetze zunächst die anstößigen Puncte der Constitution und zuletzt die letztere selbst zu beseitigen. Das von einem solchen Streben gebildete Ministerium war ohne Zutrauen beim Publico, und zeigte noch immer den offenen Platz des Herrn von Blacas, dessen schrankenlosem Einflusse derselbe aufbewahrt zu seyn schien. In stetem Kampfe des Ministeriums mit der ultra=royalistischen Majorität der Deputirten=Kammer, ließ der König nicht selten die gemäßigteren Ansichten seiner Minister, wie z. B. bei den Verhandlungen über das Amnestie=Gesetz durchfallen. Das

System der Verdächtigung, ja selbst der öffentlichen Anklage der Minister bei der mindesten Veranlassung, besonders bei der Entweichung Lavalette's, — ward von der Reactionspartei geübt, um die ihr verhaßten Gemäßigtern aus demselben zu entfernen, welches ihr auch vermöge ihres mächtigen Einflusses stets, wenn auch nur partiell gelang. Dazu kam noch der stete Kampf jener Elemente im Ministerio selbst, und ihre gegenseitigen Verdächtigungen und Beschuldigungen gegen einander. Dessenungeachtet fühlte doch dasselbe auf der andern Seite nicht selten die Nothwendigkeit, der Reaction nicht gar zu sehr nachzugeben. Als daher z. B. Labourdonnaye in einem öffentlichen Ausfalle gegen die Minister sie aufforderte, ihr Amt niederzulegen, fingen sie an, der Reactions-Partei dadurch Widerstand zu leisten, daß sie das Schreckenssystem milderten. Boyer, Travot und Debelle wurden begnadigt und Drouots Freisprechung erfolgte trotz aller Declamationen der ultra-royalistischen Blätter. Die letztern konnten auch nicht die Milderung des Urtheils gegen die Herausgeber des Censeur Européen verhindern, die überhaupt nicht sowohl wegen der zur Anklage gebrauchten Stellen als wegen Mittheilung einer Correspondenz im Jahr 1815 in Anklagestand gesetzt seyn mochten, wie auch schon das erste Urtheil gegen sie um deshalb merkwürdig war, weil in demselben eine ganz neue Anklage vorkam, über welche gar nicht einmal verhandelt war. Durch den Ausgang des Processes wider Comte und Dunoyer, verlor die Ministerial-Partei unendlich viel. Daher der Character des Widerspruchs und der Inconsequenz in allen Schritten der Regierung. Fast jede Maßregel, welche der gemäßigtere und eben deshalb im höchsten Grade verläumdete Lainé vorschlug, mußte er mit der Drohung begleiten, abzudanken, wenn sie nicht angenommen werde. Die festeste Stellung im Ministerio behauptete noch Decazes. Er, als Polizei-Minister war auf der einen Seite, trotz seiner anscheinenden Mäßigung, den Umtrieben der Ultra's förderlich und durch den hierdurch zugleich gewonnenen

Schein seiner Wachsamkeit, befestigte er sich nur noch mehr in der Gunst des Königs, die ihm auch ohnedies durch den Besitz wichtiger Documente, insonderheit einer Correspondenz des Königs mit Robespierre garantirt sein sollte. Die übertriebensten Verfechter der Reaction (in der Sprache derselben „purs", zu welchen sich auch der Herzog von Richelieu neigte) im Ministerio dagegen waren der Canzler Dambray und der Herzog von Feltre. Der letztere ward von Lainé, als er diesem die revolutionäre Tendenz seiner Maßregeln vorwarf, auf seine Rollen in der Revolutionszeit, namentlich als Secretär des Wohlfahrtsausschusses hingeführt. Indeß so etwas rührte diese Art Menschen nicht. Nur die Furcht des Königs vor zu großer Extravaganz der Reactionspartei gewann der gemäßigtern Partei im Ministerio ein momentanes Uebergewicht durch die am 4. September 1816 Abends vom Könige unterzeichnete Auflösung der Deputirten-Kammer. Diese konnte auch allein nur jenen Herzog stürzen, dann ihn aber auch selbst sein intimer Freund Wellington nicht davor bewahren. Denn so wie im ganzen Volke der Kampf zwischen der Reactions-Partei und der der liberalen Constitutionellen durchaus keine Annäherung möglich machte, sondern ein Kampf auf Leben und Tod war; eben so gut war dies auch im Ministerio der Fall. Wie dort war auch hier nur der Grad der Mischung des Reactions- und des Constitutions-Geistes verschieden und der König schwankte in der Mitte hin und her, jenachdem er sich mehr der einen oder der andern Seite, den Bestrebungen seiner Familie mit der Adels-, Pfaffen- und Emigranten-Partei, oder den Wünschen der Nation und der Bessern im Volke, den Freunden der Constitution und der gesetzlichen Ordnung hinneigte. Mit jedem momentanen Siege der einen, oder der andern Partei erfolgte daher auch ein Minister-Wechsel.

§. 46.

d) Die Reaction repräsentirt durch die Kammern und das Wahlsystem.

Niemand wußte es wohl besser als die Reaction in Frankreich, wie sehr nur der Gemeinplatz ihrer Partei: „Es sei gleich, wer die Gesetze mache, wenn sie nur gut wären," dem Volke Sand in die Augen streuen sollte! Sie begriff nur zu gut, daß in dem Maße als sie die Gesetzgebung in ihre Hände bekomme, sie auch durch dieselbe jedes Gesetz nach ihrem Vortheil modeln könne. Ein überwiegender Einfluß in den Kammern war daher das höchste wichtigste Streben der Reaction in Frankreich, wie überall! — Die Regierung ließ sich durch die Reaction zu der Thorheit verleiten, die Zusammenkunft der Kammern zu einer Zeit zu veranlassen, wo nach dem zweiten Sturze Napoleons noch die allergrößte Gährung war. Statt wenigstens die von Napoleon aufgelös'ten Kammern wieder herzustellen, sollten nur die Wahlcollegien neue Wahlen unter dem Einflusse von Dolchen vornehmen. Zu diesem Behuf ließ die Reaction vom Könige zuvörderst alle Präsidenten der Wahlcollegien ernennen, von den Präfecten aber dieselben im Geiste der Reaction ergänzen, Candidaten im Namen des Königs empfehlen und offenbare Fälschungen vornehmen, wodurch den eifrigsten Rittern der Reaction Eingang verschafft ward, um letzterer das erstrebte Uebergewicht zu verschaffen. Wo ja dessenungeachtet ein Präsident der Reaction nicht hinreichend ergeben schien, wurde er, wie z. B. in Toulouse, obschon vom Könige ernannt, mit Gewalt vertrieben und die Wahl fand unter den Mördern des Generals Ramel statt. Ränke aller Art wurden, wie bereits im §. 13 gezeigt, in Bewegung gesetzt. Die Wahlcollegien wurden, wie zu Nismes unter den Einfluß einer Bande von Räubern und Meuchelmördern gestellt, und die protestantischen Mitglieder derselben mußten fliehen, wenn sie nicht ermordet werden

wollten. Eine förmliche Insurrections-Comité ließ z. B. zu Mendes, das Wahlcollegium von bewaffneten Banden umringen. Diese, zum Feuern bereit, drangen theilweise hinein und zwangen die Wähler, ihre Stimmen vorzuzeigen, ehe sie abgegeben wurden, mißhandelten verschiedene Wähler, bedroheten selbst den vom Könige ernannten Präsidenten mit dem Tode, wenn er gewählt würde ꝛc. Kurz, der revolutionäre, durchaus anti-constitutionelle, ja selbst anti-royalistische Geist der Reaction offenbarte sich überall auf das Schauderhafteste, wo die Reaction nur einigermaßen Herr des Terrains werden konnte. Dieß aber war ihr um so leichter, als die königlichen Prinzen ihr Schutz und diese selbst Präsidenten der Wahlcollegien in verschiedenen Departements waren. Chouans-Chefs, Vendeer, fanatische sich Royalisten nennende Empörer, bildeten daher auch nur die Kammern. Die überwiegende Mehrheit bestand aus alten Familien, welche vor Wuth schäumten, die Verachtung von 25 Jahren zu rächen, und welche die zweite Herrschaft Napoleons nur der Verrätherei des Volks, nicht ihrer eigenen unverbesserlichen Verkehrtheit zuschrieben. Selbst die Regierung erschrak vor diesem fürchterlichem Geiste und die Minister beförderten eine Opposition durch einen Privat-Clubb, suchten auch eine Bestimmung durchzusetzen, daß keiner unter 40 Jahren für wahlfähig gehalten und die Zahl der Deputirten auf die durch die Charte bestimmte Zahl beschränkt werde, und brachten die Erneuerung der Deputirten-Kammer in Vorschlag, die indeß nur dem herrschenden Elemente im Ministerio entsprach. Die Ultra's jedoch, von den französischen Prinzen in Schutz genommen, schritten immer unaufhaltsamer zum Reactionsziele. Die Kammern, in welchen sie ihr mächtiges Uebergewicht täglich mehr geltend machten; boten daher das merkwürdige Schauspiel dar, daß das Volk in seinen sogenannten Repräsentanten seine ärgsten Feinde erblickte. Sie boten das grelle Bild vom wüsten Geiste des weißen Jacobinismus und des rohesten Strebens nach Herstellung des alten Zustandes dar.

Sie waren das Ergebniß der raffinirtesten Bestechung und Intriguen, welche die Reaction angewendet hatte, um sich ein erdrückendes Uebergewicht zu verschaffen und die Wahlen zu einer Fastnachtsposse, die Repräsentation aber zu einer Theatergaukelei zu machen. Herr von Vaublanc selbst gestand es ein, daß „außerordentliche Mittel“ „wozu die Umstände berechtigt (?) hätten,“ dabei zur Anwendung gebracht wären. Er hatte es gar keinen Hehl, daß Verschiedenes „der Verfassungs-Urkunde entgegen sei.“ Indeß wie alle, welchen klare gesetzliche Bestimmungen nicht behagen, wickelte er sich in allgemeine Redensarten, einen angeblichen Geist vorspiegelnd, „den Geist der monarchischen Einrichtungen, welcher mit strenger Befolgung des Buchstabens in Widerspruch sei!“ — Kann man wohl klarer den reactionären Geist bezeichnen, der sich über den freien Willen des Königs und die durch ihn gegebene Constitution erhebt?! — Beide zu stürzen war das Ziel der reactionär-rebellischen Kammern! —

Wenn übrigens die Minister, welche sämmtlich aus reactionärem Stoffe gebildet, nur in dem Grade der Reactions-Förderung uneinig waren, die Wahlen lediglich den Befehlen der Regierung unterordnen und so die Rechte des Volks nicht minder vernichten wollten; so machte sie wenigstens der Schrecken vor dem weißen Jacobinismus etwas vorsichtiger, und es konnte nicht fehlen, daß schon hierdurch die materiell überwiegende Masse der Constitutionell-Gesinnten im Volke wieder mehr Feld gewann. Dieß war freilich der Reaction ein Greuel. Es ist wahrhaft spaßhaft, mit welcher Frechheit z. B. der Marquis von Malçolm in einer Sitzung der Deputirten-Kammer der Verdammungs-Tendenz der Reaction ein Denkmal setzte, indem er das Unglück der Revolution den Gesetzen, diese aber dem Umstande zuschrieb, daß die, welche sie gegeben, nicht reich, mithin klüger und beredter gewesen wären, man daher nur Reiche, folglich weniger aufgeklärte und beredte Leute an der Gesetzgebung Theil nehmen lassen dürfe da ja selbst die braven Polen zu

existiren aufgehört hätten, als ein philosophischer König angefangen, von Grundsätzen, Constitutionen und Theorien zu reden!? — Auf alle Theorie schimpfte die Reaction, meinte jedoch nur diejenige, welche nicht ihrem System anpaßte und wenn sie die Praxis herausstrich, so verstand sie darunter nur dasjenige, was ihr Vortheil brachte.

Um Gesetze im Sinne der Reaction zu haben, waren daher die Wahlgesetze und die Machinationen bei den Wahlen zunächst die Hauptbeschäftigung in der Reactions-Werkstatt. Vor nichts war sie eifriger bemüht, das Volk zu bewahren, als vor einer intellectuellen und industriellen Repräsentation. Die Zahl der Misthaufen und die Höhe der Steuern (o! Nachwelt, wirst du es glauben?) sollten wo möglich die einzige Qualification zu einem Gesetzgeber abgeben und nur die Scholle vertreten werden, damit nach und nach wieder alles glebae adscriptum werde. Dabei aber ging das fortdauernde Streben dahin, selbst unter den Schollenbesitzern die Mittelclasse (weil diese sich schon mehr der Intelligenz und constitutionellen Ordnung anzuschließen pflegt!) so viel als möglich zu entfernen, und nur dürftig-abhängige Menschen und reich-mächtige Reactionäre als Wähler zu dulden. Alle Berechnungen und Vorschläge der Reaction waren nur zunächst auf ein ihr vortheilhaftes Wahlgesetz gerichtet. Durch ihre unverschämte Uebertreibung der weißen Jacobinerei, brachten sie aber selbst das ministerielle Système de mediocrité, wie sie es beißend nannten, erst in Gang, und wenn dasselbe auch eben so die Intelligenz und ein Streben nach streng gesetzlicher Ordnung scheuete, so schauderte es doch noch mehr vor der Ultra-Reaction zurück und strebte nach mehr Mäßigung der Reaction in constitutionellern Formen. Das von den Ministern vorgeschlagene Wahlgesetz, wonach 300 Francs jährliche Steuer und 30 Jahre das einzige Kriterion der Qualification als Wähler abgaben, ging daher durch, ohne daß der Reaction ihr lebhafter Kampf etwas half, oder die von Chateaubriand ausgearbeiteten drei Reden (eine nach den Grundsätzen der alten Monarchie,

eine im ritterlichen Styl und die dritte ganz religiös abgefaßt) dagegen etwas ausrichteten. Weder die Ausflucht der Stockaristocraten, daß jene Summe zu gering, die Wahlversammlungen zu gemischt und stürmisch seyn würden ꝛc. noch auch, im offenen Widerspruche damit, die liberale Larve, als sei das Wahlgesetz der Freiheit zu gefährlich und es müßten auch die kleinen Grundeigenthümer vertreten werden, drang durch, und ihr Trost blieb nur, daß jenes „infame Wahlgesetz auf keinen Fall lange bestehen könne.“ Trotz aller angedroheten großen Unordnungen wußten die Manöuvres der Minister doch mit Hülfe jenes durchgesetzten Wahlgesetzes einen momentanen Sieg zu erringen. Eben so gelang es ihnen aber auch, hellere, freigesinntere Männer, wie Lafayette, Manuel und Benjamin Constant durch die Tactik ihrer Cabalen, durch ausgestreuete Verläumdungen auszuschließen, die gutgesinnten Wähler zu täuschen, die Schwachen zu bestechen und den Gleichgültigen eine ministerielle Ehrfurcht einzuflößen. Von einer Volksvertretung wollten auch sie eben so wenig etwas wissen, nur von der Uebertreibung der Ultra-Reactionärs mochten sie sich nicht beherrschen lassen, sondern — Alles gängeln! — Selbst die bedeutende Immobiliar-Schenkung, welche Lafitte dem Manuel machte, vermochte diesem hell und freidenkenden Manne keinen Zutritt zu verschaffen. Nicht mit Unrecht nannte daher ein Engländer jene Repräsentation ein kränkliches Treibhauspflänzchen, das weder Luft noch Licht vertrage; die Wahlversammlungen aber schalt es Assembleen oder Thee- und Kaffee-Visiten in einem Saale, vor dem Soldaten Wache hielten und jeder Eintretende links und rechts einen unterthänigen Diener mache und wie bei einer Intrigue im Stillen und Verborgenen sein Stimmzettelchen heimlich in die Urne werfe und nur darauf denke, wie er sich dem Wirthe, der ihn dazu eingeladen, gefällig bezeige.

§. 47.

e) Ihre Beziehung zum Staatsleben überhaupt.

Aristocratie und Hierarchie auf der einen Seite und die volksthümliche Aufklärung auf der andern Seite, erblicken wir daher nur als die allein kämpfenden Elemente. Der König, seine Minister, die Kammern und das Beamtenheer kommen nur in so fern in Betracht, als sie entweder das Adels- und Pfaffen-Element, oder das Volkselement unterstützen und dessen Hebel abgeben! Jenes Adels- und Pfaffen-Element bezeichnet übrigens sein characteristisches Streben nach dem Obigen am Besten schon durch sich selbst. Restauration, Restauration der für ihn guten alten Zeit ist sein alleiniges Ziel. „Wiederherstellung der Ordnung der Dinge in Frankreich" sei der Zweck des Krieges gewesen, und diese „glücklicherweise in diesem Lande wieder hergestellt," hieß es in dem Friedensschlusse (im sogenannten Definitiv-Tractate). „Nach diesem Ziele hin," lautet es darin weiter, wären die „vereinigten Anstrengungen beständig gerichtet gewesen." Daß darunter die alte sogenannte Ordnung gemeint sei, war handgreiflich, so wie auch den unruhigen gährenden Zustand in Frankreich 150,000 fremde Bajonette (die man sich nöthigenfalls noch zu vermehren verpflichtete) zähmen sollten. Gegen jede revolutionäre Bewegung war den Bourbonen in einem Frieden, den man nicht einmal einen Frieden zu nennen wagte, der Beistand der Waffen versprochen. Der Haupt-Aristocrat Wellington sollte die revolutionären Bewegungen ermessen, und von dem Herzoge von Richelieu erwarteten die Minister der vier verbündeten Mächte, daß er „in diesen allen leicht den Plan und die Grundsätze erblicken" werde, welche überhaupt die militärische Besetzung vorgeschrieben hätten. Natürlich ließ dieser die Lehren, welche die Note der vier verbündeten Cabinette über den weisen Ge-

brauch der Gewalt ertheilte, weg, als er dieselbe den Kammern vorlas. Als Napoleon noch in Elba war, ward die Restauration noch durch die Furcht vor ihm wenigstens etwas gemäßigt. Der vollständig besiegte Napoleon auf St. Helena aber und sein nun aufgelösetes, bis dahin gefürchtetes Heer dagegen entfesselten die mühsam zurückgehaltene Wuth. Die Elite der alten Zeit, welche mit Ludwig **XVIII.** einundzwanzig Jahre hindurch Frankreich regiert haben wollte, ohne es gesehen zu haben, nannte jetzt offen alle „Rebellen und bewaffnete Banden," die während jener Zeit eine andere Regierung anerkannt hatten. Das Aufruhrgesetz gegen alle die, welche Ludwig den Ersehnten und seinen alten Adel und seine alte Geistlichkeit nicht besonders liebten, erlassen, überfüllte die Gefängnisse Frankreichs auf eine Schauder erregende Art. Legitim nannte die Restaurations-Partei dasselbe, was sie früher mit dem Namen ihrer „wohlerworbenen Rechte" belegt hatte. Das süße Vasallenthum war der Refrain aller ihrer Exclamationen. Das Ziel ihres Geschwätzes über Legitimität, war eine l e g i t i m e N o b l e s s e und Kirche, welche gern wieder reich und mächtig werden, im Ministerium, wie im Heere, überall aber über das Volk herrschen wollten. Ihre Absicht, Thron und Altar gerade auf den Punkt zurück zu bringen, wo sie dreißig Jahr vorher standen, ward von ihnen immer unverhohlener an den Tag gelegt. In diesem Sinne schlug Meynard in der Vendee einen öffentlichen Aufruf an, worin er die Royalisten, welche nicht wie er wollten, eine verruchte Partei und seine unversöhnlichen Feinde nannte. Er schwur, nicht eher die Waffen zu strecken, bis Alles wieder in seine Ordnung zurückgekehrt sei, und forderte einen gleichen Schwur von seinen „braven Freunden." In diesem Sinne schlug jene Restaurations-Partei einen Zettel an die Kirche St. Roch mit den Worten: „Bittet Gott, daß der Papst Christ (Jesuit?) und der König Edelmann werde." In diesem Sinne schrie Graf Marcellus damals in der Deputirten-

Kammer: man müsse dem Geiste des Leichtsinnes, welcher der Wiederauferstehung veralteter Casten und Stände widerstrebe, Zügel anlegen. In diesem Sinne schrieb damals der Marquis Ducrest das Lob der unbeschränkten Monarchie oder der Despotie als der Regierungsform des — — — Allerhöchsten, indem der größte Theil der Menschen zur Dienstbarkeit geboren sei, der Despotismus auch, an sich genommen, nichts Gehässiges habe, weshalb nothwendig die Volksvertretung abgeschafft werden müsse. In diesem Sinne wurden die gleich noch mit Mehrern zu erwähnenden Verdächtigungen angesponnen. Das, was der Adels- und Pfaffen-Caste aus jenen frühern Zeiten am besten geschmeckt hatte, war es, was sie gute alte Zeit nannte. Oder, um von den vielen Memoiren aus derselben, welche von der Reaction mit sehnsüchtiger Gier verschlungen und gelobhudelt wurden, nur z. B. die des Grafen von Brienne herauszuheben, die gute alte Zeit war es, welche auch dieser Glückspilz derselben, mit Rosenfarben schildert, dabei aber unbewußt der Wahrheit ihren Tribut liefert. Die gute Zeit war es, um ihn nur reden zu lassen, wo Cardinäle commandirten, wo die Knechte des Knechtes der Knechte Gottes Alles beherrschten, Fastnachtsstückchen schrieben, in Balleten tanzten, verkleidet feile Dirnen besuchten, die Eintracht der Familien störten — wo ein junger Monarch seiner Mutter sagen ließ, sie verbreite einen unerträglichen Gestank, während er eine Beischläferin im Bette hatte; wo der Bürgerstand nur zum Schuhputzen und Pferdestriegeln für tauglich erachtet ward; — und wo ein Herzog von Buckingham öffentlich seine Liebe durch Ausstreuung von Perlen auf dem Wege der Königin bethätigte, die von Diamanten belohnt ward! — Die gute alte Zeit war es, wo ein Ludwig XIII. sich der Allgewalt seines Marschalls Ancre nicht anders zu erwehren wußte, als daß er sich „der gesetzmäßigen Gewalt, die in der Persönlichkeit des Königs beruhe," bediente, um ihn meuchelmörderisch aus dem Wege zu räumen, die Meuchelmörder selbst aber, welche sich einer solchen Hel-

denthat öffentlich rühmten, und sich um die Ehre, wer von ihnen eigentlich den tödtlichsten Schuß gethan, stritten, zu belohnen, und respective einen Baron von Vitri, der jenen saubern Auftrag „mit Vergnügen empfing“ und den König „für die Wahl und das Vertrauen dankte“ in die hierdurch erledigte Marschall=Stelle eintreten zu lassen; wo ein Richelieu die Anzeige von der beabsichtigten Ermordung seines Wohlthäters unter sein Kopfkissen legend, ruhig einschlafen konnte, um über den gefallenen Freund weiter vorwärts zu schreiten; wo die auf solchen Wegen errungenen Marschallsstäbe, Baronien, Cardinalshüte u. s. w. das Motiv abgaben, Andere mit der Pistole auf der Brust zum Ausruf „es lebe der König“ zu zwingen; — wo ferner derselbe König, um sich der noch drückendern „Tyrannei“ des Cardinals, in welche er verfiel, zu entziehen, einen Marquis de Cinqmars bereitwillig fand, gegen denselben Mann, dem dieser Alles verdankte, eine Verschwörung anzuzetteln; wo derselbe alte Geck Richelieu sich nicht entblödete, aus thörichter Leidenschaft für seine Fürstin mit Castagnetten und abentheuerlicher Tänzer=Kleidung eine Sarabande zu tanzen und sich für die verschmähete Liebe hinterher gröblich zu rächen, wo ein Herr von Chavigny es wagen durfte, dem Hasse eines Ludwig XIII. zu spotten, und ihn mit dem Cardinal Richelieu wie einem Schüler mit seinem Rector zu drohen; wo ein Graf von Chalais seine Treue dem Könige durch ein vergiftetes Hemde zu bewähren trachtete; wo Alles nur sich unter= und gegeneinander und respective gegen den König verschwor, wenn er nicht pariren wollte; — wo eben so wieder ein Mazarini sich durch gleichen Undank und Verrath auf den Schultern seines Wohlthäters Chavigny seinen Weg bahnte, wo dieser in der Kunst der Intrigue und des unversöhnlichen Hasses mit einer Herzogin von Chevreuse wetteiferte, um zu bestimmen, was man als königlichen Willen proclamire; wo derselbe Mazarin im Spiel betrog und sich nicht schämte, solches „sich seines Vortheils bedienen“ zu nennen; wo er auf

dem Krankenbette der Königin in Gegenwart ihrer Hofdamen seine nackten Schenkel zeigte, und sich selbst noch bis kurz vor seinem Tode Backen und Lippen schminkte, um „als Betrüger eben so zu sterben, als er als Betrüger gelebt hatte;“ wo ein Graf von Brienne (der obiges in seinen Memoiren mit großer Wichtigkeit vorträgt) vom Spielcameraden eines Prinzen sofort im 15ten Jahre zum Staatssecretair avanciren konnte, um indeß dafür nebenbei seine Geliebte, La Vallière, späterhin seinem Gebieter als Maitresse abzutreten, Ohrfeigen von der Königin für seine Berichte in tiefer Ehrfurcht hinzunehmen! — Kurz, die gute alte Zeit war es, wo ein Beaumont, Erzbischof von Paris, nur allein der Artigkeit, womit er in Bayonne eine Kronprinzessin empfing, sein Erzbisthum verdankte; wo der sein Leben in der Bastille zubringen mußte, der seine schöne Frau oder Tochter nicht einem vornehmen Herrn überlassen wollte; wo Galanterie, Verschwendung, Zucht- und Sittenlosigkeit, Unsicherheit des Lebens und Eigenthums herrschten; wo lettres de cachet für Gerechtigkeit, Frohnden, Zehnden und der härteste Druck des Volks für einen schuldigen Tribut galten; wo Menschenrechte nichts, Hof- und Kleiderordnung und Privilegien der Pallastdiener aber Alles waren, und dabei nur die höchsten Scrupel seyn konnten, wer den rechten, wer den linken Hemdenärmel auszuziehen, das Privilegium habe, und ob gegen ein solches der König selbst handle, und sich sein linkes Strumpfband selbst abbinden dürfe; wo man einen Ludwig XIV. einen „Gott“ nannte, der den Winden und Wogen gebiete, um dafür desto ungehinderter als der gewandteste Spitzbube (filou) Unterschleife begehen zu können.

Mit Recht fragte daher der Moniteur, welcher Punct es denn sei, auf welchem das Rückwärtsgehen, wenn es überhaupt möglich, aufhören solle? „Vermuthlich“ (meinte er) „nicht die Zeit unmittelbar vor der Revolution, denn ihr Abhang wäre dem Abgrunde zu nahe; die guten Sitten würden sich gegen die ausgelassenen Zeiten unter dem

Regenten sträuben; die Eroberungen haben uns ferner zu sehr angegriffen, um mit den Zeiten unter Ludwig **XIV.** wieder von vorn anzufangen; Treu und Glauben würden sich entsetzen vor den Tagen der Fronde und den Schreckensjahren der Ligue; die Menschlichkeit gebóte, das Jahrhundert der Religionskriege zu überspringen; die Ehre sage sich los von dem fatalen Zeitpunkt, der die Krone und drei Viertheile Frankreichs den Engländern überließ, und wo die Streitigkeiten der Armagnacs, der burgundischen Fürsten und der Jacquerie das Land in blutige Trauer versetzten; Vernunft und Staatsvortheil entfernen uns von den Kreuzzügen; vor der grauenvollen Zeit der Feudalanarchie schaudern wir zurück, und noch weiter zurück, fänden wir nur Umwälzungen und rohe Finsterniß. Alles wohl überlegt, wäre es also wohl besser, zum gesunden Menschenverstande zurückzukehren, und der Zeit, welche der Himmel uns jetzt bestimmt hat, angemessen zu leben."

§. 48.

4) Einige namhafte Früchte der Reactionswuth.

a) Ueber die Unersättlichkeit ihrer Rache durch Verletzung der Amnestie.

α) Im Allgemeinen.

Vorstehendes bezeichnet wohl hinreichend die Elemente, welche zu jener Zeit in Frankreich gährten. Die Ergebnisse oder Thaten jener Gährung konnten ihnen nur entsprechen. Obgleich ein Talleyrand nur mit Hülfe der sogenannten Königsmörder Ludwig **XVIII.** wieder auf den Thron gesetzt hatte, und obschon er Mühe gehabt hatte, den Kaiser Alexander zur Wiederherstellung der Bourbons zu überreden, so ward er doch seiner Würde entsetzt und verhöhnt, als er einer unumwundenen Amnestie das Wort redete. Pariser Blätter gaben troß dieser Amnestie die Zahl der bereits bis zum 7ten März 1816 eingezogenen

Individuen auf 73,942 an, und dennoch war Ludwig XVIII. noch viel zu gemäßigt in den Augen Derer, welche royalistischer seyn wollten, als er selbst. Trotz dem, daß der König geschworen hatte, Keinen wegen seiner Meinung oder Stimme während der Revolution zu verfolgen, und obschon er erklärt hatte; nur die für schuldig zu halten, welche vor seinem Abgange von Paris die Usurpation begünstigt hätten; so wurden doch durch das (zum Hohn noch überdieß sogenannte) Amnestie-Gesetz die Mitglieder des Convents wegen ihrer Stimme in dem Processe Ludwigs XVI. verbannt, und eben so auch die verfolgt und bestraft, welche nach dem 20sten März Stimmen abgegeben, oder Aemter bekleidet hatten, sofern sie nicht Ultra-Reactionairs waren; denn diesen ging Alles durch. Diese hatten nur angeblich noch mehr Böses verhindern wollen u. s. w. Den schwankend gelassenen Sinn des Wortes: „Königsmörder," wußte man auch selbst auf Diejenigen anzuwenden, welche für das Leben gestimmt hatten. Indem man die von der sogenannten Amnestie ausnahm, gegen welche die Verfolgungen bereits begonnen hatten, ohne auch diesen Begriff festzustellen, konnte fast Jeder unter diese Ausnahme gebracht werden. Kurz, das Amnestie-Gesetz, welches angeblich zur Herstellung der Sicherheit bestimmt seyn sollte, ward ein Gegenstand des allgemeinen Schreckens und der Unruhe für alle Diejenigen, welche der Reaction nicht anstanden. Diese vorgebliche Amnestie führte Männer, wie die Generale Boyer und Debelle ins Gefängniß, oder wie den General Travot in die blutgierigen Hände von Richtern, welche er besiegt und unterworfen hatte. Männer, wie der General Chartran, der Maréchal de camp Gruyere, mußten ihren unerschrockenen und eben deßhalb von der Reaction gefürchteten Muth mit dem Tode büßen, oder sich, wie Rigault, Grouchy, Drouet, Bertrand, Lefebvre-Desnouettes u. s. w. als abwesend verurtheilt sehen. Verwendungen, z. B. für den General Mouton Duvernet um Begnadigung, wegen ausgezeichneter militärischer Lauf-

bahn blieben eben deßwegen fruchtlos! Selbst Massena sollte sich wegen einer Unterwerfung unter Napoleon rechtfertigen, obschon sie erst zwei Tage später erfolgte, als selbst der Herzog von Angoulème das französische Gebiet hatte verlassen müssen. Die Reaction kannte für Leute von Energie, welche sich als Anhänger Napoleons gezeigt hatten, keine Gnade; obschon Gnade und Milde der Bourbonischen Regierung bei ihr das dritte Wort waren! Selbst die Engländer Wilson, Hutchinson und Bruce bezogen sich vergebens auf das Beispiel des Areopagus zu Athen, welcher einen jungen Mann zum Tode verurtheilte, weil er eine Taube getödtet hatte, die vor einem Habicht zwischen seinen Beinen Schutz suchte. Vergebens führten sie die Beduinen in der Wüste und die Drusen in dem Gebirge Libanon an, welche lieber ihr Leben aufopfern, als Jemand, der bei ihnen eine Freistätte suche, zu verrathen. Sie wurden zu Gefängnißstrafe verurtheilt, weil sie der Flucht Lavallette's behülflich gewesen waren, obschon auch diesen die Amnestie hätte schützen müssen! — Während die Pariser Zeitungen von dem Vergessen alles Vergangenen fortdauernd posaunten, wurden bald hier bald da Beamte ihrer Stellen entsetzt, deren einziges Verbrechen darin bestand, unter Napoleon gedient zu haben und der Reaction nicht zu gefallen. Wo die Reaction einmal Schuldige finden wollte, da fand sie auch Kriegsgerichte u. s. w. denen Kammerherren u. s. w. präsidirten, welche das Schuldig aussprachen. Ward doch so z. B. der Herzog von Rovigo als angeblich des Hochverraths überführt, vom Kriegsgericht einstimmig für schuldig und des Todes strafbar erklärt, weil man mit aller Gewalt die Existenz einer Verschwörung zwischen der Insel Elba und Frankreich vorspiegeln wollte, obschon nie eine solche existirte. Ein solches Kriegsgericht scheuete sich nicht, ihn blos allein auf Grund eines nicht recognoscirten Blattes Papier ohne Datum und Aufschrift, dessen falscher Inhalt sogar gerichtlich erwiesen war, zu verurtheilen. Es scheuete sich nicht, es unbeachtet zu lassen, daß es durchaus unerwiesen war,

ob das Blatt von Savary's Hand wirklich geschrieben sei, und daß derselbe erst später, als am 20sten März (erst am 25sten ejusd., so daß mithin das ihm Schuld gegebene Vergehen wegfiel) seine Stelle angetreten habe! —

§. 49.

β) Insonderheit von den an Labedoyere und Ney verübten Justiz-Morden! —

Unter allen Justiz-Morden jener Zeit machten übrigens die des Labedoyere und Ney's das meiste Aufsehen. Insonderheit dieses letztern gerichtliche Ermordung empörte das Gefühl der ganzen Armee, wie der Nation. War doch der fast übermenschliche Heldenmuth dieses Marschalls weltbekannt! Auf dieses große Schlachtopfer (grande victime wie ihn der Herzog von Richelieu nannte) hatte es die Reaction vorzüglich abgesehen. Obschon sich die Stimme von ganz Frankreich bereits für Napoleon erklärt, und selbst die bourbonischen Prinzen es vergebens versucht hatten, die Armee zu gewinnen, sollte es ihm dennoch als Verbrechen angerechnet werden, daß sein Armeecorps sich für seinen alten Kriegsgefährten Napoleon, enthusiasmirte, und er, dem allgemeinen Strome folgend, den er nicht zu hemmen vermochte, sich wieder in seine Arme warf! — Mit unter der Amnestie begriffen, welche der 12te Artikel der Capitulation von Paris feierlich zugesichert hatte, wurden gegen ihn, der so viel zu Napoleons Thronentsagung beigetragen, zuerst diese feierlichen Bedingungen verletzt, unter welchen er mit dem Heere und einer sehr bedeutenden in Paris versammelten Macht, den Alliirten nur allein Paris öffnete. Es war derselbe Artikel, kraft dessen der König von Baiern die gänzliche Loslassung Lavalette's als ein Recht forderte! — — Jene Capitulation, durch welche nur allein die Bourbons wieder Paris und die Herrschaft über Frankreich erlangten, wurde für eine Fastnachtsposse

erklärt. Ein Wellington scheuete sich nicht, dieselbe für die bloße Zusicherung eines augenblicklichen Schutzes zu erklären, und den ausdrücklichen Worten der Capitulation und ihrer authentischen Declaration durch Davoust, so wie dem Versprechen darin, daß jeder Zweifel durch die günstigste Erklärung für die Personen, welche das französische Heer ausmachten, stets zu Gunsten der in Paris Capitulirenden ausgelegt werden solle, schnurstracks entgegen, dieselbe öffentlich so zu deuten, als wenn der Zweck der Belagerten, welche der Macht der verbündeten Heere Achtung einzuflößen vermochten, nur gewesen sei, sich durch jene Capitulation einen Aufschub der Rache von 24 Stunden zu verschaffen, und sich dann der Willkür einer Regierung Preis zu geben, welche damals nicht einen Mann zu befehligen hatte. Durch Winkelzüge, des niedrigsten Ränkemachers würdig, wurde an den klaren Worten und dem Sinne eines Vertrages herumgedrehet, den Ludwig XVIII. schon dadurch anerkannte, daß er ihm den Wiedergewinn seiner Krone verdankte. Alle Formen wurden bei diesem sogenannten Proceß verletzt. Daß das, zu seiner Verurtheilung commandirte Kriegsgericht sich für incompetent erklärte, nannte der Herzog von Richelieu einen Triumph der Verschwornen (?!). Gleich die Rede des Herzogs von Richelieu, als er in der Kammer der Pairs den Tod Ney's forderte, ehe er das Geringste gegen ihn bewiesen hatte, rief öffentlich die Rache, nicht aber die Gerechtigkeit auf. Nicht einmal den Schein einer unparteiischen Rechtspflege bemühete sich die Reactionswuth in den rasch geschaffenen Formen dieses vorgeblichen Processes zu beobachten. Selbst ein nach der Constitution nöthiges Gesetz über die Verfahrungsart des Gerichts der Pairs wartete man nicht ab. Nicht einmal eine vollständige Vertheidigung ward dem Helden zugestanden, die er indeß auch wohl als eine bloße Posse vor augendienerischen Verfälschern der Justiz verabscheuet haben würde. Bei Ney's Hinrichtung konnte die Rachsucht nicht einmal von Mitternacht bis Tages Anbruch warten, um ihn von seiner Ver-

urtheilung zu unterrichten. Er ward nicht öffentlich erschossen, sondern auch seine Hinrichtung glich einem heimlichen Morde. Ja, nicht einmal die gesetzlichen Vollstrecker des Urtheils wurden damit beauftragt, sondern man hatte Soldaten vom Regiment la Roche Jacqueline nach Paris gebracht, um ihren Rachedurst in dem Blute eines Marschalls von Frankreich zu löschen! Nicht blos die öffentliche Gerechtigkeit, sondern auch die Ehre Englands und der übrigen Alliirten ward durch die elendeste Sylbenstecherei besudelt, wodurch dieser gerichtliche Mord beschönigt werden sollte. Doch nicht einmal dieses „große Schlachtopfer" stillte den Blutdurst der Reaction. Das unmittelbar nach Ney's Hinrichtung vorgeschlagene Amnestiegesetz, diente ihr, wie vorstehend gezeigt, dazu, die Verzeihung selbst zu einem Mittel der Verbannung und des Todes zu machen. Die Mehrheit der Deputirten-Kammer warf nun erst recht alle Scham weg, und bekannte laut ihre verwerflichen Entwürfe. „Die Axt," sagten sie, „ist an der Wurzel des Baumes, wir müssen nicht ruhen, bis er gefallen ist." Ja, selbst der Leichnam Ney's hatte keine Ruhe; er ward vielmehr vom Kirchhofe des Père la Chaise weggebracht, weil der letztere dort von vielen Leuten, auf eine der Reaction nicht gefällige Weise besucht ward! —

§. 50.

b) Ihre Verletzung der Grundgesetze.

Kurz, unter der ganzen, doch als grausam verschrieenen Herrschaft Napoleons wurden nicht so viele Grausamkeiten begangen, und kein so weit greifendes Verfolgungs-System aufgestellt, als in wenigen Monaten seit der Rückkehr Ludwigs XVIII., den man den Milden, Langersehnten, Gütigen u. s. w. nannte. Auf die Frage, wie alle Gefangenen unterzubringen wären, welche die Laune und der Verdacht jedes elenden Polizei-Officianten

machen könne, ward von einem pur Royaliste unter dem neuern Aufruhrgesetze geantwortet, „wie man für sie in den Zeiten Robespierre's gesorgt habe?" — Das Aufruhrgesetz schloß den ausgezeichnetsten Mitgliedern der beiden Kammern durch die Sorge für sich und ihre Angehörigen den Mund zu einer Zeit, wo z. B. der Erfinder der Höllenmaschine auf diesen Versuch eines gedungenen Meuchelmordes ungescheut Ansprüche auf die königliche Gunst begründen durfte. Wie hätte auch zu einer solchen Zeit der heftigsten Reactionswuth, wo es kaum einen Regierungsact gab, der nicht ein Bruch der Constitution gewesen wäre, der Schutz des Gesetzes gesucht werden können! — Das Recht der Kanonen hatte den Bourbons den Thron wiedergegeben, Gewalt war es auch, welche die Constitution in allen Punkten verletzte. Nur französische Staatsbürger sollten nach derselben Staatsgüter erhalten können. Die Ernennung des Herzogs von Richelieu zum Minister, obschon derselbe längst sein Bürgerrecht verloren hatte, war den Emigranten u. s. w. das Losungswort. Freiheit der Presse war durch die Charte zugesichert, Censur-Beschränkung und Verfolgung der Zeitschriften und Schriftsteller, welche sich nicht zu Posaunen der Reaction herabwürdigen wollten, zeigten aber nicht minder, wie wenig man die Charte beachte. Eine inquisitorische Polizei, welche für Freiheit der Presse gelten sollte, gestattete nicht einmal den Abdruck eines Schreibens von Billecoq, Advocaten des Generals Decaen, worin er erklärte, er habe Frist verlangt, um sich erst aus den weitläufigen Acten zu informiren! Das unregelmäßige Verfahren bei der Beschlagnahme des Werkes der Herrn Comte und Dunoyer und die Härte gegen sie, wie es ihr Anwalt Merilhou mit kräftigen Farben schilderte, hatten nur den Anschein, „als wolle man hier eine Probe mit den Gesetzen der Preßfreiheit machen!" Die Schöpfung der Prevotal-Gerichte, welche ein Herzog von Feltre in Vorschlag brachte, als das unverschämteste Mittel, der Reactionswuth Alles zu opfern, was ihr nicht anstand,

vermochte aber noch weniger vor der Charte, die jedem seinen natürlichen Richter zusicherte, zu bestehen. In den Verfolgungen der Protestanten des südlichen Frankreichs konnte eben so nur die Reactionspartei einen Einklang mit der Constitution finden, welche alle Religionsparteien zu schützen versprach. Ein Wellington endlich, schien mit seinen 150,000 Mann nur dazu bestimmt zu seyn, die Charte ungestraft verletzen zu lassen, und alle Gesetzentwürfe waren nur darauf berechnet, das Wenige von Freiheit zu vernichten, was die Charte noch gewährte. Das Gesetz über aufrührerisch Geschrei rief die abscheulichsten Erfindungen der Tyrannen wegen verletzter Majestät wieder in's Leben zurück, und das Gesetz über die persönliche Freiheit der Bürger lieferte dieselben in die Hände jedes Polizei-Agenten. Durch den aufgestellten Grundsatz, daß Ludwig **XVIII.** niemals aufgehört hätte zu regieren, war der Willkür der allerweiteste Spielraum gegeben, und hätte ganz Frankreich nur einen Kopf gehabt, so hätte man ihn in Folge jenes Grundsatzes abschlagen können. Durch die Bildung der Wahlcollegien endlich ward die ganze Repräsentation des Volks eine Fastnachtsposse, welche die Reaction blos zu ihren Zwecken benutzte.

§. 51.

c) Insonderheit über die von der Reaction vorgespiegelten und respective angestifteten, den Liberalen aber Schuld gegebenen Meutereien (demagogischen Umtriebe u. s. w.).

α) Ueber ihre Verdächtigungs-Manoeuvres überhaupt.

Was der Reaction nur einigermaßen in den Weg trat, mußte natürlich auf die Seite geschafft werden. Fanden sich nicht für die eben gezeigten Justiz-Morde und Gewaltstreiche Vorwände, so mußten solche geschaffen wer-

den. Dies geschah durch Verdächtigungen und Spiegelfechtereien aller Art. Diese Künste mußten dann aber auch gegen den ganzen Zeitgeist der fortschreitenden Aufklärung geübt werden, gleichviel, ob dabei gegen Charte und Gesetze angestoßen werde, oder nicht. Als revolutionär und strafbar wurden daher die Grundsätze öffentlich verdammt, welche in der Charte enthalten waren, und zu welchen sich die Freunde der gesetzlichen Ordnung nur leise bekennen durften. Nicht revolutionär und lobenswerth war nur allein der blinde Gehorsam des Volks gegen den Adel in der Bretagne, wo noch alle Vorurtheile des 14. Jahrhunderts gehegt und gepflegt wurden, und das Volk sich noch zu offener Widersetzlichkeit gegen die Charte und Anordnungen der Staatsgewalt von der aristocratischen Despotie gebrauchen ließ. Die reichen aufgeklärten Grundbesitzer, Fabricanten, Schriftsteller u. s. w. dagegen, deren ganze Existenz nur durch die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung gesichert werden konnte, Leute, die mit Ruhm das Vaterland erst vertheidigt hatten, und durch ihren Fleiß und Kenntnisse dessen Zierden waren, galten dagegen der Reaction für Aufwiegler, weil sie ihre Rechte nach ihrem Gewissen und der Charte ausübten, den Umtrieben der Reaction Ordnung und Ruhe entgegen setzten, und die Verleumdungen durch ihren friedlichen stillen Gehorsam gegen die Gesetze beschämten! Wenn daher selbst den Würdigsten, Ruhigsten und Gesetzmäßigsten im Volke von der Reaction aufwieglerische Gesinnungen angedichtet wurden, weil sie streng rechtlich handelten, um wie viel mehr war es zu erwarten, daß jede auch noch so unbedeutende Unruhe oder Unordnung, oder auch nur laute Aeußerung über erlittenes Unrecht u. s. w. als revolutionäre Verschwörung verschrieen, oder geflissentlich erst Vorwände zu solchen Beschuldigungen aufgerührt wurden?! Daher nun das ewige Geschrei der Reactionspartei: Rettung! Rettung! wir gehen zu Grunde! — Der Umstand allein, daß das Volk nicht mehr überall blind glauben, sondern prüfen und einen Grad Vernunft mehr gebrau-

chen will, machte den ganzen Spuk. Er setzte die große Menge der sich dem Volke aufdringenden vorgeblichen Beschützer, Vormünder, privilegirten Pensionisten u. s. w. in Schrecken, weil das Capital der menschlichen Thorheit und Dummheit, womit sie wuchern, immer mehr an Umfang und Credit verliert, und das Volk nicht mehr die Hemmschuhe der fortschreitenden Aufklärung als eine ewig beglückende Nothwendigkeit erkennen will. Nur dies ist die revolutionäre Anmaßung und der für sie, ihre Hofchargen, Sinecuren, Vorzüge u. s. w. verderbliche Dünkel! — Verhaftsbefehle, Verfolgungen, Verdächtigungen meinen sie, müssen und können die Menschheit wieder von jenem Verderben reinigen. Die ihnen dienstwillige sogenannte Diplomatik aber, und das, was sie Politik und Polizei nennen, sind gut genug, den Sieg der Bezahlten über die Bezahlenden befördern zu helfen, und zwar durch ihre saubern Mittel der Willkür, der Spionerei, der bezahlten Angeberei, der Bestechungen, der Rechtsverletzungen und der durch besonders dazu auserkorne Creaturen nur zu leicht zu bewirkenden Verurtheilungen aller Derjenigen, welche gegen die ungerechte Willkür schreiben, sprechen, oder auch selbst nur hören und schweigen, ohne sich dann selbst zu jenen nichtswürdigen Reactions-Operationen herabzuwürdigen. Daher denn auch das Geschrei in den Reactionsblättern z. B. in dem Aufsatze des Journal des Débats, nach der Manier des berüchtigten Chateaubriand's, welcher den Umsturz aller Ordnung verkündigte, und deßhalb rieth, die alten vermoderten Einrichtungen wieder aufzurichten. Wenn nun aber hierdurch selbst gesetzlich bestehende Einrichtungen als revolutionär verschrieen wurden, um wie viel mehr muß man die übrigen Verdächtigungen auf gleiche Weise erklären?

§. 52.

β) Ueber ihre offene Widersetzlichkeit gegen alle gesetzliche Ordnung, so weit ihr solche nicht anstand.

Wo die vielfachen unerschöpflichen Spiegelfechtereien des angeblich glühenden royalistischen Eifers der Reaction nicht ausreichen wollten, um das, was ihr (der reactionären Partei!) vortheilhaft war, gegen den König und dessen Regierung durchzusetzen, brauchte sie offene Gewalt. Sprach man doch sogar von einem Plane der Ultra-Royalisten, den König und den Grafen von Artois zur Entsagung ihrer Rechte auf den Thron zu Gunsten des Herzogs von Angoulème zu bewegen. Durchzogen doch 15,000 Vendeer mit ungeheuern weißen Cocarden, bewaffnet, unter Verübung des größten Unfugs die Stadt und Umgegend von Rennes, laut den Kopf des Generals Travot fordernd. Eben so war ja auch die Polizei der Ultra's förmlich organisirt, thätig und gut bedient, und wechselten die Briefe durch sichere Leute, welche sich zu bestimmten Stunden, an bestimmten Plätzen einfanden. Die Krankheit des Königs, das große Ereigniß, wie die Ultra's sie nannten, zwang sie nur von Zeit zu Zeit zur größern Vorsicht. Sie suchten dann durch geheuchelte Popularität bald das Volk zu täuschen, bald die Schweizer-Officiere, bald die National-Garde zu gewinnen, bald endlich, obschon, wie wir sahen, nur zu ihren versteckten Zwecken, als Opposition gegen das Ministerium zu figuriren.

Jene angebliche Opposition war indeß keine andere, als die Partei der Vendee in jenem Masken-Anzuge, die auch selbst als Gesetzgeber ihre Militär-Organisation als Vendeer und Chouans beibehielt. Eingetheilt in Brigaden von fünf und Sectionen von zwanzig Mann, wovon jede ihren Chef hatte, der für das Votum seiner Männer stehen und dasselbe leiten, Rapport abstatten mußte ꝛc.,

votirten sie nach dieser Ordnung und waren hierdurch vollkommen Meister ihrer Partei, während selbst die Majorität der Gegenpartei hin und her schwankte, und eben hierdurch unterlag. Sie bildeten daher einen geschlossenen Bund des Adels gegen Alles, was für die Freiheit keimte; die Quotidienne, das Journal des Debats und die Gazette de France arbeiteten in dem Interesse jenes Bundes, der selbst vor keinem Verbrechen erschrak, wenn es nur für ihn heilsam schien, und deren Mitglieder sich den Namen Jacobins blancs erwarben, den Royalismus aber, wie die Religion, nur zum Mittel ihrer Zwecke machten, um dadurch die schwachen Bessergesinnten für sich zu gewinnen und das Volk, wie die Regierung zu bethören. Die feindseligsten Lehren gegen die Constitution wurden ganz offen von ihnen gepredigt und die Vendee gegen die letztere militärisch organisirt. In der Biographie des hommes vivans suchten die Ultra's Männer von Verdienst herabzuwürdigen und zu verläumden, diejenigen aber, die keins hatten, zu erheben und anzupreisen. So wie die Aufführung des Germanicus in Paris die weißen Bündner veranlaßte, gegen die unschuldigen Veilchensträußchen zu Felde zu ziehen, so wurden auch in Rennes scharfe Patronen vertheilt, weil die adlichen Officiere es nicht leiden wollten, daß im Othello einige Verse gegen den Adel vom Parterre lebhaft beklatscht wurden.

So etwas wechselte stets mit offener Widersetzlichkeit. So z. B. drohete Meynards de St. Jean (als der Präfect der Vendee, das non plus ultra der Ultra's, abgesetzt werden sollte) an der Spitze eines Haufens von 6000 Mann, er werde den Präfecten hängen lassen, der an des erstern Stelle ernannt würde. Ja er forderte sogar die der aristocratischen Umtriebe endlich müden Bauern der Vendee, um sie aufs Neue unter die Waffen zu bringen, auf, keine Steuern mehr zu bezahlen!! — Ihr rebellischer Sinn zeigte sich auch noch nach Auflösung der Deputirten-Kammer, am 5. September 1816, gegen die sie nicht allein eine Protestation drucken zu lassen versuchten,

sondern auch noch geheime Versammlungen hielten, eine ungeheure Masse von ultra-royalistischen Pamphlets ausstreueten und bei den neuen Wahlen ihre alten Manoeuvres wiederholten.

§. 53.

γ) Ueber die auf die Reaction selbst zurückfallenden Beschuldigungen derselben gegen die Liberalen.

Vorstehendes sind Thatsachen. Aus ihnen läßt sich wohl folgern, daß die Reaction, wenn sie, wie hier, stets in offener oder versteckter Widersetzlichkeit sich gegen die Regierung verband — auch bei ihr nur die Quelle der übrigen gesetzwidrigen Opposition zu suchen sei, so lange nicht die liberale Partei als Urheberin derselben anzusehen ist. Denn darauf, ob Proclamationen, dreifarbige Cocarden, Adler rc. bei solchen Angelegenheiten mit ausgestreuet wurden, kann es unmöglich ankommen, so lange nicht die Urheber bekannt sind. Wo, fragen wir aber, ist es der Reaction gelungen, irgend einen Aufruhr oder eine Verschwörung der liberalen Partei nachzuweisen? Gerade hierauf würde es aber doch nur ankommen, da die rohe Masse für drückende Beschwerden, Gold und Täuschungen überall gleich empfänglich und hierdurch aufregbar ist, ohne daß daraus folgt, daß solche, die dem liberalen fortschreitenden Geiste huldigen, sie erst aufgeregt hätten.

Selbst Auftritte, wie die in Lyon und Grenoble wurden nur erst durch die fanatischen Kreuzfahrer aus Nismes (den berüchtigten Trestaillon an ihrer Spitze) veranlaßt. Die Begünstigung ihres Unfugs von Seiten des Gouvernements und die üble Aufnahme dieser Kreuzfahrer in Lyon waren alleinige Ursache. Auch sie nahmen mehr den Character eines durch unkluge und ungerechte Maßregeln dortiger Behörden aufgeregten Tumults, als einer

wirklichen Verschwörung an. Ja auch selbst sie würden vielleicht kaum für politisch gehalten werden, wenn nicht Einige (wer und auf wessen Antrieb?) dreifarbige Cocarden und Fahnen mit darunter gemengt hätten u. s. w., (vergl. §. 77). Daher auch die auffallende Erscheinung, daß durchgängig (wie auch bei der sogenannten „Patrioten"-Verschwörung 1816) nur obscure Menschen, Stempelschneider, Buchdrucker, Schneider, Schuster u. s. w. das Hauptmaterial jener sogenannten Complotte bildeten! — Wie kam es nun aber, daß gerade die eigentlichen Urheber der Unruhen nicht bekannt wurden? konnte oder wollte die Polizei sie nicht bekannt werden lassen? Unmöglich konnten Unruhen solcher Leute, welche größtentheils aus der niedrigsten Volksclasse waren, von Menschen ohne Vermögen und Einfluß angezettelt seyn! Höchst unwahrscheinlich aber wäre es, daß die damals herrschende Partei der Ultraroyalisten trotz dem, daß sie die Personen, welche die dabei thätigen Werkzeuge abgaben, in ihrer Gewalt hatte, nicht im Stande gewesen seyn sollte, hierdurch und durch die Polizei, welche selbst im Schooße der heiligsten Familien- und Freundschafts-Bande ihre Spione nährte, die eigentlichen Rädelsführer zu ermitteln, wenn die letztern sich nicht in ihrer Mitte befunden hätten. Nur bestätigend kann übrigens für diese letztere Annahme der Umstand seyn, daß alle die angezettelten angeblichen Complotte auf eine höchst auffallende Art kurz vor ihrer Explosion entdeckt wurden, welcher sich kaum erklären ließ, wenn nicht die Ultra's selbst die Fäden der Unruhen in den Händen gehabt und nach Belieben zerschnitten hätten. So wie schon Didier es für eine Art von Wunder erklärte, wie sich die Polizei in den Besitz wichtiger Papiere durch Verhaftung zweier Personen gesetzt habe; so blieben auch alle übrigen Entdeckungsweisen in ein Dunkel gehüllt.

Eine fürchterliche Pulververschwörung, durch welche angeblich der Palast des Herzogs von Wellington an dem Abend in die Luft gesprengt werden sollte, an dem er,

der (?!) Herzogin von Berry zu Ehren einen glänzenden Ball veranstaltet hatte und auf welchem sich der ganze königliche Hof befand, sollte — o Wunder über Wunder! — durch einen Zufall (?) in dem Augenblick vereitelt worden seyn, als die Lunte schon angelegt war! — Durch eben so wundervollen Zufall wollte man in der Nähe der Tuilerien entdeckt haben, daß unter der Wäsche eines Wäscherkarrens eine große Menge Pulver verborgen war, und noch wunderbarer Weise waren alle vorgeblichen Weiber welche ihn begleiteten, sämmtlich entflohen, ohne daß man auch hierüber etwas Näheres erfuhr. Nicht minder wunderbar war, daß man den Hauptsitz einer fernerweiten Verschwörung zu Mortagne kennen wollte, nichts desto weniger aber doch die geheimen Anstifter derselben unbekannt blieben. Ja, um die Zahl der Wunderwerke voll zu machen, wurde ein Mann Nachts um ein Uhr von zwei Schildwachen zu gleicher Zeit mause todt geschossen, der schon die Lunte in der Hand gehabt haben sollte, um die — Baracken der Barrieren von St. Germain in die Luft zu sprengen! — Auch in Bordeaux zerschnitt die wundervolle Scheere die Fäden einer fürchterlichen Verschwörung, die damit begann, — — — einen großen Vorrath von Uniformen anfertigen zu lassen! — Das Mirakel war dadurch noch größer, daß ein obscurer Mensch, Namens Randon, der Napoleon früher verlassen hatte, weil er ihm das Avancement versagte, und hierauf Unterlieutenant der königlichen Douanen geworden war, als solcher plötzlich abdankte, um eine Verschwörung zu Gunsten Napoleons anzuzetteln! — Mitleidiges Lächeln konnte übrigens nur die Farce jenes erbärmlichen Menschen erwecken, welcher sich für Buonaparte's Mameluken und respective Kaisers-Lieutenant, ja für den Obergouverneur der General-Organisation ausgab, um 28 Gimpels an seinen Köder anbeißen zu lassen! — Ein hochgeborner Präfect zu Mont de Marsan ward auch ein Wunderdoctor, indem er gerade in dem Augenblicke als dort eine Verschwörung ausbrechen sollte, dieselbe vereitelte und so zwei

Zimmerleute zum Styx spediren ließ, die, man denke, mit 400 Mann, — — die bereits enrollirt (?) waren??! — successive einen Ort und eine Provinz nach der andern erobern wollten! — Mit dem furchtbaren Complotte, die Prinzen zu Versailles bei einer Musterung umzubringen, die aber auch glücklicher Weise — kurz vor der Explosion entdeckt ward, muß es übrigens noch unklarer gewesen seyn, da nicht einmal Journale, die sonst sogar meldeten, wann z. B. Sr. Majestät, eine Promenade hätten machen wollen, indeß durch die Witterung davon abgehalten waren, darüber sprachen! —

Wenn der Pöbel zu Chateau-Thierry die Getreide-Schiffe plünderte und die National-Garde sich anfangs weigerte, gegen denselben zu agiren; so läßt sich darin wohl noch weniger das Merkmal einer weit verbreiteten Verschwörung der liberalen Partei erkennen. Oder, wenn die Soldaten zu St. Geniés-Laval mit den Köpfen der Hingerichteten Kegel schoben, und die darüber sich entsetzenden, die Thüren und Fenster verschließenden Einwohner deshalb mißhandelten, plünderten, nothzüchtigten, ja sich dabei ihren eigenen Officieren widersetzten — war dies etwa ein Merkmal einer politischen Verschwörung der Liberalen? Oder aber war die dafür blos angeordnete Dienstentlassung jener zügellosen Militärs wohl eine genügende Genugthuung und nicht vielmehr ein Grund mehr, den Vorwurf der Partei des Polizeiministers, daß der ganze Aufruhr nicht von ihr, sondern von dem Kriegsminister, der eine eigene Polizei hielt, herrühre, für noch wahrscheinlicher zu halten? Mußte sich nicht wenigstens noch mehr die Natur der Reactionswuth dadurch aussprechen, daß auch der Hauptmann Darillon, welcher die Wache bei der Hinrichtung des Hauptmanns Oudin befehligte, verabschiedet und den Einwohnern von St. Geniés, welche durch die gedachte Unordnung Verlust erlitten hatten, Entschädigung verheißen ward?! —

Ueber die Umtriebe einer Gräfin Regnaud de St. Jean d'Angely, so wie über die durch ganz Frankreich

angezettelte Verschwörung, deren Fäden die Marquisin von Lavalette in Paris zusammenhalten sollte, hat übrigens die öffentliche Meinung schon entschieden. Auch dieses fürchterliche Complott war ein Phantasiebild der Ultra's. Der Unsinn der angeblichen Verschwörung zu Melun, welche mit ein Paar angeworbenen Recruten den Thron des Exkaisers wieder hätten retabliren wollen, verdiente wohl eher das Tollhaus, als die Todesstrafe! — So wie man aber an der rechtlichen Begründung der letztern in vielen Fällen zu zweifeln sehr wohl berechtigt war, so könnte man auch eben so selbst an der Identität Derer zweifeln, welche sie erlitten, da ihnen dabei der Kopf verhüllt war. Das gräuliche Complott der Ritter von der schwarzen Stecknadel endlich, schien ganz dazu angethan, die ganze Sache nur noch lächerlicher zu machen, und hierdurch ihre gänzliche Freisprechung zu erheischen. Die Ankläger erndeten auch hier nur Schimpf und Verachtung, und dem als Zeuge verpflichteten geheimen Polizei-Spion, ward trotz seines ehrenvollen Amts nicht der mindeste Glaube! —

§. 54.

Fortsetzung.

Betrachtet man übrigens alle diese und die folgenden Vorgänge unbefangen, so zeigte selbst die Art, wie sich das Volk dabei benahm, den richtigen Gesichtspunct, von welchem aus dieselben nur allein zu betrachten waren. Nur als einzelne Räuberbanden, als Verzweifelnde aus Hungersnoth, die theils durch einige brodlose Militärs, theils aber auch selbst für den Zweck der Reactions-Partei aufgeregt wurden, betrachteten alle Unbefangene die an sich nicht bedeutenden Unruhen. So z. B. befolgten mehrere Gemeinden das Beispiel von Villieres St. Georges, und trieben die Plünderer bewaffnet zurück. Bei den Auftritten

um Lyon und anderwärts eilten selbst die meisten Officiere auf halbem Solde, auf den ersten Lärm zur Bekämpfung derselben herbei und leisteten gute Dienste. Den Hirnkasten eines hungrigen Perückenmachergesellen Dunuis in Paris, der sich vor einen Bäckerladen hinstellte und rief: Canaillen von Paris! Empört euch doch! das Brod kostet 10 Sous, und wir haben keins! würdigte ein ruhiger Bürger dadurch, daß er ihm Brod und Fleisch in den gierigen Mund steckte, richtiger, als der Gerichtshof, welcher ihn zur Deportation verurtheilte. Eben so wenig würde sich auch wohl Jemand durch den Tanzmeister, den der Prevotalgerichtshof des Departements der Marne deshalb zu fünfjährigem Gefängniß verurtheilte, haben verführen lassen, weil er an einem öffentlichen Orte sagte: „daß die Dinge bald eine andere Wendung nehmen würden, und daß er Papiere besäße, welche dies beweisen könnten," dabei ein unförmliches Titelblatt des Code penal Napoleon vorzeigend! — Zu einer Zeit freilich, wo der Advocat des Generals Decaen (Hr. Villeroy) zur Ordnung verwiesen ward, weil er sagte: „es handelt sich hier blos um Menschlichkeit," und wo Maler und Juwelier vom Correctionstribunale zu Paris zu dreimonatlichem Gefängniß verurtheilt wurden, weil sie Ringe mit dem Bildnisse Napoleon's und einem Veilchen verfertigt und verkauft hatten — zu einer solchen Zeit konnte es nicht befremden, wenn dergleichen Exclamationen Halbverrückter, oder respective einiger Reactions-Missionärs als Merkmale beunruhigender Gesinnungen für hochwichtig erklärt wurden. Zu einer solchen Zeit fand die Reaction freilich auch selbst darin nichts Lächerliches, daß in der Gegend von Lille ein Betteljunge einige Reisende glaubte durch den Ruf: Es lebe Napoleon! zum Mitleid bewegen zu müssen. Sie hielt es vielmehr für ein nothwendiges Einschreiten der Amtsgewalt, daß nicht blos der Junge, seine Familie und die Reisenden, welche ihm einige Sous aus dem Wagen zugeworfen hatten, verhaftet, sondern auch das ganze Dorf, bei welchem die Scene vorgefallen, mit militärischer

Execution belegt und Couriere nach Paris geschickt wurden, als wenn ganz Frankreich schon im vollen Aufruhr stehe! — Uebrigens schien die Regierung die Lächerlichkeit und Unbehülflichkeit jener Verschwörungs- und Verdächtigungs-Politik nach und nach selbst zu fühlen. Es wurde daher sogar die obschon dem Namen nach fürchterliche geheime Gesellschaft zum schlafenden Löwen blos vor das Tribunal der verbessernden Polizei verwiesen. Ja völlige und gänzliche Verzeihung ward sogar allen Denen gewährt, welche wegen Verbrechen, wozu der Mangel an Lebensmitteln sie seit dem 1. September 1816 verleitet haben könnte, gerichtlich verfolgt, oder zu Zuchthausstrafen verurtheilt worden wären.

Freilich hatte damals die Reaction die Opfer, worauf sie es eigentlich abgesehen, bereits gefällt, und der Zweck der Verdächtigung und des Mißtrauens war wenigstens größtentheils erreicht. Nach gerade aber gegen die mehr oder weniger unschuldigen Werkzeuge der Verdächtigungswuth Milde eintreten zu lassen, wurde um so dringender, als denn doch wohl manche Nüchterne über die ganze Verschwörungs-Gespenstergeschichte ernst den Kopf schütteln mochten. Die Hefe des Volks, welche in der vorgeblichen Verschwörungs-Geschichte der sogenannten Patrioten von 1816 die Hauptrolle spielte, hatte es nur zu ruchbar werden lassen, wie diese Menschen sich gegenseitig, nach ihrem eigenen Geständnisse nur verführten, um dafür einen elenden Lohn von der Polizei zu erschnappen. Hatte doch auch selbst schon ein Chateaubriand in seiner Schrift (de la monarchie selon la charte) es für nöthig gefunden, den allgemeinen Verdacht der blos vorgespiegelten Umtriebe auf eine falsche Fährte zu lenken, und ihn zum Sturz eines der Reaction noch nicht reactionär genug seyn wollenden Ministeriums zu benutzen. Er spielte daher den Volksfreund. Es entfuhren ihm jedoch dabei manche merkwürdige Geständnisse. Auf die Polizei losziehend sagte er nämlich: sie bezahle das Gesinde, damit es seine Herrschaft verkaufe, sie verführe den Sohn, damit er seinen

Vater verrathe, sie lege der Freundschaft und der Unschuld Fallstricke. Wenn sie eine Verrätherei im Schilde führe (sagte er auf die Verschwörung des Pleignier und dessen Anhänger anspielend), wenn alle ihre Mittel noch nicht bereit sind, wenn sie vor der bestimmten Zeit fürchte entdeckt zu werden; so ersinne sie, um Argwohn von sich abzuwenden, oder zum Beweise ihrer schändlichen Treue, eine Verschwörung, opfere ihrem eigenen Credit einige Unglückliche, unter deren Tritten sie einen Abgrund zu eröffnen wisse. — Indeß wodurch anders ward denn das Ministerium zu solchen Maßregeln verleitet, als durch die Wuth der Reactionspartei? Sie, die, wie wir oben sahen (§. 41) rothe Jacobinermützen an die Thüren der gemäßigten Präfecten und Wähler hing, sie die selbst durch Theaterstücke (z. B. le Lut hier de Lubeck) die verfassungsmäßige Befugniß der Bürger, sich mit Staatsangelegenheiten abzugeben, à la Jacobiner von 1793 verdächtig und hierdurch das Wahlgesetz zu ihrer Puppe zu machen strebte; sie, die in der Vendee eine förmlich organisirte Armee hatte, an deren Spitze Domenar (dem Befehle in die Linie zu treten offen den Gehorsam verweigernd!) die Pächter von den Gütern, welche früher dem Adel und der Geistlichkeit gehörten, vertrieb, und von ihrem Ertrage die rebellischen Söldner ernährte, ja vor deren Drohungen sich sogar die regulären Truppen zurückzogen, um — — unnöthiges Blutvergießen zu vermeiden; sie war es auch, welche das Schreckenssystem aufregte. Das Ministerium half dabei nur mehr, um sich der Reactionspartei gefällig und sich selbst wichtig zu machen.

Jene Vorwürfe, welche Chateaubriand dem Ministerio machte, fallen daher nur auf seine Partei selbst zurück. Sie war die eigentliche Triebfeder aller jener Nichtswürdigkeiten, und kein Unbefangener wird es verkennen, daß sie es war, welche die Proclamationen ausstreuete, durch dreifarbige Fahnen und Cocarden reizte und die Unzufriedenheit verabschiedeter Militärs und die Verzweiflung des hungrigen Pöbels aufregte, um ihr Schreckenssystem auf-

recht zu erhalten! Menschen, wie Monnier, einmal hierdurch lebensgefährlich verirrt, benutzten dann auch wohl gar eben dasselbe Verdächtigungs-System, um durch Angebereien ihr Leben zu retten, wenn sie auch nur, wie er, die berüchtigte — Stecknadelverschwörung zu Tage förderten. Welchen andern Sinn hätten übrigens auch wohl die Worte Monnier's an Contremoulin: „ich wünsche Sie allein zu sprechen und hoffe, Sie zu überzeugen, daß Sie reden können, ohne sich gegen die etwas zu vergeben, von denen Sie vorgeschoben wurden," haben können, als den obigen, daß nämlich die Anstifter nur Agenten der Reactionspartei seyen und man durch Angebereien sich wie er, Begnadigung und Lohn erwerben könne, keinesweges aber Verräther an Freunden werde?! — Nichts desto weniger aber erinnerten die hierauf erfolgten Geständnisse Contremoulin's an das parturiunt montes etc.! — Die Ultra's mochten übrigens auch damals selbst die mißlichen Folgen ihrer Spiegelfechtereien fürchten. Denn gerade in diese Zeit fiel ihre fernerweite Maskerade, welcher zufolge sie scheinbar einlenkend thaten, als wenn sie sich mit den Constitutionellen und Liberalen vereinigten, um allen Haß und Oppositionen gegen das Ministerium zu concentriren und diesem alle Vorwürfe aufzupacken! Nur durch die Annahme, daß alle jene angeblichen revolutionären Umtriebe blos von der Reaction selbst vorgespiegelt und erregt sind, erklärt sich auch der arge Widerspruch, daß jene an sich unbedeutenden Unruhen gerade zu einer Zeit so große Besorgnisse einflößen sollten, wo doch sogar starke ausländische Heere die Ruhe sicherten, und die Reaction sogar deren Verminderung und respective Entfernung aus allen Kräften betrieb. Daher die Art, wie man jene Unruhen durch die allergrößten Uebertreibungen benutzte. Daher der auffallende Contrast der niedrigsten Schmeicheleien einer vorgeblichen Allgewalt der Bourbonen mit der beständigen Unruhe, in welcher die Aristocraten-Herrschaft den Hof der Tuilerien zu erhalten suchte, um die Greuel einer jacobinischen Schreckenszeit und einer despotischen

Willkür aufzuregen. Daher die Adresse der Geistlichkeit in Paris, worin der göttlichen Majestät des Königs der größte Weihrauch gestreuet, er der Mann Gottes, der neue Moses an der Spitze seines Volkes genannt ward, während doch sein Palast, besonders zur Nachtzeit, fast den Anblick eines Lagers darbot und eine doppelte Reihe von Garden ihn von allen Seiten umgab; während ferner in Paris nicht drei Menschen am hellen Tage mit einander sprechen, zur Nachtzeit Niemand ohne Carte de sureté auf die Straße gehen, oder ohne specielle Autorisation die Umgegend von Paris besuchen durfte. Wer streuete dessenungeachtet die aufrührerischen Reclamationen in Paris und Lyon in jeder Nacht aus? Waren es die solchergestalt von der hochmögenden Polizei als sicher (?) erklärten Leute? — Kurz, man müßte, wie in jener von der Reaction zurückgesehnten guten alten Zeit, blind an Wunder glauben, wenn man nicht in der Partei der Ultra's den Schlüssel zu allen jenen Wundern finden wollte.

§. 55.

δ) Ueber die von der Reaction unzweifelhaft angezettelten Meutereien.

Von allen Greueln jener Zeit, welche in das sechzehnte Jahrhundert versetzten, waren übrigens die schon §. 14 erwähnten und noch immer fortdauernden scheußlichen Auftritte im südlichen Frankreich das non plus ultra des Ultra-Kampfes der Finsterniß gegen das Licht. Die weißen Jacobiner, welche unter der Maske eines religiösen Fanatismus, der seit der Wiederherstellung der Bourbonischen Zweige in Europa wieder erwachte, überall wütheten, begingen im Süden Frankreichs Greuelthaten, wozu der ganze Verlauf der Revolution kein Seitenstück darbietet. Dort, im Süden war es, wo die Reaction noch den meisten Stoff für ihre finstern Bestrebungen zur Aufregung

eines politisch=religiösen Fanatismus gewahrte. Dort war es, wo sich der Pöbel, der erst wenige Jahre vorher alle Kirchen freventlich geschändet hatte, noch am leichtesten bearbeiten ließ, um seiner Pöbelwuth plötzlich die entgegengesetzte Richtung nehmen zu lassen. „Der Held des Südens," wie die Reaction den Herzog von Angoulème nannte, der barfuß mit dem Volke in einer Procession einherging, erklärte zwar, nach dem Süden zu gehen, um ihn zu beruhigen. Indeß brach nur mit seiner Entfernung eine vermehrte Wuth aus, und sein ganzer Aufenthalt blieb eben so zweideutig, als die eigene Hutschleife, welche er seinem Anhange gegeben hatte! — Während die französischen Blätter behaupteten, die Ruhe im Süden sei vollkommen hergestellt, erlaubten sich die königlichen Truppen fortdauernd Beleidigungen gegen die Protestanten in der Gegend von Nismes, plünderten das Schloß des Herrn Moirier zu St. Blancard und die Umgegend. In Nismes wie an andern Orten wurden die Werkstätten der Protestanten zerstört, sie selbst vertrieben, oder gezwungen, ihre Religion abzuschwören und eine Menge Menschen ermordet. In Toulouse wurden die ultraroyalistischen Deputirten mit Ehrenbezeugungen empfangen, die sonst nur Souveränen erwiesen werden. In Nismes gab eine protestantische Hochzeit Veranlassung zu einem schauderhaften Blutbade, in welchem der Bräutigam nebst 160 Personen auf die grausamste Weise ermordet wurden. In Nantes führte ein betrügerischer Banquier Mr. de Cordaillac einen Terrorismus ein, der ihm von Seiten der zitternden Einwohner den Beinamen le nouveau Carrier de Nantes erwarb. Im Süden, namentlich in Nismes, Montpellier und der Vendee hatte die Reaction eine förmliche bewaffnete Contrerevolution organisirt. In ganz Languedoc, Poitou und dem Elsas wurden die Protestanten verfolgt! — — Die Regierung aber sah dem Unwesen der Reaction mit Wohlgefallen durch die Finger. Mörder, Räuber und Mordbrenner der Reactions=Partei durchstreiften ungehindert das Land. Der verabscheuungswürdige Meuchelmörder, Tre=

staillon (von dem Zerfetzen seiner Schlachtopfer in drei Stücke so genannt) der über 40 Protestanten mit eigener Hand ermordet hatte, ging frei herum. Mit einem Gefolge von 1200 Menschen hielt er einen feierlichen Einzug in Nismes als König der Vorstädte. Selbst während der Anwesenheit des Herzogs von Angoulême wurde ihm vor dessen Augen ein Ehrengerüste errichtet und das Holz dazu von den Obstbäumen der Protestanten gehauen. Der Räuber-Anführer Magne, der auf den General la Garde schoß, rühmte sich ganz öffentlich seiner mächtigen Freunde, die ihre Partei nicht durch seine Bestrafung schwächen würden! — Selbst schon arretirt entwich Boisson und gab zu dem Verdachte Anlaß, von bedeutenden Personen geschützt zu werden, da man ihn an mehreren Orten sah, ohne daß Jemand das Ungeheuer verhaftete. Ja der Gerichtshof zu Nismes sprach ihn sogar frei. Nur den Umtrieben der Reactionspartei konnte das Volk solche Freisprechung zuschreiben. Immer mehr suchte man es an das Mißverhältniß der Strafen zu gewöhnen, damit es nicht mehr auffalle, wenn ein reactionäres Prevotal-Gericht zwei Bürger von St. Jean Pied de Port zur Deportation verurtheilte, weil sie eine dreifarbige Fahne aufsteckten, während ein Garde-Unterofficier Lassenrac, nur zu zweimonatlichem Gefängniß verurtheilt wurde, weil er unter dem Vorwande, ein Bauer habe nicht vive le roi rufen wollen, denselben so tödtlich durch zweimaliges Abfeuern seiner Flinte verwundete, daß er nach zwanzigmonatlichen Leiden daran starb! — Als ein Protestant, dem in Nismes mehrere Gebäude angezündet waren, sich in Paris darüber beschwerte, erklärte sich der Justizminister sehr nachtheilig gegen die Protestanten und nannte sie Gegner der rechtmäßigen Dynastie und Anhänger des Usurpators (als wenn sie dadurch für die erstere zu gewinnen gewesen wären, daß man ihnen ungestraft die Häuser anstecken, sie morden und verfolgen ließ!!). Nur die Reaction hatte die Frechheit, jene Metzeleien im Süden, die Castel Bajac n der Deputirten-Kammer für eine Lüge erklärte, vor

den Augen von ganz Europa abzuläugnen, bis die Wuth der Meuchelmörder selbst Männer traf, die vom Könige gesandt waren! — Für Jeden, der nur sehen will, liefern übrigens die nouvelles causes célèbres merkwürdige Beispiele der teuflischen Umtriebe des terreur blanche, welche dem terreur rouge würdig zur Seite standen, und nur allein von der aristocratisch=jesuitischen Reaction aufgeregt wurden! Unter den vielen Opfern des terreur blanche befand sich auch am 2. August 1815 der Marschall Brune, gegen den kein gesetzlicher Vorwand aufzufinden, der aber wegen der Energie seines Betragens der Reaction verhaßt war. Auch er ward zu Avignon ein Opfer eines zu seinem Morde aufgereizten Pöbels, der ohne höhere Anleitung wohl schwerlich von diesem blos durchreisenden Marschall Notiz genommen hätte. Seine Mörder und so auch der Haupt=Bandit Guindon (auch Roquefort genannt), die vor den Augen der öffentlichen Autoritäten und einer bewaffneten Nationalgarde am hellen Tage die Schandthat verübt hatten, konnten hinterher eben so ungehindert auf dem Mordplatze unter dem jubelnden Beifall einer Menge, die nicht blos zu den untern Ständen gehörte, sich ihrer Greuelthat rühmen. So wie der verruchte Trestaillon in Nismes freigesprochen ward, so wie die Mörder des General=Commandanten von Toulouse nur Gefängnißstrafe erhielten, weil angeblich der General, schon ehe (?) sie ihn gänzlich umgebracht, eine tödtliche Wunde erhalten habe; so wie der Mörder des commandirenden Generals in Nismes, obschon er das Verbrechen eingestanden, unter dem Vorwande freigesprochen ward, daß er sich im Nothzustande der Selbstvertheidigung befunden habe; eben so gelangte auch Dupin für Brune's Witwe nicht zum Ziele gegen Guindon, als dieselbe späterhin endlich nach vier Jahren und anderweiten zwei Jahren es dahin brachte, daß er zur Untersuchung gezogen ward — weil man ihm, der bis dahin zu Avignon frei herumging, Zeit zum Verstecken ließ, und ihn daher blos in contumaciam, der Form wegen verurtheilte, ohne daß er wirklich bestraft

ward! — Am auffallendsten wird übrigens jene Nachsicht gegen jene Unzahl von Greuelthaten im Süden zu jener Zeit, wenn man sie mit der Strenge vergleicht, welche die Reaction umgekehrt gegen alle diejenigen übte, welche ihr entgegen waren. Mit welcher Wuth (Eifer für die königliche (??) Sache nannten sie es!) verfuhr man nicht z. B. wider die Zwillingsbrüder Fouché's, welche Napoleon's Sache während der hundert Tage begünstigt hatten? welche Strenge ward dagegen wider die sogenannten Patrioten von 1816 geübt, d. h. gegen einen Schuster=, einen Schreibmeister und einen Kupferstecher, deren Verschwörungsplane zu lächerlich und abenteuerlich waren, als daß man nicht glauben sollte, die Reaction habe sie selbst erst hervorgerufen, so wie die Polizei gestandenermaßen von ihren angeblichen Planen unterrichtet, ihre Versammlungen gestattet und ein Agent derselben Scheltein (der deshalb auch nicht vor Gericht gezogen ward), ihnen beigewohnt hatte. Auch selbst sie fielen (wenn überhaupt die Identität der wirklich Hingerichteten, bei den schwarzen Schleiern, die ihre Köpfe verhüllten, angenommen werden kann!?) nur als bethörte Werkzeuge einer Reactions-Intrigue.

§. 56.

C) Von der Reaction in Spanien.

Das Benehmen der Bourbons in Spanien, welches die weißen Jacobiner in Frankreich nicht genug ihrem Ludwig XVIII. anpreisen konnten, zeigte fortdauernd den restaurirten offenbaren Kampf der Finsterniß gegen das Licht, der Pfaffenherrschaft gegen die Toleranz, der Despotie gegen das Streben nach gesetzlicher Ordnung! — Die offene Gewalt erzeugte dafür aber auch wieder Gewalt. Die Folter wurde vielfach angewendet, um Geständnisse von Verschwörungen Männern abzupressen, die,

wie Rechardo, sich bereitwillig dazu finden ließen, oder wo nicht, wie der Intendant von Vaenzia, unter den Folterqualen starben, oder, wie der General O'Donnel den Gebrauch ihrer Hand verlieren wollten. Selbst gegen Männer, welche das höchste Tribunal frei gesprochen hatte, ward die Tortur angewendet. Alle kräftigen Liberales, welche in den Cortes von Einfluß gewesen waren, verfielen der Rache der Reaction und selbst zwei von der zu ihrer Bestrafung niedergesetzten Commissionen erlitten gleiches Schicksal, obschon sie in den Landesgesetzen weder den Namen Liberales noch eine Strafe für sie finden konnten. Die Masse des Volks befand sich noch zu sehr in den Fesseln der Despotie und der Verdummung, als daß sie sich nicht hätte gängeln lassen. Wenn auch im Militär die schauderhafte Ungerechtigkeit der Regierung häufige Unzufriedenheit und Desertion veranlaßte, wenn auch von dem tapfern Regimente Catalonien, als 10 Officiere davon in Fesseln gelegt wurden, alle ihre Cameraden den Kriegsdienst verließen; so sah man doch wieder, daß 45 der vorzüglichsten Städte um Jesuiten baten, und als binnen kurzem 18 Collegien den Jesuiten eingeräumt wurden, der Pöbel sich aus der Wiederkehr derselben ein Fest machte. Hinrichtungen und Verschwörungsgerichte wurden zwar kundbar, aber nichts Näheres darüber bekannt, obschon wenigstens die Würdigung solcher Namen, die im Freiheitskriege so sehr gefeiert waren, zu einer Rechtfertigung einer so grausamen Strenge gegen sie verpflichtet hätte.

Indessen Jesuiten, Inquisition, Tortur waren ja die Embleme, womit die Geistlichkeit die unbeschränkte Herrschaft des Königs schmückte, und Grausamkeiten, Elend, zerrüttete Finanzen, Empörung der Colonien, Stockung des Handels, Schleichhändlercorps von 1600 Mann zu Pferde, Meuchelmorde selbst am hellen Tage (in einem Monate 37 allein in Cadiz!), Confiscationen aller Bücher außer den Pfaffen-Machwerken (wie z. B. dem saubern Catechismus des Bischofs von Badajoz), zerlumpte Soldaten ohne Sold (während jeder Novize des Jesuiten-

Collegiums täglich einen Piaster erhielt!), Verschwörungen und Räubereien waren ja ihr sauberes Gefolge! — Fand doch die gräßliche Rache nicht einmal in dem Tode des bekannten Generals Miranda, welcher seine vierjährigen Leiden in dem furchtbarsten Inquisitionskerker zu Cadiz endigte, ihre Grenze, sondern wüthete noch gegen seinen Körper in seinem Grabe! — Das grausame und abscheuliche Verfahren gegen die aufgeklärtesten Unterthanen war übrigens um so scheußlicher, als gerade ihnen die Regierung in Spanien mehr als in irgend einem andern Lande ihre Wiedereinsetzung verdankte. Je kühner die Reaction durch Portier's unglücklichen Ausgang wurde, je härter wurde auch das Schicksal der Liberalen. Während Murat, der doch die fremde Krone Spanien's nur durch Eroberung erhielt und sie nur in kriegerischen Unruhen besaß, kaum auf andere Weise Blut vergoß, als in der Schlacht, während er die allgemeine Verwaltung des Rechts verbesserte, seufzten binnen eines gleichen Zeitraumes unter der vielgepriesenen Herzensgüte Ferdinands VII. seine Retter, die edelsten Vaterlandsvertheidiger, welche von fremden Höfen durch Gesandte beehrt waren, mit 50,000 Liberalen im Kerker. Seine Handlungen auf dem ererbten Throne waren mit Blut geschrieben und seine Verbesserungen der Rechtspflege bestanden darin, daß Liberale nicht einmal die Rechtswohlthaten der ärgsten Verbrecher haben sollten, sondern die von Ferdinands Commissionen Verurtheilten ohne Appellation hingerichtet wurden, und der bloße Verdacht, zu den Liberalen zu gehören, hinreichte, um vor ein geheimes Gericht gestellt zu werden! — Wer könnte sich daher wohl wundern, daß unter solchen ungeheuern Greuelthaten (die freilich von der überall verzweigten Aristocratie und Hierarchie nicht so ausposaunt wurden, als die kaum damit zu vergleichenden, obschon größtentheils von ihnen selbst erst aufgeregten Auftritte in der französischen Revolution!) hier und da auch wohl wie z. B. in Valenzia gegen Elio der allgemeine Volksunwille ausbrach, weil das Volk es nicht

begreifen wollte, daß Elio Abgeordnete ins Gefängniß warf, die gegen die Verleihung der harten Kohlen-Abgaben an eine Hofcreatur sich Vorstellungen erlaubt hatten, um nicht durch den Schweiß der Unterthanen einen Don Manudo von Colibrados zu mästen. Wer könnte sich wundern, daß man in Valenzia den Kopf eines Denuncianten mit dem Zettel fand: „eine Schuld dem Helden Rechas und seinen Gefährten dargebracht, welche durch eine verrätherische Angabe geopfert wurden?!" — Wer könnte sich wundern, daß dem alten Sprichworte: timeo Danaos et dona ferentes gemäß, das Volk das Vertrauen zu einer Regierung verlor, die gerade immer das Gegentheil von dem that, was bezahltes Posaunenlob verkündete, die Torturwerkzeuge öffentlich verbrannte und freigesinnte Leute heimlich auf das grausamste folterte, die einen Generalpardon proclamirte und mit Blutvergießen ihn vollstreckte?! —

§. 57.

D) Dieselbe in Portugal, Italien und Rußland.

Betrachten wir den Character der in jene Zeit fallenden Verschwörung in Portugal, so bezeichnen die alten berühmten Familien-Namen der Silva's, Miranda's, Pinto's, Carvalho's, Monteiso's, Andrades, Sonsa's, Nives, Moraes, Lemos, Figueros unter den Hingerichteten, genugsam die Classe wozu sie gehören. — In Italien prädominirte wo möglich noch offener die Pfaffen-Reaction. In einem Lande, wo man noch im neunzehnten Jahrhundert einem Professor der Physiologie seiner Stelle entsetzte, weil er sich der ketzerischen Worte „Natur" und „Naturgeschichte" bedient hatte, wo das Räubergesindel, welches die kräftige französische Polizei verjagt hatte, im alten Unrathe sich wieder mit der alten Frechheit restauriren konnte, wo den Universitäten Renten genommen wurden, um sie den Jesuiten zu geben; wo eine Secte San-

toni durch ihre äußere Frömmelei sich bei der Regierung einschmeichelte und die Faxen mit einer Gliederpuppe für Religiosität galten; da konnte natürlich die Reaction nur ganz offen zu Werke gehen, wie sie es denn auch wirklich that. — Aber auch selbst in Rußland suchte die dort noch so mächtige Reaction, der die liberale Tendenz des Kaisers Alexander ein Greuel war, derselben aus allen Kräften entgegen zu arbeiten, wobei die Jesuiten ihre volle Thätigkeit geltend machten. Hierüber, wovon die Verfolgung dreier Reisenden durch einen russischen Courier von Hamburg nach Ritzebüttel und Helgoland nur ein Vorspiel war, weiter unten bei der weitern Entwickelung dieses Drama's das Nähere! —

§. 58.

E) Die demagogischen Umtriebe in England.

England, der Hauptsitz der Aristocratie, welcher noch immer von den überall in Europa verzweigten aristocratischen Bundesgenossen und ihren nachschwatzenden Helfershelfern als das Eldorado ausposaunt und von kurzsichtigen Thoren bewundert wurde, England, wo neben dem blendenden Reichthume einiger Wenigen die bitterste Armuth das schrecklichste Jammerbild des Elends darbot, was noch Weiber, wie das Vieh auf öffentlichem Markte verkaufen, ein unglückliches Volk wegen seines religiösen Glaubens systematisch zu Grunde richten, Ostindien aushungern und entvölkern, freie Leute zu Schiffssclaven erpressen ließ — England blieb natürlich in jenen Manoeuvres der Aristocratie nicht zurück. Sie, die England mit einer ungeheuren Schuldenlast beschwert hatte, um das *ihr* feindliche Princip der französischen Revolution und ihres Trägers Napoleon fortdauernd zu bekämpfen, hinterher aber, anstatt auch diese nur *für sie* gemachten Schulden zu bezahlen, solche nicht allein auf das Volk wälzte, sondern auch das-

selbe durch neue Vortheile, welche sie sich durch die Kornbill u. s. w. verschaffte, noch mehr niederdrückte; sie, diese mächtigste Aristocratie Europa's, war auch die selbstsüchtigste! Seit langer Zeit am Geübtesten in dem Kunstgriffe, Verschwörungen zu erdichten und anzuzetteln, stand sie auch hierin an der Spitze, wie sie das Haupt der aristocratischen Verschwörung gegen die Freiheit der Völker, selbst zur Zeit der Napoleon'schen Herrschaft, gewesen war. Die Opposition gegen die Aristocratie war es nur, welche letztere verfolgte, gleichviel, ob man sie nach den von ihr gegen letztere vorgeschlagenen Mitteln, Oppositionsmänner, Reformatoren, Oeconomisten, Benthamisten ꝛc. nannte.

Das alte abgenutzte Kunststück, alle Freunde einer constitutionellen vernünftigen Freiheit und der gesetzlichen Ordnung als Jacobiner oder Demagogen zu verschreien, hörte auch selbst in England, wo es doch schon früher durch die Geißel der Oeffentlichkeit entlarvt und lächerlich gemacht war, noch nicht auf zu spuken. Obschon alle die vorgeblichen und wirklichen Stürme durch die zwei Zauberworte, Vernunft und Recht, zu beschwören wären; so wollte man doch auch hier nichts von diesem einfachen Mittel wissen. Obschon nichts weniger den Namen einer Volksrepräsentation verdiente, als gerade die englische; so hörte man doch nicht auf, sie als ein Musterbild zu preisen. Da indeß die Mängel derselben gar zu offenbar wurden; da beim Volk keine Scheingründe mehr aushalten wollten, weshalb die wichtigsten neuern Handelsstädte nicht einmal die Repräsentation verdienen sollten, welche verfaulte Flecken genossen; da eine Repräsentation des ganzen Schottlands, die nur allein von 2700 Wahlmännern und 45 sogenannten Repräsentanten, (von 30 Grafschaften und 15 Marktflecken) ausging, gar zu sehr ihre Blöße zur Schau trug; da die Feilheit und Verdorbenheit der Wähler des Unterhauses und seiner aristocratischen Tendenz nur zu weltbekannt war, da ferner die Folgen der von der Aristocratie immer wieder, wie Curran

in seiner Rede an die Freunde der Parlamentsreform ganz richtig bemerkte, von neuem angeschürten und durch Geld unterstützten, blos zur Unterdrückung der Volksfreiheit geführten, verwüstenden Kriege Englands Schuldenmasse unendlich vermehrt hatten, unter welcher das verarmte Volk erdrückt ward; da die zum Vortheil der Aristocratie geschaffene Kornbill unter der ärmern Classe selbst Hungersnoth erzeugte, die nur Gerechtigkeit aber keine Armensuppe verlangte; da endlich die Bittschriften um eine Parlamentsreform immer zahlreicher und dringender wurden; so würde diese Forderung, gehörig geleitet, nur für jene gerechten allgemeinen Volkswünsche einen glücklichen Erfolg haben können. Dem mußte daher, da man es nicht offen und direct vermochte, mittelbar entgegen gearbeitet werden. Die Ruhe und Gesetzmäßigkeit, zu welcher z. B. die Spafields-Versammlungen von ihren Hauptanführern aufgefordert wurden, um dadurch zu beweisen, daß sie der gesetzlichen Ordnung aufrichtig ergeben seyen, waren der aristocratisch-ministeriellen Partei ein Greuel. Es mußten daher Uebertreibungen des Guten und Rechten, desgleichen wo möglich auch einige Unordnungen hineingemischt, Lächerlichkeiten hervorgesucht, und so den Schwachen und Kurzsichtigen (d. h. sogenannten Verständigen) die Sache gehässig gemacht und zur Caricatur herabgezerrt werden. Ungetreue Organe der öffentlichen Stimme fanden sich ja nur zu leicht. Diese forderten eine allgemeine Stimmfähigkeit und jährliche Erneuerung des Parlaments. Ja durch anonyme Placate ließ man selbst Spences Plan (allgemeine gleichmäßige Theilung aller Güter) als das Ziel der Bestrebungen dem Volke, das jenen Plan nicht einmal dem Namen nach kannte, anpreisen. Dadurch wurden die sogenannten Verständigen getäuscht und der Volkssache entzogen. Mit schlauer Gewandtheit benutzten die Ministerialblätter diese schwache Seite, und die armseligsten Anecdoten wurden witzig genug ausgeschmückt, um die Meinung der meisten Menschen, welche lieber lachen, als denken, schlau zu gewinnen. Vor allen Dingen aber

suchte man die Besorgnisse einer Verschwörung nicht blos bei der Regierung, sondern auch bei der so leicht zu täuschenden Masse der sogenannten guten, ruhigen, verständigen Leuten zu erregen. Dazu dienten die imposanten Erscheinungen der Volksversammlungen, als ein nur zu leichter Vorwand. Anonyme Aufruhrs-Placate halfen nach, und der Vorwand zur Suspension der Habeas-Corpus-Acte war gegeben, um hierdurch mit der Freiheit des Volks spielen, und Alles, was nicht anstand, in Fesseln legen zu können, nebenbei auch der verbündeten Aristocratie im übrigen Europa neues Verdächtigungs-Material zu liefern, wie ihr bereits die Alien-Act in die Hände gearbeitet hatte! — Daß das Parlament als Richter in eigner Sache und als Centralpunct der Reaction dazu Ja sagen würde, konnte nicht fehlen. — Was kümmerte dessen Interesse sich darum, ob ein Francis-Burdett hunderttausend Pfund Sterling der Sache der Parlaments-Reform geopfert hatte, oder ein Maddocks, Cartwight der Humpdenclubbs ihr mit Würde vorstanden, und ungeheure Bittschriften vom Lord Cochrane überreicht wurden! Wie die Mehrzahl der Männer, welche im Parlamente saßen, nur den Werth der Menschen nach Pfunden Sterling anschlugen, so berechnete sie auch nur den Werth der Unterschriften nach dem Geldwerthe ihrer Unterzeichner! — Wegen kleinlicher Förmlichkeiten (z. B. daß Unterschriften auf einem angeklebten Blatte standen, daß sie in nicht gefälligen Ausdrücken geschrieben, oder gar gedruckt waren ꝛc.) oder ohne weitere Angabe von Gründen legte man sie auf die Seite! — Willkommener waren dagegen dem Parlamente die Bill's wegen Unterdrückung aufrührerischer Gesellschaften und Suspension der Habeas-Corpus-Acte, wofür es noch minder um Vorwände verlegen war! —

Betrachten wir in dieser Beziehung einen Hauptcoup der Reaction. Eine Versammlung zu Synfleds gab ihr Gelegenheit zu einem gewaltigen Stoße in die Lärmtrompete. Ein armer Wundarzt Watson, die Schuhflicker Preston und Coppes, ein Matrose Cashman ꝛc. wurden ver-

haftet, weil sie (auf wessen Betrieb?) bei jener Gelegenheit den Laden eines Waffenschmieds ausgeplündert und hierauf den Sturm der Bank und der Börse, ja selbst des Tower versucht, ja sogar gegen dessen starke Mauern zwei kleine Signalcanonen abgefeuert haben sollten. Ja! — o! Frevel über Frevel! — man sollte sogar nach einer Meldung des Lords Sidmouth bei der Rückkehr des Prinzregenten nach Eröffnung des Parlaments bei einem aufrührerischen Auflaufe des Pöbels das Glas seiner Kutsche durch einen Stein, oder wie Andere meinten, durch zwei aus einer Windbüchse abgeschossene Kugeln, die auf seine königliche Hoheit gezielt schienen, zerschmettert haben! — Kein Wunder, daß auf Befehl des Prinzregenten dem Parlamente der Gegenstand dieser unheilbringenden Verbindung, welche die Constitution über den Haufen zu werfen drohete (!?), zur unverzüglichen und ernsthaften Beachtung empfohlen wurde! — Indeß nur zu bald bemerkte man, daß blos das früher in England, wie anderwärts geübte Kunststück wiederholt werde, die Sache des Volks durch einige aufgeregte Excesse des Pöbels zu verderben. Es war noch in zu frischem Andenken, wie die Anklage des Irländers Finerty den Lord Castlereagh öffentlich beschuldigte, er habe als Generalsecretair von Irland ganze Dörfer armer Catholiken anzünden und viele ermorden lassen, um das mißhandelte Volk zum Aufstande zu reizen. Auch hatte ja erst kurz vorher ein Canning (hört! hört!) Zeugniß für die Ruhe im südlichen Frankreich abgelegt, wonach keine Seele daran denken sollte, den Protestanten auch nur ein böses Gesicht zu machen! — Der Bericht des Lords Harrowby im Namen der zur Untersuchung der gefährlichen Gesellschaften niedergesetzten Commission, die den Erweis einer hochverrätherischen Verschwörung, deren Zweck Umsturz der bestehenden Gesetze und Theilung des Eigenthums ohne Unterschied sei, gefunden haben wollte, klang zu wunderlich, als daß nicht der Mangel aller gründlichen Beweise hätte in die Augen springen müssen.

Denn die Versammlungen auf Spafields, welche er anführte, waren ganz ruhig gewesen, und nur die Fenster einiger aristocratischen Zeitungsbureaux von ein Paar Menschen eingeworfen. Die häufigen Volkszusammenkünfte zu Bittschriften waren aber nicht widergesetzlich. Selbst der beabsichtigte Zug eines Volkshaufens von Manchester nach London, um dem Regenten eine Bittschrift zu überreichen, war es, streng genommen, nicht einmal. Der angebliche Entwurf eines Angriffs auf den Tower aber gab nur zu eben so lächerlichen Bemerkungen Veranlassung, als die zerschmetterten Scheiben des Wagens vom Prinzregenten, die nach den stattgefundenen Vernehmungen von — Kartoffeln herrühren sollten! — Alles erinnerte an die jämmerliche Verschwörungsgeschichte von Pleignier, Carboneau und Consorten in Paris. Selbst die Staatspapiere wankten auch nicht um ein Härchen, und vergebens bezeigten die Ministerialblätter ihre Verwunderung, daß Niemand vor den fürchterlichen Verschwörungs-Geschichten erschrecken wollte, als wenn es „nur Kindermärchen vom Blaubart wären.“ Oeffentliche Blätter erklärten geradezu die ausgesprengten Gerüchte über Unruhen und Aufruhr für lügenhafte Verleumdung, die vorgeblichen Beweggründe aber zur Suspendirung der Acte blos für leere Vorwände, um das Volk zu unterdrücken, eine Dictatur zu üben, welche zwar, der Tugend anvertraut, die römische Republik zu ihrer schönen Zeit einigemal gerettet, indeß unter den Sylla's den Sturz der Freiheit herbeigeführt habe. Willkürliche Gewalt gebe die Freiheit, den guten Ruf, die Erwerbsmittel, ja auch selbst mit Beibehaltung gewisser Formen das Leben der Bürger dem Interesse und den Leidenschaften der Machthaber Preis, und raube ihnen das Kostbarste aller politischen Rechte, das für ihre Gedanken, Worte und Schriften nur dem Gesetze vor gesetzlich bestellten Richtern verantwortlich zu seyn! — Nichts sei willkürlicher und gesetzwidriger, als das Umlaufschreiben des Lord Sidmouth, wodurch jeder Beamter berechtigt sei, einen Engländer seiner Freiheit zu berauben, wenn er

nach seiner Ansicht in einer Flugschrift etwas Aufrühreri- sches und Gotteslästerliches gesagt habe! — Als in dem oben erwähnten Berichte der geheimen Commission die Londoner Unions-Gesellschaft mit unter die Hauptanstifter gefährlicher und aufrührerischer Anschläge gerechnet ward, so erklärte ihr Secretair, daß sie seit drei Jahren nicht einmal einen Beschluß gefaßt habe, und daß er bereit stehe, alle in seiner Bittschrift enthaltenen Thatsachen zu erweisen. Das Unterhaus und seine Commission hatte aber nicht die unparteiische Wahrheitsliebe, Zeugnisse entgegengesetzter Art zu prüfen, sondern die Bittschrift ward blos — — verworfen. Vergebens machte ein Wellesley auf Bacon's Rath aufmerksam, die Quelle des allgemeinen Elends und der Unzufriedenheit zu heben! Vergebens überreichte Cochrane eine Petition von Hunt, worin derselbe sich zu erweisen erbot, daß die Tumultuanten, welche in der City Excesse verübt, nicht zur Spafields-Versammlung gehört hätten, und von dieser sogar ein Beschluß gegen den Tumult gefaßt, die Polizei selbst es aber sei, welche das Spiel mit den Pikenspitzen getrieben habe. Vergebens nannte Sir Fr. Burdett die Reformpetitionen die gefährlichen Verschwörungs-Documente, welche man vor allen Dingen zu prüfen habe! Vergebens erklärte er als Mitglied des Klubbs sich selbst als zu den sogenannten V e r r ä t h e r n und V e r s c h w ö r e r n gehörig, und forderte den Lord Castlereagh, dem es angeblich so außerordentlichen Schmerz verursachte, dergleichen Maßregeln ergreifen zu müssen, auf, doch das Lächerliche zu begreifen, was der angeblich von ihm so sehr befürchtete Spenceanplan habe, gegen den sich alle Landleute bewaffnen würden, während der edle Lord selbst an der Spitze einer viel verderblichern Gesellschaft der Expenceaner (Auflagenmacher) stehen möge! — Selbst der Spott des Volks brachte die leidenschaftliche Reaction nicht von der Verfolgung ihrer Verdächtigungsplane ab. Witzlinge machten sich über den starken Glauben lustig, welcher die Weber von Manchester zu Artilleristen umschaffen wolle, die durch ihre Ge-

schicklichkeit, Raketen durch ein kleines Fenster in ein Manufacturgebäude hineinzuschießen, die ersten Kanoniere der Welt übertreffen würden! Man fand es nur spaßhaft, daß die Minister die angeblich so vollgültig beweisenden Actenstücke über jene Gräuelthaten so ruhig vom October bis Februar in der Tasche behalten hatten. Der Lord Murray wurde vom Morning-Chronicle nur wegen seines Augenschadens, den ihm die Glassplittern des zerbrochenen Wagenfensters zugezogen haben sollten, durch die Bemerkung verspottet, daß er künftig nicht blos Alles doppelt, sondern viel größer sehen würde! —

§. 59.

Fortsetzung.

Die Reaction gab sich zwar alle erdenkliche Mühe, um aus den angeblichen Aufrührern wirkliche Hochverräther zu machen. Die Regierung ernannte nicht blos die Richter, welche den Vorsitz führen sollten, sondern auch die Geschwornen ließ man aus Leuten der Gentry zusammen setzen. Der späterhin in Deutschland mit mehr Erfolg geübte (§. 115) Juristenkniff wurde angewandt, wonach der Oberrichter Bailey zunächst die Jury zu belehren suchte, daß es zum Hochverraths-Verbrechen nicht gerade nöthig sei, den Umsturz oder ein Majestäts-Verbrechen zur Absicht gehabt zu haben, sondern daß es genüge, sobald nur eine zu anderm Zweck entstandene Verbindung die Sicherheit des Königs oder der Verfassung hätte gefährden können. Indeß durch alles dieses ließen sich die Geschwornen nicht irre machen. Sie sprachen über Watson ihr nicht schuldig aus, und das Volk jubelte über den Triumph der Gerechtigkeit. Auch Thistlewoord, Hooper, Preston u. A. mußten freigesprochen, und hierauf noch mehrere andere Individuen freigelassen werden! — Auch das Geschwornen-Gericht in Edinburg sprach den

Makinley frei, und er erhielt mit allen in Schottland wegen Hochverrathes und Aufruhrs verhafteten Leuten die Freiheit wieder. Die beiden Evans mußte man sogar ohne weitere Bürgschaft und Bedingung in Freiheit setzen, weil sie sich nicht von Sir William Conant hatten bereden lassen wollen, 100 Pfund Sicherheit für ihre Freiheit zu geloben! — Die Schande blieb der Reaction, unschuldigen Männern den Proceß auf Leben und Tod gemacht, und sich ihrer Anklagen gleich schon überwiesener Verbrechen, bedient zu haben, um die Suspension der Habeas-Corpus-Acte zu erwirken! — Das Volk erkannte es immer allgemeiner, daß die vorgeblichen Aufstände nichts weiter als eine politische Farce waren, um Scheingründe für Maßregeln zu erhalten, welche die Freiheiten des Volks beschränken. Der grüne Schreckensack, so wie die in jeder Periode des Berichts der geheimen Commission vorkommenden Worte: es scheint, man sagt, das Comité glaubt u. s. w. erschienen jetzt verächtlicher als je. Besonders grelles Licht aber verbreitete das Zugeständniß darin: „daß mehrere von den Angaben auf Mittheilungen von Personen beruhen, welche, um der Regierung Auskunft geben zu können, durch ihre Reden und Handlungen selbst das Volk zu Schritten verleiteten, die gefährlich waren, und so auf Projecte hinführten, die zu entdecken sie ausgeschickt waren.“ Das Publicum ward durch alles dieses nur noch mehr überzeugt, daß alle die Ausschweifungen, auf welche die Machthaber ihre furchtbaren Maßregeln gegründet hatten, und selbst der angebliche Versuch auf das Leben des Regenten nur ihr eigenes Werk gewesen war. Die Zeitungen von Leeds, Sheffield und Nottingham waren mit Berichten über die Machinationen der im Solde der Regierung stehenden Revolutionärs angefüllt. Selbst im Oberhause erklärten Männer wie Graf Grey, Marquis Lansdown, Herzog von Bedfort, Herzog von Sussex, Graf Essex, Marquis Wellesley, Lord Burdett, Milton u. A. m. sich laut und energisch gegen das von den Ministern gehand-

habte Spionensystem. Sie tadelten bitter die willkürliche Macht, welche nur, wie in andern Ländern, Giftmischerei und Meuchelmord zur Folge haben könnte. Sie entlarvten das schändliche, von den Ministern selbst veranlaßte und benutzte Denuncianten-Gewerbe verächtlicher Menschen wie Castles, Reynold's, Oliver's u. A. m. Sie nannten Letztern ein verächtliches Ungeheuer, der sogar eine Gattin bestochen habe, um ihren Gatten zu strafbaren Handlungen zu verleiten, und ihm so den Hals zu brechen! — Sie wiesen nach, wie ein solches Glied der Denuncianten-Brüderschaft eine vor 25 Jahren gedruckte, von ihm selbst sogar gefertigte, Parodie des Glaubens der Regierung als einen Beweis von der Ruchlosigkeit des Zeitalters zugeschickt habe. Nicht Unterdrückung, sondern Aufmunterung der Verbrecher sei ein solches System! — Das Volk, sagten sie, murre laut darüber, daß Oliver in Nordengland die unglückliche Volksclasse erst aufzuwiegeln gesucht habe, um die Aufgewiegelten hinterher denunciiren zu können. Sie warfen es geradezu den Ministern, die es nicht zu leugnen wagten, vor, daß ein gedungener Aufwiegler und Denunciant wie Reynold's, von ihnen belohnt werde, und eine Pension erhalte, ein Mensch, der sich Diebstahls und sogar der Vergiftung seines Schwagers schuldig gemacht habe, und dessen Eiden nach gedruckten Proceßacten nicht zu trauen sei. Dieses Agenten-Geschmeiß wären die einzigen wahren und nur allein strafbaren Conspiranten. Die vermeintlichen Revolutionärs wären weiter nichts als Regierungs-Spione; was in Derbyshire vorgefallen, sei blos ein von den Emissarien der Regierung selbst erkünstelter Aufstand. Der als so furchtbar verschrieene Plan der angeblichen Verschwornen gegen den Tower und die Bank, falle selbst in's Lächerliche; denn die Kriegscasse habe in 31 Pfund Sterling, das Arsenal in 6 Flinten, das Pulvermagazin in einigen Pfunden und in einem halben Dutzend Kugeln, Alles in einen alten Strumpf eingewickelt, bestanden u. s. w.! — Die Meineide aber gingen von der Bestechung im Unter=

hause aus, dieses notorische Beispiel der Feilheit und des Eidbruches wirke auf die Demoralisirung des Volks, und das nichtswürdige Denunciationssystem vollende das Uebrige! Niemand vermochte dergleichen Aufstellungen zu widerlegen, ja auch selbst nur die Thatsachen zu leugnen! Notorisch war ja auch die Antwort des von der Krone aufgestellten Zeugen Campbell auf die Frage, ob er für sein Zeugniß Belohnungen oder Versprechungen erhalten habe? „Ja, der Kronadvocat hat mir Straflosigkeit, einen Paß zur Auswanderung nach Preußen, und auch die Reisekosten versprochen, wenn ich gegen Mackinlay zeugen würde!“ —

§. 60.

F) Ueber die Art, wie sich die revolutionären Demagogien in Schweden characterisirten.

In Schweden, wo die Reformation gegen alle Hierarchie zu kräftige Wurzel gefaßt hatte, der Adel aber theils zu arm war, theils aber auch zu sehr sich um den Einfluß beim Volke, wie bei der Regierung gebracht hatte, konnte natürlich weder die offene Reactionsgewalt, wie in Spanien, Italien, noch die versteckte durch Gesetzgebungs-Manipulationen, durch das Lied von der Stütze der Staaten, durch Adel und Geistlichkeit, so wie durch die Verdächtigungsmanoeuvres, wie mehr oder weniger keck in Frankreich und England, das erstrebte Ziel erreichen. Nicht zu bezweifeln war es allerdings, daß die Versicherung des Moniteurs und anderer französischen Blätter vollkommen richtig war, daß nämlich noch fortdauernd in Schweden eine Partei zu Gunsten der (im Sinne der Reaction) sogenannten gesetzmäßigen Thronfolge (d. h. einer Adels- und Pfaffen-Puppe) existirte. Indeß, welches Mittel wohl hätte ihr zur erstrebten Restauration ihrer alten Anmaßungen in diesem Lande übrig bleiben können, als der Meuchelmord?! — So wie des Volks

Gesinnung sich noch neuerdings auf dem Storthing und dem Odelthing so offen gegen den Adel ausgesprochen hatte; so durfte er überhaupt bei dem Volke keinen Beistand zum Sturze eines von dem Volke selbst erwählten, und diesem Vertrauen entsprechenden Monarchen und Kronprinzen gewärtigen. Eben so wenig hatte der Adel in der Gesetzgebung das Uebergewicht, wie in andern den Adel mehr begünstigenden Ländern. Bei der Regierung aber fanden seine anderwärts mit Glück geübten Gaukelkünste nicht hinreichenden Eingang. Der Kronprinz war zu klug, auch schon durch seine ganze Stellung zum Volke zu sehr auf das letztere hingewiesen, als daß er sich hätte in dem aristocratischen Netze fangen lassen sollen, wenn er auch dies morsche Gewebe nicht ganz zerreißen mochte. Ein Monarch, welcher in Schweden den Adel noch für die Stütze der Monarchie hätte halten wollen, müßte auch selbst die allerneuesten Verschwörungen des Adels gegen die Monarchie zur Vermehrung der Adelsmacht vergessen gehabt haben. Die Bestrebungen einer dem Volke verhaßten aristocratischen Partei nach Wiedererlangung ihrer alten despotischen Gewalt, hatten sich in den neuesten Verräthereien und Verschwörungen derselben, in der Ermordung Gustav's **III.**, in der Absetzung Gustav's **IV.**, in der Verschwörung während der Regentschaft des damaligen Königs, in der Vergiftung des vorigen Kronprinzen Carl August, in den darauf folgenden blutigen Scenen und in der Ermordung des Reichsmarschalls Fersen zu sehr im frischen Andenken erhalten, als daß sich die Regierungsgewalt durch den Windeln-Adel hätte einlullen, und sich durch seine Verdächtigungskunststücke gegen das treue Volk einnehmen lassen. Nur eine auf Gewalt berechnete Verschwörung konnte daher der Aristocratie in Schweden übrig bleiben. Nur durch die Schrecken des Meuchelmords konnte aber jene Hand voll Meuterer jenen gewaltsamen Umsturz bewirken. Die Wiederholung des Meuchelmords von 1792 sollte daher am 17. März 1817 durch Ermordung des Kronprinzen und seines Sohnes auf der Maske-

rade und durch Verhaftung des Königs bewirkt werden. War etwa jene Verschwörung, die nur durch eine Denunciation vereitelt ward, auch eine demagogische?! — Im Zusammenhange stand sie allerdings mit den Meutereien im übrigen Europa. Allein eben deshalb entlarvte sie auch mehr als irgendwo die aristocratischen Umtriebe, die überall nur Jacobiner, Demagogen! schrieen, um den Verdacht von sich abzulenken, und die Regierungen irre zu leiten! — Deshalb wurde es auch so vielfach versucht, dieses ganze Attentat wegzuleugnen, oder es auf einige wenige Wahnsinnige zu schieben! —

§. 61.

G) Ueber dieselben in der Schweiz.

Selbst in der sogenannten freien Schweiz erklang das Geschrei: „es müsse vor Allem die Macht des Volks beschränkt, und dagegen die der Regierung (d. h. einiger herrschenden Familien) verstärkt werden.“ Angeblich „um der der Kirche und dem Staate drohenden, von Deutschland hereinbrechenden, Gefahr und Verderben entgegen zu arbeiten,“ forderte der römische Nuncius in Luzern auf, die Jesuiten wieder einzuführen. Auch hier finden wir die frühern politischen Terroristen als religiöse Schreckensmänner wieder. Unter dem Vorwande eines vorgespiegelten Willens der hohen Verbündeten, wußten auch hier wieder einzelne Machthaber des Volkes Freiheiten zu beschneiden, damit die Volksrepräsentation nur ein Schein und Bruchstück bleibe. Auch der freien Schweiz oligarchische Familien sahen wir sich dem Reactionssysteme überall anschmiegen und den Bourboniden sich gefällig machen. So wie Genf sich beeilt hatte, der Reaction, welche alles Neue abschwor, zu Liebe, sich selbst zu schänden, indem es eilig den Namen Rousseau, den dort eine Straße führte, zu übertünchen befahl; so confiscirte es auch augenblicklich die Schrift:

Considération sur la Constitution morale de la France, weil sie dem französischen Polizei-Ministerium nicht gefiel. In einem Lande, von dem der Wegweiser 1816 Nr. 10 erzählen kann, daß in demselben Saale, auf dessen Wänden die Thaten Winkelried's und Tell's abgebildet sind, ein Enkel Tell's zu 50 Stockschlägen, zum Pranger und zu mehrjähriger Kettenstrafe so eben verurtheilt sei, weil er — Unterschriften für eine Bittschrift um Befreiung seines gefangenen Vaters gesammelt habe, in einem solchen Lande können freilich troß der viel gerühmten Freiheit die reactionairen Umtriebe nicht auffallen. Wenn selbst in einem sogenannten freien Lande, wie im Canton Luzern zur Zeit der Restauration die Aristocraten, (wie sie früher in jacobinischer Tollheit zu herrschen suchten) unter dem Vorwande der Legitimität als „gnädige Herren und Obere" die volksmäßige Regierung verdrängen und zehen Männer von ihnen ohne Zuthun des Volks mit ihren Verwandten sich als Regenten einsetzen und selbst die 80 Bürger, welche es nur wagten, eine Bittschrift dagegen aufzusetzen und zu unterschreiben, gefangen setzen, und einen Schriftsteller auf den bloßen Verdacht, als arbeite er an einer Flugschrift gegen sie, sein Haus und seine Schriften wiederholt durchsuchen lassen konnten; wenn auch selbst in den rein democratischen Urcantonen die gesetzgebende Gewalt sich nicht von der vollziehenden und richterlichen trennte, strenge Censur übte, ihre Archive selbst vor den Geschichtsschreibern geheim hielt, ihre geheimen Ausgaben hatte, von denen sie keine Rechnung legte; so erkennt man in allem diesem Unfuge nur zu deutlich, daß die Aristocratie sich überall die Hand reichte, selbst, wenn sie auch nicht, wie z. B. in Basel u. s. w. auf jede aristocratische Requisition freie Männer arretirt hätte! Wurde doch selbst in Freiburg befohlen, daß man in den Schulcatalogen den patrizischen Knaben das Prädicat von beilegen solle! Fastenverordnungen (z. B. von Beromünster vom 18. Januar 1817), Confiscationen der Schriften von Voltaire und Rousseau (insonderheit im Canton Frei-

burg), Verfolgung der Freimaurer und Verketzerung aller Einwohner, welche z. B. Ostern nicht zur Beichte und zum Abendmahl gingen, als Glaubensverächter (z. B. in Wallis), die Constituirung der Ligorianer in Freiburg als Erziehungs-Anstalten, die Ankündigung der Wiederherstellung des Klosters St. Gallen unter Androhung des Bannes gegen alle Widersetzliche u. s. w. waren die saubern Früchte der Reaction in der Schweiz. Fanden sich doch sogar einzelne Cantone, z. B. Aargau, veranlaßt gegen den unreinen Geist der Schwärmerei und der Verführung scharfe Verordnungen zu erlassen und darin darüber zu klagen, daß durch das Sectenwesen die Grundfeste der bürgerlichen Ordnung angegriffen und durch Ausstreuung von Schriften der Eigenthumslose gegen den Eigenthümer aufgereizt werde.

§. 62.

H) Ueber dieselben in den Niederlanden.

In den Niederlanden vermochten die reactionären Umtriebe vor der Hand noch nicht, wie sie wünschten, durchzudringen. Obschon die Hierarchie und der alte stolze Feudaladel in Belgien an der katholischen Verdummung des Volks so wie an der angebornen Unverträglichkeit zwischen Belgien und Holland und an vielfachen Veranlassungen zur Unzufriedenheit, welche die gehemmten frühern Mercantil-Beziehungen zu Frankreich und Deutschland herbeiführten, ein reichhaltiges Material fanden; so mußten sie doch auf der andern Seite wieder die Freiheitsliebe und Aufklärung in Holland fürchten. Für sie ward mithin die Larve einer liberalen Gesinnung nothwendig. Ihr System konnte daher schon deshalb nur seyn, bald dem Catholicismus, bald dem Geiste der Freiheit und Unabhängigkeit zu schmeicheln und so durch anscheinend ganz entgegengesetzte Aufregungen zusammen zu wirken. Ihre eigentliche Ten-

denz ward indessen augenblicklich offenbar, sobald sie sahen, daß wahrhaft freisinnige aufgeklärte Aeußerungen sich geltend machten. So wurde z. B. der gegen ihre Anmaßungen und Angriffe auf die Freiheit und Gerechtigkeit auftretende bekannte Redner und Volksvertreter Dotrenge deshalb auf jede denkbare Weise angefeindet und seine gute Absicht comme à l'ordinaire verläumdet. Es schmeckte auch hier der Aristocratie die ihnen vorgehaltene Wahrheit nicht, daß sie hundertmal mehr Thronen gestürzt und erschüttert habe, als alle Unzufriedenheit der Völker, welche von ihr sogar selbst erst durch ihre schlechten Rathschläge und Unterdrückungen erzeugt wäre und daß sie weit davon entfernt, Throne zu stützen, nur stets beschäftigt gewesen sei, aus deren Trümmern für sich die größtmöglichsten Vortheile zu ziehen. Der alte Sauerteig des Lehnswesens und des Adels rührte sich auch schon in dieser Periode nicht vergebens. Dem Adel, der ohne die kräftigen Vorstellungen so Vieler vollständig restaurirt worden wäre, gelang es namentlich mit Hülfe der Hierarchie, das Institut der Geschwornen-Gerichte zu stürzen, und wie z. B. der Ritterstand zu Namur sich förmlich wieder zu constituiren, Rittertage auszuschreiben, die Stimme des Ritterguts nach seinen Einkünften abzumessen, die Adels-Anciennität abzuwägen ꝛc. Vorfälle wie die durch die Theurung veranlaßten und durch w o h l g e k l e i d e t e Männer aufgeregten, an sich jedoch nicht bedeutenden Unruhen in Brüssel; die gleichzeitige unfehlbar absichtliche Uebertreibung derselben in englischen Blättern, verbunden mit den Winken, welche die kleine Schrift „die enthüllte Polizei" gab; ferner, das Verlangen der katholischen Geistlichkeit, daß die Kirche über alle Bildungsanstalten die Aufsicht führen müsse, damit die Jugend nicht durch philosophische Irrthümer verdorben werde u. s. w., kurz diese und mehrere dergleichen Spuren zeigten auch hier schon zu jener Zeit, daß die Reaction nicht unthätig sei. Dieselben Männer aus dem hohen Adel, welche während der belgischen Revolution 1789 an der Spitze der Volkspartei standen,

wurden 1815 wieder die unversöhnlichsten Feinde eben dieser von ihnen damals (um das Heft in den Händen zu behalten) so sehr hervorgehobenen Volksrechte. Das Ziel der Reaction war immer dasselbe. Sie verfolgte es, als z. B. die Hierarchie dem sterbenden Herrn von Wargny nicht eher die Absolution ertheilte, als bis er den Eid widerrief, den er als Mitglied der Generalstaaten geleistet hatte, das Grundgesetz aufrecht zu erhalten (in welchem nach Art. 190. 192. „Allen und Jeden Freiheit der Religionsmeinungen" zugesichert war). Aber deshalb verfolgte sie es nicht minder, als sie durch den Abbé Foere 1817 aus dem Staatskalender nachzuweisen suchte, daß die Holländer in Allem den Einwohnern von Brabant vorgezogen seien, daß ein Ausländer an der Spitze der Verwaltung stehe, der Kriegsminister ein Deutscher und überhaupt das Königreich der Niederlande ein Staat sei, dessen Grundlage man weder kenne noch begreife, es stehe unter fremdem nachtheiligem Einflusse und gleiche einer zur Bezahlung fremder Schulden errichteten Bank &c.

§. 63.

I) Ueber den Fortgang der Reaction in Deutschland. 1) Im Allgemeinen.

Deutschland, das arme vielgeduldige Deutschland, welches in den Kriegen am meisten gelitten, am meisten gethan und doch nur von der geringen Geldentschädigung verhältnißmäßig am wenigsten zugesichert erhalten und nicht einmal seine frühern deutschen Länder von Frankreich zurück bekommen hatte, vielmehr an die Niederlande noch abgeben mußte, war abermals zersplittert. In den achtunddreißig sogenannten Bundesstaaten ohne Oberhaupt und ohne ein Reichs- oder Bundes-Gericht (die sich in allen wichtigen und gemeinsamen Dingen sogar in siebzig Stimmen zerspalteten und Hinsichts ihrer Macht, Größe, Ver-

fassung und Fürstenlaune verschieden waren, ja sogar theilweise im Bunde, theilweise draußen standen) vertheilt, fühlte die bei weitem größte Mehrzahl aller Gebildeten, die nur wieder gewonnene Zerrissenheit um so schmerzlicher, als man die Nachtheile derselben so eben erst so nachdrücklich kennen gelernt hatte. Sie erkannten es, daß der ganze deutsche Bund nur ein Werk der Verlegenheit und Scham, keinesweges aber eines allgemein gefühlten Nationen-Bedürfnisses war, daß er nur die Form, nicht aber den materiellen Gehalt eines Bundes an sich trug, und daß das Wenige, welches darin für die Völker dargeboten ward, nur die Folge der Furcht vor der plötzlichen Erscheinung Napoleons war. Sie erkannten es, daß jede Rechtsverletzung sich nur selbst untergrabe und daß alle Geschlechter gleich alt sind und jede Absonderung des Adels von einem ihm 300mal an Geist und Zahl überlegenen Volke um so thörichter sei, als die Natur dem Geiste bei der Geburt keine Fessel oder Schwungkraft nach Stammbriefen abmesse. Mehrere große deutsche und nicht deutsche Mächte mochten freilich eine innigere Verschmelzung der Deutschen nicht gewünscht haben. Es traten derselben allerdings auch vielfache materielle Hindernisse entgegen. Allein, daß ein Haupthinderniß mit darin gelegen hatte, weil die am Ruder der Staatsangelegenheiten stehenden Aristocraten und ihr Anhang eine Erkräftigung der deutschen Nation gescheut hatten, sprach sich nur um so deutlicher aus, als sie selbst die bloße Aeußerung dahin zielender Wünsche auf eine so entsetzliche Weise anzufeinden suchten, wie wir an dem oben bei Gelegenheit der Schmalzschen Schrift beleuchteten Zappeln und Zucken dieser Partei gesehen haben. Von einer Erkräftigung und einem lebendigern innigern Staatsleben wollte ja die Reaction nichts wissen. Deshalb wurden auch in Hessen die Holz verschwendenden Feuer, das öffentliche Schreien und Musikhalten am 18. und 19. October so mißfällig bemerkt, und für die Zukunft verboten. Das Streben der Völker nach Recht und Freiheit, welches doch erst die Staaten

und deren Fürsten gerettet hatte, wurde jetzt auf einmal für gefährlich und strafbar erklärt. Der Adel, welcher doch erst durch das Blut und die Opfer des Volks vom Abgrunde des gänzlichen Verderbens gerettet war, maßte sich wieder das Recht an, die Frucht des Feldes zu ernd-ten, das mit dem Blute der Bürger und Bauern gedüngt war. Der ärgste, selbst von den Stock-Türken schon verworfene Fatalismus, nämlich der Wahn von forterbender Besserbürtigkeit fing trotz der alle Menschen gleich machenden nur ihre Tugenden achtenden Religion der Liebe und Erbarmung, trotz der wieder aufwachenden Frömmelei der Bibelgesellschaften, des heiligen Bundes ꝛc. wieder mit erneuerter Macht und Vorurtheil an, Ketten zu schmieden! — Ein Benzenberg dehnte sogar jenen Fatalismus so weit aus, daß er den Völkern vorlog, sie (das Volk oder blos die Aristocratie)?) selbst „ertrügen ungern Emporkömmlinge um die Person der Fürsten und des Canzlers!“ Aehnlich wie den Bauern lange genug vorgelogen ist, sie vertrügen keine milde rechtliche Behandlung, sondern nur die ihnen angeborne Wollust der Knute! — Die Restauration des verblendeten Adelthums, das Rückstreben zur alten Barbarei, die Verketzerung der Wünsche eines festen Wehrsystems aller deutschen Staaten gegen das Ausland, der Gleichheit der Rechte Deutschlands, mit fremden Staaten, in Rücksicht des Handels und jeglichen Verkehrs, des freien Verkehrs zwischen den Bürgern aller deutschen Staaten, der Gleichheit des Rechts im Staate selbst ꝛc. zeigte immer mehr und mehr ihre Krallen und giftigen Zähne. Das idyllische Loos des Volks in der guten alten Zeit ward immer mehr und mehr wieder angepriesen. Auf die Philosophen, die Aufklärer, die nichts (d. h. keine Privilegien?!) zu verlieren hätten, ward immer offener gescholten. Sie hießen in der Reactions-Sprache hungrige Schreier und die, welche der Restauration huldigten, edlere Männer, gute Bürger, ruhige Unterthanen ꝛc.

§. 64.

2) Ueber die demagogischen Umtriebe der Feudal-Aristocratie.

a) rücksichtlich ihrer Tendenz.

Erkannten wir nun aber im Vorstehenden die Thätigkeit, jener aristocratisch-hierarchisch-reactionären Elemente im Allgemeinen; so finden wir auch natürlich in unserm armen Vaterlande nur zu leicht die practisch unmittelbar-wichtigen politischen Spuren ihrer Wirksamkeit. Daß an der Freiheit der Presse von ihr genagt ward, verstand sich von selbst. Denn bei aller Pfiffigkeit theilt doch die Reaction den dummen Glauben des Straußes, als wenn die Gedanken, welche sie nicht ausgesprochen siehet, auch nicht existirten. Probates Mittel gegen die Wahrheit ist ihr aber:

Recipe einen Hectoliter Verläumdung; streue ihn bald körnerweis bald handvollweis, in den Kessel der Gewalt, gieße so viele Liter Sophismen und Sentenzen von Revolutionsangst, Volkszucht, Handelsfreiheit rc. darüber, als nöthig sind, daß die Verläumdung oben schwimme; schütte dazu einen Kilogramm Schmeicheleiöhl, mehrere Sorten captationes benevolentiae, wo thunlich, einen oder zwei Deciliter Goldtinctur, einige Speckschwarten und dergleichen. Das Alles lasse bei immer wachsendem Feuer sieden oder schmoren, mit dem Schaume besprenge von Zeit zu Zeit den Schriftsteller, bis er durch Flecken völlig unkenntlich ist, dann schütte den ganzen Kessel voll ihn über den Kopf und

> Du kannst ruhig dein Wesen treiben,
> Er wird nicht mehr Wahrheit schreiben.
>
> (Mainz. Z.)

Wegen des möglichen Mißbrauchs gab man vor, dürfe der Gebrauch der Preßfreiheit nicht gestattet werden. Obschon Niemand das Messer und Schießgewehr dem Ge-

brauche wegen des möglichen Mißbrauchs entziehet; obschon ferner Jedem einleuchtet, daß jede Thorheit, jedes Laster und Verbrechen in sich selbst seine Strafe trägt, daß z. B. dem Lügner nicht geglaubt, und der Verläumder geflohen wird, daß man den Eiteln belacht, den Betrüger von sich stößt und dem Diebe auf die Finger sieht; so gab man doch vor, es nicht zu begreifen, daß nichts so sehr die Heilkraft für die geschlagenen Wunden in sich trägt als gerade die Preßfreiheit! — Die Reaction, berauscht vom vornehmen Dünkel, fürchtete freilich die Beleuchtung der nur schwach verdeckten Blöße ihres Unrechts. Nächstdem war natürlich der Reaction die Volksrepräsentation ein wahrer Greuel. Weder durch sie noch durch freie Schriftsteller durfte die Volksansicht sich geltend machen, wenn die Reaction gedeihen sollte. An der einmal verheißenen und allgemein erwarteten Volksrepräsentation mußte daher so lange gedrehet und gedeutelt werden, bis nach Art der alten Ständeverfassung der verfaulte alte Adel (der sich noch nicht einmal im Besitz ungeheurer Vortheile und Begünstigungen hatte erhalten können!) wieder der überwiegende Bestandtheil und jedes ihm nachtheilige geistige Uebergewicht verdrängt werde. Obschon sich weder Redlichkeit, noch Eifer, noch Talente und Kenntnisse nach der Einnahme von Gulden und Misthaufen abmessen lassen, sollten die letztern doch den einzigen Maßstab für eine Repräsentation (der Mist- und Geld-Aristocraten) abgeben. Gleichsam, als wenn nur Besitzer großer (oft über den Span verschuldeter) Grundstücke etwas zu verlieren hätten und als wenn Ehre, Gewissen und Leben nichts wären, sollte nur das Interesse für einen größern Gutsbesitz in Betracht kommen. — Die aristocratische Verfassung Englands wurde deshalb bis in den Himmel erhoben. Obschon zu einer (nur außerhalb des Volks stehenden und nur ihre Interessen vertretenden) Pairskammer in Deutschland nichts weiter als einige leere Namen und die aristocratische Anmaßung vorräthig waren; so wollte man dennoch, daß durch Staatsdotationen erst ein größerer

Landbesitz geschaffen werde, damit derselbe sich dann, wie in England die Allgewalt anmaßen könnte. In der zweiten Kammer aber müsse man, hieß es, das aristocratische Princip und deshalb den Gutsbesitz nicht minder vorherrschend machen, und deshalb Allem, was geistiges Uebergewicht habe, den Zutritt versperren, und solchen nur höchstens, damit das Kind einen Namen habe, einigen wenigen von der Aristocratie der unwissenden und unpolitischen Handels-Verkehrs- und Bauern-Welt, gestatten. Dies war der Plan der Aristocratie! —

Einige hergebrachte Redensarten von einer angeblich nur dadurch zu erlangenden festen Grundlage des monarchischen Systems, von den Vortheilen der Stabilität (wie sie ihre Rückschritte nannte) und den Gefahren der neuern Philosophie und ihrer Bekenner, so wie von unpassenden, unpractischen theoretischen Schwindeleien mußten denn dazu dienen, die Selbstsucht der Reaction bei jenem Manoeuver zu übertünchen. Mit Verachtung und einer Scheu vor Köpfen blickte die „uralte (??) Landstandschaft" auf eine Volksrepräsentation herab, die sie mit ihrem Adam Müller eine „neumodische Kopf-, Seelen- oder Geldrepräsentation" nannte. Nicht bedenkend, daß nicht die todten Massen, sondern die lebenden Köpfe redeten, handelten, bluteten, steuerten und eben deshalb einer Vertretung bedurften, und daß schon die alten Volksversammlungen der Germanen den Staatsbürgern nicht blos Pflichten, sondern auch Rechte zugetheilt hatten — beachtete man auch eben so wenig, daß selbst ein Freiherr von Stein in seinem politischen Testamente in der belehrenden Zeit der Noth den Grundsatz auszusprechen sich gezwungen sah, daß „jeder active Staatsbürger, er besitze hundert Hufen oder eine, er treibe Landwirthschaft oder Fabrication oder Handel, er habe ein bürgerliches Gewerbe, oder sei durch politische Bande an den Staat geknüpft, ein Recht zur Repräsentation habe." Nur allein das aristocratisch-hierarchische gutsherrliche und ihm sonst verwandte Interesse sollte vertreten und beachtet werden! — Um die

weniger Geld (aber deswegen oft desto mehr geistige Kräfte und die höchsten Opfer, die ein Mensch dem Staate bringen kann) steuernden geistig Gebildetern möglichst zu entfernen, wurde auch wohl von der Reaction der Vorwand gebraucht, daß nur der mit rathen dürfe, der mit bathe (steuere), nicht bedenkend, wie sehr sie dadurch selbst den Stab über ihre frevelhaften Anmaßungen breche, da, wenn die Vertretung sich nach den Abgaben richte, die alten Feudalstände gerade am wenigsten Steuer geben, also auch die wenigsten Stellvertreter senden sollten.

Uebrigens welche Sünde, den Pfau auf seine schlechten Füße aufmerksam zu machen! — Augenblicklich waren die Herren der Reaction mit ihrem Popanz der demagogischen Umtriebe, des Umsturzes der Throne ꝛc. bei der Hand, sobald als irgend Jemand den dringenden Wunsch des Volkes nach jener nur allein echten und uralten Repräsentation auszusprechen wagte. Auf die „Chimaire eines souverainen Volks" ward alsbald losgezogen. Die Partei, welche „den eben so nothwendigen (?) als harmlosen (!), durch mildere Sitten gemäßigteren erblichen Standes-Unterschied des Adels verfolge, die Begriffe der Stände und der Familien nicht gelten lassen wolle," war aber das eigentliche Stichblatt dabei, eben weil dieser liebliche Adel solche Ansichten seinen Bestrebungen nicht gemäß fand. Für diese war allerdings Jeder, welcher die Feudalstände mit ihrer saubern Patrimonial-Gerichtsbarkeit, mit ihrer ausschließlichen Vermittelung zwischen Volk und Fürsten und eben deshalb mit ihrem überwiegenden Einflusse auf die Gesetzgebung, „in deren heiligster Erhaltung nach Herrn Adam Müller sich die recht innerliche Eigenthümlichkeit deutscher Nation, wie die Historie des gemeinsamen Vaterlandes zeige, und das Heil Aller sitze" nicht honoriren wollte, ein Rebell! — Erklärte doch sogar Benzenberg in seiner Schrift „über Verfassungen" durch den Satz, „daß nur die Grundeigenthümer den Staat bilden," Jeden außer diesen per indirectum für einen Rebellen, der sich erlaubte, die (ihm doch vom

Staate verliehenen!) Rechte als Staatsbürger geltend zu machen und ein Wort mitzusprechen, obschon er doch selbst in naiver Entlarvung dieser Abgeschmacktheit anderweit zugestand: „Jede Kraft im Staate muß revolutionair werden, sobald man sie gegen ihre Natur beschränkt und ihr ihr natürliches Recht verweigert!" — — Die das Volk erkräftigende Landwehr=, Landsturm= und Gemeinde=Verfassung, die eben deshalb von der Reaction nur mit scheelen Augen angesehen wurden (obschon doch gerade sie zu dem so gepriesenen Alterthum wieder zurückkehrte!) durfte natürlich vor der Reaction nur höchstens dem Namen nach fortbestehen. Unter dem leicht gefundenen Vorwande angeblicher Nothwendigkeit oder Zweckmäßigkeit wurden Einrichtungen vorgeschlagen und getroffen, welche das Wesen zerstörten und die Sache selbst verleideten. Die Landwehr ward deshalb mit solchen Officieren überladen, die als mehr zur Soldatesque gehörig, Leute, die ihnen oft an Bildung hundert, ja tausend Mal überlegen waren, nach ihrer Laune hudelten, den beschäftigten Bürger und Bauer mit unnützen Spielereien, weiten Märschen und wochenlangem Zusammenbleiben quälten, dem Volke aber nur zu deutlich zeigten, daß der Reaction ein Heer müßiger Trabanten lieber sei, als ein Volk von kriegerischen Bürgern. Die Gemeinden aber mußte ein Schwall von Beamten am Gängelbande administrativer Willkür führen, um alle stelbstständige Geistesregung und Gemeinsinn unter schwerfälligen Formen, Launen oder Unkunde zu begraben, der Reaction aber dadurch nicht allein fette Pfründen, sondern auch mehr Beamten=Anhang zu gewinnen. Gemeinde=Ordnungen standen theils nur auf dem Papiere, theils gar nicht, theils hatte man die liberale Richtung derselben durch materielle Unzweckmäßigkeiten und insonderheit durch den Mangel an Oeffentlichkeit zu vernichten gesucht. Statt laut zu rufen: Heil den Fürsten, welche sich durch einen unpartheiischen festen Rechtszustand und durch ein diesem entsprechendes Gemeinwesen Treue und Dankbarkeit in ihrem Volke für die Ewigkeit säen! schrie die Reaction immer fort: die Monarchie ginge zu Grunde, wenn dieses drin-

gendste aller Bedürfnisse gewährt würde! Die Selbstständigkeit des Volks sollte freilich abermals ein Opfer der Aristocratie und Hierarchie werden! Für sie sollte des Volkes Blut wieder geflossen und der Kampf für die Freiheit nur ein Mittel der Unfreiheit gewesen seyn! —

§. 65.

b) In Beziehung auf die Art ihrer Thätigkeit.

Die Reaction bedachte freilich nicht, daß, wie im Herbste die welken Blätter abfallen, um den neuen Knospen des Frühlings zu weichen, auch eben so wenig eine verblendete Staatskunst den längst verwelkten Erzeugnissen der Feudal-Wirthschaft neues Leben und Gedeihen einhauchen könne. Sie wollte die Welt zwingen, es zu vergessen, daß von jeher der Adel die Stachel der Fürsten, wie die Geißel des Volks gewesen sey, und verlangte vom letztern, daß es nur um deshalb den fremden Feind unter unendlichen Opfern vertrieben habe, um den einheimischen vom Abgrunde zu retten. In diesem Sinne pries es Herr von Gagern auf dem deutschen Bundestage als eine vorzüglich nothwendige Eigenschaft der Bundes-Gesandten, daß sie „ihrer alten Angelegenheiten" kundig wären. Ganz gegen die so laut sprechenden Thatsachen der Geschichte und trotz dem, daß die meisten Thronentsetzungen und Fürstenverfolgungen gerade vom Adel ausgingen, und sowohl in Rußland als in Schweden, Polen und im deutschen Reiche, namentlich in Frankreich (von der Ligue und Fronde bis zur neuern französischen Revolution, wo die Mehrzahl des Adels flüchtend nur den König auf das Schaffot brachte), der Adel nur allein der Monarchie verderblich wurde; stimmte man immer wieder von Neuem und immer allgemeiner das abgedroschene Lied an: daß der Adel die Stütze der Throne sey. Trotz dem neuern Beispiele, daß selbst ein Napoleon durch den Versuch einer solchen Einschiebung jener dem Volke unerträglichen Scheidewand

18 *

zwischen Volk und Fürsten gestürzt wurde; so schrie die Reaction immer wieder von neuem über die Nothwendigkeit jenes angeblich vermittelnden (?? warum nicht lieber alles zerstörenden?!) Elements, als wenn Volk und Fürsten noch eines besondern Vermittlers bedürften und nicht lieber gleich Freunden und Eheleuten ihre etwaigen Mißhelligkeiten selbst abmachen könnten! —

Die Ereignisse auf dem engern Landtage zu Cassel athmeten nur den Geist der von der kurhessischen Ritterschaft unterm 3ten September 1814 überreichten Vorstellung, in welcher um Wiederherstellung aller ihr „gebührenden (?) Privilegien, Immunitäten, Rechten und Freiheiten in Ansehung der Landstandschaft, des Steuerwesens, der Abgaben, der Patrimonialgerichtsbarkeit und aller sonstigen Gerechtsame, so wie sie vor dem verhängnißvollen (!!) 31sten October 1806 bestanden," so wie darum gebeten wurde, daß sie „dabei kräftigst geschützt werden möge." Um der eingerissenen Vermischung der Stände ein Ziel zu setzen, sollte sogar schon den nicht Schriftsässigen das Prädicat Herr entzogen werden und nur die laute öffentliche Stimme hinderte die Ausführung des schon ergangenen Edicts. In einem Lande, wo trotz der, durch den Bundestag wenigstens für Deutschland festgesetzten Freizügigkeit, Personen, welche sich nach den vereinigten Staaten einschiffen wollten, mit Zwangsarbeitsstrafe belegt wurden, kann so etwas freilich nicht verwundern. Eben so war es durchaus nicht auffallend, daß dem Volke in Cassel 1817 bei Castellstrafe anbefohlen ward, Getreide, welches von den jüdischen Lieferanten zu spät auf der Ostsee eingeführt ward, für 12 Rthlr. 8 Gr. zu kaufen, was damals überall im Lande zu 7 Rthlr. zu haben war! —

Auch im Holstein'schen trug die im August 1816 erfolgte unbeschränkte Bestätigung der Privilegien der Ritterschaft in der Protestation derselben gegen die Einziehung der von ihr nicht bewilligten Steuern, ihre böse Frucht. Suchte sie auch späterhin der selbstsüchtigen Widersetzlichkeit einen patriotischen Anstrich zu geben; so war es doch auch hier eigentlich der eigene Standes-Vortheil, welcher für Patriotismus dem

leichtgläubigen Volke eingeschwärzt werden sollte. Der Graf Baudissin suchte in einer eigenen Abhandlung die Nothwendigkeit des Adels als Vermittlers zwischen Volk und Fürsten darzuthun und die vom Corps der Ritterschaft in drei Sammlungen, jedoch nur für die Gutsherrn abgedruckten Actenstücke sprachen fast nur von den Privilegien der Ritterschaft und nur die öffentliche Stimme zwang ihr die spätere bedingte Erklärung an ihre Mitstände ab.

Selbst in Rheinbaiern erweckte das überall wieder auflebende Feudalwesen mit der, die Gleichheit aller Unterthanen vor dem Gesetze und einem unparteiischen Richter aufhebenden, adlichen Gutsgerichtsbarkeit, allgemeine Besorgniß, welche sich laut aussprechend auf mehrfache deßfalsige Spuren hinwies.

Auch der vrai libéral machte auf den durchaus reactionairen Zustand Deutschlands aufmerksam, der sich selbst in den Ständen ausspreche, die unter dem Vorwande, die Rechte des Volks zu vertheidigen, nur für veraltete Privilegien kämpften und gleich der französischen Deputirten-Kammer vom Jahre 1815 liberale Principien heuchelten, um aristocratische Forderungen zu beschönigen und revolutionaire Mittel anwendeten, um die Contrerevolution zu bewirken. Er machte auf die sich immer weiter verzweigende Obscuranten-Partei aufmerksam, wie sie sich mit ihren Anhängern, den sogenannten Historischen durch Anpreisen der ritterlichen alten Zeit, des Ritter- und Lehnwesens (mittelbar denn auch der Leibeigenschaft) selbst in Liedern und Romanen abmühe, schnurgerade rückwärts zu gehen. — Trat doch auch selbst die Natur-Philosophie, wie in der Religion der Mysticismus, auf die Seite der Reaction! — Hatte doch der Obscurantismus im Hinterhalte die Bajonette, um mit Gewalt, Recht und Wahrheit zu unterdrücken, und wußte er doch die Gesetzgebung, wie die Rechtspflege sich abhängig zu machen! — Waren doch selbst durch die Bundesacte einem hohen Adel (somit auch implicite einem niedern Adel, die Vorrechte zugesichert. Boten doch gerade in Folge dieser Bestimmungen die sogenannten Standesherrn selbst eine

Volksclasse dar, die weder Fürsten noch Unterthanen sind, sondern zwischen beiden, gleich wie zwischen Himmel und Erde schweben. Sprang es doch in Würtemberg, wie in Hannover nur zu sehr in die Augen, daß in den sogenannten Ständeversammlungen eine Adels-Caste überwiege, welche als privilegirter Stand gegen den guten Willen der Fürsten und des Volks einen Staat im Staate bilde, alle Lasten, allen Druck auf den Bürger und Landmann zu werfen, mit deren Nothpfennigen Anhänger und Stützen im In- und Auslande zu erkaufen sich bemühe und nur das Bild eines ewigen Treibens nach Begünstigungen, Vorrechten, kurz eines widrigen Egoismus darbiete. Erschien dies Bild doch auch nur anderwärts, z. B. auf dem Gothaischen Landtag, wo eigentlich auch nur der Fürstenstand und der Rittergutsbesitzer auf dem Landtage vertreten wurden, da die drei städtischen Abgeordneten von jenen augenblicklich überstimmt und die bürgerlichen Rittergutsbesitzer nur durch einen adlichen Vertreter zugelassen wurden! Wie kann überhaupt das Interesse, gleich viel, ob bei der Gesetzgebung oder Gesetzvollziehung, zu Gericht sitzen? Mit Recht heißt es daher im überaus trefflichen Oppositionsblatte von 1817 Nr. 173: „Verlangen nur die Standesherrn beinahe fürstliche Rechte, die Ritter mehr Privilegien, machen die Prälaten die angeblichen Rechte drei verschiedener Kirchen geltend, wovon zwei im Widerstreit leben, und hält der Unterschied zwischen Geld- und Landeigenthum den Bürger und Bauerstand von einander getrennt, welche gemeinnützigen Gesetze und Anstalten sollten wohl aus einer so buntscheckigen Nationalversammlung hervorgehen? Spricht und handelt jeder Stand für sich, wie man in der Regel annehmen kann; so verlangt der erste Stand die Souverainität für sich zurück, der zweite begehrt Exemtionen und Comthureien, der dritte Bisthümer und fette Pfründen, der vierte sucht die Staatslast auf den fünften Stand und der fünfte endlich auf den vierten zu wälzen; die Nation wird aber durch Niemand vertreten!“ — — —

Von einem Zusammentritt gräflicher Diplomaten zu

Prag im September 1817 konnte nur ein Gleiches gemuthmaßt werden. Blieb es doch auch auf vielen Bergen Deutschlands am 18. October 1817 auf Befehl dunkel und in Bamberg wurde sogar ein Mittagsmahl und Ball zur Feier dieses Tages untersagt! — Auch in Preußen (dessen Staatskanzler doch erst dem Staatsrathe am 30. März 1817, „wahre Freiheit und Gleichheit Aller vor dem Gesetze" als Ziel vorgesteckt hatte), forderten die Stände z. B. des Thüring'schen Kreises, ingleichen die Stifter Naumburg und Zeiz hartnäckig das Alte zurück. Sie reclamirten in ihren Vorstellungen ihre sogenannten alten Rechte und protestirten gegen Eingriffe der Ministerien darauf. In Preußen wurden nur sogenannte sachkundige (?) Männer unter den alten Ständen durch herumreisende Commissarien aufgesucht und zu Rathe gezogen! — Höchst ungern bemerkten es ferner die Rheinprovinzen, welche die neuern französischen Einrichtungen lieb gewonnen hatten, daß in der Verwaltung am Rhein z. B. unter 18 Regierungsräthen (und so verhältnißmäßig auch bei den Subalternen) nur zwei vom linken Rheinufer waren, und Altpreußen nur Unwahrheit oder irrige Ansichten von dort nach Berlin berichteten, wie sie solches namentlich dem im Januar 1817 zufällig bekannt gewordenen amtlichen Berichte, dem Briefe im Mercure-Surveillant Nr. 132 im Jahre 1816 und der anonymen Schrift: „Wünsche der Neupreußen u. s. w." Schuld gaben. Noch weniger aber konnten sie über das Streben der Reaction in Zweifel seyn, wenn sie sahen, daß zwar eine Berliner Zeitung eine Rede des Trierer Magistrats an den König von Preußen enthielt, aber die ganze Stelle unterschlug, wo die Beibehaltung der öffentlichen Rechtspflege und der Geschwornengerichte, so wie die Verschonung mit dem Feudalwesen gewünscht ward! Selbst in der Bekanntmachung wegen des neuern preußischen Wappens fand man nur ein größeres Anerkenntniß der Adelsbriefe und zog hieraus traurige Folgen für die Zukunft. Auch fiel es auf, daß die Landräthe selbst in den Rheinprovinzen, größtentheils Edelleute waren. Ferner, Bedenken konnte es nur erzeugen, wenn man hörte, wie es einem Mallinkrodt

für seine Rüge der geräuschvollen militairischen Störung des Gottesdienstes erging, oder wenn man sahe, daß die Militair-Caste noch immer nur von ihrer Caste gerichtet werden sollte, ja nach dem Ministerial-Rescripte vom 21. August 1816, sogar der Civilrichter sich in ein militairisches Verhörzimmer begeben mußte, wenn er einen Stabsofficier in civilibus vernehmen wollte! — So etwas wurde eben so wenig als ein Zeichen fortschreitender liberaler Gesinnungen betrachtet, als wenn in Geislar ein altpreußischer Unteroffcier, welcher die Rheinländer mit dem Lieblingsausdruck „katholische Krautköpfe" belegte und dafür aus der Thür geschoben ward, von seinem Hauptmanne aus Siegburg Succurs erhielt und dieser von seiner Compagnie Kolbenstöße und Bajonnetstiche austheilen ließ. Von einer Grundsteuer wollten die Rittergüter in Altpreußen noch immer nichts wissen, sondern sie blieben bei ihren Ritterpferden, während doch die noch unabhängigern freien Städte sich einer Grund- (Haus-) Steuer unterwerfen sollten. Obschon man die Reclamationen der Berliner Bürgerschaft wegen ihrer alten, nicht allein verbrieften, sondern auch sogar erkauften Cantonfreiheit, als nicht zeitgemäß und eines Staatsbürgers unwürdig, verwarf, (obwohl ihr Wunsch nur dahin ging, nicht in Friedenszeiten eingetrillt zu werden, da der letzte Krieg gezeigt, daß sie auch ohne dies vor dem Feinde brauchbar wären); so sollten dennoch die Privilegien der Ritterschaft, welche doch nicht einmal im gleichen Grade verbrieft und noch weniger bei ihrem gänzlichen Mangel an einer Gegenleistung begründet waren, nichts desto weniger noch immer fortdauern. Ertheilte doch die am 6. Mai 1817 publicirte Instruction für die Inspecteurs und Commandeurs der Landwehr den Grundherrn (also in propria causa!) das Recht, selbst beurlaubte Wehrmänner, „wenn sie sich im Gemeinde- oder Hofdienst der Grundherrschaft faul, unordentlich, oder widerspenstig bezeigt, ohne Zuziehung des Gerichts (!) mit 24stündiger und dreitägiger Gefängnißstrafe zu belegen!" — Waren dies die verheißnen Fortschritte

des Geistes, welcher sich in den Gesetzen von 1807 bis 1813 aussprach, oder waren es nicht vielmehr handgreifliche Spuren des Rückschreitens? Man vergleiche hiermit die herrlichen Grundsätze, welche sich in dem bekannten Stein'schen politischen Testamente aussprachen, als dem besten Schlüssel zu der Gesetzgebung von 1807—1813! —

§. 66.

c) Insonderheit von der Adelskette.

Die Adelskette, deren Statuten zu Wien im Jahre 1815 wirklich vollzogen wurden, und in Klübers Acten des Wiener Congresses B. VI. abgedruckt sind (vergl. auch die 137. Beil. der allgem. Zeit. 1816) verdient eine nähere Beachtung. Sie zeigt darauf hin, wie zu dem materiellen Bande auch noch das formelle hinzukam, und daher noch mehr den Character einer förmlichen Verschwörung der Aristokratie annahm. Hat man auch hinterher sich mehrfache Mühe gegeben, die Auflösung jener Kette kurz nach ihrer Formation auszusprengen; so läßt sich doch, selbst wenn ihr Druck sich auch nicht fortdauernd so sehr fühlbar gemacht hätte, nicht gut ohne den stringtesten Beweis annehmen, daß eine solche Verkettung, in der sich die Mitglieder selbst nach ihren Statuten so sehr wohl gefielen, sobald wieder aufgegeben sei. Die Einleitung jener Urkunde zählt ja diese Verbindung der Edelleute, welche der Wiener Congreß zusammengeführt, zu den ersprießlichsten Folgen desselben! — Als zu den les plus pures gehörig, geben sich die verbündeten Edelleute in jener Urkunde zu erkennen. Sich auf der Stufe, welche ihnen „Verfassung und Gesetze im deutschen Vaterlande einräumen" (??) zu befestigen, sprechen sie als den Hauptzweck ihres Bundes aus! Edelleute reden darin wieder von ihren Unterthanen, von zwei Bürgen (!!), welche neuaufzunehmende Mitglieder (damit sie die heimlichen Umtriebe

nicht verrathen?) zu stellen hätten! Die Kette (die Volk und Fürsten fesselnde!) solle sich nach §. 3 durch ganz Deutschland erstrecken, von einem Mittelpuncte (§. 11) Leitung und Anweisung erhalten; ferner solle (gleich den Jesuiten) Deutschland in 14 adlige Kreise des Bundes zerfallen (§. 12), jeder einen Vorsteher (den Provinzialen gleich) erhalten, jeder Kreis in Gaue zerfallen, mit Vorstehern, den jesuitischen Rectoren gleich (§. 13), der Verein selbst aber einen General bekommen (§. 15). Versammlungen im Gau, im Kreise, im Verein sollten Statt finden (§. 16). Zum bessern (heimlichen) Verkehr solle die altväterliche Gastfreiheit wieder eingeführt werden (§. 5) und freundschaftliche Zusammenkünfte sollen (§. 6.) den altväterlichen, ritterlichen, alterthümlichen Sinn zu beleben und den Adel wieder zu seiner ursprünglichen Bestimmung zurückzuführen (das Mittelalter also zu restauriren) suchen; dies alles aber unter der Firma einer moralisch wissenschaftlichen Ausbildung bewerkstelligt werden! — Dem Alten (das nichts taugt) geloben sie treu zu bleiben! — Als Stand wollen sie sich — dies geht aus dem Zusammenhange deutlich hervor — vom übrigen Volke absondern, sich unter einander verstärken, und so auch den Fürsten gegenüberstellen! — Kurz, wer diese Kette nur mit einiger Aufmerksamkeit und Unbefangenheit beleuchtet, der kann nicht einen Augenblick zweifeln, daß sie eine förmliche Adels= und Reactions=Verschwörung sei! Noch weniger kann Jemand, der nicht vom blinden Köhlerglauben befallen ist, es sich aufbinden lassen, daß diese so trefflich organisirte, mit so vielen Erwartungen vollzogene und dem ganzen so offen sich aussprechenden Reactionswesen sich anschließende Verbindung nicht von Fortdauer geblieben sei und keine Früchte getragen habe! — Man kann vielmehr nur darauf hingeführt werden, daß eben jene Verdächtigung aller Bessern im Volke, welche kurz darauf begann, und alle jene Umtriebe, welche die Reaction schlau zur Abwendung jeden Verdachts von sich auf Andere — demagogische

taufte, die ersten saubern Früchte jener nach der alten goldenen Adelszeit zurückstrebenden Verschwörung waren! Der allgemeine Unwille, den die Bekanntwerdung der Statuten der Adelskette erregte, mochte allerdings derselben die Vorsicht einflößen, ihre Fortdauer und Wirksamkeit weniger unvorsichtig zur öffentlichen Schau zu tragen. Indeß eben durch die größere Vorsicht ward auch die Gefährlichkeit jener im Geheim fortwirkenden in ganz Deutschland verzweigten aristocratischen Verschwörung um desto größer! —

§. 67.

3) Von den hierarchisch-demagogischen Umtrieben.

a) Ueber ihre fortdauernde Wirksamkeit überhaupt.

Der aristocratische Obscurantismus und Reactionsgeist, dessen Hinterhalt nur zu oft die Macht seiner Beamten-Kette und Bajonnette war, konnte freilich eine furchtbarere Positur annehmen. Aber gleich einem schleichenden Gifte wirkte sein derzeitiger Bundesgenosse, der Pfaffengeist. Wie früher am Wiener Congresse, suchte auch am Bundestage die Priesterherrschaft durch ihre Boten wieder die angeblich verirrten Schafe in ihren finstern Stall zurückzuführen, und ihre Angriffe gegen die Aufklärung, welche sie in Spanien und Italien offen und dreist gemacht hatte, versuchte sie in Deutschland hinterlistig und tückisch zu versuchen! — Die Hierarchie wagte es freilich zu jener Zeit noch nicht ganz so offen in Deutschland zu Werke zu gehen. Indeß Spuren ihrer Thätigkeit waren nichtsdestoweniger hinreichend erkennbar. Der Adam Müllersche Gedankenfrieden, das allgemeine Rückstreben zum Alten, die mit neuer Kraft beginnende Proselytenmacherei, die Andächtelei und Kopfhängerei, der Mysticismus, die vielfach versuchte Vertheidigung der Jesuiten, alles dies zeigte nur zu sehr, daß der böse Feind wieder Unkraut

unter den Weizen ausstreue! — Die Besorgniß, daß die Jesuiten, wie sie es schon im benachbarten Frankreich (nur unverschämter) gethan, auch bei uns heimlich immer weiter um sich greifen würden, ward daher immer allgemeiner. Die Erscheinungen und Prophezeihungen des Adam Müller des Bauern, die selbst ein Pfarrer zu Protocoll zu bringen sich nicht scheuete, wurden für göttliche Inspirationen ausposaunt. In dem hierüber redigirten Büchlein, welches auf Seite 34 selbst eine Lüge bekennt, wird die Wahrheitsliebe dieses neuen Propheten und der felsenfeste Glaube an seine Unverletzbarkeit angesprochen! — Jener deutsche Bauer gleicht vollkommen dem französischen Bauer Martin, dessen angebliche Visionen als „authentische Erzählungen" besonders in den vornehmen Zirkeln (beide erscheinen sie sogar in denselben!) von Mund zu Mund getragen wurden. Wie Müller von einem Monarchen vier Antwortschreiben erhalten haben wollte, so unterredete sich auch Bauer Martin mit dem Könige von Frankreich und überzeugte ihn (d. h. so sagte die vornehme und geistliche Welt) auf's complettste davon, daß er der Gesandte des Erzengels Raphael sei, der ihm zum Beweise seiner göttlichen Sendung Dinge vertraut habe, die außer dem Könige (und seinem Beichtvater??) Niemand wissen könne. Wie der Bauer Martin es prophezeihete, daß der König und seine Regierung in Gefahr stehe, umzustürzen, wenn nicht der Tag des Herrn geheiligt und das Volk zur Buße vorbereitet werde; eben so nahm auch Bauer Müller einen ihm vom Geiste des Herrn bezeichneten Baum, der hierauf verdorrte (!?), zum Zeichen, daß es allen denen so gehen würde, welche der Religion Christi (d. h. der Hierarchie?) nicht beistehen wollten. Des Teufels Fuhrwerk, ja Hans Urian selbst, wollte er in einer Jacobiner-Kappe (!!) gesehen haben, als den Bringer aller gottlosen Aufklärung! — (Was verstehet wohl der Bauer von diesen ihm in den Mund gelegten Phrasen?) Kurz, die Gaukelspiele glichen sich wie ein Ei dem andern, und nicht immer löseten sie sich zum allgemeinen Gelächter auf,

wie in Gent, wo der Einmarsch eines Reiterregiments die Trompetenstöße aufklärte, welche die bethörten Einwohner beim starken Gewitter für die Trompeten des jüngsten Gerichts gehalten hatten. — Leider fanden sich immer wieder Leute, welche des Adam Müllers Prophezeiungen, wenn sie hinterher nicht eintrafen, wie z. B. die verfehlte Lothringer Schlacht, zu bemänteln suchten. Und es fanden sich auch Leute, welche selbst offenbare Lügen, z. B. die von der Todeserweckung seines Vaters, für Wahrheit hielten, so wie sie an das wilde Heer und mehr dergleichen Narrheiten glaubten, und nur zu gern geneigt waren, sich ihre Sinne umgaukeln zu lassen! —

Die Jesuiten zu Löwen und Trevoux, ja selbst die berüchtigten Augsburger Jesuiten, hatten kaum in der finstersten Zeit des vorigen Jahrhunderts solchen Pietismus und Mysticismus ihren Lesern aufgetischt, als jetzt die Feldersche Literaturzeitung es that, welche Franziscaner- und Capuzinerklöster, Inquisition, die ärgste Intoleranz rc. wieder forderte und die Jesuiten selbst wegen ihrer Königsmorde, Päderastie rc. vertheidigte. Die anscheinend liberalen Bestimmungen der Bundesacte waren nur allein vortheilhaft für den Pfaffen- und Jesuitengeist. In Baiern ward ein offenbar katholischer Studienplan, der die Jesuitenform deutlich an der Stirne trug, ganz allgemein selbst in protestantischen Gymnasien eingeführt. In Münster wurden katholische Soldaten mit dem Banne bedroht, weil sie einer vom lutherischen Feldprediger geleiteten Feierlichkeit beiwohnten. Freilich nicht zu verwundern von einem hierarchischen Systeme, was selbst noch in der bekannt gewordenen Urkunde d. d. Wien 8. September 1812 dem Biester nicht allein alle „Irrthümer und Gottlosigkeiten der lutherischen Secte" abschwören, sondern ihn auch versprechen ließ: „nicht den Anhängern derselben Hülfe oder Unterstützung in Wort oder Werk, Rath oder That zu leisten und zu geben!" In Aachen widersetzte sich die Geistlichkeit den gymnastischen Uebungen (als dem vorzüglichsten Hinderungsmittel der Verkrüppe-

lung des Körpers, wie des Geistes (!). Durch ein Decret vom 7ten Januar 1817 gestattete das Oberconsistorium bei der Taufe den Teufel wörtlich nach der alten Liturgie auszutreiben. Der allgemein geachtete aber aufgeklärte von Wessenberg ward seiner Stelle als Generalvicar entsetzt, und ein fulminantes Breve an das Domcapitel zu Constanz vom Papste erlassen, weil es den bei ihm in Ungnade Gefallenen zum Capitularvicar ernannt hatte! — Dessenungeachtet ward dieser Papst selbst von Leuten, welche die protestantische Firma führten, als vortrefflich ausposaunt, wahrscheinlich weil er wieder mit der Anerkennung der Inquisition und der Wiedererweckung des Ordens von Loyola rc., die saubere Quelle der Hussiten- und Reformationskriege, der Bartholomäusnacht, der Dragonaden und vor allen Dingen der wohlmeinenden Scheiterhaufen, welche die christliche Liebe errichtete, um die Ketzerei auszubrennen, zu restauriren begonnen hatte! Die Reaction pries freilich nur an, was ihr gefiel! — So wie Herr von Schlegel in seinen Vorlesungen die Geschichte verdrehete, um sie zu einer Schutzrede des Papstthums, der österreichischen Politik und des Adels, als der angeblichen Grundkraft des Staats zu verweben; eben so wie Meister statt die Sprüche des heiligen Confucius aus China zu holen, das Geheimniß der christlichen Dreieinigkeit aus der chinesischen Schriftsprache demonstrirte; eben so verkaufte die Reaction überall, wo sie sich thätig zeigte, Disteln für Ananas, und blickte auf jeden mitleidig herab, der sie nicht dafür gläubig verspeisen wollte. Wie in dem berüchtigten Sendschreiben des Adam Müller in seinem deutschen Staatsanzeiger (Bd. 2. Heft 8.) an den Herrn von Haller über dessen Restauration der Staatswissenschaft bot überall die hierarchische Reaction den aristokratischen die Hand zur gegenseitigen Hülfe. Hier, wie in seinem Gedankenfrieden suchte er überall von der Lehre der wahrhaftigen Menschwerdung Gottes zur Unentbehrlichkeit einer sichtbaren allgemeinen Kirche und von dieser zu der Nothwendigkeit, in den Schooß der römisch-katholischen Kirche

überzuspringen. Ueberall redeten solche Leute dabei dem Adel und den Einrichtungen der Feudalzeit das Wort, gleichsam, als wenn alles, was jemals in der Geschichte existirt habe, z. B. die Räubereien der edeln Ritter und der pfäffische Ablaßkram ein unumstößliches Recht ertheile! — Die Adam Müller's strebten nur allein dahin, aus der Welt eine hierarchische, aristokratische permanente Zuchtanstalt, sich selbst aber, gleich dem österreichischen Beobachter, als Apostel der Finsterniß geltend zu machen! — Der soi-disant heilige Stuhl ging sogar soweit, von den katholischen Geistlichen zu verlangen, daß sie keine Constitution beschwören, welche freie Uebung aller Religionen zum Gesetz erhoben habe. Kurz in keiner Hinsicht suchte sie ihre Reactionsbestrebungen auch nur im Mindesten den in Deutschland selbst unter einem großen Theile der katholischen Geistlichkeit herrschend gewordenen liberalern Grundsätzen anzupassen. Anstatt zu erwägen, daß die Philosophie die Köpfe bereits aufgeräumt habe, daß die Vernunft heller sei als je, daß die Rechte des Menschen über den Menschen, desgleichen die Herrschaft eines Gewissens über das andere in den Augen der Welt geläuterter erscheine, als früher, ging ihr Bestreben nur dahin, alles Licht wieder durch die Finsterniß des Aberglaubens zu verdrängen. Wie der Aufsatz in den Zschockeschen Ueberlieferungen „über die Wiederherstellung des Kirchenstaats ohne die geistliche Gewalt des heiligen Stuhls in andern Ländern,“ die Restauration der letztern, nebst strenger Handhabung des Cölibats, Herstellung der Klöster, Vermehrung der päpstlichen Einkünfte rc., ganz offen als den eigentlichen Zweck bezeichnete; so war überhaupt das Ziel der Reaction dahin gerichtet, einen dauerhaften Sieg des Unverstandes über die Vernunft dadurch herbeizuführen. Gleich Pharao, welcher die Kinder tödten ließ, strebte sie dahin, den göttlichen und eben deshalb für die Ewigkeit bestimmten Funken der Vernunft überall zu vernichten! — Die Tödtung der Vernunft, des Rechtsgefühls, nannte sie den ewigen Gedankenfrieden! — Diese Reactionspartei be-

dachte nicht, daß gegen die Entwickelung des Geistes arbeiten, dem Wahne gleiche, die Sonne mit Eiszapfen reiben zu wollen, damit kein Frühling werde! —

Ja selbst in Preußen wagte sich die hierarchische Reaction hervor. In einem Lande freilich, wo der Protestantismus so feste Wurzel gefaßt hatte, wo noch in neuerer Zeit ein ähnlicher Versuch des hierarchischen Obscurantismus gescheitert und das Edict vom 11. Januar 1798 noch im frischen Andenken war, nach welchem die Religion nicht „durch methodischen Zwang zu einem gedankenlosen Plapperwerk herabgewürdigt werden soll — Vernunft und Philosophie aber ihre unzertrennlichen Gefährten seyn müssen," mußte die hierarchische Reaction freilich sehr behutsam und versteckt zu Werke gehen. Dies geschah durch die Synodalverbindungen, durch Herstellung der Immunitäten, Erbauung eines hierarchischen Systems unter Ernennung von Bischöfen rc. und insonderheit durch den Eingang, welchen sie zunächst den liturgischen Formen unter Zurücksetzung der Predigt zu verschaffen bemüht war. Eine Liturgie, welche in vielfacher Hinsicht an veraltete und katholische Dogmen erinnerte, die Predigt und ihre Belehrung stabilen Formen unterordnete, jedenfalls aber mehr auf das Gefühl als den Verstand berechnet war, sollte der freien und fortschreitenden Geistesthätigkeit der Prediger Schranken anlegen und dem Mysticismus wie dem Katholicismus immer mehr vorarbeiten helfen. Das Gefährliche und Nachtheilige dieses Schrittes ward indeß bald von so vielen Seiten und so gründlich gezeigt, daß es kaum noch lohnt, eine Sylbe darüber zu verlieren, daß vielleicht nur zu bald der Zeitpunct eintreten wird, wo auch von dieser Seite die Reaction ihre nackte Blöße allgemein erkennbar machen wird, und alle Diejenigen nur Schimpf und Ungnade einerndten werden, die ihres Königs Willen als Vorwand ihrer Bestrebungen mißbrauchten! — Uebrigens machte auch das bekannte Dietzsche Testament zu jener Zeit viel Sensation.

§. 68.

b) Von den Sectirer-Umtrieben.

Die riesenartigen Weltbegebenheiten der neuesten Zeit, so natürliche Folgen eines Kampfes zwischen der aufgeregten und gesunkenen National-Begeisterung sie auch waren, erschienen der kurzsichtigen Volksmasse wie jede großartige ungewöhnliche Erscheinung, wovon ihr die Gründe nicht zu Tage liegen, als ein Wunder! — Dieser Wunderglaube gab den hierarchisch-demagogischen Umtrieben und ihren blinden Werkzeugen, den Fanatikern, einen weiten Spielraum. Er ward insonderheit aber von denen genährt und gesteigert, welche ihren Vortheil darin fanden, daß das Volk nicht seine Kraft erkenne, und daß die Fürsten dieselbe nicht richtig würdigen. Dummheit, Einschüchterung, Aberglaube und Fanatismus waren ja von jeher die Gängelbänder, wodurch die Hierarchie und Aristokratie die Völker ihren Zwecken unterordneten, so wie das ihnen nur zu leicht entsprechende Mißtrauen, die Leidenschaftlichkeit und die Verblendung der Fürsten von jeher die Mittel gewesen waren, die letztern nach Gefallen zu leiten.

Nichts war daher natürlicher, als daß neue Propheten, Wunderdoctoren, Sectirer und Fanatiker aller Art das Gefolge jener großartigen Begebenheiten von 1813 und 1814 wurden, die nichts als Wunder! Wunder! schrieen. Die Führer jener Heerscharen des Aberglaubens müssen nicht minder beachtet werden, als ihre Früchte. Denn die letztern sind oft blos die Erzeugnisse eines erst durch die erstern irre geleiteten und aufgeregten Volks, das sich dann gegen alles, was ihm nicht anstehet, z. B. gegen Frohnden u. s. w. erklärt, Gemeinschaft der Güter will 2c. Auch dient so etwas oft blos als Reizmittel, um hierdurch erst das Volk zu bearbeiten und zu fanatisiren. Wir müssen daher vorzüglich auf die Führer achten! — Der Priester Pöschl, welcher in Niederösterreich eine Secte nach seinem Namen stiftete, war ein Jesuit

gewesen. Wer kann wohl glauben, daß er es nicht noch war, oder wenigstens im Geiste seines Systems handelte?! Die Gaukelei mit der Krämerin, welche durch göttliche Offenbarung wissen wollte, was Pöschl im Kopfe hatte, und ihn als einen Apostel bezeichnete, entspricht demselben wenigstens vollkommen. Möge auch die in Oberösterreich namentlich in Ried ausgebrochene Schwärmerei, die sogar bis zu tödtlichen Mißhandlungen Derer, die ihren Glauben nicht annehmen wollten, ging, einige Abweichungen zeigen, möge auch der in Würtemberg gleichzeitig ausgebrochene Hang zum Separatismus sich auf der andern Seite durch eine blinde Anhänglichkeit am Alten und an den Teufel auszeichnen; möge auch endlich die in Würzburg gleichzeitig entdeckte Secte ein anderes Colorit haben; so deutete doch nicht blos der Name Pöschlianer, welchen die Mitwelt ihnen gab, sondern auch Zeit, Hauptrichtung und Aehnlichkeit auf eine Verbindung aller dieser Sectirer unter sich hin. Die Häupter der schwärmerischen Secten, Johannes Molitor (oder Müller) ein Franciscaner-Bruder auf Kortheim bei Mainz, ferner Johannes aus Aub und Pater Augustin, beide Mönche, standen mit einander in Verbindung. Sie und die alte mit ihnen verbundene Lustdirne Günther, hatten kein Vermögen, und dennoch eine Masse Geld. Der Afterpapst (Molitor) lag auf einem Lager von Mahagoniholz mit Gold, Seide, köstlichen Spitzen und dergleichen, neben einem Altar, der mit silbernen Leuchtern geziert war. Wie hätten sie alles dieses ohne eine mächtige reiche Verbindung (warum nicht mit den reichen Jesuiten?) besitzen können?! — Die Tractätchen-Gesellschaften, welche gratis Tractätchen mit hohlen Worten und mystisch sinnlichen Bildern austheilten, zeigten auf eine gleiche Quelle hin. Durch Wortkram und Bilderdienst wollten sie zum Aberglauben und zur Verdüsterung der Geister führen! — An der Spitze einer Secte nach Art der Pöschlianer, welche in der Gegend von Weidling bei Kloster-Neuburg Aufsehen erregte, und wo ein Tyroler so gewaltig auf alle Philosophen und Gelehrte los

zog, wovon er doch gewiß nichts aus selbst sich schöpfen konnte, sollte eine Gräfin stehen, so wie in Genf an der Spitze der sich dort gebildeten Sectirer Leute von hohem Range standen! — Ja auch im Badenschen, Darmstädtischen &c. verspürte man ähnliche mystische Umtriebe und selbst in den öffentlichen Actenstücken angesehener Regierungen herrschte eine sich zum Mystischen neigende frömmelnde Sprache! —

§. 69.

c) Insonderheit von den Umtrieben der Frau v. Krüdener.

Von den zu jener Zeit ausposaunten Aposteln des Aberglaubens hat übrigens Niemand mehr Aufsehen gemacht, als die Frau von Krüdener, welche sich mächtiger Protectionen rühmend und sehr bedeutende Geldsendungen erhaltend, wohl eigentlich dazu bestimmt schien, den Samen des Aberglaubens und Fanatismus überall auf ihren Kreuz- und Querzügen auszustreuen und mit ihren Helfershelfern durch Schreckensprophezeiungen und Ausfälle gegen die Reichen in öffentlichen Reden und Flugschriften die ärmere verblendetere Volksclasse aufzuregen und zu erbittern. Wie die meisten solcher Geschöpfe hatte auch sie in der Jugend, so lange als es ihr noch mit der Sinnenliebe bei den Männern glücken wollte, einen sittenlosen Lebenswandel geführt, zur Ehescheidung Veranlassung gegeben und ihr Vermögen im Strudel der Vergnügungen vergeudet. Hinterher trieb sie unter der Firma einer bekehrten Sünderin ihr Spiel mit frömmelnder Christenliebe, die sich dadurch bethätigte, daß sie alle begeiferte, die nicht ihr und ihrem bettelnden Gesindel huldigten. Das letztere kümmerte sich natürlich nicht um ihre Predigten, sondern blos um die „gnädige Frau," welche Geld austheilte „und um den sie begleitenden Professor Lachenal," welcher für dasselbe

um Einquartirung ansuchte. Sie, die Unheilige, wollte gern für eine Gottgesandte gelten, und trieb ihr Unwesen besonders in der Schweiz (worauf ja hinterher die Jesuiten ihr vorzüglichstes Augenmerk richteten) so arg, daß es die Polizei nirgends mehr dulden konnte. Gleich den Magiern, welche in Rom durch ihr geheimnißvolles Wesen das Volk, welches keine Tempel besuchte, aufregten und sich Zulauf verschafften, bis die Kaiser Gesetze de Magis expulsandis gaben, mußte man auch sie und ihr Gesindel (worunter sich auch viele schwangere Dirnen befinden sollten) von einem Orte zum andern verjagen lassen, ohne daß sich die Polizei an ihre mit geschlossenen Augen und frömmelnder Geberde gegebene Versicherung kehren wollte, daß „ihr Streben auf höhere Zwecke gehe!“ — Schon in den zunächst sichtbaren Zwecken: den Armen vorzuspiegeln: die Reichen wären schuld an der Theuerung, Briefe zu fabriciren, nach welchen ein Pfarrer im Canton Zürich gemeldet habe: es gingen täglich 700 Menschen auf die Wiesen, um zu weiden; ferner an den geheimen Künsten, wodurch die Jugend verwirrt und das Einschreiten der Dorfbeamten gelähmt wurde, ja, an der Art endlich, wie selbst die Frau v. Krüdener die Juden an sich zu locken suchte und ihnen als das auserwählte Volk eine Rolle bei dem bevorstehenden großen Umschwung der Dinge und bei den großen Strafgerichten über die Schweiz und ihre Regierungen zutheilte ꝛc. hatten die Regierungen genug, um nicht noch den Erfolg der höhern Zwecke abzuwarten. Dem Beispiele der Schweiz folgten aber hierauf auch die Regierungen Deutschlands, obschon sie diese Sectirerin, deren Gefolge haufenweise mit Briefen verschwand und mit Briefen aus allen Weltgegenden ankam, noch sehr nachsichtig behandelten — weil sie von Range war, und ihr bedeutende Summen zu Gebote standen, auch sie wohl ihre Verbindungen schützten. Ueberall, auch selbst noch auf ihrem Rückzuge durch Deutschland nach Rußland betrauerte sie den Verfall der Religion, verkündete Strafgerichte, sprach von Wunderzeichen, tausendjährigem Reich,

von Heilung der Kranken durch Gebet, von Speisung mehrerer hundert Menschen, welche sie mit wenigen Broden bewirkt habe, und prophezeihete Dinge, die — nicht eintrafen! Ueberall predigten die Mitglieder ihrer Begleitung ihr alles dies nach, vom Herrn Kellner, der besonders gegen alle Philosophie zu Felde zog, bis zum Küchenmädchen herab. Ueberall malte sie den Armen goldene Berge, um sie hinterher in ihrer bittern Täuschung nur noch elender zu machen! — Ueberall folgte ihr lüderliches heuchlerisches Gesindel, das ihr nur aus Liebe zum Müssiggange anhing, indeß eben so wenig an Bekehrung dachte, als bei dem Mohr daran zu denken ist, seine Haut weiß zu waschen. Mochten sich auch noch so Viele finden, welche die Sache der Frau v. Krüdener für heilig erklärten, weil es die Sache der Religion sei, mochten sie auch immerhin jeden Spott über diese Dame für eine Gotteslästerung erklären, weil sie eine Predigerin des göttlichen Worts und die ganze Welt die Kirche des Herren sei; — so verhinderte doch alles dies nicht den Spott und die Verachtung, welchen diese alte gleisnerische Buhlerin bei der bessern Welt erregte. Ja ihr religiös-mystischer Jacobinismus, ihre unchristliche Schleuderung göttlicher und ewiger Strafen auf ihre Gegner, ihre Verheißungen: „betet nur unablässig mit Vertrauen, ihr braucht nicht zu arbeiten, wer betet, für den sorget der Herr," ihre, alle bürgerliche Ordnung bedrohende, Neigung zu religiösen Aufwiegelungen ꝛc. mußte sie freilich auch selbst den Mitgliedern des heiligen Bundes (dessen Stifterin zu seyn sie sich rühmte) als ruhestörend und gefährlich erscheinen lassen. Alle ihre angebliche Wunderkraft vermochte nicht, die traurigen Ereignisse von ihr abzuwenden, welche ihr und ihrem Gefolge vielfach von den Regierungen in den Weg gelegt wurden. Kurz, es gelang dieser „Sonnenfrau," dieser Judith, wie sie ihre Anhänger nannten, nicht (wie sich die Schrift „Frau v. Krüdener und der Geist der Zeit, zur Beherzigung der Gläubigen und Ungläubigen," ausdrückt) „dem gegenwärtigen kirchlichen und bürgerlichen

Zustande in Europa als einem Holofernes den Kopf abzuschlagen.“ Indeß nichts desto weniger ging vielfach und namentlich auch in der Schweiz die böse Saat der Sectirerei und Religionsschwärmerei, welche sie ausgesäet hatte, auf!! — Der Hauptrefrain ihrer Reden, den sie selbst einem Krug vorzutragen sich nicht scheuete, nämlich: „der Rationalismus und Philosophismus, der von allen Kanzeln und Cathedern gepredigt wird, ist das Verderben der heutigen Welt;“ desgleichen ihr Eifern gegen die Universitäten und ihre Verkündigung der Strafgerichte Gottes, tönten aber in den Zirkeln der vornehmen Welt überall wieder! —

Betrachtet man dieses Sectenunwesen überhaupt, so muß es wohl jedem Unbefangenen einleuchten, daß die Spuren seines aufwieglerischen Geistes nicht liberaler, sondern aristocratisch-hierarchischer Natur waren. Nach Restauration des Aberglaubens und der Verdummung strebend, trat es vielmehr in offenen Kampf gegen alle freisinnigen philosophischen Köpfe, die sich ihrer Seits eben so laut als derb dagegen erklärten, als sie es neuerdings gegen die Heilungsversuche eines Fürsten von Hohenlohe und die spätern Umtriebe vieler Hengstenbergschen sogenannten evangelischen Kirchenzeitungen u. s. w. gethan haben! —

§. 70.

Von den demagogischen Umtrieben in Göttingen gegen Dabelow.

Will man diese Auftritte und die Schrift Dabelow's, welche sie anscheinend herbeiführte, gehörig würdigen; so muß man sich auf den Standpunct stellen, von wo aus nur allein die damalige politische Stimmung, wie obgedacht, zu betrachten ist. Die Aristocratie und Hierarchie wollten wieder die Stände des sogenannten Mittelalters, wo diese alles, die Fürsten und das eigentliche Volk aber

so gut als nichts waren. Auf Kosten der zur Zeit jener finstern Jahrhunderte sehr beschränkten Regentenmacht wollte die Reaction die Macht ihrer Partei erweitern. Nicht bedenkend, daß solches eben so wenig geschehen würde, als der Drachenfels oder der Kynast aus ihren Trümmern wieder emporsteigen werden, schrieen sie in diesem Sinne nach Ständen — (d. h. nach Feudalständen —) und das gutmüthige Volk pries sie wohl gar noch als Patrioten und schrie gleichfalls darnach (d. h. aber als Volksvertretung). Nur allein die Reaction wußte, was sie wollte! Alle übrigen waren gegen sie im Nachtheil. Denn wer sich für eine wirkliche Volksvertretung erklärte, ward von ihren Genossen und Mittelspersonen den Regierungen als Demagoge verdächtigt. Wer aber sich gegen die Feudalstände erklärte, um den Fürsten die wahre Regentenmacht zuzuwenden, der ward von der Reaction und ihren Helfershelfern dem Volke verdächtigt! —

Im letztern Falle befand sich Dabelow mit seiner unglücklichen Schrift: „über den 13ten Artikel der deutschen Bundesacte.“ Sie kam an den Schandpfahl und er ward mit einem Pereat der aufgeregten Studentenzunft begrüßt — nicht, weil er wirklich ein Despotenknecht, ein Volksfeind war, sondern weil er sich gegen das Wiederaufleben der Feudalstände und der ganzen Feudal-Aristocratie noch obenein in einem Orte und Lande erklärte, wo dieselbe gerade am allerwenigsten so etwas vertragen konnte. Blinde Werkzeuge hatte sie ja genug zur Hand. Wem nicht gesagt werden mochte: „Er will Euch Eure Privilegien rauben“ dem wurde ins Ohr geraunt: „er ist ja ein Franzosenknecht, das zeigte er ja in seiner französischen Jurisprudenz ꝛc. und bei den französischen Einrichtungen in Cöthen,“ oder „sehet, wie er die deutsche Freiheit mit Füßen treten will, indem er behauptet, der Souverain könne mit dem Volke machen, was er wolle.“ Nebenbei fanden sich ja auch Universitätslehrer, die mit ihm in Feindschaft lebten, oder besorgt waren, daß er Vorlesungen beginne ꝛc. und vor allen

Dingen eine Masse junger unerfahrner Leute, welchen ein Scandälchen ein besonderes Gaudium war, gleichviel aus welcher Quelle es herfloß! —

Wer nicht die eben bezeichnete Entstehungsweise jenes traurigen Vorfalls, welcher dem Dabelow zu Göttingen am 18. Januar 1816 begegnete, als die allein richtige halten will, der erkläre doch, wie gerade in Göttingen so etwas passiren konnte, in einem Orte, wo doch wahrlich eher aristocratischer als revolutionärer Volkssinn zu Hause ist, und wo sogar die feinen am Alten hängenden Herrn Studenten=Philister förmlich den Burschenschaften auf andern Universitäten den Krieg ankündigten? Er sage uns doch, wie es kam, daß dem ꝛc. Dabelow (der schon in frühern Drohbriefen ein unhistorischer Jurist genannt und mit einem heidelberger Gelehrten für gleich verhaßt erklärt wurde) Dinge vorgeworfen wurden, die gar nicht in jener Schrift standen? Wer war jener, der Reaction so verhaßte Gelehrte? War es etwa der helldenkende Thibaut, der mit seiner klaren Besonnenheit und echt deutscher Gesinnung sich für ein vernünftigeres, allgemeineres deutsches Recht erklärt, und es deshalb mit den historischen Reactionsmännern gewaltig verdorben hatte? In welcher Beziehung konnte anders gesagt werden (noch ehe er jene Schrift selbst herausgab), daß sein „Wiedererscheinen mit einer bedenklichen Zeit und mit bedenklichen Umständen zusammentreffe?“ — Er hatte ja blos das alte ständische Wesen und das neue französische Ständespiel getadelt, wie konnte man dies so absichtlich verdrehen? Wer war der „Bund für deutsche Volksthümlichkeit und Volksrechte,“ welcher ihm drohete, anders, als der jener soidisant „rechtlichen Leute“ aus der guten alten Zeit, welche überall figurirten und operirten, wo die Erzeugnisse der letztern im Mindesten gefährdet werden konnten? — Oder wollte man durch jene Bezeichnung etwa schon den Regierungen die Existenz heimlicher politischer Verbindungen noch mehr insinuiren? — Denn wo wäre in Göttingen damals an eine freisinnige Burschen=

schaft zu denken gewesen, welche die Landsmannschaften der guten alten Zeit hätte zu einem solchen Auflauf bewegen können? — Wie käme es auch sonst, daß der dem Dabelow gewordene Brief vom 22. Januar 1816 (Allg. Litt. Zeit. 1816 Nr. 87) nur die oben von uns bezeichnete Entstehungsweise des Tumults kennt, und ganz dieselbe Art der durch Zuflüsterungen bewirkten Aufhetzerei der Studenten erwähnt? — Wie kommt es, daß bald darauf die Casseler Allg. Zeitung jenen Unfug rechtfertigte und dies unter Seitenblicken auf Dabelow, welche wohl von keinen Studenten ausgehen konnten, die überhaupt wohl schwerlich am Ende seine Schrift gelesen hatten, oder hätten, wären sie nicht erst darauf hingeführt?! — Wie kommt es endlich, daß die anderweiten Inserate in andern Zeitschriften (z. B. Nemesis Bd. 6. S. 439 ff.) gegen die besagte Schrift nur die bestandenen ständischen Verfassungen in Schutz nehmen? — Jetzt, nachdem so viele, welche damals noch voller Vertrauen waren, gesehen haben, welche Art des Segens der Ständeverfassungen die Reaction nur allein im Sinn hatte, möchten sie wohl anders über die Dabelowsche Schrift urtheilen! —

Den Vortheil von jener Begebenheit schöpfte indeß auch nur allein wieder die Reaction. Ein ihr gehässiger Schriftsteller ward entfernt. Den Regierungen ward der angeblich böse Geist (durch die von der Reaction selbst erst ins Leben gerufene That?!) abermals insinuirt und ein neuer scheinbarer Beleg für die begonnenen Verdächtigungen geliefert. Zugleich aber hatte man für die Jugend ein aufmunterndes Beispiel aufgesteckt, um durch ähnliche Auftritte (z. B. auf der Wartburg) für die Verdächtigung noch mehr scheinbare Belege zu liefern, oder ihr, wenn der eigene Muthwille nicht daran hätte Geschmack finden wollen, ein ähnliches Manoeuvre einzuflüstern! —

Auffallend wird übrigens jene Erscheinung noch mehr, sobald man jene Schrift mit dem bekannten Restaurations-Machwerke des Herrn von Haller vergleicht. Wenn es der Despotismus gewesen wäre, dessen Anpreisung man

(wiewohl irrig) in der Dabelowschen Schrift gefunden haben, und als Grund ihrer gänzlichen Verdammung betrachten wollte, warum erfuhr denn nicht der Herr von Haller mit seinem eigentlichen Sultanismus-Sermon eine solche allgemeine Verdammniß? Oder warum ward gegen ihn nicht ein so allgemeines und allgewaltiges Geschrei erhoben und warum blieb es hinsichts seiner blos bei einzelnen literarischen Zurechtweisungen?! — Denn dieser wäre es doch recht eigentlich gewesen, auf den jene Herren ihre Galle hätten ausspritzen müssen, wenn jener vorgeschobene Grund dieselbe wirklich aufgeregt hätte. Dessenungeachtet citirte die aristocratisch-hierarchische Partei, welche so sehr auf Dabelow schimpfte, den Herrn von Haller bei jeder Gelegenheit. Er ward ihr stetes Orakel, in allen Schriften der Reaction als der Herold ihres Systems gefeiert und die einzelnen freier gesinnten Schriftsteller, welche die Absurditäten des Herrn v. Haller aufdeckten, wurden dagegen eben deshalb mehrfach angefeindet! In der That ein unerklärliches Phänomen, wenn jener Vorwand nicht blos eine Maske gewesen wäre, und der eigentliche Grund der so entgegengesetzten Urtheile der Reactions-Partei über den Herrn von Haller und Dabelow nicht darin läge, daß der erstere der aristocratisch-hierarchischen Partei in die Hände, der Letztere ihr aber entgegen arbeitete. Wo möglich noch klarer wird aber dies feudal-aristocratische Manoeuvre, dessen Opfer Dabelow wurde, durch die nähere Zusammenstellung der von ihm nur ausgesprochenen Grundsätze, die deshalb hier noch folgen mag.

§. 71.

Fortsetzung. Dabelow's Ansichten und ihr Verhältniß zur Reaction.

Die Schwäche Dabelow's im Definiren, sein unklares jus gentium und der Irrthum, in welchen ihn das

damalige Schmalzesche Gerücht von einer demagogischen Partei versetzt haben mag, und welches ihn auf den elenden Gemeinplatz leitete, die Wahrheit in der Mitte suchen zu wollen, dies alles zusammen lieferte allerdings seinen Feinden mancherlei Vorwände. Selbst seine spätere Schrift: „über Souverainität" führte hierdurch zu Mißverständnissen und Mißdeutungen, welche auch den Herrn v. Hornthal in seiner Schrift: „über Souverainität, Standesverfassung und Repräsentativform 1816" mehrfach irre leiteten. Siehet man indeß weniger auf einzelne unrichtig gewählte Ausdrücke, als auf den Sinn der Dabelow'schen beregten beiden Schriften; so concentrirt sich seine Ansicht in Folgendem. Es finden sich zwei Extreme in den Ansichten der Deutschen über Politik, beide Parteien suchen das politische Heil in Beschränkung der Herrscher. Die eine will zu diesem Behuf eine Volksrepräsentation mit decidirendem Willen, die andere aber unter scheinbarer Anerkennung der Souverainität eine Theilnahme an der Regierung (worin von Hornthal mit Unrecht einen Widerspruch fand) durch die Mittelmacht der alten Feudalstände. Bei dieser feudal-aristocratischen Partei höre „man von nichts als von Wiederherstellung der guten alten Zeit; selbst die groben Gebrechen, woraus die französische Revolution hervorging, erschienen ihr als heilsame und volksthümliche Einrichtungen, die man nicht abschaffen dürfe." — — So sehr er nun auch „die Repräsentativform für völlig compatibel mit der Souverainität hält, sobald man nicht darunter, wie wohl früher, einen orientalischen Despotismus verstehe;" so glaubt er nur, daß diese Repräsentation nicht „mit der Souverainität in Opposition gebracht werden" dürfe. Es könne daher „die gerühmte Trefflichkeit der Repräsentativform nur von wahren Volks- oder National-Repräsentationen und von blos berathenden, desgleichen solchen gelten, welche bei Ausübung gesammter irgend wichtiger Souverainitätsrechte concurriren und hiernächst die Intercession für das Volk sowohl im Ganzen, als für einzelne bei dem Sou-

verain ausüben.“ „Das Medium einer gehörig organisirten Volksrepräsentation,“ sagt er ferner, „sei durchaus unentbehrlich. Der Souverain dürfe sich nicht allein auf seine Minister verlassen, wenn er seiner Pflicht eingedenk ist.“ Dies bewiesen schon die „ungereimten Dinge, die aus den Gesetzfabriken hervorgegangen wären.“ Auch „ein Staatsrath halte durch sein Verhältniß als Staatsdiener zum Souverain und seinem Minister die freie Aeußerung zurück, und gäbe es auch einmal einen rechtlichen, nichts scheuenden Mann, so falle er bald als ein Opfer der Hof- oder Minister-Cabale.“ — „Ganz anders sei es, wenn eine Menge ganz freier, von dem Souverain und seinen Ministern unabhängiger Männer sprechen, als wenn unfreie und Diener reden.“ Nur durch einen solchen freien Nationalrath, den man „nicht zu einer Maschine herabwürdigen dürfe, die sich blos nach dem Willen der Regierung bewege,“ sondern der sich „durch eigene Kraft belebe und bewegt werden könne,“ vermöge der Souverain zu erfahren, „ob die Staatsdiener ihre Pflichten erfüllen und überall erfüllen können, oder nicht.“ Ohne denselben aber wäre es dagegen unvermeidlich, daß die „Souveraine tausend Ungerechtigkeiten begehen und begehen müssen, ohne sie zu wollen, weil Niemand da sei, der ihnen die Augen öffnen könne und sie allein in den Händen ihrer Dienerschaften“ — sich befänden. — Dergleichen Ansichten über eine Volksrepräsentation vertrugen sich freilich nicht mit den alten feudalaristocratischen Ständen, gegen die daher Dabelow vorzüglich eigentlich zu Felde zog, wenn er erklärte: daß sie eben so wenig rechtsbeständig wären, oder sich auf bloße Usurpation zu gründen vermöchten, als es jemals eine solche nur allein zu wünschende Volksrepräsentation gegeben habe. Wir können daher auch keineswegs mit Hrn. v. Hornthal einen Widerspruch darin finden, wenn Dabelow auf der einen Seite es anerkannte, „daß bei den alten Völkern die wichtigsten Regierungs-Angelegenheiten theils in den Volksversammlungen, theils mit Zuziehung der Vorzüglichsten

im Volke verhandelt wurden," und auf der andern Seite erklärte, „das Alterthum kenne die repräsentative Form nicht." Denn verstehen wir darunter nur eine solche, welche alle einzelne Interessen im Volke gehörig vertritt, so vermögen wir eben so wenig die mangelhaften Einrichtungen unserer Vorfahren, wo die zufällig zuströmende Masse nur allein entschied, als die spätern sogenannten Stände dafür erachten, obschon wir die Erstern noch immer für ungleich besser halten, als die scheußlichen feudal-aristocratischen Ständeverfassungen. Wer wollte auch wohl nicht gern durch einen solchen alle Interessen repräsentirenden Nationalrath, die höchsten Wünsche, die ein guter Staatsbürger hegen kann, realisirt glauben und wer würde nicht gern dem Souverain das Veto zugestehen, dessen Anerkennung wir auch nur allein in Dabelow's Schriften zu erkennen vermögen? Wer könnte wohl gerade in diesem Veto ein höchst wohlthätiges Mittel verkennen, um den Irrthümern und Leidenschaften erforderlichen Falls einen Damm zu setzen, oder sie zu brechen? —

Wenn man ferner bedenkt, welche Rechte ständische Verfassungen denn eigentlich in Hannover sich aus den schönen Worten eines Grafen von Münster, welche damals dem Dabelow vielfach als Muster entgegengehalten wurden, entwickelt haben; so drängt sich doch jedem Unbefangenen die Frage auf, wie man damals wohl so blind seyn konnte, das Gute, was Dabelow dem Volke wünschte, zu Gunsten jener feudal-aristocratischen Stände zu verketzern?! — Ein Mann, welcher sich zu sagen vermaß; „die Regierungen scheuen in ihren Verordnungen und Proclamationen die offene gerade Sprache," führte wahrlich nicht die Sprache eines Servilen. In den Augen der Aristocratie mochte es freilich den gehässigsten Namen verdienen, wenn er die Ueberzeugung aussprach, es müsse „selbst in Staaten, wo sonst die Geburten der finstern Jahrhunderte wieder recht gehegt und gepflegt werden, anerkannt werden" — — „daß diejenigen Stände, welche nicht vermöge der Sou-

verainität in allen ihren alten Verhältnissen ausdrücklich bestätigt worden sind, wenn sie solche reclamiren, oder wohl gar von dem Souverain eine Abänderung des bestehenden Zustandes und Wiederherstellung des Alten fordern, als widerspenstige Unterthanen und solche, welche sich gegen die Souverainität des Staats auflehnen, behandelt werden können. Das Recht vernünftiger und mit Gründen unterstützter Vorstellungen könne ihm Niemand streitig machen, aber davon sei hier keine Rede. Es sei die Rede vom Fordern, vom Verlangen, als zuständiges Recht." — Nur gegen die Restaurations-Wuth schien er überall mehr zu Felde zu ziehen und nur beiläufig einer demagogischen Partei zu erwähnen, um zur Zeit jener Verblendung nicht unparteiisch oder einseitig zu erscheinen, wobei er freilich dem Steuerruder in jenem aufgeregten Sturme nicht gewachsen war, sondern den dominirenden Wogen unterlag! —

Wir wenigstens vermögen — bei aller Vorliebe und Achtung für Volksrechte — nur zu wünschen, daß die Dabelow'schen Vorschläge ins Leben treten möchten. Wir wünschen außer ihnen und einer unbeschränkten Oeffentlichkeit durchaus gar keine Garantien weiter. Eben so würden wir auch unsere Wünsche sehr gern auf die pia vota beschränken, welche Dabelow in seiner frühern Schrift (Gedanken über den durch den Pariser Frieden vom 30. Mai 1814 verheißenen Staatenbund 1814 — welche gleichfalls zunächst einer Restauration der alten Reichsverfassung entgegen arbeitet und jetzt von Unbefangenen wohl fast durchgängig nur gebilligt werden würde!) ausspricht: „Einheit der bürgerlichen Gesetzgebung," wobei er Thibaut's Vorschlägen beitritt, „Einheit der Grundsätze in allen commerciellen Verhältnissen" — „Einführung einer auf vernünftigern und bessern Grundlagen, als die bisherigen ständischen Verfassungen sind, beruhende Volks-Repräsentation" — „Abschaffung der Patrimonial-Jurisdiction, wo sie noch existirt," „bessere und zweckmäßigere Organisation in administrativer und judiciairer Hin-

sicht,“ überhaupt „allgemein durchgreifende und zweckmäßige Polizeieinrichtungen“ sind die Gegenstände, welche er dem deutschen Vaterlande wünscht. Vor allen Dingen aber ist es noch: „Vollkommene Preßfreiheit (ohne alle Censur, blos mit nothwendiger Benennung des Verfassers, Verlegers und Druckers der Schrift) und die vollkommenste Freiheit im Denken und Urtheilen. Es möge dieses das erste und heiligste Grundgesetz in dem künftigen germanischen Bunde seyn!“ — Concentriren sich nicht hierin alle Wünsche der freisinnigsten Patrioten?! — Auch erblicken wir in den Dabelow'schen Ansichten eigentlich nur ganz dasselbe, was neuerdings die so überaus trefflichen Aufsätze im Hesperus über staatsbürgerliche Garantien, nur mit ungleich mehr Gediegenheit, Klarheit, Gründlichkeit und historischen Belegen so herrlich zur Freude jedes Patrioten gewiß nur ausgesprochen haben. —

Kurz, wir bitten jeden Unbefangenen nochmals, von obigem Standpuncte aus die mehrbesagten Dabelow'schen Schriften jener Zeit ruhig durchzulesen und sind fest überzeugt, daß Niemand einen andern Grund ihrer grausamen Verketzerung heraus finden wird, als den, daß sie nur allein seine Angriffe auf das damalige reactionaire Streben nach feudal-aristocratischen Ständen zum Vorwurfe hatte. Die Reaction schrie nach Ständen, meinte aber nur die der Feudalaristocratie, und die Volksfreunde, die im Grunde eigentlich nie mehr verlangt hatten, als was Dabelow wünschte, ließen sich durch jenes Geschrei, durch Vorurtheil und Mißverständniß verleiten, jener Verketzerung Beifall zuzuklatschen, ohne zu ahnen, daß sie sich nur selbst ins eigene Angesicht schlugen. In der That, eine merkwürdige Erscheinung jener Zeit, die einen hellen Lichtstrahl in die Finsterniß der aristocratisch-hierarchischen Umtriebe wirft! — Zugleich zeigt aber auch dieses Ereigniß, wie sehr die Aristocratie durch ihren Einfluß und Täuschungen die allgemeine Meinung irre zu leiten vermag und wie sehr daher der letztern zu mißtrauen ist!

In einer Reactionszeit ist die größte öffentliche Beschimpfung eines Mannes, der politisch eingreift, eben deshalb nur zu oft sein größtes Lob!

§. 72.

5) Von der Sieges- und Reformationsfeier auf der Wartburg am 18. und 19. October 1817.

a) Einleitungsworte zu dieser denkwürdigen Begebenheit.

Wir haben oben gesehen, wie vergebens sich die Reaction in Deutschland abgemühet hatte, durch ihre Denunciationen die hellern kräftigern Geister unter den Schriftstellern zu verdächtigen, und hierdurch das Neue als gefährlich, die Rückkehr zum Alten aber als heilsam und nothwendig darzustellen. Von dem Lichte der Aufklärung, das sie anzubellen wagte, das aber ihr elendes Getreibe nur um so heller beleuchtete, stets immer nachdrücklicher zurück gewiesen, würde sie nur zu bald diesen ungleichen Kampf und mit ihm jede Hoffnung haben aufgeben müssen, wenn sie sich dabei keiner andern Hülfsmittel bedient hätte. Sie war daher genöthigt, auf andere Künste und Vorwände zu denken. Sie mußte die vorgespiegelten Besorgnisse durch Thatsachen wahr machen und in Ermangelung der letztern diese selbst vorspiegeln. Die unbärtige Jugend schien ihr natürlich hierzu durch ihre Unerfahrenheit und Unbesonnenheit das einzig dienliche Werkzeug und Material darzubieten. Lebte doch auch die academische Jugend in der Zeit des Fortschreitens. Es konnte daher nicht fehlen, daß die vielfach von den Jüngern unverdauten Lehren ihrer Meister in dem Munde der erstern leichter einer Mißdeutung fähig waren und die jugendliche Farbe der Uebertreibung annahmen. Griff man die Jugend (und hierdurch zugleich mittelbar die von ihr geschätzten und geliebten Lehrer) an, so war ja auch über-

dies zu erwarten, daß sie, durch ein solches unverdientes Mißtrauen und Verläumdung angegriffen, sich leichter zur überwallenden Hitze verleiten ließ, als das vorsichtigere, besonnenere Alter. Verkappte Emissaire vermochten auch viel offner hier nachzuhelfen, viel leichter unentdeckt in dem Thun und Treiben der jugendlichen Phantasie ihr Spiel zu treiben und Unkraut unter den Weizen zu säen!! — Kein Wunder daher, daß nach jenen vergeblichen Verdächtigungen der Schriftsteller-Welt die Reaction ihre Pfeile insonderheit gegen die Jugend richtete!! — Schon verschiedentlich war zwar auch sie beiläufig mit angefeindet. So z. B. sahen wir schon in der Dabelow'schen Angelegenheit in Göttingen einen bösen Feudal-Geist mit der bessern Tendenz der Jugend Popanz spielen. Eben so posaunten fast alle deutschen Blätter bereits im August 1817 eine angebliche Feier des Napoleontags von Studenten des linken Rheinufers auf der Universität Gießen aus, was von der Mainzer Zeitung alsbald als die schändlichste Verläumdung erklärt wurde, mit dem Bemerken, „daß die Anstifter dieser bübischen Lüge mit Relegation bestraft worden sind," was nur zu deutlich darauf hinweisen dürfte, daß die Reaction schon damals Verdächtigungs-Werkzeuge unter den Studenten gewonnen hatte! — Doch alle diese und einige andere Manoeuver waren nur mehr Vorläufer. Der Same, den Verläumdung und Verdächtigungswuth in diese jugendliche Phantasie-Welt gesäet hatte, damit Erbitterung, Exaltation und hierdurch Vorwände erwüchsen, trug nur zu bald seine Früchte.

Deutsche Burschen feierten nämlich am 18. und 19. October 1817 auf der Wartburg ein für alle Deutsche hochwichtiges doppeltes Fest der Reformation und der Befreiung Deutschlands! Thaten sie es etwa auf gewohnte tumultuarische Studentenweise, durch Saufen, Raufen, Toben, Huren 2c., so daß sie hierdurch die gesetzliche Ordnung störten, und Carcer-Strafen, Consilia abeundi und relegationes nöthig machten? — Nein — Nachwelt staune! — eben, daß sie dies nicht thaten, war ihr Ver-

brechen! — Hätten sie jene doppelt geweihete Burg, worin unter Landgraf Herrmann von Thüringen Tapferkeit mit dem Gesange wetteiferte, und unter Churfürst Friedrichs des Weisen Schutz Luther das Buch der Bücher übersetzte, an jenem Doppelfeste der Freiheit und des Lichts, nach alter Burschensitte durch ein wildes Bachanal besudelt; hätten sie den feierlichen Gottesdienst gemieden und statt sich hierdurch, so wie durch wackern Handschlag ein kräftiges Streben nach allem Guten und Edeln zuzusichern, die Straßen- und Wirthshäuser mit wildem Geschrei und Raufereien angefüllt — gewiß, kein Lärmgeschrei wäre von allen Seiten erschallt, um die wichtigen Folgen einer solchen Vorbereitung zum künftigen Staatsdienste zu verdächtigen und tausendfache Besorgnisse anzublasen! —

§. 73.

b) Schilderung dieses Festes.

Doch zunächst wollen wir sehen, wie es auf jenem viel verschrieenen Feste herging. Da wir damals schon längst den glücklichen Universitätstraum hinter uns hatten, und nicht persönlich Beobachtungen anstellen konnten: so mögen die unwiderlegten Schilderungen Anderer reden und Veranlassung zu Bemerkungen geben.

So haben wir zunächst die „kurze und wahrhaftige Beschreibung des großen Burschenfestes auf der Wartburg bei Eisenach am 18. und 19. des Siegesmonds 1817" mit Aufmerksamkeit gelesen. Indeß wir fordern Jeden auf, nach Pflicht und Gewissen zu sagen, ob er nicht darin einen bessern Geist, ein edles kräftiges Streben für alles Gute, eine warme Vaterlandsliebe und wahre Frömmigkeit in allen Hauptzügen überall hervorstrahlen sehe, und ob er irgend darin etwas finde, was als revolutionär und gesetzwidrig zu verachten sei, wenn auch einzelne

Vorurtheile vielleicht nach Studentenart etwas derb oder unsanft berührt wurden! — Aber auch zu letztern wurden die Burschen nur erst durch die härteste Unbill von außen her aufgeregt. Wurden doch von einem Lande her, wo der Aristocratismus wieder sich auf das lebhafteste regte schon im Voraus Verdächtigungen gerade dieses Festes insinuirt. Was konnte daher wohl einen Grund abgeben, auch hier schon dieses leider zur Schande seiner Zeit „berüchtigt" genannte schöne Fest zur Feier des Würdigsten und Herrlichsten, was es nicht blos für deutsche Jünglinge, sondern für ganz Deutschland gab, wieder pränumerando zu verdächtigen, ja es offen und anonym dem biedern Großherzog von Weimar, der es öffentlich gestattet hatte, und in dessen Nähe es öffentlich gefeiert werden sollte, als gefährliche Umtriebe zu denunciiren?! — Wer hatte so wenig Gefühl seines eigenen Werthes, daß er sich nicht, wenn er es erfahren, im Voraus darüber gefreuet und gewünscht hätte, daß auch schon zu seiner Studenten-Zeit die Burschen ihre festlichen Zusammenkünfte — statt sie den Zoten, abgedroschenen Burschenliedern, Schwänken und Suiten zu weihen — wie hier den edelsten Gefühlen zugewendet und, anstatt sich untereinander zu bekämpfen — sich gegenseitig die deutsche Bruderhand geboten hätten??!! — Das Unwürdige und Strafbare, was in solcher Schmähsucht eines Luther's- und deutschen Sieges-Festes (!!) lag, schalt daher wohl nicht mit Unrecht jene Schilderung einen Geist „der Lüge, des Zweifels, Zwistes und der Zwietracht" und eine Sucht „ein Mißtrauen anzuhetzen und Zwiespalt anzufachen" und strafte diesen Frevel durch die Worte: „Was müssen solche Gesellen hoffen vom Vaterlande, so sie also denken von seiner Jugend? Aber sie wollen leider kein Vaterland und keine hochherzige Jugend; sie ärgern sich und neiden's hämisch, daß nicht alle solche altweise, abgelebte, ja nie gelebt habende Altgreise und Altflicker sein und werden wollen wie sie! Doch das Fest und seine Begebnisse reden für sich selbst

und für die dort versammelte Jugend." Wer verkennt wohl in diesen Worten den in ihnen liegenden Abscheu gegen revolutionäre Umtriebe und das stolze Bewußtseyn nur für das Gute gewirkt und gesetzliche Ordnung aufrecht erhalten zu haben?! —

Nie ist auch in der That ein Burschenfest leicht anständiger und würdiger gefeiert worden! Der „Zweck unserer Zusammenkunft (heißt es in Riemann's Rede) ist nach meiner Ansicht dieser und kann kein anderer seyn: daß wir gemeinschaftlich das Bild der Vergangenheit uns vor die Seele rufen, um aus ihr Kraft zu schöpfen für die lebendige That in der Gegenwart; daß wir gemeinschaftlich uns berathen über unser Thun und Treiben, unsere Ansichten austauschen, das Burschenleben in seiner Reinheit uns anschaulicher zu machen suchen; und endlich, daß wir unserm Volke zeigen wollen, was es von seiner Jugend zu hoffen hat, welcher Geist sie beseelt, wie Eintracht und Brudersin von uns geehrt werden, wie wir ringen und streben, den Geist der Zeit zu verstehen, der mit Flammenzügen in den Thaten der jüngsten Vergangenheit sich uns kund that." Wir finden nirgends, daß diesem Zwecke entgegen gehandelt wäre. Der Geist der Offenheit, Redlichkeit und Gesetzlichkeit, welcher sich überall im Feste ausspricht, die moralische und religiöse Haltung, welche durchgängig darin vorherrscht, kurz die Reinheit desselben kann nur von dem verkannt werden, dem das Reinste unrein ist, und der nur an jedem Worte mäkelt und deutelt, um zu sehen, ob nicht daraus irgend eine Mißdeutelei hervorgekratzt werden könne. Eben so mißverstehet der ganz und gar jenen bessern vorherrschenden Geist, wer dahinter eine meuterische, im Finstern kriechende, Verbindung wittert. Von dieser findet sich theils auch nicht die mindeste Spur, theils ist sie auch, wie weiter unten zu zeigen, mit jenem bessern Geiste durchaus unverträglich! Nur erst als die offene Verfassung der Burschenschaft, welche selbst der Großherzog von Weimar sanctionirte, zerstört wurde, nur da erst fanden sich Einzelne,

welche wieder für die finstere Handlungsweise gestimmt werden konnten, ohne, daß der größere und bessere Theil, wie bei öffentlichen Statuten und allgemeiner Theilnahme, es verhindern konnte! —

Betrachten wir das Einzelne im Feste; so finden wir, daß insonderheit an den ausgesprochenen Wünschen für ein einiges Deutschland herumgedeutelt ward (und wohl gar dies benutzt ist, von Außen späterhin eine, dem Jünglinge selbst gewiß fremde und mehr nach Feudalaristocratie riechende „Sehnsucht nach Kaiser und Reich" in den Mund zu legen.) Indeß hierdurch sprach sich nur der besonders in jener, den Folgen trauriger Zerrissenheit so nahe liegenden Zeit, jedem redlichen Deutschen gewiß eben so dringende Wunsch aus, daß deutsche Völker und Fürsten sich nie wieder trennen, und der elende Haß einzelner Völkerstämme, ja Provinzen gegen einander immer mehr verschwinden möge. Daher heißt es so schön (S. 18) „Haltet fromm bei Tapferkeit, Ehre und Gerechtigkeit! Lasset uns aus dem Freundschaftsbund Eurer Jugend den Geist kommen in das Leben unsers Volkes, denn jünglingsfrisch soll uns erwachsen deutscher Gemeingeist für Vaterland, Freiheit und Gerechtigkeit! So bleibe Euch und uns der Wahlspruch: Ein Gott, Ein deutsches Schwert, Ein deutscher Geist für Ehre und Gerechtigkeit." — Nur in diesem Sinne ward (S. 30) „der alte Geist der Spaltungen, gerügt, dabei aber (S. 31) jedem Volksstamme seine Eigenthümlichkeit belassen, und nur (S. 34) ihnen zugerufen: „Lasset uns einig seyn, lasset uns Brüder bleiben!" (also nicht erst eine andere Einigkeit als die bestehende herstellen!!) In diesem Sinne ward auch nur (S. 53) „ein Bund" der „Geistesverwandtschaft" angepriesen, ein Bund, den die Geister aller Bessern und Guten zur Förderung der Wahrheit schließen möchten! — S. 52 heißt es daher: „Und so verbündet Euch, daß im Geiste Eins und Einig werde das deutsche Vaterland, daß es im regen Gemeingeist gedeihe zu öffentlichem Leben. Hier ist Euer Dienst an den

Geist der Wahrheit! —" Bei diesen Worten, die so vielfach begeifert wurden, hat gewiß der geistige Redner nie an etwas Anderes, als an etwas **Geistiges** gedacht! — Auch ist gar nichts Anderes darin zu finden! —

Eben so sehen wir uns auch nach andern revolutionären Aeußerungen vergebens um. Denn wenn auch jener Referent es nicht näher bezeichnet, was er (S. 3) darunter verstanden wissen wolle, daß „noch immer die trübe Winternacht der Knechtschaft auf den Bergen und Strömen des deutschen Landes laste," so ist doch in der That gar nicht abzusehen, warum nicht jeder sein Bedauern darüber öffentlich aussprechen soll, daß es noch nicht so sei, wie es sein sollte, und wie er es, gleichviel, ob blos in geistiger, oder auch in anderer Hinsicht, wünsche. Es ist ferner nicht abzusehen, weshalb die, welche sich dazu berufen fühlten, Jünger der Wissenschaften zu werden, und „die Träger seyn wollen, (nicht sagte der Redner, wie ihm vielfach Schuld gegeben, „sind"!) der Wissenschaft" nicht dadurch selbst ihre spätere Bestimmung fördern solle, daß sie ihre Ansichten darüber entwickeln und austauschen (S. 30): „wie die Gerechtigkeit nun walten müsse in der Freiheit und im wieder gewonnenen Vaterlande." Eben so wenig fernerweit, weßhalb sie nicht darüber jammern solle (S. 32) daß „gewaltthätig das rohe Schwert die Wage der Gerechtigkeit darniederdrücke und die Priester der Wahrheit in ihrer Finsterniß vergessen, die Wahrheit zu predigen," und warum sie nicht singen sollen: „Trotz Höllenmacht und List, siegt doch der ew'ge Geist!" Gerade, je früher sie sich üben, über die wichtigsten Gegenstände — die sie ja späterhin practisch beurtheilen sollen — selbst nachzudenken, und je mehr Wärme sie dafür in der Jugend entwickeln, desto besser ist es! Denn da einmal ein jeder Mensch nur mühsam die Schlacken vom reinern und bleibendern Resultate des eigenen Nachdenkens sondern kann, und jeder mehr oder weniger dabei Böcke schießt, so ist es besser, dieselben werden im academischen Leben zur bloßen Vorübung ge-

schlossen, als späterhin, wo das ganze Publicum und der Staat nicht blos das Schießgeld bezahlen, sondern selbst der Bock seyn sollen!! —

Nur die warme Theilnahme, das innige Streben für Recht und Wahrheit sollte man überhaupt mehr bei jener neuern Richtung der Studentenwelt würdigen. Was sie als Resultat ihres Nachdenkens aushecken, ist im Ganzen genommen, gleichgültig. Denn wenn auch das jugendliche Gemüth im Bewußtsein, das Rechte und Gute zu wollen, glaubt, seine heute gewonnene Ueberzeugung über Gegenstände der Moral, Politik und Geschichte stehe für die Ewigkeit fest; so belächelt es eben so leicht morgen schon, was es heute für unumstößlich hielt. Das alles macht sich von selbst. Jemehr nur die Kräfte dabei geübt werden, desto besser! Eben so je allgemeiner die Theilnahme an dieser Uebung erweckt wird, gleichfalls desto besser! Denn je mehr über Wahrheit und Recht nachdenken, desto sicherer werden letztere zuletzt auch wirklich heraus geklärt. Diejenigen freilich, welche Wahrheit und Recht nicht mögen, sondern im Nebel und Unrecht ihr finsteres Spiel gern forttreiben möchten, — für die allerdings ist solcher Weg der Läuterung des Guten und Wahren nichts! — Für sie ist es freilich wünschenswerther, daß Studenten sich zum Papst saufen, als daß sie über denselben vernünftig reden! —

Wir konnten es daher nur belächeln, als wir hörten, daß man auf der Wartburg allerhand gedrucktes Machwerk, einen Zopf, einen Corporalstock, und eine Schnürbrust verbrannt habe! Eben so sehen wir mehr auf den ernsten Willen für das Gute und gegen das Böse, wenn die jungen Leute dabei nach Studenten-Art ihre vermeintliche Bedeutsamkeit und ihren Wunsch, ihr besseres geistiges Streben dem Volke bemerkbar zu machen in den Worten aussprechen: (S. 23) „Es ist wohl der rechte Augenblick gekommen in dieser heil'gen Stunde, zu zeigen aller Deutschen Welt, weß Geistes Kinder wir sind, welchen Geist wir meinen, der blühen

und gedeihen müsse im deutschen Vaterlande, welche Hehrgedanken das Leben erhalten und gestalten sollen, und wie mit der mildheiligen Liebe wir paaren sollen den tiefen grimmigen Haß wider das Böse und Verkehrte und darum wider alle Bösen und Buben im Vaterlande. Das soll unser Volk erfahren, das ist der treibende Gedanke zu diesem ernsten Schritte, der Manchen ein Gericht sein wird seinen Thaten, Gedanken und Schriften.“ Möchtensie immerhin so Manches verbrannt haben, was schon längst die öffentliche Stimme laut brandmarkte und was besser gethan hätte, nicht zu erscheinen, was aber doch einmal durch seine Oeffentlichkeit selbst die Oeffentlichkeit herausgefordert hatte! Wir können darin nur Vortheil, nicht Nachtheil für den Staat finden, selbst wenn auch ein Irrthum mit unterlaufen wäre! Darin etwas Staatsgefährliches finden, kommt uns gerade so vor, als wenn man aus dem Pfeifen oder Klatschen im Theater „demagogische Umtriebe“ deduciren wollte! —

Was nun aber dasjenige anlangt, was vielleicht am meisten zur Entrüstung gegen diese Ausbrüche jugendlicher Ansichten beigetragen haben mag, nämlich das „den schuft'gen Schmalz-Gesellen“ ausgebrachte Pereat; so sei man wenigstens so billig, einzusehen, wie sehr so viele Scribler sich damals am Vaterlande versündigt hatten und, man vergegenwärtige sich dann die allgemeine Entrüstung darüber. Jene Scribler selbst waren es, die zu einer Zeit Mißtrauen säeten, wo das größte Vertrauen waltete. Sie waren es, die durch grundlose Denunciationen durch allerlei Vorwände das Volk zu verdächtigen suchten, die eben hierdurch die ersten Besorgnisse und Unzufriedenheit des Letztern erweckten, kurz, die alles thaten, um an dem Heiligsten und Edelsten zu freveln, was jene herrliche Zeit von 1813 bis 1815 ins Leben gerufen hatte, und was die herrlichsten Früchte ohne sie und ihren Anhang getragen hätte. Wenn daher die darüber und über die eigene erst erfahrne Unbill entrüstete Jugend in die Worte ausbrach: „man hat angerufen den Gott der Wahrheit, Ge-

rechtigkeit und der Ehre in allen Herzen, da Er allein nur retten konnte, um nun mit ihm und dem Volke ein Narrenspiel zu spielen; —" so lassen sich dieselben wohl durch das tief empfundene Unrecht entschuldigen. Die weiter unten (§. 110. 111.) noch näher zu beleuchtenden „Bemerkungen," meinen zwar in ihrer engherzigen Selbstsucht (S. 35) daß nur höchstens die darüber zu klagen Ursach gehabt hätten, welche „die Schlachten schlugen, besondere Rücksichten erwarteten und verdienten, und welche daher getäuschte Hoffnungen heftiger ergreifen mochten." Indeß eben hierdurch documentirt jener Verfasser wie wenig er diesen herrlichen Aufschwung in der neuern Zeit begriffen. Gerade weil die Jünglinge nicht blos darüber entflammten, daß ihnen ein Andrer den breiten Stein versperret, oder einen Krug Bier umgestoßen habe, sondern weil sie sich für das allgemeine Wohl, für Wahrheit und Recht erwärmt fühlten, eben dafür verdienten sie Lob, statt Hohn! — Denn sonst passen auch auf ein solches Raisonnement die Worte des Wartburgfestes (S. 43) „mit manchem heil'gen und guten Gefühl ist Spott und Hohn getrieben worden," nebst der Exclamation (S. 46) „Verderben und Haß der Guten allen denen, die in niedriger schmutziger Selbstsucht das Gemeinwohl vergessen, die ein knechtisches Leben einem Grab in freier Erde vorziehn, die lieber im Staube kriechen, als frei und kühn ihre Stimme erheben, gegen jegliche Unbill, die, um ihre Erbärmlichkeit und Halbheit zu verbergen, unserer heiligsten Gefühle spotten, Begeisterung und vaterländischen Sinn und Sitten für leere Hirngespinnste, für überspannte Gedanken eines krankhaften Gemüthes ausschreien!" —

Wir haben aus jener Beschreibung des Burschenfestes im vorstehenden sämmtliche Aeußerungen der Studenten zusammengestellt, welche nur im allerentferntesten irgend einer Mißdeutung fähig wären, oder überhaupt zu ihrer Verdächtigung benutzt wurden. Wir sind überzeugt, daß Niemand noch mehrere aufzufinden im Stande ist. Auch sind nirgends dergleichen bekannt geworden. Nun fragen

wir aber, wie es wohl ohne Parteisucht und verblendete Reactionswuth je möglich gewesen wäre, aus dergleichen Aeußerungen, welche sogar nur ein reiner Wiederhall der bessern preußischen Gesetze von 1807 bis 1812 waren, Vorwände herzuleiten, um darauf die Beschuldigung von demagogischen Umtrieben zu gründen oder Maßregeln, wegen Aeußerungen, die man vorgehend erst aufreizte, nachträglich dadurch zu rechtfertigen?! —

§. 74.

Noch Einiges zur Charakteristik desselben und der fremdartigen Einschiebsel in dasselbe.

Kurz, wollen wir das Resultat zusammenfassen; so können wir nur den Geist, der jenes Fest beseelte, einen edeln, trefflichen und einen streng-sittlich-gesetzliche Ordnung versprechenden Geist nennen, über welchen sich alle Edeln im Volke höchlich zu freuen volle Ursache hatten! — So wie die Nat. Zeit. schon vor dem Feste in ermuthigender Erinnerung des durch Luther's Aufenthalt auf der Wartburg geförderten herrlichen Werks sich nur Treffliches von diesem Feste versprach und dabei die Worte ausrief: „Mit Gott ist uns ein Funke im innersten Herzen erglommen, der unser Blut in den Adern erwärmt, der uns zu Hochgefühlen begeistert und zu Großthaten entflammt: das ist die Liebe zum Vaterland!" —; eben so können wir auch nur dem allgemeinen Urtheile verschiedener Augenzeugen jenes Festes beitreten. „Jeder (so heißt es unter Andern) der dieser Feier beigewohnt hat, wird damit einverstanden seyn, daß solche herzerhebend war, und daß schwerlich eine Feier des 18. Octobers mit so vieler Ruhe, Rührung und Andacht begangen worden, als es bei dieser der Fall war." — Es endigte sich dieses Fest, was ein Graf (selbst doch präsumtiv wohl kein Demagoge, wohl eher ein Aristocrat) anführte, und dem nicht allein mehrere Professoren und andere Honoratioren, ja auch selbst

einige Damen beiwohnten, mit „einer seltenen Ruhe und Ordnung, wodurch auch die Besorgnisse einer gewissen Regierung als ungegründet erschienen, welche diese Versammlung für gefährlich gehalten.“ Selbst auch der würdige Großherzog von Weimar soll darin ein sittsam-frommes, die Vaterlandsliebe erhebendes Fest erkannt und sich gefreut haben, daß darüber der Unflath des alten Studentenlebens vergessen sei. Ja selbst im Nachklange des Wartburgfestes suchte die Eisenacher Turnjugend der dort vorherrschend gewesenen Ruhe und Ordnung durch ihr eigenes Benehmen ein Jahr darauf ein würdiges Denkmal zu setzen. Reifere würdige Männer thaten ein Gleiches durch ein öffentliches Zeugniß der Erinnerung, daß jenes großartige Wartburgfest „trotz aller ungünstigen Urtheile, welche späterhin über die Feier jenes Tages gefällt wurden (von welchen jedoch einige Vorgänge auf dem Wartenberge ganz zu trennen sind) jedem unbefangenen Zuschauer und klaren Beurtheiler im erfreulichsten Gedanken bleibe.“ „Möge,“ schallte es von dort her, „sich diese Weihe edler hochherziger Entschlüsse im Verlauf eines Jahres in den Herzen und Gemüthern der uns werth gewordenen Jünglinge bestätigt und immer mehr befestigt haben und mögen sie die schöne Begeisterung für's Leben festhalten, mit welcher sie sich gleichsam unter unsern Augen verbanden, für Gott, Freiheit und Vaterland zu leben, zu wirken und wenn das Höhere ruft, zu sterben!“ Ja selbst der würdige General-Superintendent und Consistorial-Rath Dr. Nebe in Eisenach weihete jenem bessern Geiste, der auf jenem Feste vorherrschte, eine dankbare Erinnerung. Ja er nahm sogar von einem der Publicität durch ihn übergebenen Briefe eines Studenten von Jena, welcher ihm eine daselbst am 18. October gesammelte Beisteuer zu „Luthers lebendigem Denkmale“ übersandte (vergl. Opposit. Bl. 1819 No. 19) Veranlassung, auf die Grundlosigkeit aller Anfeindungen jenes bessern Geistes, der sich beim letzten Feste in Jena, wie beim ersten auf der Wartburg zeigte, aufmerksam zu machen! Die durch jenen Beitrag

bethätigte Gesinnung war freilich der beste Commentar der Worte: „Wir haben an diesem Tage das Gelübde erneuert, daß nichts Edles und Großes uns fremd bleiben solle.“ — „Alle Anwesende haben übrigens noch versprochen, nach ihrer Rückkehr ihre Burschenschaften aufzufordern, für jenen Zweck mitzuwirken (zu jenem lebendigen Denkmale außer dem bereits übersandten Beitrage dazu!!) Wie klein auch das Scherflein, das sie beitragen werden, seyn wird; so wird doch dadurch der Geist beurkundet werden, der auf den deutschen Hochschulen herrscht, der natürlich von den Finsterlingen sehr verschrieen ist, den sie aber hoffentlich nimmermehr werden dämpfen können! —“

Kurz, wir finden im Feste, so wie im ganzen academischen Geiste, der sich hier, so wie anderweit offenbarte, auch nicht das Mindeste, was dem unbefangenen Beobachter Besorgnisse statt Freude hätte einflößen können. Selbst ein französischer Diplomat und Baron urtheilte eben so darüber. (L'Allemagne fédérative considerée dans ses rapports avec l'Europe; par le baron de Lamezon, ancien Diplomate) in den Worten: „die moralische Kraft, welche sich in der patriotischen Gesinnung der deutschen Jugend entwickelte, widerstand der Unterdrückung, und die Freiheitsliebe des Volks fand in dem Herkömmlichen der öffentlichen Bildungs-Anstalten fortwährend Nahrung. Aus diesen ging auch der erste wahrhaft nationale Schritt zur Unabhängigkeit hervor. Während der ganzen Zeit des großen Kampfes blieben die Universitäten verwaiset und zahlreiche Scharen Freiwilliger, die sich unter dem Banner der Musen versammelt hatten, vergossen mit einem Enthusiasmus, würdig der Zeiten der Reformation ihr Blut fürs Vaterland. Für's deutsche Vaterland, für Unabhängigkeit und National-Ehre flammte dieser Enthusiasmus; nicht einem Vaterlande von einigen Quadratmeilen brachte diese Jugend freiwillig das Opfer ihrer Genüsse, ihres Unterrichts, ihres Glücks und ihres Lebens. So konnten die Regierungen sie unter ihre Fahnen versammeln, und ihre Lehrer, den feurigen Muth der Jünglinge billi-

gend, unterbrachen die Studien, um sie auf's Schlachtfeld zu führen."

„Das Wartburgsfest gehört mit zu den bedeutungsvollen Zeichen der Zeit, wodurch sich der gegenwärtige moralische Zustand Deutschlands beurkundet. Es hat durchaus nichts Beunruhigendes; denn der Geist, der da geherrscht hat, und selbst die bei dieser Gelegenheit begangenen Excesse, gegen die der gekränkte Parteigeist so bittere Klage erhebt, tragen doch in keiner Hinsicht einen aufrührerischen Character an sich. Dieses Fest kann nicht anders betrachtet werden, als der unzweideutige Ausdruck des Nationalgeistes und als ein Beweis von dem Dasein dieses Geistes im politischen System Europa's. Die Geschichte wird eines Tages bemerken, wenn sie das Lob der deutschen Nation niederschreibt, daß nach 25 Jahren der Unterdrückung und der Crisis, nachdem alle Interessen, alle Meinungen, alle Vorurtheile vernichtet, die Nation, die Völker und die Individuen unablässig ihre Stellung verändert, nachdem sie ihre Rechte und was sie am meisten liebte, unter die Füße getreten sah, daß, da dessen ungeachtet der öffentliche Geist sich wieder erhob, ohne im mindesten den, dem Gesetz und der Obrigkeit gebührenden Gehorsam zu verletzen, daß er in einem Zwischenraume von drei Jahren stets mit der nämlichen Gesetzlichkeit sich kräftigte, trotz jenes trägen Stehenbleibens der Regierungen, wodurch die Wiedergeburt Deutschlands aufgehalten wird. Man wird mit Bewunderung hinzufügen, daß während dieser Periode der Anarchie in den föderativen Verhältnissen des deutschen Staatenkörpers der Geist der Factionen keine Herrschaft über den öffentlichen Geist gewinnen konnte, und daß die Nationalfreiheit wiederum zum Gegenstande der allgemeinen Anhänglichkeit geworden, keine reellen Ausschreitungen veranlaßt hat, trotz aller Hindernisse, die man ihr in den Weg zu stellen sich bemühete."

In der That, ein anderes Urtheil wird auch kein Unbefangener fällen können, wenn er den wesentlichen

Character des Wartburgfestes und des damaligen academischen Geistes auffaßt, obschon auch selbst fremdartige Einschiebsel desselben sich gern jenem Hauptcharacter anschließen möchten. Für diese fremdartigen Bestandtheile erkennen wir nämlich zunächst die Bitterkeit gegen das kränkendste Unrecht, das wir nur in jenen vorgängigen Denunciationen erblicken können, und welche nur erst durch dieses von Außen herbeigeführt wurde. Ehrenwerth muß es übrigens dabei bleiben, daß trotz des tiefempfundenen Unrechts die jugendlichen raschern Gemüther dessenungeachtet die Schranken des Anstandes und der Würde bei Weitem weniger überschritten, als selbst Männer — wie gleich zu zeigen — es thaten, Männer, die doch um so mehr sich hätten davor hüten sollen, jemehr sie die Jugend eben wegen jenes angeblichen Verstoßes verhöhnten und lästerten. Außerdem finden wir selbst auch hier einige, wenn auch nur leise Spuren, welche mehr nach Ansichten riechen, wie wir sie wohl von einem Freiherrn von Gagern „über Deutschlands Zustand und Bundes-Verfassung 1818" erwarten können, der seine Klagen über Nichtwiederherstellung des Kaisers und seiner Reichsgerichte nebst der Erklärung verlautbarte: „Alles, was des Besitzes überhaupt empfänglich ist, und dahin gehört auch Jurisdiction und Patronat, soll uns Niemand nehmen." Dergleichen und ähnliche auch auf dem Wartburgfeste vorgekommene Aeußerungen tragen zu sehr das Gepräge der feudalaristocratischen Reaction, als daß wir darin Zeichen eines zu rasch fortschreitenden Zeitgeistes erblicken, oder sie überhaupt von jener frischen Jugend hätten erwarten können. Eben so wird der freilich bei jenem Feste zahlreich vertretene Adel mehr geschont und der Kirche mehr gehuldigt, als es wohl sonst unter jungen Leuten gewöhnlich ist. Wenn daher in diesem allerdings auffallend Ungewöhnlichen etwas Fremdartiges eingemischt sein sollte; so kann es nur etwas Aristocratisch-Hierarchisch-Mystisches seyn, wovon wir jene Versammlung nicht ganz freisprechen wollen, wogegen aber von demagogisch-revolutionärer Tendenz nicht die mindeste

Spur aufzufinden ist. Ueber jene besondere Richtung des Burschengeistes übrigens weiter unten ein Mehreres!

Den meisten fremdartigen Anschein hat aber endlich das gerade am meisten angefeindete Hochgericht, welches man über einige Schriften und Insignien des Gamaschendienstes hielt. So sehr dasselbe auch einem Studenten-Pereat ähnelt, und wenigstens ganz die Farbe eines jugendlichen Muthwillens trägt, so scheint uns doch die Idee dazu nicht von Studenten ausgegangen zu seyn, wenn auch die Ausführung burschikos war! Studenten lesen zu wenig, als daß sie eine solche Zusammenstellung der ihnen nicht zusagenden Schriften vornehmen könnten. (Gesteht doch selbst Sand bei seiner Untersuchung, daß ihm von Kotzebue durch das Verbrennen seiner deutschen Geschichte auf der Wartburg als Schriftsteller zuerst bekannt geworden wäre!) Auch spricht alles, und selbst die allgemeine Meinung der Studenten dafür, daß diese ganze Scene der Feier von sehr wenigen Fremden, der Menge unbekannt, ausging. Dieser Umstand aber bestätigt gerade jene Vermuthung nur noch mehr. Denn wäre die Idee selbst von den Burschen ausgegangen, so hätten sie gewiß alle vorher um eine so hochwichtige Sache gewußt und dieselbe förmlich vorher berathen. Hundert gegen eins wär aber zu wetten gewesen, daß alsdann bei dem Zuschnitt von Ordnung des Festes jener Auftritt als derselben nicht entsprechend, von der bei weitem größern Mehrzahl verworfen worden wäre; jedenfalls aber hätte man sich nach Burschenart längere Zeit vorher die Köpfe darüber zerbrochen, wie das Ding am besten anzufangen sei. Keinesweges aber würde diese Begebenheit wie ein Deus ex machina der Versammlung unerwartet, obschon von den Thätern offenbar lange verabredet und geheim gehalten (!!) plötzlich hinzugetreten seyn. Auch ward ja gleich nach dem Feste dies ganze Intermezzo für eingeschwärzt erklärt und eine große Residenz als der Ort bezeichnet, wo die Idee dazu ausgeheckt worden sei! — Wer soll nun aber wohl dies gethan haben? — Daß die liberalen Schrift-

steller es gewesen wären, läßt sich aus mehrfachen Gründen nicht gut denken; denn theils haben die desfallsigen Beschwerden und Klagen nur die Ueberzeugung vom Gegentheil erwecken können, theils aber hätten sie ja offenbar ihrem Interesse entgegen gehandelt, durch dergleichen Handlungen ihren Gegnern Waffen in die Hände zu geben, welches sich um so weniger denken läßt, da ja gerade die Männer Jena's, welche man zu verdächtigen suchte, nach Ausweis der vorgängigen Anzeigen dahin strebten, daß durch strenge Ordnung die ihnen bekannten Verdächtigungen dieses Festes widerlegt würden, sie also solche Zweckwidrigkeiten gewiß nicht mit in ihrer Berechnung aufgenommen haben würden; theils endlich wird wohl überhaupt nicht leicht Jemand, der selbst Schriftsteller ist, die Idee zu einem solchen Fegefeuer herleihen, weil solches sonst leicht seinem eigenen Kindlein begegnen könnte und überhaupt der Schriftsteller wohl einem solchen Kampf der Faust zu mißtrauen alle Ursache hat. — Für die Nachkömmlinge der Faustritter lag dagegen ein solches Beispiel jener guten alten Zeit viel näher. Für sie sind überhaupt Schriftsteller nur Hetzhunde ihres Interesses oder des ihrer Gegner. Für die Sache der Reaction konnten überdies ihre Scribler nicht toller entflammt werden, als wenn man ihnen ein solches Schicksal bereitete, was sie nothwendig nur noch mehr hetzen mußte. Ein treffliches Mittel zum Zweck! Vor allen Dingen aber ward hierdurch etwas Unkraut unter den Weizen gesäet und die Basis für eine Anklage dadurch gewonnen! Wir sehen daher auch hier wieder, wie nur allein die Reaction ein Interesse hatte, das an sich so herrliche, treffliche Fest durch ein solches fremdartiges Ingrediens anrüchig zu machen und zu vergiften, während dies dem Interesse ihrer Gegner schnurstracks entgegen lief. Handlungen, Begebenheiten, die sie doch einmal nicht hindern konnten, durch Extravaganz zu verunstalten, war ja ohnehin ein schon lange geübtes Kunststück der Reaction! Nichts war ja auch leichter, als einen kurzsichtigen sanguinischen Bruder

Studio zu finden, der nur einen Jocus darin sah und sich freuete, ein Geniestückchen auszuüben, sobald ihm von dieser Seite die Idee dazu suppeditirt wurde, so, daß es nicht einmal nöthig war, denselben von dem eigentlichen Zwecke dieser Operation in Kenntniß zu setzen. Was aber diese Ansicht noch mehr bestätigt, ist die Art, wie die Reactionspartei sich nach jenem Auto-da-fé benahm. Das Burschenfest ward von ihr auf jede nur ersinnliche Art angefeindet, und die lügenhaftesten Gerüchte ersonnen, um den Geist der Jugend und ihrer Lehrer noch mehr zu verdächtigen und zu diesem Behuf jeden nur erdenklichen Vorwand zu benutzen. Die Scribler der Reaction überboten sich in Schmähreden und in unwürdigen Ausbrüchen ihrer Galle, dadurch das Reactionsgeschrei noch mehr unterstützend.

§. 75.

d) Von dem Mißbrauch, welchen die Reaction davon zur Verdächtigung des Zeitgeistes und insonderheit der aufgeklärten Universitäts-Lehrer machte.

Kaum war nämlich das Fest beendigt, so ertönte auch schon in öffentlichen Blättern die unverschämte Lüge; man habe unter Okens Vorsitz (??) Luthers toleranten Grundsätzen und der Denk- und Preßfreiheit zu Ehren, einige dreißig Bücher, so wie auch die Wiener-Congreß-Acte nebst Sammlungen von Gesetzen deutscher Fürsten öffentlich verbrannt, weil ihr Inhalt weder den Naturphilosophen noch den jungen Solonen gefallen habe, und doch von ihnen nicht widerlegt werden könne. Diese Verläumdungen konnten um so weniger absichtlos seyn, als selbst von Eisenach dergleichen datirt wurden, wo man doch von der Unwahrheit dieser Angaben aufs Genaueste unterrichtet war. Von Berlin aus wurden nicht minder

durch den Brandenburger Erzähler und die Hamburger Zeitung diese Lügen verbreitet und als von den auf der Wartburg gewesenen Studenten ausgegangen, vorgetragen, obschon man doch von diesen nur das Gegentheil hätte hören können. Indeß der Reaction war es nicht um die Wahrheit, sondern um Verdrehung derselben zu thun. Ihr galt es nur, auf ein angebliches „Zeitalter des Eigendünkels, jugendlicher Naseweisigkeit, des Aberwitzes, der Parteisucht, der Meinungsverfolgung und der Bosheit" zu schimpfen, und insonderheit Männer wie Oken zu verdächtigen, von dem man wiederholt erlog, er habe beim Feste den Vorsitz geführt, und wolle sich das Ansehen eines neuern politischen Luthers geben. Die hämische Bemerkung dabei: „Wenn man einen Esel zum Capellmeister macht; so tönt's von allen Instrumenten: Iha!" war wahrlich nicht geeignet, dabei den Schleier der Parteilosigkeit und Redlichkeit auf eine Reactionskette zu werfen, der es freilich nicht behagte, wenn ihren geheimen Umtrieben die offene Stirn und Rede freigesinnter Männer entgegentrat und diese auch hinsichts dieses jugendlichen Festes anders urtheilten, als jene Schar von Finsterlingen. Wenn es daher bald darauf von Berlin aus hieß, daß die dortigen „Studenten, die auf der Wartburg gewesen wären, den Urheber der Verläumdung, als wäre die heilige Allianz verbrannt, injuriarum belangt hätten;" so wäre es wohl zu wünschen gewesen, daß diese Klage den verdienten Nachdruck erhalten und ihr Erfolg bekannt geworden wäre. Noch mehr würde man aber wünschen müssen, daß viel gelesene Blätter, wie z. B. der Hamburger Correspondent sich nicht zur Aufnahme solcher Artikel der Reactions-Partei herabgewürdiget hätten. Die gewohnte Farbe der boshaftesten Lügen trugen sie ja nur zu sehr an sich und es war von dieser Partei nur zu bekannt, daß sie nicht, wie ihre Gegner, es sich zur Pflicht machten, ihre Angaben jemals zu widerrufen, wenn sie sich von ihrem Irrthume überzeugten. Freilich schließt ein absichtliches Lügengewebe den Irrthum aus, und verträgt

sich nicht mit einem Eingeständnisse desselben. Nahmen doch die Blätter, welche Organe jener Reactionspartei waren, selbst nicht einmal für die gewöhnlichen Insertions-Gebühren Rechtfertigungen und Widerlegungen auf! Wurde doch selbst, nach dem in der allgemeinen Zeitung 1817 Nr. 355 befindlichen amtlichen Berichte über das Burschenfest auf der Wartburg noch immer ebendaselbst nicht aufgehört, Verläumdungen gegen diese jugendliche Feier zu schleudern! Die von einsichtsvollen Cabinetten längst abgethane und z. B. von der königlichen sächsischen Regierung als ein bloßer Jugendstreich ganz mit Stillschweigen übergangene Wartburgsfeier ward von der Königsberger Zeitung, von Vossen's Zeiten, desgleichen vom Hrn. v. Kamptz, dem österreichischen Beobachter, den Berliner Zeitungen ꝛc. immer wieder von Neuem als höchst gefährlich in Erinnerung gebracht, und von der letztern sogar die wenigen Studenten, welche daran Theil nahmen, zu einem Schreckbilde von ganz Europa gemacht.

Kurz, die Reactionspartei fuhr fort, die jugendliche Offenherzigkeit und die offene Einigung aller Theilnehmer dieses Festes gegen die geheime Studentenbündlerei zu verdächtigen und sogar die freche Lüge damit zu verbinden, es sei in jener Versammlung ein geheimer Bund zum Umsturz der Throne, zur Vernichtung der deutschen Fürsten gefeiert. Ja, das heilige Abendmahl, welches die fromme Jugend zur Bekräftigung ihrer Vorsätze in allem Guten und Edeln unter feierlicher Weihe eines achtbaren Geistlichen sich hatte reichen lassen, ward sogar durch diesen bösen Leumund so entstellt, daß man diese fromme Handlung als Beweis jener Lügen mißbrauchend behauptete, daß jener Revolutionsbund dadurch beschworen worden sei! — Nicht einmal auf wiederholte Bitten und gegen Einrückungsgebühren wollte z. B. die Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung von einem sich nennenden Einsender eine Widerlegung jener Verläumdungen aufnehmen. Gleichsam als wenn nur durch namenlose Verläumdungen jenes Fest hätte angegriffen und der nach dem Urtheile

jedes Unbefangenen und nach Ausweis der academischen Gerichte unbestreitbar gebildetere, ernstere, würdigere und überhaupt bessere Geist der Studirenden als Jacobinerei und geheime Anschläge ꝛc. hätte verdächtiget werden sollen, ohne daß eine Vertheidigung dagegen gestattet wäre!! — Der österreichische Beobachter erklärte freilich, indem er dieselben Unwahrheiten immer wieder von Neuem aufwärmte, daß die Acten zum Spruch reif wären. Ja, er scheuete sich nicht, geradezu die Haupt-Schuld (? wovon?) auf die Lehrer (von einem kleinen Theile waren sie ja dies nur!) als Aufrührer (dies waren sie ja nicht!!) der Bursche zu werfen und ihnen Einsicht und Charakter abzusprechen. Verträgt sich so etwas wohl mit einem unparteiischen Urtheile? Wurde nicht selbst die zweimalige Denunciation des Herrn von Kamptz gegen Fries (auf den es vorzüglich abgesehen war) wegen Theilnahme an jenem Auto-da-fé als unbegründet verworfen? Es wollte die Reactions-Partei keine andere Vertheidigungen gestatten, als die sie selbst geschmiedet hatte, um den zu Vertheidigenden dadurch erst zum Verbrecher zu stempeln! Wir unserer Seits können uns nichts Niederträchtigeres denken, als z. B. die angebliche „Selbstvertheidigung des Hofraths Fries über die ihm öffentlich gemachten Beschuldigungen in Rücksicht der Theilnahme an der auf der Wartburg in und bei Eisenach begangenen Feier des 18. October 1817. Mit kleinen Bemerkungen von einem seiner großen Verehrer. Im Jahr des Heils 1818 auf dem Turnplatz geschrieben.“ Unter der Larve eines Freundes und unter dem Deckmantel der Vertheidigung einem achtbaren Manne die abscheulichsten Maximen in den Mund zu legen; unter Entstellung der Thatsachen ihm das erst anzuheften, worauf man gern die Verdächtigung gründen wollte; unter der verstellten Huldigung des Schutzes, welchen der Großherzog von Weimar der Preßfreiheit angedeihen ließ, dieselbe durch die Verläumdung selbst dieses regierenden Hauptes, als habe es

zu jenem Auto-da-fé die Erlaubniß ertheilt, herabzuwürdigen; kurz, unter Spendung des Lobes zu verdammen und unter dem Scheine der Vertheidigung anzuklagen — war das Ziel! ein Benehmen, das jenes teuflische Machwerk doch wohl nur die giftigste Reactionspartei gut heißen kann! — Eine Partei war nur eines solchen Bubenstückes fähig, in welcher selbst ein „Mann, dem das Eis des Alters auf das Haupt gestreuet ist," sich nicht scheuet, eine solche Niederträchtigkeit zu begehen, die um so größer erscheint, je kälter die Berechnung war, welche dieselbe erzeugte, ja, trotz welcher die Sehnsucht nach der guten alten Zeit so groß war, daß sie dieselbe auch selbst in einer solchen Schrift nicht einmal ganz verleugnen konnte! —

Sind diese schändlichen Insinuationen etwa auch mit guter Manier den Fürsten insinuirt, um sie als confessa des Fries und als offenbaren Beweis der Gefährlichkeit seiner Grundsätze und der seiner Genossen ihnen darzustellen, in der Ueberzeugung, daß die Widerlegung im Opposit. Bl. 1818 Nr. 72 — 120 und die wirkliche Selbstvertheidigung des Fries doch nicht von ihnen beachtet würden? Woher kam jenes Machwerk, dessen Verfasser von Wien aus, auf eine merkwürdige Weise in Schutz genommen ward? und das durch Franco-Versendungen möglichst in Deutschland verbreitet wurde? Oder war dieses Gift (worin beiläufig das Glück der vorigen Zeit erhoben wurde!) nicht etwa auch in der Hexenküche der Reactionspartei bereitet?! — Eine strenge Untersuchung würde hierüber eben so wünschenswerth, als förderlich gewesen seyn, um die Nattern der Adels- und Jesuiten-Reaction an's Tageslicht zu ziehen! —

Wer dergleichen Schriften unbefangen prüft, kann wohl nicht einen Augenblick länger über die gehässige Handlungsweise der Reaction und über ihre finstern Manoeuvers, wodurch sie alles Freisinnige zu verläumden und zu verdächtigen suchte, in Zweifel seyn! — So vergleiche man z. B. die bei August Rücker in Berlin

1817 erschienene Schrift: „Rechtliche (?) Erörterung über öffentliche Verbrennung von Druckschriften“ besonders in der 30 Seiten langen (nach Ausweis der Anklage des Regierungsraths Granow ohne Censur gedruckten!) Vorrede (22 Blatt enthält nur das ganze Pamphlet), deren Verfasser sich als Autor einer mit auf der Wartburg verbrannten Schrift bezeichnete (also Partei war!) Auch sie paart Rechtswidriges mit Schmähungen der gröblichsten Art. Die letztern schleudert sie gegen Männer, welche durch ihren Lebenswandel sowohl, als durch ihre Denkungsart wohl nur Achtung verdienten und nur Denen verhaßt seyn konnten, welchen überhaupt die Aufklärung und Beleuchtung der finstern Reactionssucht ein Gräuel waren. Ausdrücke wie: „Harlequin der Pasquillanten“ — „Doctor mit der Jacobiner-Mütze“ — „Ohrfeigen verdienender Jugendverführer“ — „Fries und Comp., Thomas Münzer, Maret ꝛc.“ — können sie wohl für etwas anderes, als den giftigsten Reactionseifer erklärt werden? — Wodurch hatte namentlich der durch Unschuld im Wandel ausgezeichnete Fries solche Schimpfreden verdient? Etwa dadurch, daß er 1812 öffentlich Mäßigung predigte? oder dadurch, daß seine Feierrede am 18. October 1817 mit den Worten begann: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers und Gott, was Gottes ist.“!? — Oder ist es die von ihm gefeierte, von Christus und Luther zuerst entfesselte Geistesfreiheit und seine Ermahnung: im Geiste Eins zu seyn — welche man als Maretismus verschrie?? — Hätten solche unverdiente und unbegründete Verläumdungen wohl nicht viel eher confiscirt werden sollen, als so vieles Andere, wenn einmal Confiscation von Schriften zu rechtfertigen wäre? Wen können dergleichen Schmähreden in den Augen ruhiger unbefangener Beobachter mehr verdächtigen, die Verläumdeten, oder den Verfasser solcher Schimpfreden, der von sich rühmt, daß er mit einem Federzuge die Strenge der Gesetze in Bewegung setzen könne? Wahrlich, ein solcher Mann, der sich selbst als beleidigte Partei bezeichnet, ob-

schon er erklärt, „daß ihn solche Männer wie Fries so wenig als Besessene beleidigen können" — kann wahrlich nicht Vertrauen zu der Gerechtigkeit seiner Sache erwecken. Er hätte besser gethan, seinen eigenen Satz mehr zu beherzigen: „daß nämlich ein verderbt Gemüthe in Erfindung zu beleidigen, sehr thätig sei." Er hätte erwägen sollen, daß die obigen Schmähreden nur auf ihn selbst zurückfielen! — Wer war der Verfasser auch dieses Pasquills? Man spüre doch diesen Umtrieben nach!! — Man vergleiche sie doch unbefangen mit der offenen Handlungsweise der zuerst beleidigten und so unverdient beleidigten Jugend auf der Wartburg (!), die (obschon von Natur aufbrausender) sich dessenungeachtet bei weitem mehr in den Schranken der Schicklichkeit erhielt! Man vergleiche sie endlich mit der Sprache und dem Benehmen jener so verläumdeten Männer! Man zeige, ob auch nur ein Einziger von ihnen gegründete Veranlassung zu solchem unwürdigen Benehmen gegen sie gab, oder auf ähnliche Art selbst die schmählichsten Beleidigungen erwiederte?! —

Wahrlich! wahrlich! die spätere Zeit wird ein streng Gericht über so unwürdige Handlungen halten! — Sie wird erstaunen, wie ein so herrliches würdiges Streben der academischen Jugend auf der Wartburg den Stoff zu so harten Anklagen abgeben konnte! Sie wird aber auch die Verblendung rügen, mit welcher das bessere Streben verfolgt und die Reactionswuth begünstigt ward! Sie wird es kaum glauben, daß das dem jugendlichen Feste eingeschwärzte Verbrennen einiger Manuscripte jemals einen Grund abgeben konnte, nicht blos die academische Jugend, sondern auch die Lehrer derselben, ja das ganze deutsche Universitätswesen zu verdächtigen! Sie wird das Reactionsstreben nach seinen Handlungen und Früchten beurtheilen und deshalb die Art, wie jeder auch noch so unbedeutende Vorfall in der academischen Welt gewaltsam unter die demagogischen Umtriebe gezerrt wurde, ja, wie sogar nach mehrfachen Verdächtigungen und Beschimpfun-

gen dieses Geistes derselbe selbst einen Hauptgegenstand eines Monarchen=Congresses abgeben mußte, richtig würdigen! — Mit Flammenschrift wird einst die Geschichte bei dieser und den folgenden, sich daran anreihenden, Begebenheiten die Wahrheit anerkennen, welche in folgenden Worten liegt, die damals die Rheinblätter dem österreichischen Beobachter bei Gelegenheit seiner Verläumdung dieses Wartburgfestes entgegenraunten: „Mit rührender Ergebung haben die deutschen Völker ihre Treue bewährt in schweren Zeiten der Versuchung und Noth, verführerischen Lockungen und schreckenden Drohungen mit gleicher Festigkeit widerstanden, sich und das Ihrige geopfert der Erhaltung ihrer Fürsten, gekämpft und entbehrt für sie und die Sache ihres Vaterlandes; und doch, welch' unselige Verblendung! sollen alle diese Opfer, Alles, was sie gethan und gelitten haben, nur Mißtrauen erzeugen und Verdacht! Nein, solche Gefühle erzeugen keine Fürstenseele, nur die kalte Herzlosigkeit stolzer Pleronecten, die da glauben, darum sei das Volk geboren, von schlechterem Stoffe, daß es leide, entbehre und gebe!"

gen dieses Geistes derselbe selbst einen Hauptgegenstand eines Monarchen-Congresses abgeben mußte, richtig würdigen! — Mit Flammenschrift wird einst die Geschichte bei dieser und den folgenden, sich daran anreihenden, Begebenheiten die Wahrheit anerkennen, welche in folgenden Worten liegt, die damals die Rheinblätter dem österreichischen Beobachter bei Gelegenheit seiner Verläumdung dieses Wartburgfestes entgegenraunten: „Mit rührender Ergebung haben die deutschen Völker ihre Treue bewährt in schweren Zeiten der Versuchung und Noth, verführerischen Lockungen und schreckenden Drohungen mit gleicher Festigkeit widerstanden, sich und das Ihrige geopfert der Erhaltung ihrer Fürsten, gekämpft und entbehrt für sie und die Sache ihres Vaterlandes; und doch, welch' unselige Verblendung! sollen alle diese Opfer, Alles, was sie gethan und gelitten haben, nur Mißtrauen erzeugen und Verdacht! Nein, solche Gefühle erzeugen keine Fürstenseele, nur die kalte Herzlosigkeit stolzer Pleronecten, die da glauben, darum sei das Volk geboren, von schlechterem Stoffe, daß es leide, entbehre und gebe!"

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zeitgeist, Rechtlieb

Entlarvung der sogenannten demagogischen Umtriebe ein Beitrag zur Geschichte der europäischen Reaction seit dem Jahre 1815

Bd.: 1

Altenburg 1834

Eur. 860 sb-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10618595-8